

Januar 2002

Thema des Monats

Euro: Auch in Bassersdorf und Nürensdorf?

Der Dorf-Blitz machte einen Test in unseren Dorfläden

Seit dem 1. Januar 2002 bezahlen 300 Millionen Menschen mit der neuen europäischen Gemeinschaftswährung, dem Euro. Was vor drei Jahren als Buchwährung auf Bankkonten ins Leben gerufen wurde, findet man jetzt auch physisch und handfest in jedem Portemonnaie von Finnland bis Portugal. Aber wie sieht es denn bei uns aus? Können wir auch schon bald mit Euro bezahlen wie bisher mit dem guten, alten Franken? Der Dorf-Blitz machte ein kleiner Test in unseren Gemeinden.

von Christian Wüthrich

Ein Samstagmorgen Anfang Januar. Hochbetrieb bei den Grossverteilern Migros und Coop in Bassersdorf. Hier bei den Mächtigen der Branche, wo viele ihre Wochenendeinkäufe besorgen, ein erster Zahlungsversuch mit den neuen Noten. Bei Coop kostet der Testeinkauf CHF 42.85. Ich zücke jedoch unverhohlen einen 50er-Euro-Schein und halte ihn der Kassiererin an der Kasse 1 hin. Diese schaut zuerst etwas erstaunt, aber als sie erkennt, dass es sich dabei um eben diesen Euro handelt, lächelt sie zufrieden. Und mit einem kurzen Tastendruck wird umgerechnet und das Retourgeld von CHF 29.65 ausbezahlt. Faktisch hat Coop mit einem Kurs von 1.45 gerechnet, dieser Einkauf beläuft sich somit auf 29.55.

Beim orangen M wurde von höchster Verwaltungsstelle in der Genossenschaftszeitung "Brük-kenbauer" stolz die Einführung des Euro als zusätzliches Zahlungsmittel kommuniziert - darum führt die Einkaufstour als nächstes genau dorthin. Den Warenkorb mit Yoghurts und Milch sowie einigen Artikeln des täglichen Bedarfs gefüllt, macht es hier CHF 30.30. Wiederum strecke ich der Dame an der Kasse die noch ungewohnten Euros in die Hand. Nach kurzer Rücksprache mit der Kollegin nebenan, bekomme ich mein Retourgeld in CHF. Hier fährt man jedoch etwas schlechter, denn gerechnet wird mit einem Kurs von 1.39. Erstaunlich ist trotzdem wie reibungslos und zügig die neue Währung auch schon in unserem unmittelbaren Umfeld Einzug gehalten hat. Denn zu meinem eigenen Erstaunen akzeptiert man sogar im Volg in Nürensdorf den Euro, wenn dann jemand damit bezahlen möchte. Denn bei allen getesteten Läden versicherte man mir, es sei bis dahin noch nicht vorgekommen, dass jemand mit der neuen Europa-Währung bezahlen wollte. Möglich ist's jedenfalls, und so kann man in Zukunft das restliche Geld von den Ferien in Spanien oder vom Businessstrip nach München ohne zu zögern beim Einkaufen im Dorf ausgeben. Einzig für die Zeitung und den Schoggiriegel am Kiosk, muss man noch ein paar helvetische Münzen in der Tasche haben.

Spitze Feder

Mit spitzer Feder

Tele 24, bzw. Roger Schawinski musste eigenhändig seinen Sender einstellen. Dem TV3 löschte es kurz darauf auch ab. Derweilen unterbrechen private Stationen ennet dem Rhein ihre Werbesendungen frisch fröhlich wann und wo sie wollen. Und die hierzulande hochverbotene Bierreklame findet via Satellit oder Kabel unbehelligt ihren Weg ins heile Schweizerhaus.

In Bern scheint über diese Entwicklung niemand unglücklich zu sein. Ja, man hat sie mit Auflagen, Einschränkungen und Bussen tüchtig gefördert. Endlich ist wieder klar, was wir zu sehen haben und was nicht. Noch kämpfen einige kleine Stationen verbissen auf regionaler Ebene und auf verlorenem Posten darum, den Leutschenbacher Einheitsbrei zu würzen. Wenn alles bernisch gut läuft, werden wohl auch diese Sender nach und nach den Stecker ausziehen müssen.

Bei den Zeitungen ist ähnliches zu beobachten. NZZ, Tagi und Ringier drucken uns vor, was Sache ist. Selbst die renommierte Weltwoche mitsamt Bilanz musste auf das Jahresende hin die spitze Feder krümmen.

So ist es in dieser garstigen Umgebung besonders erfreulich, dass unser Dorf-Blitz unter Raoul Schwinnen sich so prächtig entwickeln konnte. Wir haben damit ein Blatt in Bassersdorf und Nürensdorf, das nach keiner fremden Pfeife tanzen muss. Dafür müssen wir Raoul dankbar sein.

Die aufmerksame Leserschaft, alle treuen Inserenten, die Gemeinden und wir als Macher dürfen uns glücklich schätzen, im Dorf-Blitz einen freien Freiraum zu besitzen. Tragen wir Sorge zu ihm und, auch wir bleiben dran!

Grüezi/Der neue Chefredaktor stellt sich vor

Grüezi

Während ich hier meine Gedanken zu Papier bringe, sehe ich raureif verhangene Bäume und ein stahlblauer Himmel darüber. Kurz: eine faszinierende Atmosphäre. Ist dies nicht ein gutes Omen zu Beginn meiner Ära als neuer Chefredaktor des Dorf-Blitz?

Als grundsätzlicher Optimist sind meine Gedanken stets nach vorne gerichtet; wenn gleich ich hier die Gelegenheit benützen möchte - verbunden mit einem Dank - retour zu blicken. Danken möchte ich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, meinen Redaktionskollegen und natürlich auch Raoul Schwinnen. Denn ohne Ihre Treue zum Dorf-Blitz und ohne die volle Unterstützung aus dem rund 15-köpfigen Team hätte ich diesen Job wohl kaum angenommen. Zudem beruhigt mich zu wissen, dass uns Raoul Schwinnen nicht ganz vergessen wird. So gab er uns zu verstehen, dass wenn

Not am Mann sein sollte, er helfend einspringen werde. Seine 5-jährige Erfahrung als Pionier und Mitbegründer des Nüeri- bzw. Dorf-Blitz nehme ich gerne mit auf meinen neuen Weg.

Was wir auch unter meiner Führung nicht wollen - und bei unserem Aufwand auch nicht können: Konkurrenz zu einer anderen Zeitung sein. Vielmehr möchten wir der beliebte und volksnahe Dorf-Blitz unserer Region bleiben und ihn, wenn möglich, noch "verbessern". Ich werde mein Bestes geben, und freue mich auch auf die vielen interessanten Begegnungen. Hoffentlich Sie auch. (Weitere Informationen auf Seite 39)

Willi Kobel, Chefredaktor

Der neue Chefredaktor stellt sich vor

Zugegeben, das hätte ich mir vor rund fünf Jahren nicht träumen lassen, nämlich eines Tages einer Zeitung vorzustehen. Ich mag mich gut an eine damalige Aussage von Raoul Schwinnen erinnern: "Ich wäre dankbar, wenn Sie, Herr Kobel, hin und wieder etwas über Sport schreiben würden." Ja, ja, aus dem hin und wieder ist ein zeitlich happiges, aber äusserst interessantes Hobby geworden.

Seit 18 Jahren wohne ich zusammen mit meiner lieben Frau Sylvia hier in Nürensdorf. Tief verwurzelt und entsprechend am vielfältigen Dorf- und Vereinsleben interessiert, freut es mich besonders, dass der Dorf-Blitz heute einen kleinen Teil davon mitträgt und in Nürensdorf und Bassersdorf nicht mehr wegzudenken ist. Und weil der liebegeordnete "Blitz" bei mir tüchtig eingeschlagen hat, konnte ich doch - neben Raoul Schwinnen - als Dienstältester die Anfrage nach Übernahme der Gesamtverantwortung schon aus diesem Grunde nicht ablehnen.

Sie fragen sich nun vielleicht: Was wird sich nun beim Dorf-Blitz ändern? "Never change a winning team". So wird das Bewährte weitergeführt und neu werden Sie folgende Rubriken antreffen: "Unter uns". Daneben werden wir in lockerer Folge vermehrt Fragen und Themen aus dem Alltag von Herrn und Frau Schweizer beantworten. Wir starten mit der Rubrik "Pensionsplanung" auf Seite 15.

Intern werden wir das zeitlich sehr aufwendige Redigieren breiter auf die Schultern von Edith Lehmann, Marc Ronner, Christa Stahel und mir selber aufteilen. Und für die berühmte "Spitze Feder" wird in erster Linie Olav Brunner seinen Griffel spitzen. Wird diese auch in Zukunft immer so spitzig sein? Lassen Sie sich überraschen. Weiterhin pünktlich, jeden Monat am letzten Freitag, landet unsere Zeitung in Ihrem Briefkasten. Nach anfänglich zwölf Seiten sind es heute rund 50 Seiten - kostenlos notabene. Dahinter steckt ein gerüttelt Mass an Arbeit und Freizeitstunden - Stunden, die unser Team mit viel Freude und Enthusiasmus ausführt. Dank Ihnen und dank unseren treuen Inserenten - vor allem aus Gewerbekreisen - wird es unser Ziel sein, auch künftig das bunte Dorfleben in unsere wohligen Stuben zu bringen. Gerade in einer schwierigen Zeit mit all den unerwarteten Vorfällen möchten wir vor allem positive Meldungen, Optimismus und Freude in Basi und Nüeri verbreiten.

Zum Schluss ein kleines Versprechen: Ich habe ein offenes Ohr für Ihre Anliegen und Wünsche. Auch für konstruktive Meinungsäusserungen und faire Kritik. Wenn Ihnen "unser" Dorf-Blitz Freude bereitet, dann bin auch ich glücklich. Willi Kobel

Name: Willi Kobel

geb.: 15. Juni 1946

Zivilstand: verheiratet

Kinder: zwei (erwachsen)

Wohnort: Hatzenbühlstrasse 20,
8309 Nürensdorf

Beruf: Selbständig erwerbend / Informatik

Flughafen

Der Regierungsrat erhält Post aus Nürensdorf

Gut besuchte Informationsveranstaltung

Ein offener Brief aus Nürensdorf an den Regierungsrat und an die Unique Flughafen AG soll Ausdruck verleihen, dass der Osten bereit ist, Fluglärm zu akzeptieren, aber nur mit Mass und nur, wenn der Lärm ausgewogen auch auf die übrigen Regionen rund um den Flughafen verteilt wird. Alle rund 160 anwesenden Personen unterstützten ohne Gegenstimme in einer Konsultativabstimmung dieses Vorhaben.

von Willi Kobel

Selbst die organisierende "Arbeitsgruppe Fluglärm" der Ortsparteien FDP, FORUM, SP und SVP war angesichts der Ferienzeit und der kurzfristigen Einladung über die Teilnehmerzahlen ungewiss resp. gar skeptisch. Denn nur zwei Tage zuvor flatterte ein blaues Flugblatt in die Nürensdorfer Briefkasten ... Dass aber rund 160 Interessierte die neusten Informationen rund um die Themen "neues Betriebsreglement" und "An- und Abflugvarianten" von Franz Brunner, Hanspeter Buchmann, Felix Derungs und René Häusler in Erfahrung bringen konnten, darf doch als Überraschung gewertet werden. Die Ortsparteien resp. die Gemeinde dokumentierten mit diesem Anlass, dass sie für die Sorgen und Anliegen der Bevölkerung ein offenes Ohr haben.

Die Kernsätze lauteten:

Felix Derungs, Leiter Arbeitsgruppe Fluglärm

- Wir Nürensdorfer haben offene Ohren, wollen den Gemeinderat unterstützen und ihn zu Taten auffordern
- Der Instanzenweg zum neuen Betriebsreglement ist lang und die Einflussmöglichkeiten der Betroffenen gering. Es wäre falsch, eines Tages mit "abgesägten Hosen" dazustehen, nur weil nichts gemacht wurde. Jetzt in der Vernehmlassungsphase hört man auf uns. Wir wollen wirtschaftlich vertretbare technisch realisierbare aber ausgewogene Lösungen mittragen.
- Auch die Unique Variante "grün" mit der neuen Parallelpiste wird von uns abgelehnt, obwohl diese für uns weniger Lärm bringen würde als wir heute schon tragen. St. Florianpolitik wollen wir nicht. Wir sind bereit, einen Teil des Fluglärms zu tragen. Wir haben davon aber heute schon genug, viel mehr brauchen wir nicht.
- Wir machen nicht die Faust im Sack - darum sind wir hier und suchen die sachliche Diskussion mindestens so lange, bis wir merken, dass wir übergangen werden.
- Finanzielle Entschädigungen stehen für uns nicht im Vordergrund. Es geht uns vielmehr um den Erhalt einer anständigen Lebensqualität in unserer Gemeinde.
- Mit Leserbriefen werden wir unsere Meinung kundtun und mit Interpellationen unsere Vertreter im Parlament und in der Regierung auffordern, das von ihnen abgegebene Versprechen bezüglich einer ausgewogenen Lärmverteilung einzulösen.



Franz Brunner, Gemeindepräsident und Präsident IG Ost

- Alle Regionen und Gemeinden im Einzugsgebiet des Flughafens sollen gleichmässig und ausgewogen den Fluglärm tragen.
- Forderung einer Nachtruhe von 22 bis 07 Uhr.
- Limitierung bei 320'000 Bewegungen pro Jahr (Die Regierung möchte 420'000)
- Der Regierungsrat kann schlussendlich mit seiner Sperrminorität im VR die "An- und Abflugvariante" entscheidend beeinflussen.
- Heute eingezontes Land, das neu über dem Alarmwert liegt, müsste entschädigt werden.
- Die von Unique präsentierten fünf Varianten sind nicht ausgewogen.
- Daher unterstützt die Gemeinde Nürensdorf zusammen mit den übrigen acht Vertretern der IG Ost (Bassersdorf, Nürensdorf bis nach Zell) - ohne Kloten - die Variante "Arbeitsausschuss 1"
- Schwierig wird es, wenn beim "Runden Tisch" das Glatttal, Stadt Zürich und die Zürichsee-Gemeinden zusammenspannen.
- Die Zielsetzungen von früher gelten anscheinend heute nicht mehr, so dass gewisse Süd-Gemeinden - wie nun Kloten teilweise auch - nach dem St. Florianprinzip für die Parallelpisten-Variante "grün" stimmen.

Hanspeter Buchmann, Pilot

- Der Anflug auf die Westpiste 28 ist sehr viel anspruchsvoller als Landungen von Norden auf Piste 14 oder 16, auch mit einem ILS (Instrumenten-Lande-System) auf der Piste 28.
- Die Hindernisse im Anflug auf Piste 28 können auch mit einem ILS nicht beseitigt werden und der Anflugwinkel müsste mindestens 3.7° steil sein, was für grosse und schwere Flugzeuge zu Problemen mit der Anfluggeschwindigkeit und der vorhandenen Pistenlänge führen würde.
- Die Piste 28 ist die kürzeste aller drei Pisten und ist begrenzt durch die Glatt einer- und der Autobahn bei Kloten andererseits.

Die Pisten können nicht ohne Volksabstimmung verlängert werden.

René Häusler, Fluglärmsolidarität

- Der Regierungsrat Ruedi Jeker sagte mehrmals: "Es gibt keine Tabus mehr" und darum erinnern wir ihn daran.
- Lassen wir uns nicht über den aktuellen, relativ ruhigen Betrieb täuschen.
- Das Modell "Windrose" ist von Fachleuten geprüft und technisch machbar.
- Selbst Unique und Ruedi Jeker sind über die Ausgewogenheit des Modells Windrose beeindruckt.

Stimmen aus dem Saal:

- Die Aussagen der Regierung und von Unique sind widersprüchlich: Solidarische Verteilung, aber möglichst wenig Personen sollen neu zusätzlich mit Lärm beschallt werden.
- Die Westpiste ist seit dem Inkrafttreten des Staatsvertrages plötzlich zur Lieblingspiste geworden. Denn auf diese Weise kann das heute eingesetzte An- und Abflugverfahren auch bei jahrelangen juristischen Streitereien weitergeführt werden. Der Osten wäre der Abfallkübel.

Offener Brief

Die "Arbeitsgruppe Fluglärm" wird einen Brief an den Regierungsrat und an die Unique Flughafen AG mit folgenden wichtigsten Punkten erstellen:

1. Die fünf Unique-Varianten sind nicht ausgewogen
2. Das Kontingent der 100'000 Anflüge aus Norden ist auszuschöpfen
3. Unterstützung der Variante des Arbeitsausschusses 1 des Runden Tisches
4. Limitierung auf 320'000 Bewegungen (je 160'000 Starts- und Landungen)

Flughafen

Der Regierungsrat erhält Post aus Nürensdorf

Gut besuchte Informationsveranstaltung

Ein offener Brief aus Nürensdorf an den Regierungsrat und an die Unique Flughafen AG soll Ausdruck verleihen, dass der Osten bereit ist, Fluglärm zu akzeptieren, aber nur mit Mass und nur, wenn der Lärm ausgewogen auch auf die übrigen Regionen rund um den Flughafen verteilt wird. Alle rund 160 anwesenden Personen unterstützten ohne Gegenstimme in einer Konsultativabstimmung dieses Vorhaben.

von Willi Kobel

Selbst die organisierende "Arbeitsgruppe Fluglärm" der Ortsparteien FDP, FORUM, SP und SVP war angesichts der Ferienzeit und der kurzfristigen Einladung über die Teilnehmerzahlen ungewiss resp. gar skeptisch. Denn nur zwei Tage zuvor flatterte ein blaues Flugblatt in die Nürensdorfer Briefkasten ... Dass aber rund 160 Interessierte die neusten Informationen rund um die Themen "neues Betriebsreglement" und "An- und Abflugvarianten" von Franz Brunner, Hanspeter Buchmann, Felix Derungs und René Häusler in Erfahrung bringen konnten, darf doch als Überraschung gewertet werden. Die Ortsparteien resp. die Gemeinde dokumentierten mit

Franz Brunner, Gemeindepräsident und Präsident IG Ost

- Alle Regionen und Gemeinden im Einzugsgebiet des Flughafens sollen gleichmässig und ausgewogen den Fluglärm tragen.
- Forderung einer Nachtruhe von 22 bis 07 Uhr.
- Limitierung bei 320'000 Bewegungen pro Jahr (Die Regierung möchte 420'000)
- Der Regierungsrat kann schlussendlich mit

diesem Anlass, dass sie für die Sorgen und Anliegen der Bevölkerung ein offenes Ohr haben.

Die Kernsätze lauteten:

Felix Derungs, Leiter Arbeitsgruppe Fluglärm

- Wir Nürensborfer haben offene Ohren, wollen den Gemeinderat unterstützen und ihn zu Taten auffordern
- Der Instanzenweg zum neuen Betriebsreglement ist lang und die Einflussmöglichkeiten der Betroffenen gering. Es wäre falsch, eines Tages mit "abgesägten Hosen" dazustehen, nur weil nichts gemacht wurde. Jetzt in der Vernehmlassungsphase hört man auf uns. Wir wollen wirtschaftlich vertretbare technisch realisierbare aber ausgewogene Lösungen mittragen.
- Auch die Unique Variante "grün" mit der neuen Parallelpiste wird von uns abgelehnt, obwohl diese für uns weniger Lärm bringen würde als wir heute schon tragen. St. Florianspolitik wollen wir nicht. Wir sind bereit, einen Teil des Fluglärms zu tragen. Wir haben davon aber heute schon genug, viel mehr brauchen wir nicht.
- Wir machen nicht die Faust im Sack - darum sind wir hier und suchen die sachliche Diskussion mindestens so lange, bis wir merken, dass wir übergangen werden.
- Finanzielle Entschädigungen stehen für uns nicht im Vordergrund. Es geht uns vielmehr um den Erhalt einer anständigen Lebensqualität in unserer Gemeinde.
- Mit Leserbriefen werden wir unsere Meinung kundtun und mit Interpellationen unsere Vertreter im Parlament und in der Regierung auffordern, das von ihnen abgegebene Versprechen bezüglich einer ausgewogenen Lärmverteilung einzulösen.

seiner Sperrminorität im VR die "An- und Abflugvariante" entscheidend beeinflussen.

- Heute eingezontes Land, das neu über dem Alarmwert liegt, müsste entschädigt werden.
- Die von Unique präsentierten fünf Varianten sind nicht ausgewogen.
- Daher unterstützt die Gemeinde Nürensdorf zusammen mit den übrigen acht Vertretern der IG Ost (Bassersdorf, Nürensdorf bis nach Zell) - ohne Kloten - die Variante "Arbeitsausschuss 1"
- Schwierig wird es, wenn beim "Runden Tisch" das Glatttal, Stadt Zürich und die Zürichsee-Gemeinden zusammenspannen.
- Die Zielsetzungen von früher gelten anscheinend heute nicht mehr, so dass gewisse Süd-Gemeinden - wie nun Kloten teilweise auch - nach dem St. Floriansprinzip für die Parallelpisten-Variante "grün" stimmen.

Hanspeter Buchmann, Pilot

- Der Anflug auf die Westpiste 28 ist sehr viel anspruchsvoller als Landungen von Norden auf Piste 14 oder 16, auch mit einem ILS (Instrumenten-Lande-System) auf der Piste 28.
- Die Hindernisse im Anflug auf Piste 28 können auch mit einem ILS nicht beseitigt werden und der Anflugwinkel müsste mindestens 3.7° steil sein, was für grosse und schwere Flugzeuge zu Problemen mit der Anfluggeschwindigkeit und der vorhandenen Pistenlänge führen würde.
- Die Piste 28 ist die kürzeste aller drei Pisten und ist begrenzt durch die Glatt einer- und der Autobahn bei Kloten andererseits. Die Pisten können nicht ohne Volksabstimmung verlängert werden.

René Häusler, Fluglärmsolidarität

- Der Regierungsrat Ruedi Jeker sagte mehrmals: "Es gibt keine Tabus mehr" und darum erinnern wir ihn daran.
- Lassen wir uns nicht über den aktuellen, relativ ruhigen Betrieb täuschen.
- Das Modell "Windrose" ist von Fachleuten geprüft und technisch machbar.
- Selbst Unique und Ruedi Jeker sind über die Ausgewogenheit des Modells Windrose beeindruckt.

Stimmen aus dem Saal:

- Die Aussagen der Regierung und von Unique sind widersprüchlich: Solidarische Verteilung, aber möglichst wenig Personen sollen neu zusätzlich mit Lärm beschallt werden.
- Die Westpiste ist seit dem Inkrafttreten des Staatsvertrages plötzlich zur Lieblingspiste geworden. Denn auf diese Weise kann das heute eingesetzte An- und Abflugverfahren auch bei jahrelangen juristischen Streitereien weitergeführt werden. Der Osten wäre der Abfallkübel.

Offener Brief

Die "Arbeitsgruppe Fluglärm" wird einen Brief an den Regierungsrat und an die Unique Flughafen AG mit folgenden wichtigsten Punkten erstellen:

1. Die fünf Unique-Varianten sind nicht ausgewogen
2. Das Kontingent der 100'000 Anflüge aus Norden ist auszuschöpfen

3. Unterstützung der Variante des Arbeitsausschusses 1 des Runden Tisches
4. Limitierung auf 320'000 Bewegungen (je 160'000 Starts- und Landungen)

Politik

Genügend tüchtige Leute in Nürensdorf

Die Wahlen sind eigentlich schon gelaufen.

Am 3. März 2002 findet auf eidgenössischer Ebene die Abstimmung über den Uno-Beitritt statt. Gleichentags stehen im Kanton Zürich in 104 Gemeinden Wahlen in verschiedene Kommissionen an. In Nürensdorf stellen sich für 43 Ämter 44 Kandidaten zur Verfügung, so dass bei vielen - im Gegensatz zu Bassersdorf - bereits heute der Champagner kalt gestellt werden kann.

von Willi Kobel

Für die Gesundheits- und Umweltbehörde findet die Urnenwahl am 3. März mit leeren Wahlzetteln statt, für die übrigen Wahlen werden gedruckte Wahlvorschläge verwendet" so heisst es in der offiziellen Mitteilung der Gemeinde Nürensdorf. Im Klartext bedeutet dies so viel, als nur gerade bei der Gesundheits- und Umweltbehörde mehr Kandidaten als Ämter zur Verfügung stehen. Dank oder wegen des FORUM's erhalten hier neben den Bisherigen Regula Pillmann (FDP) und Paul Vock (FDP) die Neuen Christine Crosara und Ulrich Keller (beide SVP) Konkurrenz durch Fritz Müller. Selbst der im Wahlmetier erfahrene SVP-Präsident Heinz Bosshart war überrascht und sagte: "Weil wir Bedenken hatten, genügend tüchtige Personen für die vielen Ämter zu finden, haben wir sehr früh mit der Kandidatensuche begonnen. Wir Vertreter der Ortsparteien sind heute aber überaus glücklich, überall gute Kandidaten gefunden zu haben."

Unterschiedliche Parteienvertretung

Auf Grund der aufgestellten Kandidaten ist ersichtlich, dass weiterhin die SVP mit Abstand am meisten portiert, gefolgt von der FPD und dem FORUM. Wo bleibt die SP? Ueli Wydler als FPD-Präsident sagt: "Es stimmt mich nachdenklich, dass es weder für den Gemeinderat, der Schulpflege noch für die RPK Kandidaten der Sozialdemokraten gibt - eine Partei, die in unserer Gemeinde in kantonalen Abstimmungen immerhin 15% Stimmenanteil besitzt." Eigentlich wenig erstaunlich, denn die SP Nürensdorf hat auch auf die mündlichen und schriftlichen Stellungnahmen des Dorf-Blitzes hin gar nie reagiert!

Informationsveranstaltung

Wer sind die Kandidaten, was sind ihre Interessen? Solche und ähnliche Fragen werden an einer öffentlichen Informationsveranstaltung verbunden mit einem Aperó am Samstag, 9. Februar 2002, 10 Uhr im Ebnetsaal in Nürensdorf beantwortet. Auch wenn in Nürensdorf praktisch keine Kampfwahl entsteht, lohnt es sich trotzdem, diese Veranstaltung zu besuchen. Der Champagner kann bei den meisten Kandidaten also heute schon kalt gestellt werden!

Wahlvorschläge Nürensdorf

Gemeinderat (7 Mitglieder und Präsident)

Bosshart Heinz Bauingenieur 1942 Untere Chilenzelg 10, Breite bisher
 Brunner Franz dipl. Ing. ETH 1945 Mülistrasse 6, Birchwil bisher
 Brunold Peter Unternehmer 1953 Bungertweg 4, Birchwil neu
 Bühler Anton Wirtschaftsinformatiker 1944 Möslistrasse 4a, Nürensdorf bisher
 Erny Rolf Betriebsökonom 1948 Möslistrasse 10, Nürensdorf neu
 Keller Yvonne Hausfrau/Geschäftsfrau 1948 Hakabstrasse 9, Nürensdorf bisher
 Tschannen Werner Mechaniker 1950 Längimoosstrasse 3, Nürensdorf neu

Präsident

Brunner Franz dipl. Ing. ETH 1945 Mülistrasse 6, Birchwil bisher

Baukommission (4 Mitglieder)

Fenner Andreas EDV-Techniker 1962 Baumgartenstrasse 15, Nürensdorf neu
 Gloor Urs Architekt HTL 1956 Spitzackerstrasse 29, Nürensdorf bisher
 Häusler René Kaufmann 1947 Maulackerstrasse 31, Nürensdorf neu
 Schär Rolf Landwirt 1961 Hakabstrasse 31, Hakab neu

Sozialbehörde (6 Mitglieder)

Bauert Heidi kaufm. Angestellte 1947 Spitzackerstrasse 14, Nürensdorf bisher
 Bösel Bruno Geschäftsführer 1960 Usseramtstrasse 1d, Breite bisher
 Meyer Ruth Hausfrau 1934 Tobelwiesstrasse 6, Nürensdorf bisher
 Stahel Christa Lehrerin/Sekretärin 1941 Hatzenbühlstrasse 14, Nürensdorf neu

Tanner Fritz Leiter Schreinerei 1952 Oberwilerstrasse 83,
Oberwil bisher
Urech Edgar Kfm. Angestellter 1964 A. Lindauerstrasse 15,
Nürensdorf bisher

Gesundheits- und Umweltbehörde (4 Mitglieder)

Crosara Christine Tele-Marketing 1948 Usseramtstrasse 1c,
Breite neu
Keller Ulrich Landwirt 1970 Usseramtstrasse .252, Breite neu
Müller Fritz Hauswart 1948 Hatzenbühlstrasse 25, Nürensdorf
neu
Pilmann Regula Mittelschullehrerin 1965 Eigentalstrasse 3,
Nürensdorf bisher
Vock Paul Schulleiter 1957 Dorfstrasse 1, Birchwil bisher

Rechnungsprüfungskommission (7 Mitglieder und Präsident)

Althaus Peter Lehrer 1973 Zelgliweg 1b, Breite neu
Betschart Edith Hausfrau 1963 Sagiweg 3, Nürensdorf bisher
Demuth Robert Masch. Ing. FH 1947 Maulackerstrasse 17,
Nürensdorf neu
Feuerstein Marco Betriebsökonom 1957 Im Loorenhölzli 8,
Birchwil neu
Guggenbühler Yvonne Bankkauffrau 1953 Hakabstrasse 41,
Hakab neu
Gygax Hans-Ulrich El. Ing. FH 1945 Spitzackerstrasse 18,
Nürensdorf bisher
Hofer Hans-Ulrich Geschäftsführer 1947 Hatzenbühlstrasse 10,
Nürensdorf bisher

Präsident

Feuerstein Marco Betriebsökonom 1957 Im Loorenhölzli 8,
Birchwil neu

Schulpflege (11 Mitglieder und Präsidentin)

Bannwart Alex Unternehmer 1954 Breitweg 6, Birchwil bisher
Baumli Joe Kaufmann 1957 Usseramtstrasse 28, Breite bisher
Burri Roland Eidg.dipl.Buchhalter 1960 Oberwilerstrasse 32,
Birchwil bisher
Feuerstein Yvonne Hausfrau 1956 Im Loorenhölzli 8, Birchwil
bisher
Hofer Ruth Sekundarlehrerin 1948 Hatzenbühlstrasse 10,
Nürensdorf bisher
Hombberger Urs Ing. ETH, MBA 1954 Hatzenbühlstrasse 11,
Nürensdorf neu
Huber Brigitte Hausfrau 1960 Usseramtstrasse 37, Breite
bisher
Merki Monica Kauffrau 1945 Oberwilerstrasse 34, Birchwil
bisher
Raschle Markus Unternehmer 1958 Hinterdorfstrasse 13,
Nürensdorf bisher
Schär Helene Schnitt-Technikerin 1960 Hakabstrasse 31,
Hakab bisher
Spälti Christian Unternehmensberater 1958 Im Hegliacher 6,
Birchwil bisher

Präsidentin

Merki Monica Kauffrau 1945 Oberwilerstrasse 34, Birchwil
bisher

Gemeindeammann und Betreibungsbeamte

Maag Marianne kaufm. Angestellte 1961 Sântisstrasse 30,
Brütten bisher

Freude herrscht ...

Beim Hallenturnier des FCB waren alle Gewinner

Den Plausch haben - Freude vermitteln" das war das Ziel von Esther Aebersold als OK-Präsidentin des nun bereits zur Tradition gewordenen Hallenturniers des FC Bassersdorf. Unter ihrer Leitung waren rund 70 freiwillige Helfer topmotiviert, um allen 672 Spielern im Alter von sechs bis 17 Jahre - von Horgen bis nach Schaffhausen - ein besonderes Erlebnis zu bieten. Dass dies in einer ganz besonderen Atmosphäre und während über 32 Stunden Fussball vollauf gelungen ist, das bestätigen nicht nur die vielen Zuschauer, sondern auch die Spieler selber. Nicht wenige von ihnen erkundigten sich denn auch aus innerstem Herzen bereits: "Dürfen wir nächstes Jahr wieder nach Nürensdorf kommen?" Vielleicht lag die Begeisterung bei den spannenden Matches selber oder haben da die tollen Preise mitgeholfen? Denn erstmals durften dank grosszügigen Sponsoren - darunter die ZKB aus Bassersdorf und der weltweit bekannte McDonald's - ausnahmslos jeder Spieler zwei Preise mit nach Hause nehmen, nämlich einen Essensgutschein sowie einen flippigen Schlüsselanhänger. Freude herrscht... das war nicht nur aus den Worten des FCB-Präsidenten Bruno Früh zu spüren, sondern auch beim geladenen Gemeindepräsidenten Franz Zemp. "Sport, insbesondere der Jugendsport, ist sehr wichtig. Wir sind uns der Verantwortung der vielen Vereine bewusst und darum tun wir unser möglichstes, um sie zu unterstützen" so Zemp - sehr zur Freude der anwesenden Trainern und Sponsoren. Wer weiss, ob wir am vergangenen Wochenende nicht nur aus Kreisen des zweifachen Siegers FC Zürich, sondern auch aus den Reihen eines FC Bassersdorf einige Stars von morgen gesehen haben?



Willi Kobel

Aus der Gemeinde

Flamenco: Ein ausdrucksstarker, stolzer Tanz

Heidi Ehrenspergers liebstes Hobby ist Tanzen

Die Birchwilerin ist - wenn es sich um den Flamencotanz handelt - in ihrem Element. Seit 30 Jahren ist sie diesem feurigen, gefühlvollen Tanz verfallen. Der Flamenco, einst als Tanz und Gesang der Zigeuner bekannt, hat heute die ganze Welt erobert.

Edith Lehmann

Taconeado (Tanzschritt, Stampfen mit Absätzen), Castañuelas (Kastagnetten), Palmas (rhythmische Händeklatschen) und gefühlvolle Musik sind kennzeichnend für den Flamencotanz. Die Ursprünge des Tanzes reichen weit bis in die

Mit Grazie und Rasse führen an einem speziellen Übungsabend zehn anmutige Señoras begeistert mit ihren weitschweifenden Röcken die Tänze Flamenco, Sevillana, Fandango und Paso Doble vor. Ihr widerhallendes Stampfen mit den extra verstärkten Absätzen auf dem Holzboden und ihr Kastagnettenspiel erfordert viel Taktgefühl. Die speziellen

arabischen, jüdischen, byzantinischen und hinduistischen Traditionen Andalusiens zurück. Mit ihren rhythmischen Körperbewegungen bringen die Tänzerinnen Freude, Leidenschaft, Zorn und Trauer zum Ausdruck. Früher viel in Spaniens Nachtclubs praktiziert, ist der Flamenco heute weltweit ein klassischer, bühnenreifer Tanz.



Im Gemeinschaftszentrum Buchegg huldigt Adelaida - Heidis spanischer Künstlername - seit 30 Jahren zusammen mit andern tanzfreudigen Frauen dem Flamenco und andern spanischen Tänzen. Schon in jungen Jahren nahm sie Tanzstunden in klassischem Ballet, Rhythmik, Jazz- und Stepptanz, bis sie schliesslich beim Flamenco landete. Aber die Technik mit den verschiedenen Schritten, den verschiedenen Takten, den Contratempis und dem Händeklatschen war nicht einfach zu erlernen. Ihre Lehrerin, Dorita Sauter, eine in Madrid professionell ausgebildete Tänzerin, verstand es, die Schülerinnen in die Gefühlswelt des spanischen Tanzes zu versetzen. Mit geschickten Choreographien bringt sie noch heute den Frauen die verschiedenen regionalen Tänze bei, die Ausdruck feuriger Lebensfreude und Energie sind.

Schritte und Figuren sind kompliziert und setzen eine gute Kondition voraus. Und ohne die graziösen Handbewegungen, die zusammen mit dem biegsamen Körper Teil der Körpersprache sind, wäre der Tanz nicht vollendet. Beim fröhlichen Allegria bringt jede Tänzerin eine Soloeinlage aufs Parkett. Die Caracoles- und Columbianatänze werden mit Spitzenfächern verschönert. Für die weicheren Tänze aus Estremadura, ein Gebiet das an Portugal grenzt, werden die Schuhe gewechselt,

da das Stampfen mit den Absätzen wegfällt. Federleicht führen die Señoritas diese speziellen Tanzschritte vor. In Ermangelung der Tänzer übernehmen einige auch den männlichen Tanzpart. Interessant sind auch die komplizierten Figuren des Tanzes aus Galizien und sehr wirkungsvoll ist der Sevillana, der raffiniert mit reich bestickten Schals unterstrichen wird.

Das Repertoire der Tanzgruppe umfasst etwa 30 bis 40 verschiedene Tänze. Jährlich bestreitet sie fünf bis acht Vorführungen. Zu sehen ist die Gruppe z.B. am Zürichfest auf dem Lindenhof, an Gemeinde-, Buchegg- oder privaten Festen. Im 1999 trat sie sogar an der Chilbi in Nürensdorf auf. 15 Mal stand auch das Internationale Volkstanztreffen in Romanshorn auf dem Programm, das jetzt zum Leidwesen der Tänzerinnen nicht mehr stattfindet. Die regionalen Volkstänze werden natürlich in den entsprechenden Trachten aufgeführt, die die Tanzlehrerin Dorita Sauter selbst näht. Welch grosse Arbeit dahinter steckt, wird man beim Betrachten der prächtigen rüschenverzierten Kleider gewahr. Sie hat 200-300 Kostüme in allen Farbvariationen und den dazupassenden Accessoires auf Lager. In einem solchen Kleid und mit der Ausstrahlung einer echten spanischen Tänzerin sieht Heidi Ehrensperger bezaubernd aus. Der spanische Tanz bedeutet Adelaida neben ihrer Hauptaufgabe als Mutter und Ehefrau sehr viel. Gleichwohl findet sie neben Haushalt und Haupt hobby noch Zeit für ihre anderen beiden Lieblingsbeschäftigungen, nämlich Malen und Mitwirken in der Kulturkommission Nürensdorf.



Leserbriefe

Ungenügende Sicherheit bei Variante Orange

(zu Artikel "An- und Abflugvarianten" Dorf-Blitz 11/01)

Lärm und Gewinn

Der Flughafen Zürich hat lärmabhängige Landegebühren. Je lärmiger ein Flugzeugtyp ist, desto höher sind die der Flughafen Zürich AG abzuliefernden Beträge. Diese Ansätze sollen Flugfirmen davon abhalten, mit lärmintensiven Flugzeugen den Flughafen Zürich anzufliegen. Dies ist die eine Sicht. Die andere Sichtweise ergibt sich, wenn man das Shareholder Value Verhalten der Flughafen Zürich AG betrachtet. Hier geht es um möglichst viel Einnahmen. Nach dem Grounding der Swissair versucht die Flughafen Zürich AG möglichst viele andere Flugfirmen zum Anflug nach Zürich zu locken. Dass dabei auch ältere und lärmintensivere

Ohne auf die An- und Abflugproblematik dieser Variante einzugehen möchte ich die ungenügende Sicherheit dieses Vorschlags am Flughafenkopf erwähnen. Da werden 66% der Tagesbewegungen, Landungen im 2-3 Minuten Takt und Abflüge alle drei Minuten, auf die kürzeste verfügbare Piste gezwungen. Diese Piste ist nördlich durch die neuen Anlagen des Midfield Terminals begrenzt und südlich sind seit Jahren die Frachtanlagen und Flugzeugstandplätze vor den Terminals A/B in einem Minimalabstand zur Piste angesiedelt. Wie soll bei dieser Bewegungsdichte auf dieser Piste ein reibungsloser Betrieb des Flughafens

Flugzeuge zum Einsatz kommen ist der Flughafen Zürich AG nicht nur ziemlich egal sondern auch recht. Sie verdient dabei gut. Diese Regelung ist sehr störend. Den Lärm haben die Anwohner des Flughafens und den Gewinn die Aktionäre. Richtiger wäre, dass lärmige Flugzeuge Zürich überhaupt nicht mehr anfliegen dürfen oder zumindest diese Mehreinnahmen nicht der Flughafen Zürich AG zugute kommen sondern in einen Fluglärmfonds fliessen.

Rolf Peyer, Bassersdorf

Anflugverfahren: Entscheidendes Qualitätsmerkmal

In der Diskussion um die An- und Abflugverfahren ist immer von Fluglärm die Rede und kaum von Qualität und Sicherheit. In Fliegerkreisen gilt als sicher, was von offiziellen Stellen als Minimalstandards vorgegeben und geprüft wird. Deren Erfüllung ermöglicht aber noch keine Aussage über die jeweiligen Anforderungen an die Piloten. Gerade in diesem Punkt stellt der Anflug auf die Piste 28 gegenüber dem heute üblichen Standard erhöhte Ansprüche:

Sowohl ein VOR-DME- als auch ein 30% steilerer ILS-Anflug erfordert von den Piloten eine ungewohnte Umstellung, mehr Aufmerksamkeit und eine höhere Präzision. Ausserdem belastet die erhöhte Sinkrate die Flugzeugstruktur stärker.

Die kurze Piste bietet geringe Reserven. Bei Windstille und insbesondere bei Nässe müssen sich die Piloten allenfalls für einen alternativen Anflug entschliessen. Ihr Entscheid hängt unter anderem von präzisen Wetter- und Pisteninformationen der Flugleitung ab.

Die meteorologische Einrichtung ist für den Ostanflug falsch platziert.

Mit der Intensivierung des Ostanflugs geht eine erhebliche Zunahme von besonders gefährlichen (kreuzenden) Pistenbewegungen einher.

Die Piste 28 wurde nicht als Hauptlandepiste konzipiert. Ist sie deshalb unsicher? Nein, nicht im Sinne der flugtechnischen Definition. Aber sie bietet eine weit geringere Fehlertoleranz, was nach dem Gesetz der Statistik die Wahrscheinlichkeit eines Unfalls erhöht. Piloten und Flugverkehrsleiter machen Fehler, wie alle anderen Menschen auch. Gut trainierte selbstverständlich weniger als schlecht trainierte. Und allen möglichen Hilfsmitteln zum Trotz garantiert niemand, dass Fluggeräte und Ausbildungsstand der Piloten aus aller Welt auf dem höchstmöglichen Niveau liegen. Verfahren müssen deshalb sehr fehlertolerant sein, damit Abweichungen von der Norm nicht zu Katastrophen führen. Darauf basiert der Grundsatz, dass jedem Flugzeug das jeweils beste (lies: fehlertoleranteste) Anflugverfahren angeboten werden muss. Gerade hier stimmen Anspruch und Wirklichkeit in Klotten nicht überein:

Der Ostanflug ist ausschliesslich bei starken Westwinden

das beste und anspruchsärmste Anflugverfahren, ILS hin oder her.

Für alle anderen Fälle gibt es bessere Optionen, auch unter Berücksichtigung der staatsvertraglichen Rahmenbedingungen. Wenn der Flughafen so sehr auf den Ostanflug fixiert ist, weil er die politische Auseinandersetzung mit Zürich fürchtet, dann nimmt er in Kauf, dass er nicht die bestmögliche Qualität und letztlich Sicherheit bietet und sich und den Home Carrier auch noch betriebstechnisch einschränkt.

Was Zürich und die Exportwirtschaft (von der immerhin 50% unseres Einkommens abhängt) brauchen, ist ein leistungsfähiger Luftverkehr. Aber nicht unter der

gewährleistet werden? Das Kreuzen dieser Piste für alle Flugzeuge, die von den Terminals A/B auf die Pisten 16 und 32 oder vv. rollen, sowie auch für die General Aviation, wird so zu einer Geduldsprobe. Selbst bei optimaler Koordination zwischen UNIQUE, Skyguide und den Fluggesellschaften wird ein regelmässiger Betriebsablauf allzu oft beeinträchtigt. Aus Sicherheitsgründen ist dies auch zwingend nötig. In erster Linie sollte sich deshalb die neue Schweizer Airline am HUB Zürich gegen dieses Konzept wehren. Schliesslich kann mit einer schlechten Pünktlichkeit und Regelmässigkeit (wie Swissair in den letzten Jahren operiert hat) keine glaubwürdige neue Schweizer Airline zum Erfolg geführt werden.

Ernst Zraggen, Nürensdorf

UNO - als Aufgalopp in die EU

Ist es nicht eigenartig, dass sich die UNO-Befürworter mit den gleichen "Patrioten" rekrutieren wie die "heimatmüden" EURO-Turbos. Sie setzen sich nebst der SP mit Teilen der CVP + FDP zusammen, z.B. von der CVP-NR Zapfl bis zum FDP-Ex-BR Friedrich. Im Wissen, dass sie mit einem EU-Beitritt beim Schweizervolk kein Brot haben, glauben sie mit dieser "Salamitaktik" ihr Ziel doch noch zu erreichen.

Alle behaupten, mit einem UNO-Beitritt werde unsere Neutralität nicht verletzt, obwohl im Art. 43 der UNO-Charta steht, dass von den Mitgliedern sogar verlangt werden kann, dass sie auf Verlangen des Sicherheitsrates Streitkräfte zur Verfügung stellen müssen. Auch Bundesrat Deiss behauptet den gleichen Unsinn, verbunden mit der lügenhaften Aussage, dass der Vatikan und die Schweiz die einzigen zwei Staaten seien, die nicht der UNO angehören. Er verschweigt dabei, dass "Taiwan" durch das China-Vetorecht einfach ausgeschlossen wurde. Sind wir tatsächlich noch neutral, wenn unsere Soldaten irgendwo auf der Welt in Kriegsgeschehen verwickelt werden können? Der Beitritt kostete die Schweiz ja nur 70 Mio, wobei verschwiegen wird, dass wir heute schon jährlich 470 Mio an Unterorganisationen freiwillig bezahlen. Diese Freiwilligkeit wird bei einem Beitritt zwingend. Dazu kommt, dass sich die weltweiten Militäreinsätze der UNO in den letzten Jahren um Hunderte von Millionen erhöht haben. Die Kosten müssen von den Mitgliedern durch Sonderbeiträge finanziert werden. Diese Zielgrösse beträgt 0,7% des Bruttosozialprodukts. Unsere jährlichen Beiträge würden dadurch um 1,6 Mrd. steigen, also gesamthaft auf über 2 Mrd. Könnten wir damit nicht etwas "Gescheiteres" machen, z.B. in den Strassenbau investieren und die Krankenkassen-Prämien auf ein vernünftiges Mass reduzieren? Zu einer solch verlogenen Werbung soll die Stimmbürgerschaft Ja sagen? Ich glaube kaum. Es gibt dazu nur eine Antwort: NEIN zur UNO!

Alfred Weidmann, Bassersdorf

unrealistischen Auflage der Kostenführerschaft. Diese ist - bei vergleichbarer Leistung - in der Schweiz mit den höchsten Lohn- und Lebenskosten nicht erreichbar, am Boden genauso wenig wie in der Luft. Und billiger zu produzieren mit minderwertigem Fluggerät oder auf Kosten der Sicherheit ist keine Alternative. Das einzige, womit die nationale Airline und der Flughafen Zürich auftrumpfen kann, ist Qualität, bestehend aus Sicherheit, Bequemlichkeit und Pünktlichkeit. Dazu gehört - nicht zuletzt - auch das jeweils bestmögliche, risikoärmste Anflugverfahren. Für herausragende Qualität muss "Unique" stehen, nicht für drittklassige Landemethoden.
Ulrich Wydler, Nürensdorf

Februar 2002

Titelgeschichte

Pigna und der Dorf-Blitz danken

Eine Schaukel wird für neuen Betrieb garantieren

Raum für Menschen mit Behinderung zu bieten und die Lebensqualität von Menschen mit Behinderung fördern - dies sind zwei Ziele von Pigna in Kloten, einer Stiftung von 28 Gemeinden des Zürcher Unterlandes. Pigna führt einen Dienstleistungsbetrieb, zwei Werkstätten, verschiedene Wohnhäuser sowie das bekannte Gasthaus "Hans im Glück". Und glücklich werden die Bewohner sein, wenn sie dank der grosszügigen Spende der Dorf-Blitz-Leser in den nächsten Wochen eine Schaukel auf dem grossen Innenhof als ihr Eigen nennen dürfen.

von Willi Kobel
Wir bedanken uns ganz herzlich bei Ihnen für die zugunsten von Pigna durchgeführte Sammelaktion. Ihr Engagement für unser soziales Unternehmen ist für uns alles andere als selbstverständlich", sagt Markus Maurer, Geschäftsführer von Pigna, Raum für

Menschen mit Behinderung in Kloten. Wir schliessen uns diesem Dank an und leiten diesen natürlich sehr gerne weiter an Sie, liebe Dorf-Blitz-Leser und grosszügige Spender. Wir freuen uns sehr, dass wir dieser vorbildlich geführten Organisation den Haupterlös unserer freiwilligen Sammelaktion zukommen lassen dürfen. Er beträgt - vom Dorf-Blitz aufgerundet - stolze 4000 Franken; den Rest des Zuspufes reinvestieren wir in die technische Infrastruktur (Informatik und Fotokameras) unserer Zeitung.



Markus Maurer ist von unserem Vorschlag, eine Schaukel auf dem Spielplatz aufzustellen, äusserst angetan. Es entspricht durchaus seinen Vorstellungen, ein Spielgerät zu montieren, dass die Behinderten selbständig benützen können. In den nächsten Tagen finden entsprechende Abklärungen der Ausrüstung und den Aufstellungsort statt, damit Rettungsfahrzeugen freie Zufahrt gewährt bleibt. Bald einmal wird das Geschenk des Dorf-Blitzes - nein Ihr Geschenk, liebe Leser! - den Bewohnern viel Freude bereiten. "Die Schaukel wird neues Leben bringen, und unsere Bewohner können davon direkt profitieren", freut sich der Geschäftsführer heute schon. Er betont auch, dass die Unterstützung, die Pigna weit und breit geniesst, schon phantastisch sei. Und so freuen sich die rund 80 Betreuer ganz besonders, für ihren unermüdlichen Einsatz rund um die Uhr Anerkennung zu erhalten. "Das sind für die Betreuer die schönsten Komplimente", strahlt Maurer über das ganze Gesicht. Strahlend auch die Augen von Heidi, als sie meine Fotokamera entdeckt. Schnurstracks geht sie hinaus an die Sonne, nicht irgendwo hin, sondern im Laufschrift direkt vor "ihren" Eingang. Hier posiert sie wie ein Shootingstar, zusammen mit ihren "Gspänli" und Freunden, Liselotte, Felix und Ueli sowie natürlich "ihrem" Pigna-Vater Markus Maurer. Dass ihm die Bewohner zum aussergewöhnlichen Fotoauftritt spontan die Hand reichen, ist für Maurer fast selbstverständlich und darf als Zeichen

gewertet werden, wie wohl sich alle hier in dieser Umgebung fühlen.

Der grosse Tag, an dem die Schaukel und ein umgebauter Spielplatz eingeweiht werden, folgt erst noch. Wetten, dass die Augen der rund 145 Pigna-Bewohner einmal mehr leuchten und die Bewohner und der Geschäftsführer wohl zusammen auf der Schaukel sitzen werden - Hand in Hand, dank Ihrer Spende!

Spitze Feder

Regieren heisst unter anderem den Puls des Volkes spüren, vorausschauen und dann entscheiden. Was macht nun aber der Zürcher Regierungsrat in Bezug auf die An- und Abflugvarianten? Er sendet die heisse Kartoffel nach Bern - ohne jegliche Hinweise einer für den ganzen Kanton Zürich tragbaren Lösung mitzuliefern. Mehr noch: Der Runde Tisch als demokratisches Organ hat sich mit 54:9 Stimmen für die ausgewogene Variante "AS1" entschieden und nur einzig die Gemeinde Dietlikon votierte frech für die Variante "Orange".

Wie reagierte der Regierungsrat auf diese klare Entscheidung? Auch "Orange", mit 70 Prozent aller Flüge (An- und Abflug) als Horrorvariante bezeichnet, bleibt im Rennen - immer im Bewusstsein, dass die Ostpiste 28 die kürzeste und anspruchsvollste darstellt. Auch die "abgesegneten" Forderungen des Runden Tisches und verschiedener Organisationen (Schutzverband, Fluglärmsolidarität oder AFZL) werden vom gesamten Regierungsrat kurzerhand in den Wind geschlagen. Weder möchte er die dringend geforderte Nachtruhe von 22 bis 7 Uhr einführen noch ist er für eine Plafonierung. Dabei übersieht er: Weniger Flüge produzieren automatisch weniger Lärm. So spricht er weiterhin mit Vorliebe von "Lärmmanagement" und von einem überrittenen Hub mit 420'000 Bewegungen. Zudem vergisst er den Goodwill der Zürcher bei der Flughafen-Kreditabstimmung von 400 Millionen Franken (Arbeitsplätze und Unterstützung einer redimensionierten Airline mit schwarzen und nicht roten Zahlen).

Das Zürcher Volk muss einmal mehr zur Kenntnis nehmen, dass sich die Haltung der Regierung und der Flughafenlobby nicht geändert hat. Wir Flughafenanwohner werden weiter ganz einfach über den Tisch gezogen. Willi Kobel

Flughafen

Wir wehren uns...

Klare Meinung an den Zürcher Regierungsrat
Die überwältigende Mehrheit des Runden Tisches bekennt sich zur Gleichbehandlung von Bürgern mit dem An- und Abflugmodell AS1. Ein willkürliches Abschieben des zusätzlichen Fluglärms auf die Einwohner der Ost-Gemeinden würde den Grundsatz der Gleichbehandlung verletzen. Die Bevölkerung der Gemeinden im Osten des Kantons nimmt dieses verfassungsmässige Recht in Anspruch und wird es langfristig verteidigen. Sehr geehrte Damen und Herren Regierungsräte
Die Einwohner der Gemeinden im Osten des Flughafens erwarten dringend und zu Recht von ihrem Regierungsrat, dass sie gemäss Verfassung gleich wie die Anwohner im Süden und Südosten behandelt werden. Die Ostgemeinden haben sich vor zwölf Jahren in Solidarität mit dem Flughafen bereit erklärt, bei stürmischem Westwind ausnahmsweise Anflüge auf die Piste 28 hinzunehmen. Dies mit dem Versprechen des damaligen Regierungsrates Künzi, dass dieses Entgegenkommen keinesfalls für einen Ausbau des Anflugregimes auf Piste 28 missbraucht würde.

Falls sich die Gemeinden im Süden und Südosten weiterhin strikte weigern sollten, ihren Teil des Fluglärms zu übernehmen, und wenn in der Folge entgegen der Variante AS1 des Runden Tisches die luftverkehrsfeindliche Haltung von Süden und Südosten durch Abschieben der Lärm- und Abgaselasten in den Osten begünstigt werden sollte, wird die Bevölkerung der Ost-Gemeinden mit aller Deutlichkeit auf das verfassungsmässige Recht der Gleichbehandlung pochen. Der Osten würde sich mit Entschiedenheit und langfristig gegen eine derartige einschneidende Diskriminierung ganzer Bevölkerungsgruppen zur Wehr setzen.

Im Gegensatz zu Autobahnen oder Eisenbahnstrecken zeichnet sich der Luftverkehr ja gerade durch einen verhältnismässig hohen Grad an Flexibilität aus. Autobahnen und Eisenbahnstrecken müssen als zwangsläufig fixe Anlagen einer festgelegten Linie folgen. Die solidarische, ausgewogene Fluglärmverteilung des An- und Abflugmodells AS1 - wie es mit überwältigendem Mehr vom demokratisch legitimierten Runden Tisch angenommen wurde - sorgt dafür, dass alle Bürger gleich behandelt werden.

Bitte setzen Sie sich im Sinne Ihres demokratisch

Entsprechend ist die von verschiedenen Kreisen verbreitete Behauptung falsch, beim Ostanflug auf Piste 28 handle es sich um ein zwanzig Jahre altes ordentliches Landeverfahren.

Missbrauchen wir das Entgegenkommen des Ostens also jetzt bitte nicht für das Argument, die Bevölkerung dieses "Sektors" sei bereits seit langem mit einem ordentlichen Anflugregime "belärmt" und habe bei der Wohnsitzwahl wissen müssen, dass sie künftig mit dauerndem Fluglärm zu leben habe! In Wahrheit gibt die herrschende Raumplanung keinerlei Hinweis auf eine derartige Fluglärmentwicklung - im Osten genau so wenig wie im Süden und Südosten.

Südanflüge sind problemlos

Aussagen, wonach der Staatsvertrag mit Deutschland den Ostanflug auf Piste 28 vorschreibe, sind falsch. Wie Sie natürlich selber wissen, schreibt der Staatsvertrag kein bestimmtes Anflugverfahren vor; auch nicht den Ostanflug. Der Staatsvertrag mit Deutschland untersagt lediglich den Landeanflug ab 22 Uhr über deutsches Staatsgebiet aus Norden auf die Pisten 14 und 16.

Da nun der Südanflug technisch auch seitens Unique als problemlos gilt, besteht kein zwingender Grund, den Osten gegenüber dem Süden und Südosten zu diskriminieren. Eine Abschiebung allen zusätzlichen Fluglärms ab Oktober 2002 auf den Osten - wohlverstanden unter Missachtung der von einer Mehrheit des Runden Tisches akzeptierten konstruktiven Lösung AS1 - wäre als reiner Akt der Willkür einzustufen und verstiesse gegen unsere Bundesverfassung.

Der Osten zeigt sich solidarisch

Im Gegensatz zu den Exponenten für eine flugfreie, privilegierte Zone im Süden und Südosten (Stadt Zürich, Goldküste und oberes Glattal), die in ihrer radikalen Ablehnung des wirtschaftlich wichtigen Zürcher Luftverkehrs allen Fluglärm einseitig ändern anhängen möchten, ist die Mehrheit der Bevölkerung in den Ostgemeinden bereit, eine beschränkte Verschlechterung ihrer Wohn- und Lebensqualität solange hinzunehmen, als sie auf einer solidarischen Verteilung basiert. Das heisst, wenn die zusätzliche Belastung durch gleichmässige Lastenteilung mit dem Süden und Südosten automatisch und garantiert beschränkt bleibt.

abgestützten Regierungsmandates und in Ihrer Verantwortung gegenüber dem Souverän für die Gleichbehandlung aller Bürger und somit für die gemeinsame Zukunft auf versöhnlicher, solidarischer Basis nach schweizerischer Tradition ein: Gemeinschaft statt Trennung. Dafür danken wir Ihnen zum voraus aufrichtig.

Nürens Dorf, 4. Februar 2002

Bürgerinitiative für solidarische Fluglärmverteilung

Es reicht noch nicht...

Bereits sind mehrere Tausend Unterschriften für unsere Petition für die solidarische, ausgewogene Verteilung des Fluglärms eingetroffen. Aber: Nur wenn alle Bewohner des Ostens am gleichen Strick ziehen, haben wir noch grösseren Erfolg. Helfen Sie mit beim Unterschriftensammeln. Es kostet Sie kein Geld, sondern höchstens ein wenig Zeit - Zeit für die Verbesserung Ihrer eigenen Lebensqualität.

Die Sammlung läuft bis zum 31. März 2002. Formulare können unter www.fluglaerm-solidaritaet.ch oder bei der untenstehenden Adresse bezogen werden. Vielen Dank für die Unterstützung.

Maulackerstrasse 31

8309 Nürens Dorf

PC-Konto 84-4786-0

Politik

Auf den Zahn gefühlt

Die Nürens Dorf Kandidaten im Clinch

Auch wenn es in Nürens Dorf in sechs von sieben Ressorts keinen Wahlkampf absetzen wird, interessierte sich der Dorf-Blitz bei den Gemeinderatskandidaten um deren Meinung. Wie sehen sie ihre künftigen Aufgaben?

von Willi Kobel

Der Wähler in Nürens Dorf hat mit vorgedruckten Zetteln gar keine Auswahl mehr, da sich die Parteien abgesprochen haben. Ist dies im

Was sagen Sie zur Nürens Dorf Jugendpolitik, die jährlich über 150'000 Franken beansprucht? Übertreiben wir hier nicht? Oder verlagern wir die Aufgaben der Familie ganz einfach auf die politischen Behörden?

Erny: Ja und nein. Eines der Grundprobleme ist, dass für diese Aufgaben praktisch keine Freiwilligen mehr gefunden werden können. Zudem hat die Komplexität zugenommen und

Interesse der Stimmbürger?

Tschannen: Die SVP will keine Expansionspolitik betreiben und hat so nur die Abgänge ersetzt. Nürensdorf kennt seit Jahren keine parteipolitischen Grabenkämpfe. Zudem ist es nicht einfach, valable Kandidaten zu finden.

Erny: Es gibt keinen Grund, wie Werner Tschannen gesagt hat, an der bewährten Lösung etwas zu ändern. Ich hätte mich auch einem anderen Wahlkampf gestellt.

Brunold: Ich bin mich auch vom Sport her gewohnt, Wettkämpfe zu bestreiten und bin daher eher überrascht, dass kein Wettkampf stattfindet. Auch auf nationaler Ebene wird heute wieder mehr gefightet. Als SVP-Mitglieder sind wir beide bereit, uns dem Kampf zu stellen. Das sind wir uns gewohnt. Wofür würden Sie besonders kämpfen und warum? Oder sind Sie ein Typ, der gerne anderen einfach Ratschläge erteilt, aber selber wenig unternimmt?

Erny: Es ist eines meiner Anliegen, die Einwohner mit ins Boot zu ziehen.

Tschannen: Statt Ratschläge zu erteilen, setze ich einmal gefasste Beschlüsse lieber selber in die Tat um.

Brunold: Ich bin der Ansicht, dass in der Politik zuviel geredet und zuwenig gehandelt wird.

In Nürensdorf wird seit geraumer Zeit nicht mehr viel gebaut. Es stehen praktisch keine Baulandreserven mehr zur Verfügung. Steht eine Einzonungswelle bevor?

Brunold: Ich hoffe, dass keine Einzonungen erfolgen, weil: Die Einwohnerzahl sollte in den nächsten zehn Jahren nicht über 5500 steigen. Für die noch zu erwartenden 1000 Personen bestehen im aktuellen Zonenplan genügend Land.

Erny: Eine Gratwanderung zwischen Bewahren und Verändern, um die Attraktivität der Gemeinde zu sichern. Wichtig dabei ist es, ist die Meinung der Bevölkerung einzuholen und bezüglich der langfristigen Dorfentwicklung eine konsensfähige Lösung zu erarbeiten.

Tschannen: Das hängt sehr stark von den Entscheidungen rund um den Flughafen ab. Mit mehr Lärm verliert die Gemeinde einen Teil seiner bevorzugten Wohnlage, so dass auch die Nachfrage nach Bauland zurückgehen dürfte.

Was sind nach Ihrer Meinung die vordringlichsten Massnahmen, um Nürensdorf weiterhin als attraktive und steuergünstige Gemeinde bewahren zu können?

Tschannen: Erstes Problem ist die Piste 28. Wir müssen einen Konsens finden mit den Nachbargemeinden, allenfalls mit Bern. Es kann nicht sein, dass wir Zweidrittel des Lärms übernehmen. Wir brauchen den Flughafen, aber der Lärm soll nicht einseitig verteilt werden.



dafür braucht es Fachleute. Und letztendlich geht es auch um die Verhütung von Folgekosten: wenn es dadurch gelingt, nur ein Kind von der Gasse fernzuhalten, hat sich der Aufwand bereits gelohnt

Brunold: Bei der Jugendförderung sollte nicht gespart werden. Andererseits darf dies kein Freipass fürs Geldverschwenden sein. Viele Eltern überlassen, zum Teil berufsbedingt, leider die Erziehung den Lehrern. Das muss ändern! An diesem Hebel sollten wir ansetzen! Tschannen: Eine echte Prävention müsste schon bei jungen Eltern ansetzen, damit sich alle ihrer Verantwortung bewusst sind. Die 150'000 Franken werden nur für ein paar wenige Jugendliche aufgebracht, die übrigen profitieren davon wenig.

Sind Sie teamfähig, so dass weiterhin mit einem guten Klima innerhalb des Gemeinderates gerechnet werden kann? Tschannen: Ich bin kein "Polteri", sondern teamfähig. Ich scheue mich aber nicht, unangenehme Punkte beim Namen zu nennen.

Brunold: Ich kann mich hier Werner Tschannen anschliessen. Aber hin oder wieder muss mal etwas gepoltert werden. Die Schweizer Politik hat während mehrerer Jahre geschlummert. So gesehen hat uns Christoph Blocher sehr viel gebracht. Probleme sollen rechtzeitig auf den Tisch kommen. Unpopuläre Entscheidungen müssen gefällt und wo demokratisch untermauert, auch akzeptiert werden.

Erny: Mein Thema ist die Kollegialität, Themen sachbezogen und nicht machtpolitisch zu lösen. Ein Entscheid muss anschliessend kollegial getragen werden.

Was versprechen Sie Ihren Wählern, die Ihnen die Stimme geben?

Brunold: Als quasi Neuzuzüger (erst seit 1998 in Birchwil) bin ich unbefangen, bringe gewissermassen frisches Blut. Das Thema "Jordan" gibt es für mich nicht.

Erny: Lebens- und Dorfqualität insgesamt fördern.

Tschannen: Ich werde mich für das Wohl der Gemeinde einsetzen.

Was liegt Euch sonst noch auf dem Herzen?

Brunold: Es wird unbegründet zuviel gejammert (Fluglärm ausgenommen). Wir haben in der Schweiz im allgemeinen und in unserer Gemeinde im speziellen immer noch eine hohe Lebensqualität. Wir müssen ja nicht auch noch grössenwahnsinnig werden.

Tschannen: Wir vom Gemeinderat können die Ansprüche auch etwas dämpfen.

Erny: Mit einer gesunden Bescheidenheit können wir die bestehende, sehr gute Infrastruktur (Siedlungspolitik, Steuern usw.) weiter erhalten.

Schlussbemerkung aller Kandidaten: Trotz der gedruckten Wahlzettel freuen wir uns alle auf eine rege Stimmbeteiligung. Wir möchten auch

Erny ergänzt: Die nachhaltige Entwicklung wird wegen des Fluglärms gestört (Wertverminderung). Ich zog vor 16 Jahren nach Nürens Dorf, wegen der Lebensqualität insgesamt, und nicht, um eine Lärmentschädigung zu erhalten!

Brunold: Der Dorfkern muss und wird noch attraktiver werden. Uns fehlt beispielsweise eine Bank. Zudem sollten die Sportvereine und da insbesondere die Jugend noch mehr gefördert werden.

das Interesse der Bevölkerung spüren. Stimmbürger mit aktiver Beteiligung motivieren uns.

Peter Brunold
49-jährig, verheiratet, drei Kinder, Birchwil, Unternehmer, SVP

Rolf Erny
54-jährig, verheiratet, zwei erwachsene Söhne, Nürens Dorf, Betriebsökonom, FDP

Werner Tschannen
51-jährig, verheiratet, zwei Kinder, Nürens Dorf, Produktionsleiter, SVP

Politik

Verdiente Würdigung guter Arbeit

Wahlapéro in Nürens Dorf

Für die Ortsparteien von Nürens Dorf sind Kontinuität, Ausgewogenheit und Sachkompetenz und nicht Sitzgewinne von Bedeutung. Daher sind bereits vor den Wahlen in sechs von sieben Kommissionen die Würfel gefallen.

von Willi Kobel

Die Windrichtung kann man nicht bestimmen, jedoch kann man die Segel richtig setzen" - mit diesen Worten begründete der designierte RPK-Präsident Marco Feuerstein seine Motivation, in der Gemeinde aktiv zu sein. Unter der Leitung von Ursula Brunner und der



Interparteilichen Konferenz (IPK) konnten sich für sieben Ressorts gegen 40 Kandidaten einer aufmerksamen Zuhörerschaft vorstellen. Diese setzte sich allerdings vorwiegend aus Kandidaten selber zusammen, so dass Ursula Brunner bereits in der Begrüssung sagte: "Jeder kennt praktisch jeden, wieso sich also noch vorstellen?"

Franz Brunner (FDP) meinte, dass es trotzdem Sinn mache, eine solche Veranstaltung durchzuführen. Er kandidiert bereits zum vierten Mal und durfte mit Stolz auf gute Resultate hinweisen. "Aber der Fluglärm macht uns Sorgen. Das ist mit ein Grund, warum ich wieder kandidiere und ich mich weiterhin für dieses Thema einsetzen kann", ergänzte Brunner, der gleichzeitig als IG-Ost-Präsident amtiert. Die drei neuen Gemeinderatskandidaten Brunold, Erny und Tschannen betonten, dass sie sich auf das neue Amt freuen und sich so voll für die Anliegen der Gemeinde einsetzen werden (vergleiche separates Interview).

Schulpräsidentin Monica Merki wies auf den guten Teamgeist innerhalb der elfköpfigen Schulpflege hin. Als einzig neues Mitglied kandidiert Urs Homberger, Vater von drei schulpflichtigen Kindern: Er stelle sich gerne zur Verfügung, meinte der 47-jährige. Die Schulpräsidentin sagte weiter: "Viele Anforderungen kommen auf uns zu, und so bin ich dankbar, auf ein eingespieltes und erfahrenes Team zählen zu können."

Kampfwahl nur bei Gesundheits- und Umweltbehörde

Zu den Lehrern Regula Pillmann und Paul Vock (FDP, bisher) stellen sich neu aus Kreisen der SVP Christine Crosara als Telemarketingfrau und Ueli Keller als Landwirt zur Wahl. Der Hatzebühl-Schulabwart Fritz Müller (Forum) bringt mit seiner Sprengkandidatur etwas Leben in die aussergewöhnlich ruhigen Wahlen. Die einzelnen Vorstellungen brachten erwartungsgemäss nichts Revolutionäres an den Tag. Bei allen war jedoch der Wille spürbar, sich in der Wohngemeinde zu engagieren und zum Wohlergehen beizutragen. Dies war für den politisch besonders interessierten Konrad Uhlmann Grund genug, den Bisherigen für ihre gute Arbeit zu danken und den Neuen viel Glück zu wünschen.

Politik kann auch kurzweilig sein

Bassersdorfer Gemeinderatskandidaten im Rampenlicht

An einer von der Interparteilichen Konferenz (IPK) organisierten Podiums-Veranstaltung im Franziskuszentrum hatten die neun Bassersdorfer Gemeinderatskandidaten die Gelegenheit, sich der Dorfbevölkerung vorzustellen. Das Interesse an der Veranstaltung war gross.

von Patrizia Legnini

Auf originelle und kurzweilige Art und Weise führte der Rafzer Kantonsrat Michel Baumgartner durch den Abend. Nachdem sich zuerst alle neun Kandidaten den rund 100 Zuhörern vorstellen durften, leitete Baumgartner zu aktuellen dorfpolitischen Themen wie Verkehr, Infrastruktur, Steuern, Bevölkerungswachstum, Parteiensystem sowie Vereinigung von Schulpflege und Politischer Gemeinde über. Dabei liess der Gesprächsleiter die Bisherigen wie auch jene Kandidaten, die zum ersten Mal auf das Gemeinderatsamt spekulieren, gleichermassen zu Wort kommen. Fast selbstverständlich war bei Kandidaten, die bereits im Gemeinderat oder einer anderen Behörde mitgewirkt hatten, ein voraussehbarer Wissensvorteil in gängigen Gemeindeangelegenheiten zu beobachten.

Beim Verkehr keine Wunder erwarten

"Was den Verkehr im Dorf betrifft, darf man nicht mit einer Besserung von heute auf morgen rechnen", erklärte Gemeindepräsident Franz Zemp gleich zu Beginn der Fragerunde und wies darauf hin, dass die Verkehrssituation in Bassersdorf enorm schwierig sei, dass aber ein Gesamtverkehrskonzept nächstens vorgestellt werden könne. "Wir sind ständig dabei, Lösungen zu suchen". Markus Grob fügte weiter hinzu, dass die geplante Schnellstrasse K10 unbedingt notwendig sei, weil sie den Durchgangsverkehr aus dem Zentrum hinausleite. Dabei müsse aber eine Anbindung an das Brüttiseller-Kreuz vermieden werden, weil dadurch der Verkehr aus dem Oberland abgewendet werden könne. Als "Hassliebe" umschrieb Elsbeth Moser die Problematik im Zusammenhang mit dem Flughafen, weil der Verkehr doch vor allem auch durch die Flughafen-Nähe beeinflusst werde. "Wenn wir schon unter dem Verkehr zu leiden haben, soll wenigstens der Fluglärm gerecht verteilt werden", forderte sie. Die neu kandidierende parteilose Silvia Engler fügte hinzu, dass man die Buslinie von Kloten nach Bassersdorf allenfalls ins Industrieareal verlegen und dem Beispiel anderer Gemeinden folgen solle, die ihre Quartierstrassen bereits mit Schranken versehen hätten.

Synergien nützen

Auf die Steuern angesprochen, betonte Karin Müller-Wettstein, dass der Steuerfuss unbedingt auf einem tiefen Niveau gehalten werden solle, damit er zur Standortattraktivität beitragen könne. Dabei müssten aber alle der Bevölkerung zugute kommenden Angebote erhalten werden; der Gemeinderat müsse folglich stets nach alternativen Finanzierungsmöglichkeiten suchen. Überrascht zeigte sich die neu kandidierende ehemalige Schulpflege-
rin Ruth Bösch in diesem Zusammenhang über den Verkauf des Elektrizitätswerkes Bassersdorf an das EKZ. "Tafelsilber gibt man ja auch nicht so einfach aus dem Haus, wenn man keinen zwingenden Grund hat", argumentierte sie. Was die Diskussion über eine mögliche

Wachstum irgendwann am Ende

Auf das Bevölkerungswachstum angesprochen, sagte Bauvorstand Ledergerber, dass sicher noch zwei weitere Quartiere überbaut würden. Die Freiflächen zwischen Bassersdorf und Baltenswil sollen hingegen, gemäss Zonenplan, erhalten bleiben. Andreas Thurnheer war denn auch der Meinung, dass Bassersdorf eine Grösse erreicht habe, die ihm persönlich entspreche. Er plädiert dafür, dass im Gemeinderat nicht strikt auf Parteilinie politisiert werden solle. Auch Louise Hiltbrunner, die neben Thurnheer und Engler als Parteilose kandidiert, sieht ihre Parteien-Unabhängigkeit als grossen Vorteil, weil sie dadurch nur sich selber verpflichtet sei. Ihr politisches Motto laute "sozial im Handeln, liberal im Denken". Ausserdem sei sie der Ansicht, dass innerhalb des Gemeinderates sicher Allianzen gebildet werden könnten.

Gut genützte Fragerunde

In der Fragerunde kamen verschiedene Punkte aufs Tapet, welche die Stimmbürger besonders bewegten, wie etwa die Integration der Schule in die Politische Gemeinde. Auch in Bezug auf die Saalfrage konnten die Zuhörer mit Befriedigung erfahren, dass noch in diesem Jahre Neuigkeiten präsentiert werden. Andreas Künzle schloss die kurzweilige Veranstaltung mit dem Aufruf: "Wichtig ist, dass möglichst viele Bassersdorfer an der Wahl teilnehmen".

Meinung des Moderators Michel Baumgartner

- Alle Kandidaten haben sich sehr diszipliniert verhalten.
- Ich gratuliere Bassersdorf, dass eine solche Auswahl von sehr guten Kandidaten besteht.
- Die Bisherigen haben gezeigt, dass ein Gemeinderatsamt durchaus Freude macht. Auch ich bin gespannt auf den Wahlausgang.

Zusammenlegung von Schulpflege und politischer Gemeinde betrifft, ist Bösch der Ansicht, dass die Frage seriös angegangen und eventuell eine Arbeitsgruppe gebildet werden müsse, die sich intensiv mit dem Thema auseinandersetzen könne. "Wir müssen die Synergien positiv nutzen", verlautete hierzu der einer Zusammenlegung positiv entgegenschauende Franz Zemp.

Auch der neu kandidierende Andreas Thurnheer äusserte sich positiv zum Thema, doch müsse die Fachkompetenz erhalten bleiben. Alle bisherigen Gemeinderäte unterstützten denn auch die Aussage Kuno Ledergerbers, dass sich das Klima in der Exekutive sehr positiv gewandelt habe und jetzt ausgezeichnet sei.

Sport

Swissair-Freizeitanlage - wie weiter?

Die Gemeinde Bassersdorf steht in Verhandlungen

Die Spatzen pfeifen es von den Dächern: Der FC Bassersdorf benötigt dringend zwei weitere Spiel- und Trainingsplätze. Hinter den Kulissen werden bereits eifrig Pläne von Neubauten in der Umgebung der "Acherwies" geschmiedet.



sucht ab Mitte 2002 finanzielle Unterstützung. Die Swissairquelle sprudelt nicht mehr!

Nun scheinen sich plötzlich und unerwartet neue Möglichkeiten zu eröffnen. Die Swissair-Sport- und Freizeitanlage mit rund 4000 Mitgliedern und 38 Klubs (vergleiche DB 11/2001)

Obwohl die Swissair-Freizeitorganisation FPS ein selbständiger Verein und somit vom Konkurs direkt nicht betroffen ist, muss eine neue Trägerschaft gefunden werden. Der Gemeinderat von Bassersdorf sieht eine einmalige Chance und ist mit Crossair (Swiss) sowie Unique und der Swissair Freizeitorganisation in intensiven Gesprächen auf der Suche nach Lösungen. Ihr Ziel ist die nahtlose Weiterführung der auf Bassersdorfer Gemeindegebiet gelegenen 10 Mio. Fr. teuren Anlage inklusive des kürzlich renovierten Restaurants "Time Out". Geschäftsführer Armin Fürst sowie die vielen passionierten Mitglieder hoffen sehnlichst, eine neue Trägerschaft zu finden, die der FPS kurzfristig finanziell unter die Arme greift. "Denn nur so kann in aller Ruhe geplant und längerfristig eine optimale Lösung gefunden werden", ist Fürst überzeugt.

Noch sind viele Fragen hängig und auf dem politischen Weg liegen noch einige Stolpersteine. Doch, wer weiss, ob nicht früher oder später neben dem FC Bassersdorf auch andere Vereine ein neues Zuhause haben? Auch wir vom Dorf-Blitz bleiben am Ball!

Willi Kobel

Sport

Viktor Kortschnoi "himself" in Bassersdorf

29 Schachspieler traten gegen den Meister mit Übername "Löwe von Leningrad" an

Der Schachclub Nürensdorf-Bassersdorf machte sich selber zum zehnjährigen Bestehen ein exklusives Geburtstagsgeschenk, indem er Viktor Kortschnoi für ein Simultanspiel einlud. Ein Erlebnis für die Spieler, von denen jeder eine Partie spielen durfte, unabhängig von der Dauer.

von Edith Lehmann

Mit einem Handschlag begrüsst Kortschnoi jeden Spieler und macht mit den weissen Figuren den ersten Zug. Somit eröffnet er jedem Spieler eine Variante (entweder e4 oder d4) und bestimmt den Spielaufbau. Im zweiten Durchlauf muss der Spieler, wenn Kortschnoi vor ihm steht, ziehen, worauf der Meister seinen nächsten Zug anbringt. Anfänglich passiert das mit Leichtigkeit, mit zunehmenden Zügen muss selbst der Grossmeister hie und da überlegen. Jeder Zug wird von den Spielern aufgeschrieben. Volle Konzentration herrscht im Saal. Es ist mäuschenstill, nur das Klappern der Schachfiguren ist hörbar. Für die Zuschauer ist das Innere des "Ringes" tabu. Diese "heilige" Fläche dürfen nur der Grossmeister und die Fotografen betreten. Auch das Rauchen ist untersagt, das heisst für den Meister wäre es erlaubt.



Nach 1 Stunde und 15 Minuten musste der erste Teilnehmer das Spiel aufgeben. Der zweite, der kurz darauf beendete, sagte: "Schon vor 3 bis 4 Zügen sah ich, dass ich keine Chance mehr hatte. Die Überlegung war, entweder viel Material verlieren oder beim 18. Zug schachmatt gehen. Wenn man den Bauern verliert, hat man fast verloren." Kortschnoi wählte für ihn die sehr scharfe Najdorf-Variante. Ein anderer Schachspieler meinte: "Selbst ohne richtig erkennbare Fehler werde einem plötzlich das chancenlose Weiterspiel gewahrt." Alle ändern, die das Spiel auch aufgaben, waren sich aber einig - es sei ein Erlebnis, gegen diesen Grossmeister antreten zu können, obwohl man völlig machtlos sei.

Der 11-jährige Simon Städeli ganz gross

Doch ganz so machtlos war anscheinend der jüngste Teilnehmer, der 11-jährige Simon Städeli, nicht. Er war der einzige Spieler, der gegen den Grossmeister zu gewinnen vermochte. Nach dem Spiel darauf angesprochen, verriet Kortschnoi mir, er habe zu wenig aufgepasst, und plötzlich sei es passiert. Der Junge darf sich seines Sieges erfreuen, denn er blieb der einzige, dem dies gelang. Ein Unentschieden errang Claudio Gloor aus Weisslingen. Er sagte bescheiden, er habe Glück gehabt, denn Kortschnoi wählte seine Lieblingseröffnung (französisch). Alle ändern waren gegen den grossen Meister chancenlos. Am längsten - 3 Stunden und 35 Minuten bei 63 Zügen - hielt Andi Frank aus Bassersdorf durch. Franks Devise war, nie aufgeben, obwohl er vom 33. Zug an sah, dass er keine Chance mehr haben werde. Er, wie alle ändern zuvor, schloss ab mit einem Händedruck und einem Autogramm von Kortschnoi. Bewundernswert, wie der 71-jährige Altmeister die dreieinhalb Stunden meisterte. Ständig auf den Beinen, voller Konzentration, sah man ihn gegen den Schluss hin sogar ein bisschen scherzen und lächeln.

Viktor Kortschnoi, zurzeit die Nr. 56 der Welt, lebt seit 1978 in der Schweiz. Damals, nach einem Turnier in Holland, entschloss er sich, nicht mehr nach Russland zurückzukehren und wählte die Schweiz als neue Heimat. 1978 und 1981 kämpfte er gegen Anatoli Karpow. Doch nach zwei Niederlagen blieb ihm der Titel eines Weltmeisters verwehrt.

Alle Berufsgattungen vereint

Der erste Schritt des Schachclubs Nürenschorf-Bassersdorf wurde im Frühling 1991 gelegt. Nach Schachplausch und Schachgruppe wurde im Juli 1992 der Schachclub gegründet. Der erste Präsident war Daniel Trusch und seit Frühling 1999 ist es Hanspeter Streiff aus Nürenschorf. Streiff beschreibt das Schachspiel als spannendes, kämpferisches Spiel, sehr varianten- und überraschungsreich. Es stellt einem Aufgaben, die man lösen muss. Er brachte es an diesem Nachmittag mit Kortschnoi bis zu 38 Zügen. "Alles hängt von der Eröffnung ab, die Kortschnoi wählt", meint Streiff. "Wählt er mit dem ersten Zug den Königsbauer, erfolgt ein offener Kampf, der meist in kurzer Zeit entschieden wird. Eröffnet er mit dem Damenbauer, gibt es erfahrungsgemäss eine sogenannte taktische Partie, die länger dauert."

Im Schachclub Nürenschorf-Bassersdorf vereinen sich allerlei Berufsgattungen, die Freude an diesem aus dem Orient stammenden, geistig hochstehenden Brettspiel haben. Ab März wird wieder ein Schülerkurs für die 2.- bis 6.-Klässler durchgeführt. Daneben werden schachinteressierte Kinder im Jugend- oder Juniorenschach gefördert. "Je jünger man das Spiel erlernt, desto weiter kann man kommen", sagt Streiff.

Jedes Ende ist auch ein neuer Anfang

Privater Mittagstisch in Nürensdorf wird staatliche Gemeindeinstitution

Was vor rund fünfeinhalb Jahren Mütter mit eigener Initiative ins Leben gerufen haben, ist nach anfänglichem Erfolg gescheitert. Zu grosses Engagement der kochenden Frauen ist nur einer der Gründe, zu wenig Besucherzahl der andere. Schule und Gemeinde haben erkannt, dass ein Betreuungsangebot über Mittag in der heutigen Zeit wichtig ist und unterstützen ein neues Projekt.

von Edith Lehmann

Mit einem weinenden und einem lachenden Auge löste Susy Wyden, die Präsidentin des Vereins Mittagstisch, an der GV vom 1. Februar in Ermangelung der Köchinnen und der Esser den Verein auf. "Bei allen Personen, die den Verein über diese Zeit passiv und aktiv unterstützt haben, möchte sich der Vorstand herzlich bedanken", waren ihre letzten Worte der Versammlung. Die Auflösung wird von den Anwesenden einstimmig beschlossen.

Grosses ehrenamtliches Engagement

Dreimal pro Woche engagierten sich in den ersten Jahren nach der Vereinsgründung am 29. August 1996 abwechselnd bis zu 15 Frauen. Der Verein Mittagstisch wurde seinerzeit mit Unterstützung der katholischen und reformierten Kirche und der Sozialbehörde

gegründet. Das Bedürfnis war da, nahmen doch bis zu 18 Kinder über den Mittag das gemeinsame Mahl in Anspruch. Nach dem Essen wurde meistens gespielt. Die Aufgabe der Frauen richtete sich also nicht nur auf das Kochen, sondern auch auf das Betreuen der Kinder und vieler administrativer Arbeiten. Die Belastung dieses Engagements war gross und die Entlöhnung war sehr gering. Leider wurden es immer weniger Frauen, die mitmachten, sei es weil sie in den Beruf zurückstiegen, sei es weil in den Quartieren ein privater sozialer Austausch stattfindet und aus diesem Grunde auch weniger Kinder den Mittagstisch benutzten. So flaute das Interesse beider Seiten ab.

Einnahmen nicht mehr vorhanden

Dementsprechend war auch der Niederschlag auf die Finanzen. Der bescheidene Essensbeitrag von 6 bis 7 Franken pro Kind bei nur noch zwei ständigen und vier sporadischen Essern brachte nicht mehr genügend Einnahmen. Auch trotz Beiträgen von Passivmitgliedern, der katholischen und protestantischen Kirche und der Defizitgarantie der Gemeinde, die letztes Jahr erstmals mit 1000 Franken in Anspruch genommen werden musste, zeichnete sich auf diese Weise keine Zukunft mehr ab. So wurden die Tore des Mittagstisches am 24. Mai letzten Jahres geschlossen.

Braucht es denn überhaupt einen Mittagstisch in unserer Gemeinde, wollte ich von Susy Wyden wissen? "Unbedingt", meint sie, "denn viele Mütter gehen heute einer Arbeit nach und sind verhindert, mittags zu kochen. Aber auch für alleinstehende Mütter oder Väter ist ein Mittagstisch sinnvoll. Heute existieren verschiedene Arten von Familienbilder, die einen Mittagstisch für Kinder rechtfertigen."

Lösung zeichnet sich ab

Eine vor zwei Jahren getätigte Umfrage in der Gemeinde zeigte, dass solche Betreuungsstrukturen über Mittag geschätzt würden. Eine Umfrage neueren Datums wurde aber unterlassen. Doch wie mir Yvonne Feuerstein von der Schulbehörde versichert, sei das Bedürfnis vorhanden. Der Schul- und Sozialbehörde seien die Sozialfälle, die es nötig haben und die man hauptsächlich auffangen wolle, bekannt. Auch die Gemeinde Nürensdorf erachtet in der heutigen Zeit ein Betreuungsangebot für Kinder über den Mittag als wichtig und unterstützt ein vorhandenes Projekt. Die Verhandlungen mit der Schulgemeinde und der Sozialbehörde verlaufen positiv. Bereits hat sich eine Kommission gebildet, die sich verschiedene Ziele gesetzt hat. Yvonne Feuerstein ist die Kontaktperson. Die Kosten sowie die jährlich wiederkehrenden Ausgaben sind von der Gemeinde abgesegnet. Die Auslagen liegen in der Kompetenz der Gemeinden und müssen nicht vors Volk.

Nach einigen Abwägungen glaubt man, im alten Schulhaus Oberwil das geeignete Lokal gefunden zu haben und will dort jeweils am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag, von 10 bis 13.30 Uhr den Saal benützen. Leider wurden dabei viele Faktoren nicht berücksichtigt, zum Beispiel, dass das Lokal auch von den beiden Spielgruppen, der Musikschule, dem Altersturnen, dem Deutschkurs für Fremdsprachige, dem Mittagstisch für Senioren und dem kommenden Englischkurs des Frauenvereins beansprucht wird. Von den Verantwortlichen dieser Aktivitäten wird nun Flexibilität gefordert.

Genauere Strukturen über den neuen Mittagstisch gibt die Kommission im nächsten Dorf-Blitz bekannt.

Stimmen aus dem Volk

Barbara Marty: Ich finde es eine gute Sache, die heute je länger desto mehr nötig ist.

Meine Kinder suchten ein Mal pro Woche den Mittagstisch auf. Allerdings fanden sie, dass mit 18 Kindern der "Trubel" nach dem Essen sehr gross war. Meine Kinder sind gewöhnt, sich nach dem Essen in ihr Zimmer zurückzuziehen. Mit der Zeit haben wir eine andere Lösung gefunden. Als ich sie jeweils fragte, wollt ihr an den



Mittagstisch oder nur etwas Kurzes essen, fanden sie die zweite Variante besser. Die Kinder sind jetzt älter und bereiten selbst etwas vor. Aus diesem Grund käme für uns der Mittagstisch nicht mehr in Frage. Doch ich bin sehr dafür, dass die Gemeinde sich engagiert.

Claudia Kürner: Für mich persönlich kommt es nicht in Frage, da ich über den Mittag heimkomme und selbst koche. Hingegen für Frauen, die mittags abwesend sind, ist dies ein Vorteil. Allerdings finde ich es nicht gut, wenn die Gemeinde alle Kosten für das Mittagessen übernehmen würde. Wenn die Kosten hingegen einkommensabhängig bezahlt werden müssen, finde ich es eine ausgezeichnete Lösung. Zudem sollte eine sporadische Benützung des Mittagstisches möglich sein.

Maja Jenny, Lehrerin und Mutter: Den Mittagstisch finde ich gut und nötig, besonders für jene Kinder, die mittags herumhängen und nicht betreut werden. Die Frage ist allerdings, ob die Eltern gewillt und in der Lage sind, für ein oder mehrere Kinder den Betrag für das Essen zu bezahlen. Natürlich können nie alle, die es nötig haben, erfasst werden, doch wenn es nur ein bis zwei sind, ist der Mittagstisch schon sinnvoll. Eine sporadische und kurzfristige Anmeldung sollte möglich sein. Ich persönlich engagiere mich in einer Gruppe, die im privaten Rahmen einmal unter der Woche für Kinder kochen, aus sozialem Aspekt und mit dem Nebenaspekt, dass die Frau auch einmal entlastet ist.

März 2002

Aus dem Dorfe

Die erfolgreichen Pächter verlassen die Linde Oberwil

Noch ist nichts Konkretes bekannt über die Zukunft dieses schmucken Landgasthauses

Am 28. April wird das letzte delikate Essen serviert. Kaum zu glauben, das seit knapp fünf Jahren florierende Restaurant in Oberwil schliesst die Türen - wenigstens vorderhand. Die zwei Pächter-Ehepaare Pascal und Mira Buschor und Urs und Miliza Felber sind dann vertragslos. Pächter und Vermieter hüllen sich in Schweigen.

von Edith Lehmann

Wir arbeiteten gerne hier und haben stets mit Freude unsere Gäste empfangen und bedient.", sagen Pascal Buschor und Urs Felber. "Es bereitet uns Spass, sie mit eigenen Kreationen und ausgesuchten Menus zu verwöhnen."

Man erinnert sich, dass vor einigen Jahren Langläufer und Velofahrer das Restaurant gar nicht betreten durften. Der Zutritt sollte nur auserlesenen Gästen erlaubt sein. Glücklicherweise änderte sich das ab Sommer 1997. Mit viel Elan und Freude bewirteten die neuen Pächter, drei Ehepaare, alle Gäste. Nach wenigen Monaten verliess das dritte Ehepaar die Gaststube. Buschors walteten fortan in der Wirtsstube und Felbers in der Küche. Alles funktionierte prima, sind doch die beiden Ehefrauen Schwestern und harmonisieren ausgezeichnet miteinander. Bald sprach sich herum, dass die Kost sehr gut, die Weine prima und alles preislich im Rahmen stehe. Von der einfachen Rösti bis zum Gourmet-Menu war alles zu haben. Kurz: das Preis-/Leistungsverhältnis war optimal und die Bedienung stets zuvorkommend. Das bewiesen auch die vielen zufriedenen Gäste. Die gemütliche Gaststube mit dem alten Kachelofen und das hübsche Sälizogen Kunden aus nah und fern an. Die beiden Pächter wollen sich zur weiteren Zukunft nicht äussern. "Unser momentanes Ziel ist es, hier sauber zu beenden", tönt es fast ein bisschen wehmütig. Am liebsten möchten sie wieder zusammen etwas anpacken und - falls es möglich ist - in der Gegend bleiben.

Seit über 100 Jahren im Besitze der Familie Altorfer

Das weitherum bekannte Riegel-Wirtshaus in Oberwil wurde 1847 als Bauernhaus gebaut und später zu einem Restaurant umfunktioniert. Seit 1897 - also über 100 Jahre - herrscht die Familie Altorfer auf diesem wunderschönen Landsitz. Ulrich Altorfer verliebte sich damals in Emma Lamprecht, die damalige Wirtstochter, und wurde durch die Einheirat in die Familie Lindenvirt. 40 Jahre später übergab er das Restaurant seinem Sohn Ernst, und 1952 ging es an dessen Sohn Werner, einen seiner vier Söhne. 1960 wurde das Haus mit dem Anbau eines Sälis und einer unterirdischen Kegelbahn zum heutigen Gasthaus erweitert. Leider verstarb Werners Frau 1974, sodass er das Wirtshaus fortan verpachtete. 1987 verkaufte er das Gebäude an seinen jüngsten Bruder Walter, der aber auch nicht selbst wirtete. Der neue Besitzer beabsichtigte, architektonische Veränderung vorzunehmen, wie zum Beispiel den Abriss der Scheune und des Stalles. Gewisse Studien lagen bereits vor, die er infolge Krankheit nicht mehr

Wirtshäuser in der Gemeinde Nürensdorf

Viele befürchten, dass Oberwil sein Restaurant verlieren könnte. Blenden wir zurück:

Die Gemeinde Nürensdorf wies 1941 mit 769 Einwohnern sechs Gaststätten auf. Das kantonale Amt für Wirtschaftswesen verfügte, dass mindestens zwei schliessen müssten. Diesem Ansinnen kam der Frohsinn in Birchwil nach. Als Entschädigung erhielt



er 3'000 Franken. 1952 teilte die Direktion der Finanzen dem Gemeinderat Nürensdorf mit, dass laut Wirtschaftsgesetz die Gemeinde nur Anrecht auf vier Restaurants habe. Für den Gemeinderat war die Antwort klar: "Wegen der ganz besonderen Verhältnisse in unserem Dorfe kann im Moment keine weitere Wirtschaft geschlossen werden." Die Politische Gemeinde bestand in jener Zeit aus vier Zivilgemeinden und jede war erpicht darauf, eine eigene "Beiz" zu haben. Nürensdorf als grösste Zivilgemeinde hätte Anspruch auf zwei Wirtschaften, erklärte die Gemeinde, was von der kantonalen Verwaltung akzeptiert wurde. So hat die heutige Politische Gemeinde Nürensdorf - mit inzwischen 4'590 Einwohnern - immer noch Anspruch auf fünf Restaurants. Dies sind in: Nürensdorf: Bären, Linde, Birchwil: Kreuzstrasse, Breite: Sternen, Oberwil: Zur Linde.

Oberwil ohne ein eigenes Restaurant wäre nicht akzeptabel, sind doch in der Wirtsstube neben Einheimischen viele Passanten und Spaziergänger anzutreffen. Schon wird allerhand gemunkelt, zum Beispiel ein Café im amerikanischen Stil oder ein Wohnhaus mit modernen, teuren Eigentumswohnungen. Ein Abriss des ins Ortsbild passenden Gasthauses wäre das Letzte und wird hoffentlich verhindert, so die Oberwiler. Falls dies aber unumgänglich wäre, ist nur zu hoffen, dass in der Dorfkernzone im gleichen Stil neu aufgebaut wird.

ausführen konnte. Seit dem Tode von Walter sind seine Ehefrau Trudy Altorfer und die drei Nachkommen Besitzer dieses stolzen Dorf-Restaurants. Einmal waren die Pächter besser, einmal schlechter. Nun, da sie wirklich grosses Pächter-Glück hatten, findet nun das Verhältnis aus schleierhaften Gründen ein jähes Ende. Beide Parteien hüllen sich in Schweigen. Trudy Altorfer sagt lediglich, ihr Wunsch wäre, das Restaurant an einen Wirt zu verkaufen. Zwei bis drei Interessenten seien vorhanden. Doch leider liesse sich bis jetzt noch keiner finden, der gewillt sei, den geforderten Preis zu bezahlen. Nebst dem Verkaufspreise müssten natürlich Investitionen in Gebäude, Elektrisch und andere Installationen getätigt werden. Trudy Altorfer betont, selbst im Moment überhaupt noch nichts Konkretes zu wissen.

Spitze Feder

Wenn eine sonst als eher zurückhaltend bekannte Schulpräsidentin einen Hilfescrei im Nürensdorfer Schulblatt und im Dorf-Blitz (siehe Seiten 28/29) veröffentlicht, muss wohl etwas ganz besonderes vorliegen. Mutig formuliert sie, was heute leider in einigen Familien - mit steigender Tendenz - vorherrscht, aber gerne unter den Tisch gewischt wird: Bequemlichkeit, Oberflächlichkeit und gar mangelnde Sozialkultur. Monica Merki gibt zu denken, dass immer mehr Kinder zwar die Funktionen ihres Handys oder der TV-Fernbedienung spielend bedienen können, daneben aber kaum fähig sind, grammatikalisch korrekte Sätze zu formulieren oder bei einem Gesellschaftsspiel auch mal als Verlierer aufzutreten. Sind wir nicht auf einem gefährlichen Weg, wenn es zuhause jeweils tönt: "Ruhe bitte, der Papa will die Zeitung lesen oder ich möchte ungestört fernsehen"? Und ist es nicht einfacher, die elementarsten Aufgaben, die eigentlich ins Elternhaus gehören, auf die Schule abzuschieben? Merkis bemerkenswerter Artikel stellt u.a. die Frage: "Wie soll ein Kind Freude an einer Blume am Wegrand haben, wenn die Eltern sie übersehen?" Die Schulpflege versucht, ein aktuelles gesellschaftliches Thema sowie die zwischenmenschlichen Beziehungen anzu- packen und ein altes Sprichwort in Erinnerung zu rufen: "Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmer mehr". Ich hoffe, dass auch bei Ihnen Diskutieren und Spielen wieder länger dauern, nicht nur bei den "anderen". Und Monica Merki möchte ich zu Ihrem Mut gratulieren, dieses heikle Thema einmal unverblümt aufs Tapet gebracht zu haben.

Willi Kobel

Flughafen

Gut Ding will Weile haben

Fluglärmsolidarität plant Kundgebung

Vor knapp einem halben Jahr wurde der Verein "Fluglärmsolidarität" - Bürgerinitiative für eine solidarische Fluglärmverteilung - gegründet. "Der Erfolg - vergleichbar mit dem Start einer Formel 1-Bolide in drei Sekunden von Null auf Hundert - gibt uns recht und dokumentiert die berechtigten Sorgen und Ängste der Bevölkerung im Osten des Flughafens" sagt Vizepräsident René Häusler aus Nürensdorf. Mit Stolz weist er darauf hin, dass die Organisation für eine gerechte Fluglärmverteilung in kürzester Zeit zum grössten Verein der Region angewachsen sei. Das ganze Einzugsgebiet des Ostanflugs wird jetzt mit Fluglärmsolidaritäts-Ortsgruppen vernetzt. So sind in den letzten Wochen bereits die Ortsgruppen Lindau, Weisslingen, Winterthur-Seen und Zell entstanden, damit sich die Einwohner organisiert gegen den einseitigen Ausbau des Ostanfluges zur Wehr setzen können.

Am Samstag, 6. April 2002 finden in Bassersdorf (Migros), Nürensdorf und Oberwil (Volg) Standaktionen statt, nachdem die ersten in Lindau und Weisslingen auf unerwartet grosses Echo gestossen sind. Freiwillige Helfer mögen sich melden unter Telefon 01 836 80 68.

Die Jahresgebühr "Fluglärmsolidarität" beträgt: Fr. 30.- für Einzelmitglieder; Fr. 50.- für Familien sowie Spenden können direkt auf PC-Konto 84 - 4786-0 einbezahlt werden. Fluglärmsolidarität, Maulackerstr. 31, 8309 Nürensdorf

Neben der nach wie vor laufenden Unterschriftensammlung in Form einer Petition unter www.fluglaermsolidaritaet.ch ist für Sonntag, 26. Mai eine (friedliche) Grosskundgebung im Raume Kloten - Glattbrugg geplant. Ein solches Unterfangen setzt nicht nur beachtliche finanzielle Mittel, sondern auch eine durchdachte Organisation voraus, ganz nach dem Motto "Gut Ding will Weile haben". Willi Kobel

Politik

Vertrauen für Nürensdorfs Behördenvertreter

Hohe Stimmbeteiligung drückt Wertschätzung aus Fluglärmsolidarität plant Kundgebung

Die Nürensdorfer hatten in den Wahlen praktisch keine Auswahl. Sie quittierten die Arbeiten der Behördenvertreter mit durchwegs guten Stimmzahlen und sprachen ihnen damit indirekt den Dank für die geleisteten respektive das Vertrauen für die kommenden Arbeiten aus. Die Sitzverteilung der Parteien hat sich nicht verändert und lautet: 1. SVP 2. FPD 3. FORUM 4. SP.

von Willi Kobel
Für 40 Ämter traten in Nürensdorf 41 Kandidaten an. Praktisch keine Auslese, kein Wahlkampf und somit auch kein Wahlfieber konnte bei dieser Konstellation entstehen. Wer sich umhörte,



der wusste bald einmal, dass die von der Interparteilichen Präsidentenkonferenz (IPK) abgesprochenen Sitzansprüche nicht bei allen Wählern auf Begeisterung stiess. Markige Kommentare fehlten nicht: "Ganz gerne hätten wir auslesen wollen" oder "Das Salz fehlte in der Suppe"! Diese Signale dürften wohl in den nächsten Wahlen in vier Jahren nicht ausser Acht gelassen werden. Nur gerade bei der Gesundheitsbehörde war Spannung im Spiel, denn neben den zwei Bisherigen Regula Spillmann und Paul Vock (FPD) traten neu die SVP-Vertreter Ueli Keller und Christine Crosara an. Letztere konnte überraschend klar den bekannten Fritz Müller vom FORUM distanzieren. Er selber war nach der Nichtwahl in keiner Art und Weise enttäuscht und meinte: "Bei der SVP-Dominanz mit dem grossen Wähleranteil von rund 46 Prozent musste ich damit rechnen".

Gemeindepräsident erzielt am meisten Stimmen

Die übrigen Wahlen mit den vorgedruckten Stimmzetteln brachten keinerlei Überraschungen. So erzielten beim Gemeinderat sowohl alle Bisherigen als auch die drei Neuen (Rolf Erny, Werner Tschannen und Peter Brunold) durchwegs sehr gute Resultate. Am meisten durfte sich Gemeindepräsident Franz Brunner, FDP, an seinen 1495 Stimmen erfreuen, knapp gefolgt mit einer Stimme weniger von Anton Bühler, FORUM. Nach seiner erneuten Wahl scheint für Heinz Bosshart die Zahl 12 von besonderer Bedeutung zu sein: 12 Jahre Gewerbeschul-/Fachlehrer, 12 Jahre Schulpflege, 12 Jahre Parteipräsident und 12 Jahre Gemeinderat!

Ein neuer Präsident ist in die Rechnungsprüfungskommission (RPK) gewählt worden, nämlich der Quereinsteiger Marco Feuerstein aus Birchwil mit glänzenden 1349 Stimmen. Ob nun in der SVP-Familie Feuerstein nur noch politisiert wird, bleibt allerdings ihr Geheimnis, denn Gattin Yvonne wird weiterhin in der Schulpflege mit viel Engagement tätig sein.

Beständigkeit in der Schulpflege

Monica Merki, FDP, wurde erwartungsgemäss als Schulpräsidentin bestätigt. Auf die Konstanz in ihrer Behörde angesprochen, sagte sie: "Wir haben einen guten Teamgeist, daher gab's nur eine einzige Mutation. Aber in vier Jahren dürfte es allerdings eine grössere Rochade absetzen." Schulpfleger Urs Homberger (FORUM) schaffte zur Überraschung vieler gleich den 2. Rang (1458 Stimmen), nur 14 Stimmen hinter Roland Burri (FPD).

Die vergleichsweise hohe Stimmbeteiligung von 65,9 Prozent darf als Zeichen des Vertrauens in die Regierung und in die Behördenvertreter interpretiert werden. Beständigkeit ist seit Jahren ein Merkmal von Nürensdorf. Und dies war allen Gewählten Anlass genug, um im Schlossaal zusammen und vereint auf die gemeinsamen und nicht immer einfachen Behördetätigkeiten anzustossen.

Das Boot ist wieder voll besetzt

Für einmal keine Wahlüberraschungen in Bassersdorf

Alle Würfel sind auch in Bassersdorf gefallen. Überraschungen sind ausgeblieben - die Parteien und das überparteiliche Komitee sind zufrieden. Allerdings muss die Wahlbeteiligung auf Gemeindeebene als mager, wenn nicht gar beschämend bezeichnet werden.

von Willi Kobel

Das besondere Merkmal bei den Wahlen in Bassersdorf war wohl, dass es für einmal keine Überraschungen gab. So wurden im Gemeinderat alle fünf Bisherigen problemlos wieder gewählt, während von den vier Neukandierenden Ruth Bösch (FPD) mit 956 Stimmen und Andreas Thurnheer (Überparteiliches Komitee) mit 832 Stimmen erstmals ins "Blaue Haus" einziehen werden. Die bürgerlichen Parteien FDP und SVP haben somit ihr angestrebtes Ziel, weiterhin drei Vertreter im Gemeinderat zu stellen, trotz dem neuen "Schub" aus dem parteilosen Lager erreicht.

Franz Zemp wurde mit dem Glanzresultat von 1318 Stimmen als Gemeinderat respektive 1120 Stimmen als Präsident wiederum in seinem Amt bestätigt. Selber sagt er: "Die Wahlen sind sehr fair und gut abgelaufen. Ich bin über mein Resultat erfreut. Es zeigt, dass meine Arbeit im Volk anscheinend Anerkennung findet." Enttäuscht ist er jedoch über die Stimmbeteiligung von lediglich 37% auf Gemeindeebene, während diese bei der gleichzeitigen Uno-Abstimmung über 60% betragen hatte. Zemp weiter: "Hier in Bassersdorf soll man sich wohlfühlen und deshalb auch mitentscheiden können." Gespannt war man auch auf den Wahlausgang der RPK, waren doch hier sämtliche sieben Sitze neu zu besetzen, aber acht Kandidaten in den Startpflöcken. Erwartungsgemäss erzielte Jost Mathis (CVP) - bereits früher in der RPK tätig - nicht nur das beste Resultat, sondern wurde auch auf Anhieb zum Präsidenten gewählt.

Gewerbeverein erstmals aktiv

Nach dem Rücktritt von Léa Dusquene musste in der Schulpflege ein neuer Präsident gewählt werden. Luciano Honegger (SVP) als einzig aufgestellter Anwärter verbuchte 1482 Stimmen. Erstmals griff auch der Gewerbeverein Bassersdorf / Nürensdorf ins Wahlgesehen ein. Ihr Kandidat, Roman Christoffel (parteilos), wurde gar mit der höchsten Stimmenzahl aller Schulpfleger, nämlich 1877, gewählt.

Unbestritten war die Bestellung der Ämter in der Sozialbehörde sowie der Gesundheits- und Umweltbehörde. Eine Kampfwahl setzte es dafür in der Werkkommission ab; hier mussten zwei

Was sagen die beiden neu gewählten Gemeinderäte:

Ruth Bösch-Wegmann:
Es war ein fairer Wahlkampf. Eigentlich habe ich gerechnet, dass es sehr "eng" werden könnte, bin aber froh über das klare Resultat. Ich weiss, dass nach der Zeit in der Schulpflege nun eine grosse Arbeit im Gemeinderat auf mich zukommen wird. Ich rechne bis 50 % Zeitaufwand.



Andreas Thurnheer:
Ich glaube, dass auch in Bassersdorf weniger eine Partei-, sondern viel eher eine persönliche Wahl stattfindet. Das Überparteiliche Komitee mit nur vier Personen hat Leben und Spannung ins Dorf gebracht. Ich wurde erst am letzten Tag der Meldefrist portiert und freue mich über die Wahl um so mehr. Den Arbeitsaufwand kann ich im Moment zu wenig exakt abschätzen. Nachdem ich aber als neuen Arbeitsort bei der Crossair (Swiss) nicht mehr Basel, sondern Kloten habe, spare ich hier pro Tag rund zwei Stunden ein. Diese Zeit setze ich nun besser fürs Amt als Gemeinderat ein.

Bewerber über die Klinge springen. Selbst die im Gemeinderat nicht vertretene SP zeigte sich erfreut, brachte sie doch alle vier Kandidaten in den verschiedenen Ressorts "unter die Haube".

Am Apéro im Restaurant Rosengarten waren alle Parteien (CVP, FPD, SP, SVP) und das Überparteiliche Komitee über den Wahlausgang sehr zufrieden und dementsprechend gut gelaunt. Insgeheim wurde befürchtet, dass es einen zweiten Wahlgang absetzen könnte. Dem ist nicht so: Die Wahlen sind vorüber, das Boot ist wieder voll besetzt, die Arbeit kann beginnen.

Sport

Zwischen Olympiasiegern und Freizeitsportlern

Zwölf Hobbyläufer am "Engadiner 2002"

Jeweils am zweiten Wochenende im März findet traditionell der Engadin Skimarathon (ESM) statt - so auch dieses Jahr mit der bereits 34. Austragung dieses renommierten Grossanlasses. Die Berglandschaft des Oberengadins stellt dabei eine einzigartige Kulisse für das riesige Feld von Langläufern dar. Dieses umfasste vom Olympiasieger Tor Arne Hetland bis zum Freizeitsportler fast 12'000 Athleten, darunter genau ein Dutzend Sportler aus Bassersdorf und Nürenschorf.

von Christian Wüthrich

Neben elf Marathon-Männern war Elisabeth Frehner (4:15.52,9) die einzige Frau aus unserer Region, die einen Start am Engadiner wagte. Die Frauen waren denn auch eindeutig in der grossen Menschenschlange untervertreten, die sich über 42,2 km von Maloja über die zugefrorenen Seen in Richtung St. Moritz fortbewegte und sich nur allmählich auflösen schien. Wer zum ersten Mal die Herausforderung "Engadiner" annimmt, erlebt die Masse und einmalige Atmosphäre besonders intensiv. Denn Neulinge werden bei ihrem Einstand von ganz hinten - aus dem vierten Hauptblock der Volksläufer - ins Rennen geschickt. So erlebte es auch Christian Weiss, zugleich der jüngste aus unserer zwölfer Gruppe. Der 24-jährige Sportler aus Baltenswil schlug sich jedoch beachtlich und erreichte das Ziel in 3:08.05,4. Für ihn war die spektakuläre Abfahrt durch den Stazerwald denn auch kein grosses Problem. Er fährt sonst für den Skiclub alpine Skirennen, weshalb er sich nicht besonders auf den Engadiner mit den schmalen Latten vorbereitet hatte. Anders tönte es da von den weiteren Teilnehmern.

Teilnehmer aus Bassersdorf und Nürenschorf:

König Reto, 1971, Birchwil, 1:46.45,4; Schuler Walter, 1952, Bassersdorf, 2:02.46,6; Betschart Ulrich, 1950, Nürenschorf, 2:19.13,6; Rigert Thomas, 1972, Bassersdorf, 2:24.07,1; Epprecht Heinz, 1957, Nürenschorf, 2:33.16,2; Winteler Peter, 1948, Nürenschorf, 2:34.54,1; Scalvinoni Mauro, 1958, Bassersdorf, 2:44.36,8; Gmeiner Peter, 1939, Bassersdorf, 2:57.33,0; Weiss Christian, 1978, Baltenswil, 3:08.05,4; Morf Hansueli, 1951, Nürenschorf, 3:20.30,4; Lamprecht Stefan, 1962, Bassersdorf, 3:35.59,9; Frehner Elisabeth, 1956, Bassersdorf, 4:15.52,9

Gute Vorbereitung und Erfahrung zahlen sich aus

So haben sich einige bereits während der Vorwoche in den Bergen, etwa in Flims oder Arosa gezielt vorbereitet. Dazu zählt auch Thomas Rigert aus Bassersdorf. Er hat sich bei seiner zweiten Teilnahme um fast 19 Minuten, gegenüber dem Vorjahr verbessert und erreichte das Ziel in 2:24.07,01. Ambitionen sind beim engagierten Sportler denn auch da: "Unter die Schallmauer von zwei Stunden zu kommen, ist mein ehrgeiziges Ziel". Neben dem Engadiner macht er auch am Swiss Inline Cup und in der Zürcher Eishockey Plauschliga mit dem EHC Sharks eine gute Figur. Der einzige mit einer Laufzeit unter zwei Stunden, ist der Mediziner Reto König aus Birchwil. Er lief in der Kategorie Herren Elite A in der hervorragenden Zeit von 1:46.45,4 ins Ziel und war damit der erfolgreichste Läufer aus Bassersdorf - Nürenschorf. Wie Reto König ist

auch Peter Gmeiner mit über zehn Starts ein mehrfach erprobter ESM-Teilnehmer. Dass die langjährige Routine bei einem Massenstart-Rennen eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt, zeigt der älteste unserer Läufer (63) mit einem Blick auf die Schlusszeit. Mit 2:57.33,0 nahm Peter Gmeiner nämlich dem Jüngsten unserer Gruppe über zehn Minuten ab, Chapeau!

Schule

"Bergpredigt" an alle Mütter und Väter

Liebe Eltern,

das Wort "Bergpredigt" mag Sie erstaunen. Ist es eher ein Hilferuf? Nennen wir es wie wir wollen - es ist jedenfalls eine unumstößliche Tatsache, dass unsere Kinder immer schlechter vorbereitet in den Kindergarten und in die Schule kommen. Diese Tendenz wurde schon lange beobachtet und es wurde in den letzten Jahren auch immer wieder an die Eltern appelliert, die Verantwortung wahrzunehmen und den Kindern das mit auf den Weg zu geben, worauf sie ein Anrecht haben: auf eine gute Erziehung. Was ist das? Wie kann das kurz umschrieben werden? Eine Definition wäre, dass man sich innerhalb und ausserhalb der Familie so zu benehmen und zu bewegen weiss, dass man nicht überall "aneckt". Das ist eine Seite - es gibt aber noch so viele Facetten und so vieles, das die Kinder von den Eltern lernen könnten und sollten: ein guter Wortschatz, Sozialkompetenz, Konfliktfähigkeit, intelligente Freizeitbeschäftigung usw.

Eltern weichen zu Hause ihrer Pflicht aus

Einen nicht unwesentlichen Anteil an der Verantwortung in einer Schule - übrigens in jedem Gemeinwesen - tragen nämlich die Eltern beziehungsweise die Inhaber der elterlichen Gewalt. Die Schule und die Schulpflege bemühen sich mit viel Aufwand um eine gute Zusammenarbeit mit den Erziehungsverantwortlichen. Aber gerade da müssen wir feststellen, dass wir oftmals eine andere Sprache sprechen beziehungsweise dass hier Grenzen gesetzt sind: Viele Erziehungsverantwortliche erwarten von den Lehrpersonen das Setzen von Grenzen und die Übernahme von Erziehungsaufgaben und weichen damit dieser Pflicht zu Hause aus. Sei dies, weil es als "Liebesentzug" gewertet wird, sei es, weil man mit solchen Aufgaben überfordert ist oder ganz einfach aus Bequemlichkeit. Sollen aber die Eltern zur Zusammenarbeit mit der Schule erzogen werden, wie dies von der Bildungsdirektion neu gefordert wird, so müssen sie auch lernen, Verantwortung mitzutragen beziehungsweise vermehrt ihre Erziehungsaufgaben in der eigenen Familie wahrzunehmen. Ich bin fest davon überzeugt, dass Sie alle, liebe Eltern, nun denken, dass diese Worte nur an "die Andern" adressiert sind. Trotzdem: Wann haben Sie das letzte Mal mit Ihren Kindern ein Gesellschaftsspiel gespielt? Ein Spiel, bei dem das

Mangelhafter Wortschatz - dafür perfekte Natelbedienung

Ich hätte noch manches "Trotzdem" bereit. Traurige Tatsache ist, dass unsere Kinder - auch jene mit deutscher Muttersprache - einen erschreckend mangelhaften Wortschatz aufweisen (Hand aufs Herz: Wie oft nehmen Sie ein gutes Buch zur Hand oder verkümmert Ihr eigener Wortschatz durch zu häufigen Fernsehkonsum?);

... dass unsere Kinder über keine Sozialkompetenzen und wenig Konfliktfähigkeit mehr verfügen (Frage: Pflegen Sie eine gute "Streitkultur" in Ihrer Familie?);

... dass es unseren Kindern ernsthaft an Förderung und Unterstützung durch das Elternhaus ermangelt (Sie wären erstaunt, wenn Sie wüssten, wie viele Kinder beim Kindergarteneintritt nicht selbständig Jacke und Schuhe anziehen beziehungsweise die Toilette benützen können!);

... dass die bekannten Gesellschafts- und Konstruktionsspiele sowie Bastelarbeiten den meisten Kindern nicht mehr geläufig sind. Sie bedienen aber perfekt Natel und Fernsehapparat und beherrschen die diversesten Computerspiele. Trauriges Resultat dieser Entwicklung ist, dass die kindliche Phantasie mit der Zeit restlos verkümmert;

... dass die meisten Kinder über eine mangelnde Konzentrationsfähigkeit verfügen. Liebe Mütter, üben Sie doch wieder einmal die bekannten Fingerversli mit Ihrem Kind und lassen Sie es doch die vorgelesene Geschichte nacherzählen! Hand aufs Herz, wann haben Sie ihm das letzte Mal eine Geschichte vorgelesen?



Schule muss Erziehungsarbeit übernehmen

Tatsache ist, dass wir als Folge der mangelhaften Vorbereitung und des dürtigen Rucksackes unserer Kindergartenkinder nun eine zusätzliche Teilzeit-Kindergärtnerin anstellen müssen. Diese wird sich als "Springerin" in allen Kindergärten bewegen und jeweils stundenweise dort helfen, wo sie am meisten benötigt wird, um den Kindern die elementarsten Dinge des Lebens

Kind lernt, dass es Gewinner und Verlierer gibt. Wie wichtig wäre es zu lernen, was ein guter Verlierer ist! Wie oft aber hörte ich schon: "Mein Kind kann nicht verlieren, es bekommt immer einen Wutanfall, wir spielen deshalb schon lange nicht mehr!"

"Iss endlich und sei still"

Trotzdem: Wie sieht bei Ihnen die Unterhaltung am Mittagstisch und beim Abendessen aus? Lassen Sie die Kinder erzählen und ermuntern Sie sie auch, schöne, ganze Sätze zu sprechen und nicht nur in "Sprechblasensprache" zu reden? Erzählen Sie selbst auch auf lebhafte Weise von Ihren Erlebnissen des Tages, auch wenn es nur kleine Alltäglichkeiten sind? Oder heisst es bei Ihnen am Tisch: "Iss endlich und sei still - Papa möchte die Zeitung lesen!" Oder läuft gar der Fernsehapparat? Trotzdem: Können Sie selbst auch die täglich wiederkehrenden, oftmals langweiligen Arbeiten in farbiger Sprache schildern? So dass das tägliche Bügeln, Waschen, Kochen, Putzen nicht nur nach Mühsal aussieht? Es wäre doch Ihre Pflicht, den Kindern vorzuleben, dass auch die tägliche Arbeit mit Freude getan werden muss. Wie sonst soll das Kind lernen, dass auch ungeliebte Tätigkeiten getan und erledigt werden müssen. Und dass man sie besser mit Freude macht, indem man zum Beispiel ein Lied dazu singt? Zimmer aufräumen und dabei singen, das wäre doch ein Versuch wert! Aber wie oft höre ich: "Ich sage schon gar nichts mehr, ich ärgere mich sonst nur, das Kind lernt in der Schule dann schon, was gehorchen heisst!" Oder erleben Sie selbst gar keine Freude mehr an Ihrem täglichen Tun, dass Sie so resignieren? Dann ist es aber höchste Zeit, dass Sie selbst wieder lernen, die Blumen am Wegrande zu sehen. Woher sonst sollte es denn Ihr Kind lernen?

beizubringen - Aufgaben, die eigentlich vom Elternhaus übernommen werden müssten! So ist die Schule gezwungen, einen nicht unbedeutenden Teil der Erziehungsarbeit der Eltern zu übernehmen, um den Kindern zu helfen, den Einstieg in die Schule zu erleichtern! Liebe Eltern, nehmen Sie sich diese Worte zu Herzen und betrachten Sie sie wirklich als Bergpredigt. Versuchen Sie im Interesse Ihres Kindes, den Alltag Ihrer Familie farbiger zu gestalten, damit Ihr Kind von Ihnen lernen und von Ihrer Lebenserfahrung und Lebensfreude profitieren kann. Dies ist sein Recht und Ihre Pflicht.
Monica Merki,
Schulpräsidentin

Anmerkung der Redaktion:

Die Veröffentlichung dieses Artikel - erschienen im Schulblatt März 02 - erfolgt mit Erlaubnis der Schulpräsidentin.

Aus dem Dorfe

Bassersdorf im weltweiten (Internet-)Verbund

Erfreuliche Besucherfrequenzen

Seit dem 20. Februar ist auch die Gemeinde Bassersdorf im weltweiten Internet-Computernetz mit Millionen von Computern mit dabei. Das "www."-Zeitalter tickt in Nürensdorf seit bald einem Jahr und nun seit kurzem auch in Bassersdorf. Die Besucherfrequenzen sind erfreulich.

von [Thomas Iseli](#) und Willi Kobel

Die Homepage ist klar strukturiert und hat einen durchdachten Aufbau" sagte der Bassersdorfer Gemeindepräsident Franz Zemp anlässlich der Einweihung mit Stolz. "Man findet, was man sucht." Der Kredit wurde im Januar 2001 gesprochen. So war anzunehmen, dass bereits im Laufe des letzten Sommers die ersten Informationen elektronisch abgerufen werden können. Dem war aber nicht so. Auf Grund der personalpolitischen Turbulenzen, wie etwa der Wechsel des Gemeindeschreibers und des Präsidenten, wurde erst vor vier Monaten die "Pendenz Homepage" wieder aufgenommen. Im Gegensatz zum Nachbar Nürensdorf wurde die Realisierung nicht mit Internetfreaks aus dem Gemeindegebiet vorgenommen, sondern mit einer Thurgauer Firma. Franz Zemp ergänzte: "Die Zusammenarbeit mit dieser auf Gemeindeangelegenheiten spezialisierten Firma klappte ausgezeichnet, was schliesslich die Realisation in nur vier Monaten möglich machte."

Vergleich: Internet-Auftritt von Bassersdorf und Nürensdorf

Wie unterscheiden sich die beiden Webseiten von Bassersdorf und Nürensdorf? Wir haben sie in den wichtigsten Punkten miteinander verglichen. (siehe Kasten). In Berücksichtigung der Entwicklungskosten einerseits sowie der bereits einjährigen Aufschaltung andererseits, darf auch der Website von Nürensdorf eine gute Note erteilt werden.

www.bassersdorf.ch www.nuerensdorf.ch
In Betrieb seit Februar 2002
Mai 2001
Realisierung Arbeitsgruppe
mit externer Firma mit Nürensdorfer Team
Realisierungs-/Planungsphase 14 Monate

Waldhütte, Ortsplan und vieles mehr

Ein Ziel der Homepage ist, allen Einwohnern die Kommunikation mit der Gemeinde zu vereinfachen, um beispielsweise ein Telefonat oder den Gang auf die Gemeindeverwaltung zu ersparen. Das Angebot auf der Homepage ist dementsprechend vielfältig und darf sich sehen lassen. Besonders sympathisch wirkt die Einstiegseite mit Kindern auf dem Kreisel. Wer unter der Rubrik Porträts/Geschichtliches weitersurft, findet bald einmal 14 schöne Erinnerungsdias und zeigt den Wandel der Zeit. Dass vor gar nicht allzu langer Zeit das SBB-Trasse mitten durch Bassersdorf führte, zeigt eines dieser Dias.

Martin Süss als Projektleiter der Bassersdorfer Website betont, dass überdurchschnittlich viele Informationen über die Gemeindeverwaltung und deren Dienstleistungen abrufbar seien. Er denkt dabei an die Möglichkeit des Online-Schalters. So kann die Waldhütte ebenso direkt reserviert wie eine Wohnsitzbestätigung bestellt werden. Lesehungrige dürften am Service der Vorausreservation Freude haben, so dass beim nächsten Gang in die Gemeindebibliothek das Wunschbuch auch wirklich verfügbar ist. Ortsunkundige finden beispielsweise den Geisslooweg via Ortsplan auf einfache Weise. Martin Süss weiss allerdings, dass dieser Homepage-Ortsplan nicht mehr topaktuell ist. So wird etwa im Bächli-Quartier bald nicht mehr die grosse Wiese, sondern eine aktuelle Luftaufnahme zu sehen sein.

8 Monate
Anzahl Sparten/Unterthemen 9
Anzahl Links zu externen Homepages (z.B. Dorf-Blitz) ja
Gästebuch ja
Online-Kontaktaufnahme ja
Formular-Bestellungen ja
Ortsplan ja, jedoch mit aufwendiger Strassensuche
Suche von A-Z eher umständlich, dafür mit einfach und schnell
Volltextsuche (Stichworte)
Design/Aufmachung mehrheitlich grafisch vorwiegend in Textform
Entwicklungskosten insgesamt Fr. 35'000.- Fr. 12'000.-
Kosten pro Einwohner Fr. 4.30 Fr. 2.60
Geschätzte Unterhaltskosten pro Jahr Fr. 2'500.- Fr. 300.-

Ausbau geplant

Die Bassersdorfer Homepage wird nun zwei bis drei Monate in der jetzigen Aufmachung bestehen bleiben. Auf Grund der Tipps, Wünsche oder gar Kritiken werden Änderungen angebracht und das Angebot ausgebaut. So kann sich Martin Süss vorstellen, die wichtigsten



Informationen auch in englisch anzubieten. "Man ist in Bassersdorf offen und bereit für Kritik und weitere Anregungen", tönt es aus dem blauen Gemeindehaus. Darum wurde eigens ein elektronisches Gästebuch eingerichtet. "Die vielen Einträge dokumentieren, dass wir auf dem richtigen Weg sind", sagt Süss erfreut. Oder ein Internetfreak meinte augenzwinkernd: "Die Bassersdorfer Homepage ist 'sexy' und verleitet zum Surfen". Das freut nicht nur die Gemeindebehörden, sondern auch die Netzanbieter!

Aus dem Dorfe

Jubiläum beim Frauenverein Oberwil-Birchwil

Schon 110 Jahre bringt der Frauenverein Lebensqualität ins Dorf

Verschiedene Dokumente zeugen von der Entstehung und der Wichtigkeit dieses Vereins. Leider aber existiert das erste Protokollbuch mit der Gründungsgeschichte nicht mehr. Die Frauen engagierten sich vorwiegend bei Schule und Jugend, aber auch im Krankenwesen und allerlei Karitativem. Das freiwillige Engagement aller Helferinnen war und ist auch heute noch von gesellschaftspolitischer Bedeutung.

von Edith Lehmann

Sechs wackere junge Frauen von Oberwil, Birchwil und Breitenloo zeichneten 1892 als Gründerinnen des Frauenvereins Oberwil-

Grundstein zur Gründung eines Hauspflegevereins

Ein wichtiger Meilenstein für die Zusammenarbeit der Politischen Gemeinde mit dem Frauenverein war die Gründung des Hauspflegevereins. Gret Dürrwanger und Marti Buchegger ergriffen damals die Initiative, und 1970 fand die erste Sitzung mit dem Gemeindepräsidenten Paul Vock statt. Der Gemeinderat erarbeitete einen Vorschlag für Statuten, Vertragsentwurf und Tarife und

Birchwil. Frau Spaltenstein, welche in der Müli Birchwil wohnte, war die erste Präsidentin. Das Interesse des Vereins galt vorerst einmal der Handarbeitsschule und der Aufsicht. In den Statuten ist zu lesen: "§1 Zweck des Vereins ist, die Arbeitsschule im Schulkreise Oberwil-Birchwil im Auge zu halten und der Arbeitslehrerin, wenn nötig, mit Rath und That beizustehen. Ferner alljährlich für die Schule eine Christbaumfeier zu veranstalten. Und daneben den früheren Schulbankkameradinnen Gelegenheit zu geben, sich der Pflege der Freundschaft zu widmen." In diesem Sinne veranstaltete der Frauenverein ab 1895 alljährlich für die Schüler eine Weihnachtsfeier und schenkte jedem Kind ein Päckli. Die Knaben erhielten je 2.30 m Hemdentuch, die Mädchen der 1. und 3. Klasse ein Strickkörbli und 1.20 m Stoff für eine Schürze, die Knaben der 7. Klasse ein Paar Hosenträger und ein rotes Taschentuch, die 8.-Klass-Mädchen ein Paar Armstössli und ein weisses Taschentuch. Mit diesen Geschenklie bereiteten die Frauen den Kindern riesige Freude. Oh wie bescheiden waren doch die Kinder damals! 1960 schenkte man den Knaben anstelle des Hemdenstoffes fertige Knabenhemden und den Mädchen wollene Strumpfhosen. Man war stolz und erfreut über die neuzeitlichen Beschlüsse. Ab 1966 wurde dann die Weihnachtsbescherung aufgehoben.

Spendengelder sind jederzeit willkommen

Schon in den Jahren 1905, 1909, 1912 und 1937 wurden dem Frauenverein von privaten Gönnern namhafte Beträge überreicht, um etwas Gutes und Nützliches zum allgemeinen Wohle zu erbringen. Genau das war ja gerade das Ziel der Frauen. Mit den Zinsen dieser Spenden konnten sie Armen und Bedürftigen helfen. Während der beiden Weltkriege packten sie in vielen Bauernhöfen, wo die kräftigen Männerhände

verpflichtete sich, das Defizit zu übernehmen. Im Februar 1971 wurde der Hauspflegeverein der Gemeinde Nürensdorf gegründet, der 1996 in die neue Organisation Spitex überführt wurde. Viele Jahre engagierte sich der Frauenverein für die Rot-Kreuz-Transporte, um Betagte und Kranke zu Arzt- und Therapiebesuchen zu chauffieren. Ältere Leute profitieren auch heute noch von der Einführung des Altersturnens und seit eineinhalb Jahren auch vom Senioren-Mittagstisch. Dieser wurde dank des Einbaus einer kleinen Küche im Schulhaus Oberwil möglich. Für diesen Kücheneinbau hat die jetzige Präsidentin, Monica Dalla Corte, hart gekämpft. Schliesslich wurde ihr Antrag im Namen des Frauenvereins an der Gemeindeversammlung vom November 1998 gutgeheissen. Von der Küche machen auch andere Vereine Gebrauch, und bald wird sie der neue Kinder-Mittagstisch benützen.



Krankenbesuche und Gratulationen bei hohen Geburtstagen sind weitere Aufgaben, die sich der Frauenverein stellt. Grossen Anklang im Dorfe fand die am 1. Juli 2000 eröffnete Ludothek, die als Gemeinschaftswerk mit dem Frauenverein Nürensdorf-Breite-Hakab und dem Gemeinnützigen Frauenverein Bassersdorf entstand. Mit dem grossen Angebot an Kursen und Kulturellem spricht der Frauenverein Ältere und Jüngere an und verhilft so zu einem wertvollen Dorfleben. Wie schon früher, wird auch heute noch der Geselligkeit mit vielen fröhlichen Reisen Rechnung getragen. Anno 1921 erklommen die Frauen bereits die kleine Scheidegg. Fröhlich um 04.00 Uhr fuhren sie per Break von der Kreuzstrasse Birchwil nach Zürich, um den Zug nach Luzern und ins Bernbiet zu besteigen. Es war ein Erlebnis für alle Teilnehmenden. Seither wird alle Jahre eine Vereinsreise, seit einigen Jahren zusätzlich eine Halbtages- und eine Seniorenreise durchgeführt.

13 aufgestellte Präsidentinnen amtierten in diesen 110 Jahren. Heute ist der Frauenverein Oberwil-Birchwil mit seinen 226 Mitgliedern erfolgreicher denn je. Die Präsidentin, der gesamte Vorstand und die Mitglieder sind bereit, freiwillige, unentgeltliche und gemeinnützige Arbeit für die Gesellschaft zu erbringen.

fehlten, mit an. Auch der Soldatenfürsorge und den Internierten kamen ihre Spenden zugute. Anlässlich der Einquartierung im Jahre 1943 brachten die Frauen Mehl, Eier und Butter. Der Brüttener Beck machte Torten und Hefekränze als Weihnachtsgabe an die Soldaten und Internierten.

Einfallsreichtum

Die Frauen liessen sich immer wieder etwas einfallen, um Spendengelder einzutreiben. So stellten sie beim damals noch häufig zugefrorenen Eigental Weiher einen Stand auf und verkauften Würste, Brot und heissen Tee. Das halbe Dorf beteiligte sich beim Schlittschuhlaufen. Der Verkauf der Esswaren sei sehr begrüsst worden und habe manchen Batzen in die Frauenvereinskasse gebracht. Das Geld wurde dem Naturschutz "pro Eigental" gestiftet. Viele Bazars, Kaffeestuben, Racletteabende, Chlausmärs und Suppenmittags wurden organisiert, um aus deren Erlös wohltätige Institutionen und Kinder-, Waisen- oder Behindertenheime zu unterstützen. Auch Patenschaften für behinderte Menschen wurden übernommen. Bei Kleidersammlungen kamen 1971 810 Kilo Kleider zusammen. Für Flüchtlingskinder in Ost-Pakistan nähten einige fleissige Frauen 41 Röckli und 16 Hosen. Die Gemeinde Nürensdorf weiss den Wert des Frauenvereins zu schätzen, packten sie doch einige Projekte gemeinsam an. Zusammen riefen sie 1960 eine Mütterberatung ins Leben, die vorerst durch Hausbesuche und ab 1965 im Schulhüsli Oberwil durchgeführt wurde. 1966 wandte sich die Schulpflege Nürensdorf an den Frauenverein, damit dieser sich für die Transportkosten der kindergartenpflichtigen Kinder einsetze. 1969, als Birchwil einen eigenen Kindergarten erhielt, stiftete der Frauenverein die Kindergartenmöbel. 1971

wurde ein Kinderhütendienst eingerichtet, der in Spitzenzeiten bis zu 24 Kinder betreute. 1976 wurde er wegen mangelnden Interesses abgesetzt.

Monatsinterview

Olympische Spiele aus anderer Sicht

Rainer Salzgeber ist mit Herzblut Fernsehmoderator

Der gebürtige Walliser, aber heute mit seiner Frau und Tochter Cloé in Bassersdorf lebende Rainer Salzgeber durfte in Salt Lake City erstmals live vor Ort sein. Er hat die Olympischen Spiele jedoch vorwiegend hinter den Kameras des Fernsehens SFDRS verbracht. Der Dorf-Blitz wollte mehr wissen: Was erlebt ein Fernsehmoderator hinter den Kulissen, war es ein Ferienjob oder harte Knochenarbeit? Bedeutung.

Interview von Willi Kobel

Herr Salzgeber, bei den Übertragungen des Schweizer Fernsehens aus Salt Lake City haben Sie von Zuschauern sehr gute Noten erhalten. Was meinen Sie selber zu diesen Auszeichnungen?

Rainer Salzgeber:
Ich danke für das Kompliment. Das kann man doch auch anders sehen. Ich erinnere an die Entscheidung im Paarlaufen, als man im Nachhinein einem zweiten Paar auch noch eine Goldmedaille übergeben musste. So verdienen eigentlich alle vom SF-DRS-Team eine Medaille, ob Gold, Silber oder Bronze; das entscheiden die Zuschauer.



Meinten nicht viele TV-Zuschauer, dass Ihr Auftritt in Salt Lake City ein Ferienjob war?

Salzgeber: Weit gefehlt, die Arbeitszeiten waren von morgens 10 Uhr bis nach Mitternacht. Von der Stadt selber habe ich absolut nichts gesehen, weil ich jeden Tag im Medienzentrum verbracht habe - ganz zu schweigen von irgendwelchen Sportstätten. Ich habe keine einzige Entscheidung live vor Ort miterlebt, wie beispielsweise Skispringen oder Männerabfahrt.

Was war denn das Spezielle an diesem Medienzentrum?

Salzgeber: Man spürte selbst im Medienzentrum den olympischen Geist und alles war gigantisch gross. Wir trafen Leute aus Schweden, Japan bis nach Australien. Man wird selbst als Journalist so Teil der olympischen Familie.

Erzählen Sie uns doch etwas vom Medienzentrum!

Salzgeber: Das Medienzentrum glich einer riesigen Ausstellungshalle. Das Schweizer Fernsehen gehörte mit seinen 68 Leuten zu den kleinen. So waren beispielsweise ARD/ZDF mit 600 Personen vor Ort. Deren Empfangsraum war gleich gross wie unser gesamtes Studio. Und NBC war noch x-mal grösser.

Das tönt ja unglaublich. Was haben denn die amerikanischen Zuschauer mehr gesehen als wir Schweizer?

Salzgeber: Eben nichts! Auf den amerikanischen Sendern war bis auf wenige Ausnahmen (Eiskunstlaufen, Short Track und natürlich Eishockey) von den Olympischen Spielen herzlich wenig zu sehen. In den USA dominieren halt immer noch American Football,

Und was meinen Sie zu den Resultaten der Schweizer?

Salzgeber: Mit den elf Medaillen können wir bestimmt zufrieden sein. Ich wage allerdings die provokative Aussage, wonach die Sportnation Schweiz in Zukunft nur noch in sogenannten Entwicklungssportarten regelmässig vorne dabei sein wird, wie Bob, Curling oder gar Snowboard. Sobald eine Sportart weltumspannende Bedeutung (zum Beispiel Fussball) erhält, hinken wir mit unseren Strukturen hinterher. So sind wir in diesen Sportarten auf persönliche Exploits und Ausnahmekönner wie Simon Ammann angewiesen.

Hatten Sie trotz des Arbeitsplatzes im Medienzentrum überhaupt die Chance, Schweizer Medaillengewinner kennen zu lernen?

Salzgeber: Ja, alle kamen nach der Siegerehrung zu uns ins Studio zum Interview. Dort lernte ich beispielsweise Simon Ammann als total unkomplizierten jungen Mann kennen. Generell hat man so die Gelegenheit, die Sportler von einer ganz anderen Seite anzutreffen. Ich könnte aber über keinen einzigen ein schlechtes Wort verlieren.

Wie haben Sie den Rummel um den Überflieger der Nation, Simon Ammann, erlebt?

Salzgeber: Selbst in Amerika hat dies unerwartete Dimensionen angenommen. Aber ich finde seine aufgestellte Art super. Endlich wieder einmal ein Schweizer Sportler mit Ecken und Kanten, der nicht nur auswendig gelernte "Phrasen" von sich gibt.

Und die Eishockey-Spieler Jenni und von Arx?

Salzgeber: Obwohl ich beide sehr gut kenne und auch schon ein Bier mit ihnen getrunken habe, verurteile ich ihr Verhalten total.

Was haben Sie sonst noch Besonderes

Baseball oder Basketball. So konnte ich beispielsweise in meinem Hotelzimmer 20 Fernsehstationen empfangen, aber das Skispringen mit Simon Ammann oder die Männerabfahrt war nirgends zu sehen.

Aber was haben dann die Amerikaner überhaupt gezeigt?

Salzgeber: Skandale! So wurde etwa die Pressekonferenzen nach dem Skandalurteil im Paarlaufen stundenlang live übertragen.

Dürfen Sie etwas über die Finanzen verraten?

Salzgeber: Ja, natürlich. Die Gesamtkosten der SRG betrugen rund 23 Millionen Franken. Das ist mit Sicherheit das teuerste Unternehmen in der Geschichte des Schweizer TV-Sports. Man braucht kein Hellseher zu sein, um vorauszusagen, dass es für lange Zeit die kostspieligste bleiben wird.

Dann waren auch Sie ein Grossverdiener?

Salzgeber: (Lacht und die Ehefrau Chantal ruft aus der Küche): "Schön wär's". Vielleicht nur soviel: 23 Tage nonstop jeweils 12 Stunden täglich zu arbeiten, macht man nicht des Geldes wegen. Bei mir ist viel Herzblut dabei. Mein Beruf ist mein Hobby.

angetroffen?

Salzgeber: Die sinnlose Abzockerei. So kostete ein Kaffee im Medienzentrum rund sieben Franken. Erstaunt war ich über die Popularität der Pins. Mit einem Pin als Supplement gab's den besten Tisch im Restaurant. Überrascht war ich auch von der Begeisterung für den Schweizer Astronauten-Mantel. Das begehrteste Souvenir war der US-Hut. Bis vier Stunden sind die Amerikaner dafür in der Schlange gestanden. Beeindruckt haben mich zudem die 18'000 freiwilligen und ehrenamtlichen Helfer. Woher sollten wir diese an Olympischen Spielen in der Schweiz hernehmen?

Noch etwas ganz anderes: Sie wohnen in Bassersdorf im schönen Bächli-Quartier, Ihr Auto zielt nach wie vor das Kontrollschild "VS". Sind Sie noch immer ein Heimweh-Walliser?

Salzgeber: Mit dem Walliser Kontrollschild kann man sich in Zürich eigentlich fast alles erlauben. Die lieben Zürcher denken wohl "Oh, ein Walliser in der grossen weiten Welt ..."

Name Salzgeber Rainer Maria
Geb. 15.08.1969
Zivilstand verheiratet mit Chantal
Kinder Tochter Cloé (13 Monate)
Beruf Sportjournalist
Wohnhaft Im Bächli, Bassersdorf
Hobbies Fussball (Seniorenspieler FCB),
Musik, Oberwallis

April 2002

Aus dem Dorfe

Bassersdorf und Nürensdorf ohne Kantonsrat

Untertitel Miserable Stimmbeteiligung übers Portemonnaie bekämpfen?

Die SP und SVP waren auf kantonaler Ebene die Sieger, während die als Wirtschaftspartei bekannte FDP eines ihrer grössten Debakel in Kauf nehmen musste. Die Stimmbeteiligung sinkt auf ein alarmierend tiefes Niveau. Die beiden Gemeinden Bassersdorf und Nürensdorf sind im Kantonsrat nicht mehr vertreten.

Von Willi Kobel

Die Regierungsrats- und Kantonsratswahlen sind vorüber - die Plakate an Holzstapeln und entlang unserer Strassen sind wieder fein säuberlich

Magere Stimmbeteiligung

Während in Nürensdorf 38,1 % Stimmbürger an die Urne gingen, glaubten in Bassersdorf wohl nur 28,3% an einen Sinn der Teilnahme an den Wahlen. "Die machen ja doch, was sie wollen", so der Grundtenor. Dabei vergassen sie wohl den obersten Grundsatz, dass die Wahlbeteiligung gerade deshalb wichtig ist, weil damit festgelegt wird, wer in den nächsten vier Jahren die Geschicke des Kantons Zürich bestimmt. Die schweigende Mehrheit nimmt zu - ein alarmierender Zustand in unserer Demokratie.



verschwunden. Freuen können sich von den 1968 Kandidaten über das "höchste aller Gefühle" (Kantonsratssitz, DB Februar) deren 180. Nach dem Rücktritt der langjährigen Kantonsräte aus Bassersdorf, Liselotte Illi (SP) und Ruedi Ackeret (SVP), gelang es allerdings keinem der neun Kandidaten aus der Region, genügend Stimmen zu ergattern. Sie alle waren auf ihren Listen zu weit hinten positioniert. Franz Zemp, Gemeindepräsident von Bassersdorf, drückt seine Enttäuschung so aus: "Der kantonsratlose Zustand ist für uns ganz schlecht. Das haben die intelligenten Parteistrategen zu verantworten." Er kritisiert im Speziellen, dass auf den vorderen Listenplätzen in erster Linie Parteifunktionäre zu finden waren. Weniger die Qualität und der Bekanntheitsgrad der einzelnen Kandidaten sei ausschlaggebend gewesen. Zemp ist überzeugt, dass bei den vielen wichtigen Projekten wie die Umfahrung Bassersdorf (K 10), Fluglärm oder Glattalbahn, eine starke Vertretung in Zürich wichtig wäre.

Des einen Leid ...

Nicht nur auf kantonaler Ebene, sondern auch im Bezirk Bülach musste die FDP eine Niederlage einstecken. Ihr bisheriger und lautstark kämpfender Kantonsrat Michel Baumgartner wurde gar abgewählt und durch den kaum bekannten SP-Mann André Bürgi aus Bülach ersetzt. FDP-Bezirkspräsident Edgar Urech war über dieses Debakel dermassen enttäuscht, dass er den bereits fixierten Fototermin mit dem Dorf Blitz kurzerhand abgesagt hat.

... des andern Freud

Anders sah es bei der rivalisierenden SVP aus. Ihr Bezirkspräsident Ueli Betschart, ebenfalls, wie Urech, aus Nürensdorf, zeigte sich über den Wahlerfolg sichtlich erfreut. Seine Partei hat nicht nur sieben statt der erhofften sechs Kandidaten in den Kantonsrat gebracht, sondern mit Ursula Moor aus Höri sogar die höchste Stimmenzahl (9'863) erreicht. Neben dem erstmals angetretenen und nach seiner Wahl entsprechend strahlenden Klotemer Unternehmer Heinrich Frei feierten auch die nichtgewählten SVP-ler, als wären sie alle die Sieger des Tages.

Neuer Politstil?

Den grössten Listensprung nach vorn erzielte pikanterweise derjenige Kandidat, der mit einer "Negativ-Wahlempfehlung" im Wahlkampf begleitet worden war. Der für die grüne Partei kandidierende Nürensdorfer Hanspeter Buchmann hatte mit starkem Gegenwind seitens seiner früheren Airlines-Kollegen "Aeropers" zu kämpfen. Ob dieser, am untersten Rande der Fairness und des Anstandes einzustufende neue Stil Schule machen wird, bleibt abzuwarten und wäre für neue, unverbrauchte Kandidaten alles andere als motivierend. Diese

Offensichtlich scheint es, dass Sensationen und Horrormeldungen die Leute mehr interessieren als ein Blick in die Küchen der Politik. So beispielsweise hat die grösste Pendlerzeitung ganze 150 Zeilen diesem Thema gewidmet, während einem Exhibitionisten in Greifensee am gleichen Tage nicht viel weniger Platz eingeräumt worden ist. Oder die Wahlsendung bei "Tele Züri" zog 183'000 vor die Bildschirme, genau gleich viel wie zwei Tage zuvor eine "Lifestyle-Sendung". Ein Kandidat meinte zur mageren Stimmbeteiligung kurz und bündig: "Es geht den Leuten noch viel zu gut." Doch was kann gegen die Stimmfaulheit unternommen werden? Bezirkspräsident Urech glaubt, dass in der Schule mehr über Demokratie und ihre Spielregeln informiert werden müsste und sowohl Behördemitglieder als auch Politiker einzuladen wären. Anna Bolliger (GP) sieht den Weg eher übers Geld: "Stimm- und Wahlabwesenheiten mit leichtem Druck aufs Portemonnaie ausüben, analog zum Kanton Schaffhausen." Barbara Jasch (FDP) als jüngste im Bunde empfiehlt: "Auf Gemeindeebene mehr Bürgernähe pflegen, und dies nicht nur vor den Wahlen, sondern immer." Diese Methode scheint Erfolg zu haben, weisen doch die eher kleinen und bäuerlich geprägten Gemeinden im kantonalen Vergleich immer noch eine relativ hohe Stimmbeteiligung auf - eben dort, wo die Bürgernähe der Politiker noch spielt. Oder haben die Zürcher in den Städten und Agglomerationen die Nase voll von Budgetknatsch, Flughafendiskussionen und parteipolitisch gebundenen Abzockern? Hat nicht kürzlich ein bekannter Politiker mit seiner Aussage den Nagel auf den Kopf getroffen: "Jene, die nicht an die Urne gehen, sollen bitte nicht reklamieren, wenn es anders herauskommt, als sie gedacht haben."

Kurzinterview mit Hanspeter Buchmann, ehemaliger Linienpilot, Nürensdorf

Sie sind von der Aeropers (der Pilotengewerkschaft der Swiss), bei der Sie ja als Ehemaliger immer noch Mitglied sind, wegen Ihrem politischen Engagement öffentlich heftig und unfair angegriffen worden. Wie stellen Sie sich dazu?

Hanspeter Buchmann: Der Vorwurf der Aeropers, jahrelang von der Fliegerei profitiert und anschliessend gegen den Fluglärm zu wettern, kam für mich eher überraschend. Auch ein Pilot trägt Verantwortung für die Umwelt! Ich wehre mich als betroffener Bürger mit fairen Mitteln gegen ungerechtfertigten Lärm, den man aus politischen Gründen allein unserer Region aufzwingen will - obwohl es noch andere Möglichkeiten gibt. Warum sollen wir gegenüber anderen Regionen benachteiligt werden und warum soll ich mich als ehemaliger Pilot nicht wehren dürfen? Was hat dies alles mit meinem ehemaligen Beruf zu tun? Sollen Piloten heute nicht mehr sorgfältig mit der Umwelt umgehen, nämlich so wie wir das früher einmal mit speziellen Lärmverfahren getan haben? Gilt das heute alles nicht mehr? Machen sich Piloten nicht gerade dafür stark, gewillt zu sein, Verantwortung

Machenschaften setzten nicht nur Buchmann selber, sondern auch seiner Frau Mariette und ihren drei erwachsenen Kindern arg zu. (Siehe Interview)

Eine interessante Phase

Unisono sprechen unsere Kandidaten von einer spannenden und sehr interessanten Phase. So sagt etwa die als aussichtslose Einzelkämpferin angetretene Silvia Engler: "Es hat Spass gemacht, mit wildfremden Leuten ins Gespräch zu kommen." Ihre in Bassersdorf erzielten 282 Stimmen sind wohl beachtenswert, doch musste sie am eigenen Leibe feststellen, dass Plakate auf dem Autodach und ein kleines Budget für einen Kantonsratssitz bei weitem nicht ausreichen. Die investierten Beträge für den Wahlkampf reichen von wenigen bis hin zu über 20'000 Franken. Weiter resumierte ein Gewählter offenherzig: "Der zeitliche Aufwand für Plakate aufhängen, Flugblätter verteilen und die wöchentlich mehreren Auftritte in Nürensdorf über Kloten bis hin an die deutsche Grenze bei Rafz nagten schon an den Nerven und an der Substanz". "Aber der immense zeitliche und finanzielle Aufwand hat sich gelohnt", so sein Nachsatz.

zu tragen?

Haben Sie auch schon früher für eine Lärmverteilung gekämpft? Buchmann, Ja! Als sehr engagierter und umweltbewusster Swissairpilot habe ich mich schon vor über zehn Jahren für eine Optimierung des Nahverkehrs und eine flächendeckende Lärmverteilung in der Flughafenregion eingesetzt. Die Firma hat deswegen keine finanziellen Einbussen erlitten. Mein Engagement ist also nicht neu. Ich wehre mich sicher nicht gegen den Flughafen oder gegen Arbeitsplätze. Ich wehre mich aber gegen die Art und Weise, wie man heute - aus rein wirtschaftlichen Gründen - gegen die Bevölkerung vorgeht. Und ich appelliere damit an die Vernunft aller Verantwortlichen!

Interview von Willi Kobel

Parteistärken

Partei	Bassersdorf		Nürensdorf	
Jahr	1999	2003	1999	2003
SVP	30,0%	27,8%	40,3%	41,2%
SP	27,7%	27,2%	15,1%	17,1%
FDP	14,8%	16,9%	21,0%	19,2%
Grüne	5,6%	8,8%	4,1%	9,3%
CVP	6,7%	6,6%	3,8%	3,6%
Diverse	15,2%	12,7%	15,7%	9,6%

Spitze Feder

Gebaut wird in unseren Dörfern, dass sich die Kräne biegen. Nicht nur Häuser, ganze Quartiere werden aus dem Boden gestampft. Besonders Bassersdorf explodiert förmlich. Nur in den sechziger Jahren, als der Auenring überbaut wurde, geschah ähnliches. Es wurde und wird auf Teufel komm raus Wohnraum produziert. Niemand spricht von Lebensraum. Damit hat es sich.

Wo ist der Tante-Emma-Laden, wo die Quartierbeiz geblieben? Wo sind die Gewerbetreibenden mit ihren Werkstätten? Alles wird der Planung entsprechend fein säuberlich getrennt. Die Planung bestimmt, wo was zu geschehen hat. Ordnung muss sein! Wo kämen wir denn hin, wenn plötzlich neue, lebendige Dorfteile entstehen würden?

Was tun die Menschen nun in diesen sortenreinen Quartieren? Sie pendeln fleissig hin und her. Lebensmittel müssen herangeschafft werden. Der Gang zum Coiffeur wird zur Autofahrt. Bancomat-Besuche und Glimmstengelkauf am Kiosk sind nur noch mit dem Auto zu erledigen. Da bleibt auch keine Zeit und kein Ort mehr für einen Schwatz. Von den heimischen Tiefgaragen geht's für jede Zahnpastatube direkt in die Parkebenen der Einkaufstempel. Und dabei staunt der Laie und der Fachmann wundert sich, wenn bei dieser verkehrten Planung der Verkehr in unseren Dörfern im Verkehr stecken bleibt.

Olav Brunner

Aus dem Dorfe

Oster-Fluglärm - Stimmen der Betroffenen

Es muss einen Kompromiss geben, mit dem alle leben können

Die von Deutschland verhängten einseitigen Massnahmen im Luftverkehr und die provisorische Änderung des Betriebsreglementes bescherten dem Osten ein lärmiges Osterfest. Neu landen die Flugzeuge nicht mehr nur am Wochenende frühmorgens und abends auf der Piste 28, sondern auch an den Werktagen. Der Dorf Blitz hat bei der Bevölkerung den Puls gefühlt.

von Patrizia Legnini

Vorher habe ich das noch ertragen, aber jetzt wird es mir wirklich zu viel, man wird furchtbar nervös und kribbelig. Die Flugzeuge fliegen ja direkt über mein Haus, es ist nicht mehr zum Aushalten. Im Winter geht es ja noch, aber jetzt, wo man draussen sitzen will, finde ich das einfach unerhört. Es ist jetzt einfach zu viel. Therese Arioli, Nürensdorf

Ich wohne in der Breite, und dort hören wir praktisch nichts. Ich war aber über Ostern weg und kann deshalb nicht wirklich sagen, ob der Lärm stärker geworden ist. Möglicherweise hat es auch mit diesen zwei Kilometern zu tun, die zwischen Nürensdorf und Breite liegen. Im Gegensatz zu den Nürensdorfern, die sich ja über den Lärm sehr aufregen, geniessen wir den Landeanflug der Flugzeuge eher; wenn das Wetter schlecht ist und der Himmel dunkel, sehen die beleuchteten Flugzeuge meiner Meinung nach sehr schön aus.

Martina Bischof, Breite

Wir haben das schon gemerkt, dass es über Ostern lärmig war, und stören uns sehr daran. Es kommt aber auch sehr auf die Tageszeiten drauf an, gerade am frühen Vormittag und dann wieder am Abend ist es am schlimmsten. Ich finde, dass die Reichen auch etwas vom Fluglärm abbekommen sollen, man muss ihn verteilen, es braucht eine Balance. Es muss doch eine Lösung geben, mit der alle einverstanden sind. Esther Ennin, Nürensdorf

Ich meine, dass es lauter war über Ostern, obwohl wir auch noch ein paar Tage weg waren. Ich bin hier aufgewachsen und deshalb an den Fluglärm gewohnt, aber vor allem die grossen, schweren, lauten Flugzeuge stören mich schon manchmal. Erwacht bin ich wegen den Fliegern zwar nicht, aber wenn ich einmal wach bin, dann höre ich sie schon, sie kommen jetzt ja wahnsinnig früh, das finde ich schon etwas verrückt. Aber auf der anderen Seite sind wir auch froh, dass wir überhaupt noch einen Flughafen respektive eine Airline haben. Trotzdem wäre es schön, wenn man die Lärmbelastung gerechter verteilen könnte. Das ist mir schon ein grosses Anliegen. Christoph Isler mit Tochter, Bassersdorf

Mich stört der Fluglärm nicht, ich habe mich daran gewöhnt. Ich finde die Sache nicht so dramatisch, wie sie manchmal dargestellt wird. Aber ich habe auch vierzig Jahre lang bei der Swissair gearbeitet. Ich schaue gerne auf diese Zeit zurück, da ich dort immer sehr gut aufgehoben war. Durch den Beruf bin ich auch viel in der Welt herumgekommen.

Louis Tanner, Bassersdorf

Wir haben uns über Ostern massiv geärgert, es war grauenhaft. Das war die bis anhin schlimmste Erfahrung, die wir in den 22 Jahren, seit wir hier wohnen, gemacht haben. Wenn diese An- und Abflugregelung so bleibt, wie sie jetzt ist, ist es hier wirklich nicht mehr zum Aushalten. Wir leiden unter permanenter Beschallung, die sich massiv über den Grenzwerten bewegt. Noch bitterer als der Fluglärm ist aber die Art und Weise, wie man mit uns Bürgern umgeht. Wir haben ja keine Möglichkeit, uns zu wehren, ausser mit gewalttätigen Aktionen. Die bringen mich noch dazu, dass ich mich hier auf die Piste lege. Für die Zukunft der Jugend ist diese Entwicklung katastrophal. Der Fluglärm ist der Auslöser dafür, dass wir uns entschieden haben wegzuziehen, sobald sich uns eine Möglichkeit bietet.

René Häusler, Nürensdorf

Aus dem Dorfe

Selbstbestimmung steht im Vordergrund

Interview mit Claire-Lise Sunier, Birchwil, seit zwei Jahren beliebte Leiterin des Altersheims Breiti Bassersdorf

von Edith Lehmann

Frau Sunier, welches waren Ihre Beweggründe, ein Altersheim, das so viele Verpflichtungen in sich birgt, zu leiten?

Unsere Leser möchten sicher noch etwas Privates über Ihre Person und Ihren Werdegang wissen. Sunier: Aufgewachsen bin ich in Nods, einem hübschen Bauerndorf im Welschland, wo ich eine schöne Jugend verbrachte. Während 18 Jahren war

Claire-Lise Sunier: Heimleiterin war seit jeher mein Traumberuf.

Heimleiterin ist nicht irgend ein Beruf, man muss zum grossen Spektrum an Kenntnissen auch moralische Voraussetzungen mitbringen.

Sunier: Ich liebe die Menschen und gehe von einer personenzentrierten Arbeitsweise aus, das heisst: ich gehe nicht von Vorstellungen aus, wie Menschen sein sollten, sondern davon, wie sie sind, und von den Möglichkeiten, die sie haben. Als Grundlage lautet mein Leitsatz: Nicht ich weiss, was gut oder schlecht ist für andere Menschen, sondern die Bewohner wissen es selbst.

Kennen sie jeden Heimbewohner persönlich?

Sunier: Ja. Für mich ist der Kontakt mit den Bewohnern zentral. Daher ist es selbstverständlich für mich, dass ich mir Zeit nehme für die einzelnen Anliegen.

Ich stelle mir vor, dass das Amt als Heimleiterin eine grosse Verantwortung beinhaltet.

Sunier: Eine Heimleiterin ist für vieles verantwortlich. Ohne Unterstützung aller Mitarbeitenden des Heimes ist die Organisation und die Ausführung der Aufgabe jedoch nicht möglich.

Sicher ist die Zusammenarbeit mit den Behörden ein wichtiger Bestandteil, der auch das Kennen der Gesetze erfordert.

Sunier: Man muss mit den Behörden und den Gesetzen vertraut sein. So verlangt beispielsweise das neue Krankenversicherungsgesetz von den Heimen Kostentransparenz. Das hat zur Folge, dass wir eine detaillierte Kostenrechnung führen müssen. Aus diesem Grund mussten wir die Buchhaltung (ohne Lohnbuchhaltung) per 1. Januar 2003 von der Gemeinde ablösen und nach vorgeschriebenem System selber führen. Weitere gesetzliche Vorgaben wie Qualitätssicherung und Arbeitssicherheit sind sehr aktuell und müssen teilweise unverzüglich umgesetzt werden.

Ein weiterer wichtiger Punkt in Ihrem Pflichtenheft sind bestimmt die Anstellung des Personals und die Personalführung.

Sunier: Die Anstellung neuer Mitarbeiter sowie die Personalführung sind ein wichtiger Teil meiner Arbeit. Das Altersheim Breiti verfügt über einen Stellenplan von insgesamt 30 Stellen, die sich auf rund 50 Mitarbeiterinnen aufteilen. In der Pflege sind 16 Stellen durch diplomierte Pflegefachfrauen und Hilfsschwestern besetzt, für die Verpflegung sind es 5,2 Stellen, die sich auf drei diplomierte Köche und Hilfspersonal verteilen. In der Hauswirtschaft sind es weitere 5,1 Stellen für die Wäscherei und die Reinigung sowie eine Hauswartstelle für den allgemeinen Unterhalt und die nötigen Umgebungsarbeiten. Zwei Fachfrauen sind für die Aktivierung verantwortlich, die Heimleitung und das Sekretariat bilden zusammen zwei Stellen.

Was versteht man unter Aktivierung?

Sunier: Darunter verstehen wir unsere regelmässigen Veranstaltungen wie Turnen, Malen, Werken, Vorlesen, Filmvorführungen. Dazu kommen sporadische Angebote wie Ausflüge, Thé dansant, Ausstellungen, Konzerte usw. Dies alles wird von den Heimbewohnern sehr geschätzt.

die Post in Biel, Bern und Winterthur mein Arbeitgeber. Auf dem zweiten Bildungsweg bildete ich mich berufsbegleitend in der Betriebswirtschaft aus. Zehn Jahre war ich in einer geschützten Behinderten-Werkstätte, zuerst vier Jahre als Sekretärin, dann sechs Jahre als Betriebsleiterin, tätig. Im Vordergrund stand die Beschäftigung und die berufliche Wiedereingliederung psychisch behinderter Menschen. Schwerpunkte meiner Tätigkeit bildeten die Auseinandersetzung mit Problemen, die sich aus der Rehabilitation und der Wiedereingliederung psychisch Behinderter in die Arbeitswelt ergeben, sowie die Akquisition geeigneter Arbeitsaufträge. In dieser Zeit habe ich berufsbegleitend das zweijährige Vorgesetzten-Seminar am Institut für angewandte Psychologie und anschliessend die Heimleiter-Ausbildung absolviert. Die Zusammenarbeit mit psychisch behinderten Menschen war für mich intensiv und sehr bereichernd. Es war für mich aber auch sehr wichtig, das Gelernte im Altersbereich umsetzen zu können. Im Herbst 2000 zügelte ich nach Birchwil, und gleich im Oktober war die Stelle der Heimleitung des Altersheimes Breiti ausgeschrieben. Ich war sehr glücklich, sie zu erhalten, und durfte ab 1. Juni 2001 von Frau und Herrn Nägeli die Leitung eines sehr schönen Heimes übernehmen.

Tanzen, Malen, Ausflüge, gutes Essen, schönes Zimmer und liebevolle Fürsorge, da kann man sich ja nur auf einen Aufenthalt in Ihrem Altersheim freuen!

Sunier: Diese Frage muss von den Bewohnern des Altersheimes Breiti beantwortet werden.

Lobende Stimmen der Heimbewohner Zum Heim:

Die Anlage ist grosszügig, zweckmässig, wohnfreundlich. Die Leitung und das Personal sind fachkundig, freundlich und hilfsbereit. Das Heim sorgt für guten Lebensunterhalt, gesicherte Hilfe und Pflege. Gutes Kosten-Leistungsverhältnis. Kein unnötiger Luxus.

Wir Pensionäre:

Zusammensetzung: Repräsentatives Profil des älteren Teiles unserer einheimischen Bevölkerung, aber mit höherem Anteil Hilfs- oder Pflegebedürftiger (und ohne Randgruppen). Alle sind anständig, gesellschaftsfähig und rücksichtsvoll. Wir sind eine angenehme und irgendwie normale Grossfamilie.

Schlussbemerkung:

Ideale Betriebsgrösse. Gross genug, um eine umfassende Organisationsform zu rechtfertigen, und nicht zu gross, um sich gegenseitig noch gut verstehen zu können.

Gutes Verhältnis zwischen Betrieb und Bewohnern, freundliche Atmosphäre. Der Zugang zu Leitung und Personal ist jederzeit offen. Wir Pensionäre fühlen uns hier echt zu Hause und abgesichert. Es ist eine Freude, hier unsere alten Tage verbringen zu können.

Was sind die Voraussetzungen für einen Heimeintritt?

Sunier: Die einzige Bedingung ist das AHV-Alter. Ansonsten kann jedermann ins Altersheim Breiti aufgenommen werden, wobei natürlich die Bewohner aus Bassersdorf und Nürensdorf Priorität haben. Aus unserer Sicht ist es zudem günstig, wenn zum Zeitpunkt des Heimeintrittes noch eine gewisse Selbständigkeit besteht. Dies erleichtert den Kontakt zu den Mitbewohnern und ermöglicht die Teilnahme an den diversen Aktivitäten innerhalb des Heimes. Das Einleben in die neue Lebenssituation wird so gefördert. Eine Bedingung ist die Selbständigkeit jedoch nicht.

Name: Sunier

Vorname: Claire-Lise

Geboren am: 18.11.1956

Beruf: Heimleiterin

Arbeitsplatz: Altersheim Breiti, Breitstrasse 25
Bassersdorf

Wohnort: Breitweg 7
8309 Birchwil

Das Altersheim wurde nach neuestem Standard gebaut und 1984 eröffnet. Wie viele Bewohner und wie viele Zimmer haben Sie in Ihrem Heim?

Sunier: Zur Zeit sind es 54 weibliche und männliche Bewohner. Wir haben 35 schöne Einzelzimmer mit Balkon und zwei Ehepaarzimmer. Die Pflegeabteilung weist 17 Plätze in Zweierzimmern auf.

Wie hoch belaufen sich die Kosten für den Heimbewohner, und wie gestaltet sich die Finanzierung im Hinblick auf die Kostendeckung?

Sunier: Das Altersheim steht jedem offen, unabhängig von seiner finanziellen Situation. Bei Notlage hat jeder Anrecht auf Ergänzungsleistung. Sie ist ein Zusatz zur AHV und kein Fürsorgegeld. Das muss immer wieder gesagt sein. Es ist selbstverständlich, dass die Finanzierungsangelegenheit völlig anonym behandelt wird.

Die Tages-Grundtaxe für Einwohner der Gemeinden Bassersdorf und Nürensdorf beträgt Fr. 98.-, für Auswärtige beträgt sie Fr. 118.-.

Die Politische Gemeinde Bassersdorf ist Eigentümerin des Altersheimes Breiti. Mit der Gemeinde Nürensdorf besteht ein Anschlussvertrag, der die zur Verfügungstellung von Heimplätzen sowie die Zusammenarbeit zwischen beiden Gemeinden regelt.

Grundsätzlich ist der Betrieb des Altersheimes auf der Basis der Vollbelegung kostendeckend zu gestalten, das heisst, dass die Grundtaxen (Preise für Zimmer, Essen, Reinigung und Wäsche) und die Pflögetaxen die Betriebskosten (ohne Kapitalkosten für das Gebäude) decken müssen. Allfällige Betriebsgewinne und -verluste werden einem Spezialfinanzierungsfonds gutgeschrieben bzw. belastet.

Aus dem Dorfe

Selbstbestimmung steht im Vordergrund

Interview mit Claire-Lise Sunier, Birchwil, seit zwei Jahren beliebte Leiterin des Altersheims Breiti Bassersdorf

von Edith Lehmann

Frau Sunier, welches waren Ihre Beweggründe, ein Altersheim, das so viele Verpflichtungen in sich birgt, zu leiten?
Claire-Lise Sunier: Heimleiterin war seit jeher mein Traumberuf.

Heimleiterin ist nicht irgend ein Beruf, man muss zum grossen Spektrum an Kenntnissen auch moralische Voraussetzungen mitbringen.
Sunier: Ich liebe die Menschen und gehe von einer personenzentrierten Arbeitsweise aus, das heisst: ich gehe nicht von Vorstellungen aus, wie Menschen sein sollten, sondern davon, wie sie sind, und von den Möglichkeiten, die sie haben. Als Grundlage lautet mein Leitsatz: Nicht ich weiss, was gut oder schlecht ist für andere Menschen, sondern die Bewohner wissen es selbst.

Kennen sie jeden Heimbewohner persönlich?

Sunier: Ja. Für mich ist der Kontakt mit den Bewohnern zentral. Daher ist es selbstverständlich für mich, dass ich mir Zeit nehme für die einzelnen Anliegen.

Ich stelle mir vor, dass das Amt als Heimleiterin eine grosse Verantwortung beinhaltet.

Sunier: Eine Heimleiterin ist für vieles verantwortlich. Ohne Unterstützung aller Mitarbeitenden des Heimes ist die Organisation und die Ausführung der Aufgabe jedoch nicht möglich.

Sicher ist die Zusammenarbeit mit den Behörden ein wichtiger Bestandteil, der auch das Kennen der Gesetze erfordert.

Sunier: Man muss mit den Behörden und den Gesetzen vertraut sein. So verlangt beispielsweise das neue Krankenversicherungsgesetz von den Heimen Kostentransparenz. Das hat zur Folge, dass wir eine detaillierte Kostenrechnung führen müssen. Aus diesem Grund mussten wir die Buchhaltung (ohne Lohnbuchhaltung) per 1. Januar 2003 von der Gemeinde ablösen und nach vorgeschriebenem System selber führen. Weitere gesetzliche Vorgaben wie Qualitätssicherung und Arbeitssicherheit sind sehr aktuell und müssen teilweise unverzüglich umgesetzt werden.

Ein weiterer wichtiger Punkt in Ihrem Pflichtenheft sind bestimmt die Anstellung des Personals und die Personalführung.
Sunier: Die Anstellung neuer Mitarbeiter sowie die Personalführung sind ein wichtiger Teil meiner Arbeit. Das Altersheim Breiti verfügt über einen Stellenplan von insgesamt 30 Stellen, die sich auf rund 50

Unsere Leser möchten sicher noch etwas Privates über Ihre Person



und Ihren Werdegang wissen.
Sunier: Aufgewachsen bin ich in Nods, einem hübschen Bauerndorf im Welschland, wo ich eine schöne Jugend verbrachte. Während 18 Jahren war die Post in Biel, Bern und Winterthur mein Arbeitgeber. Auf dem zweiten

Bildungsweg bildete ich mich berufsbegleitend in der Betriebswirtschaft aus. Zehn Jahre war ich in einer geschützten Behinderten-Werkstätte, zuerst vier Jahre als Sekretärin, dann sechs Jahre als Betriebsleiterin, tätig. Im Vordergrund stand die Beschäftigung und die berufliche Wiedereingliederung psychisch behinderter Menschen. Schwerpunkte meiner Tätigkeit bildeten die Auseinandersetzung mit Problemen, die sich aus der Rehabilitation und der Wiedereingliederung psychisch Behinderter in die Arbeitswelt ergeben, sowie die Akquisition geeigneter Arbeitsaufträge. In dieser Zeit habe ich berufsbegleitend das zweijährige Vorgesetzten-Seminar am Institut für angewandte Psychologie und anschliessend die Heimleiter-Ausbildung absolviert. Die Zusammenarbeit mit psychisch behinderten Menschen war für mich intensiv und sehr bereichernd. Es war für mich aber auch sehr wichtig, das Gelernte im Altersbereich umsetzen zu können. Im Herbst 2000 zügelte ich nach Birchwil, und gleich im Oktober war die Stelle der Heimleitung des Altersheimes Breiti ausgeschrieben. Ich war sehr glücklich, sie zu erhalten, und durfte ab 1. Juni 2001 von Frau und Herrn Nägeli die Leitung eines sehr schönen Heimes übernehmen.

Tanzen, Malen, Ausflüge, gutes Essen, schönes Zimmer und liebevolle Fürsorge, da kann man sich ja nur auf einen Aufenthalt in Ihrem Altersheim freuen!

Sunier: Diese Frage muss von den Bewohnern des Altersheimes Breiti beantwortet werden.

Lobende Stimmen der Heimbewohner

Zum Heim:

Die Anlage ist grosszügig, zweckmässig, wohnfreundlich. Die Leitung und das Personal sind fachkundig, freundlich und hilfsbereit. Das Heim sorgt für guten Lebensunterhalt, gesicherte Hilfe und Pflege. Gutes Kosten-Leistungsverhältnis. Kein unnötiger Luxus.

Wir Pensionäre:

Zusammensetzung: Repräsentatives Profil des älteren Teiles unserer einheimischen Bevölkerung, aber mit höherem Anteil Hilfs- oder Pflegebedürftiger (und ohne Randgruppen). Alle sind anständig, gesellschaftsfähig und rücksichtsvoll. Wir sind eine angenehme und irgendwie normale Grossfamilie.

Schlussbemerkung:

Mitarbeiterinnen aufteilen. In der Pflege sind 16 Stellen durch diplomierte Pflegefachfrauen und Hilfsschwestern besetzt, für die Verpflegung sind es 5,2 Stellen, die sich auf drei diplomierte Köche und Hilfspersonal verteilen. In der Hauswirtschaft sind es weitere 5,1 Stellen für die Wäscherei und die Reinigung sowie eine Hauswartstelle für den allgemeinen Unterhalt und die nötigen Umgebungsarbeiten. Zwei Fachfrauen sind für die Aktivierung verantwortlich, die Heimleitung und das Sekretariat bilden zusammen zwei Stellen.

Was versteht man unter Aktivierung?

Sunier: Darunter verstehen wir unsere regelmässigen Veranstaltungen wie Turnen, Malen, Werken, Vorlesen, Filmvorführungen. Dazu kommen sporadische Angebote wie Ausflüge, Thé dansant, Ausstellungen, Konzerte usw. Dies alles wird von den Heimbewohnern sehr geschätzt.

Was sind die Voraussetzungen für einen Heimeintritt?

Sunier: Die einzige Bedingung ist das AHV-Alter. Ansonsten kann jedermann ins Altersheim Breiti aufgenommen werden, wobei natürlich die Bewohner aus Bassersdorf und Nürensdorf Priorität haben. Aus unserer Sicht ist es zudem günstig, wenn zum Zeitpunkt des Heimeintrittes noch eine gewisse Selbständigkeit besteht. Dies erleichtert den Kontakt zu den Mitbewohnern und ermöglicht die Teilnahme an den diversen Aktivitäten innerhalb des Heimes. Das Einleben in die neue Lebenssituation wird so gefördert. Eine Bedingung ist die Selbständigkeit jedoch nicht.

Das Altersheim wurde nach neustem Standard gebaut und 1984 eröffnet. Wie viele Bewohner und wie viele Zimmer haben Sie in Ihrem Heim?

Sunier: Zur Zeit sind es 54 weibliche und männliche Bewohner. Wir haben 35 schöne Einzelzimmer mit Balkon und zwei Ehepaarzimmer. Die Pflegeabteilung weist 17 Plätze in Zweierzimmern auf.

Wie hoch belaufen sich die Kosten für den Heimbewohner, und wie gestaltet sich die Finanzierung im Hinblick auf die Kostendeckung?

Sunier: Das Altersheim steht jedem offen, unabhängig von seiner finanziellen Situation. Bei Notlage hat jeder Anspruch auf Ergänzungsleistung. Sie ist ein Zusatz zur AHV und kein Fürsorgegeld. Das muss immer wieder gesagt sein. Es ist selbstverständlich, dass die Finanzierungsangelegenheit völlig anonym behandelt wird.

Die Tages-Grundtaxe für Einwohner der

Ideale Betriebsgrösse. Gross genug, um eine umfassende Organisationsform zu rechtfertigen, und nicht zu gross, um sich gegenseitig noch gut verstehen zu können. Gutes Verhältnis zwischen Betrieb und Bewohnern, freundliche Atmosphäre. Der Zugang zu Leitung und Personal ist jederzeit offen. Wir Pensionäre fühlen uns hier echt zu Hause und abgesichert. Es ist eine Freude, hier unsere alten Tage verbringen zu können.

Name: Sunier

Vorname: Claire-Lise

Geboren am: 18.11.1956

Beruf: Heimleiterin

Arbeitsplatz: Altersheim Breiti, Breitistrasse 25

Bassersdorf

Wohnort: Breitweg 7

8309 Birchwil

Gemeinden Bassersdorf und Nürensdorf beträgt Fr. 98.-, für Auswärtige beträgt sie Fr. 118.-.

Die Politische Gemeinde Bassersdorf ist Eigentümerin des Altersheimes Breiti. Mit der Gemeinde Nürensdorf besteht ein Anschlussvertrag, der die zur Verfügungstellung von Heimplätzen sowie die Zusammenarbeit zwischen beiden Gemeinden regelt.

Grundsätzlich ist der Betrieb des Altersheimes auf der Basis der Vollbelegung kostendeckend zu gestalten, das heisst, dass die Grundtaxen (Preise für Zimmer, Essen, Reinigung und Wäsche) und die Pflögetaxen die Betriebskosten (ohne Kapitalkosten für das Gebäude) decken müssen. Allfällige Betriebsgewinne und -verluste werden einem Spezialfinanzierungsfonds gutgeschrieben bzw. belastet.

Sport

Noch ist der FC Bassersdorf nicht abgestiegen

Der Fussballklub kämpft in der 3. Liga gegen die Relegation

Wenn man sich die Rangliste der Gruppe 5 der 3. Liga vor Augen führt, dann findet man an Ostern den FC Bassersdorf unter dem Trennstrich, das heisst, der Verein müsste Ende Saison den bitteren Weg in die 4. Liga antreten. Nur gerade das Team aus Wipkingen ist noch schlechter klassiert als die Spieler von Trainer Marcel Tanner.

von Marc Ronner

Doch für den FC Bassersdorf ist noch nicht aller Tage Abend. Der Rückstand auf ebenfalls gefährdete Mannschaften ist nicht so gross, dass man bereits den Kopf in den Sand stecken müsste. Es sind bis Saisonende genügend Partien ausstehend - auch wichtige Direktbegegnungen -, um das Punktekonto zu öffnen und damit den Abstieg noch abzuwenden. Davon ist auch Marcel Tanner fest überzeugt. Die Situation, in der man zurzeit stecke, sei zwar kritisch, aber nicht hoffnungslos. "Meine jungen Spieler nehmen sich in jeder Partie sehr viel vor, aber auf dem Spielfeld können sie ihre Fähigkeiten nicht umsetzen. Zudem wurden sie im bisherigen Verlauf der Meisterschaft nicht gerade vom Glück begünstigt."



Probleme im mentalen Bereich

In erster Linie scheinen die Probleme des Teams von Trainer Tanner im mentalen Bereich zu liegen. Öfters in den letzten Matches schienen auch die Leistungsträger wie blockiert. Es gingen Spiele verloren (Beispiel gegen Dielsdorf), die man eigentlich hätte gewinnen müssen. "Das grösste Manko war die mangelhafte Chancenauswertung", sagt Marcel Tanner. Spielerisch gehört der FC Bassersdorf in der Gruppe 5 der 3. Liga bestimmt zu den besseren Teams. Andere Mannschaften sind technisch nicht so gut beschlagen; sie machen diese Unterlegenheit allerdings durch ein grosses kämpferisches Engagement wett. "In dieser Hinsicht fehlt meinen jungen Spielern auch etwas die Routine. Aber mit dem Potenzial, das in 'meinen' Fussballern steckt, könnte ich mit dem Team ebenso gut auch einen Mittelfeldplatz belegen."

Verstärkung aus Basel

Auf die Rückrunde hin ist der in Bassersdorf aufgewachsene Marco Tanner, Sohn des Trainers, zum FCB gestossen, um mitzuhelfen, den Ligaerhalt doch noch zu schaffen. Marco Tanner musste seine Nationalliga-B-Karriere in Basel bei Concordia aus gesundheitlichen Gründen (leichte Hüftarthrose) abrupt beenden. Weil er seinem Hobby auch weiterhin nachgehen wollte, schloss er sich dem FCB an. Mit einem reduzierten Trainingsprogramm, wie es in der 3. Liga praktiziert wird, sollte es Tanner junior möglich sein, seine Routine als Spielgestalter in die Waagschale zu werfen. Und dieser Routine dürfte in

der Schlussphase der Meisterschaft womöglich eine entscheidende Bedeutung zukommen.
Trainer Marcel Tanner ist denn auch überzeugt davon, dass das Ziel Ligaerhalt für den FCB ein realistisches ist: "Ich bin zu 80 Prozent sicher, mit dem jungen Team in den verbleibenden Spielen die Wende noch zu schaffen."

Aus dem Dorfe

Der Wald - ein kostbares Gut

Tiefe Holzpreise schaden dem Waldbestand

Die Waldbewirtschaftung steckt in der Krise. Ein gemeinsamer Waldverein Nürensdorf - Bassersdorf soll den Holzabsatz und die Waldpflege im Interesse der Bevölkerung sichern.

von Olav Brunner

Wald ist nicht nur eine Ansammlung von Bäumen. Die Funktionen, welche der Wald erfüllt, sind überaus vielfältig. Er bietet in den Bergen Schutz vor Lawinen und Erosion, er ist Sauerstofflieferant, speichert Wasser und liefert erneuerbare Energie. Zunehmend wird der Wald auch als Freizeitfläche genutzt. Im Mittelland ist der Wald noch der einzige Raum, in welchem sich Menschen und Tiere frei bewegen können. Ein griffiges Waldgesetz sorgt dafür, dass dies so bleibt und sich der Waldbestand in der Schweiz nicht verändert. Die Verteilung der Waldfläche und die Erhaltung einer naturnahen Lebensgemeinschaft im Wald ist ebenso geschützt.

Teurer Schutz

Bund, Kantone und Gemeinden lassen sich den Schutz der Waldfläche etwas kosten. Durchschnittlich 180 Mio. Franken investiert der Bund jährlich in die Schaffung von Reservaten, Behebung von Waldschäden (Borkenkäfer) und Erschliessungen von Waldflächen. Kantone und Gemeinden wenden zusammen in etwa die gleichen Summen auf. Das spezielle Ereignis, der Jahrhundertsturm Lothar, erleichterte die Bundeskasse um zusätzlich 400



Mio. Franken.

Wald belastet Gemeindekassen

2001 investierte die Gemeinde Nürensdorf Fr. 200'000 in die Waldbewirtschaftung. Bei einem Ertrag von Fr. 164'000 ergibt dies einen Verlust von Fr. 36'000. Bassersdorf hatte im gleichen Jahr einen Aufwand von Fr. 558'000 und einen Ertrag von Fr. 244'000, die Waldbewirtschaftung brachte ein deutliches Defizit von Fr. 313'000. Kosten. Die von privaten Waldbesitzern zu bezahlen waren, sind in diesen Zahlen nicht enthalten.

Überalterung droht

So bietet der Wald nicht nur eitel Freude und romantisches Blätterrauschen. Rekordtiefe Holzpreise lassen die Nutzung zu einem Verlustgeschäft werden. Und ohne Nutzung überaltert der Wald, eine natürliche Verjüngung ist in einem alten Baumbestand wegen der Lichtverhältnisse nicht mehr möglich. In der Schweiz wächst doppelt soviel Holz nach wie geschlagen wird, niemand ist mehr an der defizitären Holzernte interessiert. Mit 354 m3 Holz pro ha steht im Schweizerwald der höchste europäische Durchschnittsvorrat nutzlos herum.

Mehr Qualität durch Waldverein

80 der 250 Privatwaldbesitzer trafen sich am 10. April in Bassersdorf, um mit grosser Mehrheit die Gründung eines Waldvereins zu beschliessen. Gemeinderätin Karin Müller, Förster Gusti Erni und Gemeinderat Heinz Bosshart priesen die Vorteile, welche ein Waldverein für die Bewirtschaftung des Forstreviers bringt: eine absatzfördernde Zertifizierung,

keine Verrechnung der Dienstleistungen des Försters und vor allem eine Verbesserung der Arbeitssicherheit. Dass es mit der Arbeitssicherheit bei Waldarbeiten nicht zum Besten bestellt ist, zeigen die Statistiken. Ein pikantes Detail daraus: nachweisbar sind die Forstwärter in der freien Natur durch Abgase der Kettensägen dem höchsten Lungenkrebsrisiko aller Berufsgruppen ausgesetzt.

Erhaltung von Lebensraum

Im Forstrevier Nürensdorf - Bassersdorf schaut man den veränderten Bedingungen rund um den Wald nicht tatenlos zu. Die Gründung eines Waldvereins ist ein wichtiger Schritt zu einer besseren Waldpflege. Förster Gusti Erni bringt es auf den Punkt: "Der Wald hat heute eine ganz andere Bedeutung als noch vor 50 Jahren. Wald ist kein reiner Wirtschaftsfaktor mehr, aus der Waldbewirtschaftung und Pflege sind kaum Gewinne zu erwarten. Im Gegenteil, Waldbesitz verursacht heutzutage Kosten. Aber die ökologischen Vorteile, welche der Wald uns bringt, die Erhaltung des Lebensraumes Wald, dürfen uns auch etwas wert sein." n

Gusti Erni, hat sich die Zusammenlegung der Forstreviere von Nürensdorf und Bassersdorf 1991 nicht bewährt? "Doch, die angestellten Forstwärter sind besser ausgelastet, die Maschinen können rationeller eingesetzt werden, unsere Reaktion auf den Markt ist schneller. Die Zusammenlegung bringt dadurch für beide Gemeinden Kosteneinsparungen."

Weshalb wird trotzdem ein Waldverein gegründet? "Eine flächendeckende Zertifizierung für alle Waldbesitzer lässt sich über einen Verein einfacher und billiger erreichen. Der Verein ist Sprachrohr für Kleinwaldbesitzer und bringt diesen bei einem kleinen Mitgliederbeitrag sogar finanzielle Vorteile."

Was erwarten Sie von der Qualitätszertifizierung der Waldbewirtschaftung? "In der Bewirtschaftung selbst wird es minimale Veränderungen

geben. Aber die Konkurrenzfähigkeit beim Holzverkauf wird durch das Zertifikat verbessert, ebenso die Arbeitssicherheit."

Aus dem Dorfe

Singen - feiern - jubilieren

100 Jahre Gemischter Chor Oberwil-Birchwil

Unter diesem Titel haben der Gemischte Chor Oberwil-Birchwil und der Männerchor Nürensdorf in der Ebnet-Mehrzweckhalle ein rauschendes Jubiläumsfest zum 100jährigen Bestehen des Chores gefeiert.

von Christa Stahel

Offensichtlich leben in unserer Gemeinde einige "versteckte Talente", die zur Festivität des Gemischten Chores ein sehr anspruchsvolles und fröhliches Programm erarbeitet haben, das die "outsider" nur staunen lässt.

Der Anlass

An einem Sonntag 1903 fand die allererste Chorprobe des Gemischten Chors Oberwil-Birchwil statt und kostete zwei Franken Eintritt. Die Mitglieder zahlten damals einen Mitgliederbeitrag von 30 Centimes(!) für Aktive, 50 Centimes für Passive. Eine strenge Ordnung herrschte in Sachen Kleidung bei den Proben. Den Männern war das Rauchen beim Singen verboten, und die Frauen waren gehalten, den Takt nicht mit Stricknadelgeklapper zu stören. Zuwiderhandelnde wurden gebüsst. Das waren noch Zeiten!

Im Laufe der Zeit

Noch 1913 wurde er liebevoll der "Schätzeli-Chor" genannt, wovon auch das erste Volkslied mit Volkstanz erzählte. Nach einem Intermezzo mit einem Seminaristen als Dirigent, der mit dem damaligen Chor "Weihnachen sehr gut, den Sylvester aber miserabel" präsentiert habe, wurde der Chor 1943 wegen Mangels an Tenören aufgelöst. Doch bereits 1945 stand, resp. sang eine neue Gruppe, die 1953 erstmals am damals neuen Schweizer Fernsehen auftrat. Hier folgte das Lied über "Ilsebill", das durch das Tempo und den Text höchste Ansprüche an alle Sänger stellte. Ein witziges Lied, das dem Motto "Leben ist Lachen und Singen" in jeder Hinsicht nachkommt.

Das zweite halbe Jahrhundert

Ab 1963 wurde auch das Chorrepertoire modernisiert. Lieder aus allen Stilrichtungen und in anderen Sprachen als Deutsch fanden bei Sängern und Publikum grossen Anklang. Aber nicht nur die Musik, sondern auch die Aufmachung entsprach der Zeit. Leicht, bunt, fröhlich, erschienen die Sänger jetzt, und es durfte auch ohne Bussandrohung ein Spässchen gewagt werden. Gearbeitet wurde jedoch nach wie vor ernsthaft. 1983 erhielt der Chor seine erste Vereinsfahne - ein Prachtstück, das hoch in Ehren gehalten wird - und bereits die neunte Uniform. Chic sahen sie aus, die

Die letzte Dekade

Abwechslungsweise sangen nun der Gesamtchor und die Männer ihre flotten und witzigen und neckischen Lieder - eine respektable Klangfülle. Dazwischen verhalf ihnen ein Tanzpaar mit schneidigen Einlagen die nötigen Pausen für den Hals und den Kostümwechsel. Das "Glory, glory, halleluja", begleitet von Kontrabass, elektrischer Gitarre und Schlagzeug kann als Höhepunkt der Gesangsdarbietung bezeichnet werden. Ganz modern, "up to date" muss man beinahe sagen, mit Schwung und Temperament und grenzenloser Freude und Begeisterung - gleich zweimal mussten sie es vortragen. Die Freude war ansteckend. Der Chor hat sich gemacht. Er lässt sich hören, der Gemischte Chor Oberwil-Birchwil.

Das grosse Theater

Als zweiter Teil des Abends spielten weitere "heimliche Talente" aus unserer Gemeinde "S Rösli übernimmt s Kommando", ein heiteres Stück mit viel Verwechslung und einer Menge Missverständnissen, unfreiwilligen und organisierten. Das Vergnügen war vollkommen. Als der überforderte Ehemann am Schluss gar die falsche Frau zur Ambulanz, die seine hochschwängere Angetraute zur Geburt des ersehnten Sohnes ins Spital hätte fahren sollen, nach unten trug, nahmen die Lachsalven kein Ende.

Ein glanzvoller Abend und eine würdige Ehrung des verdienten "alten" Gemischten Chores Oberwil-Birchwil.

Aus dem Dorfe

Feuerwehr Bassersdorf zeigt sich jugendlich

Über 80 Schüler interessierten sich für den Sondertag zum Thema "Feuer und Feuerwehr"

Ende März hat die Feuerwehr Bassersdorf die Sekundarschüler der zweiten Oberstufe zu einem spektakulären Sondertag eingeladen. Das Ziel war, den Jugendlichen die Feuerwehr schmackhaft zu machen und sie für eine Teilnahme am Jugendfeuerwehrlager zu motivieren.

von Patrizia Legnini

Über vierzig Schüler aus zwei Sekundarschulklassen haben sich an diesem strahlend schönen Frühlingsnachmittag auf dem Platz hinter dem Alten Schulhaus versammelt, wo mehrere Feuerwehr- und Einsatzwagen geparkt sind. Nach einem ersten Theorieblock gönnen sich die Schüler eine kurze Pause und stärken sich mit Wienerli und Brot. Wenig später werden sie in drei Gruppen an verschiedenen Posten ihr Geschick im Umgang mit dem Feuer unter Beweis stellen müssen, oder einfach ihren Spass haben. Bereits am Morgen hatten sieben Feuerwehrmänner das aufwändige Programm zum Thema "Feuer und Feuerwehr" mit zwei Sekundarschulklassen durchlaufen. "Wie viele andere Vereine ist auch die Feuerwehr Bassersdorf auf Nachwuchs angewiesen", sagt Marcel Etter. Als Beauftragter für die Jugendfeuerwehr der Gemeinde hat er den Sondertag zum Thema "Feuer und Feuerwehr" organisiert und in Zusammenarbeit mit der Schule durchgeführt. Etter liegt viel daran, den Schülern der Sekundarschulen A und B einen interessanten und attraktiven Tag zu bieten, um möglichst viele von ihnen für die Jugendfeuerwehr und die Teilnahme an einem einwöchigen Ausbildungslager in Andelfingen motivieren zu können. Diese Lager finden in den Sommer- und Herbstferien statt und bereiten die Jugendlichen auf später folgende Kurse vor. In der Jugendfeuerwehr dürfen sie bei acht Übungen der Feuerwehr Bassersdorf und bei fünf Übungen der Feuerwehr des Bezirks Bülach dabei sein, nicht aber bei den Einsätzen. "Wenn sie das achtzehnte Lebensjahr erreicht haben, wechseln sie zur Feuerwehr", erklärt

Plausch steht im Vordergrund

"Solange die Schüler den Plausch haben und sich drei oder vier Jugendliche für die Feuerwehr finden lassen, war diese Veranstaltung sicher ein Erfolg", meint Etter am frühen Abend. Er betont immer wieder, dass sich nur jene Jugendlichen für die Ausbildungslager anmelden sollen, die aufrichtig daran interessiert sind, später auch die Fortbildung zu absolvieren. Trotzdem komme der Spass in dieser Woche nicht zu kurz, erklärt ein Feuerwehrmann den um ihn versammelten Schülern, am Abend gebe es jeweils Discos und andere Veranstaltungen, volle Action eben. "Gibt es auch schöne Frauen dort?", will ein Jugendlicher wissen, und bekommt als Antwort: "Das hängt halt ganz davon ab, wie viele von ihnen sich anmelden!" Obwohl die meisten Schüler den Nachmittag als informativ und lehrreich empfunden haben, sehen sie sich eher weniger als zukünftige Feuerwehrleute. Vanessa Moella hingegen ist an der Ausbildung ernsthaft interessiert und motiviert mit ihrer leisen Begeisterung auch ihren Kollegen Simon Ammann. Es scheint, als könnten die beiden ihre Pläne selber noch nicht richtig fassen, sie lachen und scherzen und lassen sich bereitwillig fotografieren, während sich ihre Klassenkameraden neugierig um sie scharen. Die Informationsbroschüre über die Jugendfeuerwehr holen sich jedenfalls fast alle ab, obschon Marcel Etter sie nur denjenigen empfohlen hat, die sie nicht fünf Minuten später im Dorf wieder entsorgen würden.

Elektrofahrzeug auf den Namen "Wichtel" getauft

Seit etwas mehr als zwei Monaten darf die Feuerwehr Bassersdorf ein neues Elektrofahrzeug ihr Eigen nennen. Das Elektrofahrzeug, welches die Feuerwehr an der Einsatzstelle in erster Linie mit Strom für die Beleuchtung versorgt, wurde Mitte April mit einer kleinen Feier vor dem Feuerwehrlokal eingeweiht. Neben zahlreichen Behördenvertretern und Feuerwehrmännern erwiesen auch die beiden Taufpaten Gabriela Ostojic von der Einwohnerkontrolle und der ehemalige Feuerwehrmann Bruno Erdin dem neuen Fahrzeug die Ehre; sie tauften es in einem Champagnerregen auf den Namen "Wichtel". Mit diesem Namen hänselten die Kinder von Feuerwehrwachtmeister Walter Büeler jeweils ihren Vater, der bis Ende letztes Jahr die inzwischen in die Einsatzzüge



Feuerwehrkommandant Andreas Zweerus.

Spektakuläre Explosionen

Bald schon finden sich die Schüler der ebenfalls anwesenden Lehrer Kurt Bürgi und Edi Müller an den auf dem ganzen Gelände und im nahen Quartier verteilten Posten wieder. Sie lassen sich die Feuerwehrfahrzeuge und das Material erklären, beobachten die Löscharbeiten an brennenden Bildschirmen oder die spektakuläre Explosion einer erhitzten Spraydose und steigen in originale, viel zu grosse Einsatzkleider, um sich danach selber ans Löschen eines brennenden Fasses zu machen. Mehrere Kinder aus der Umgebung gesellen sich hinzu und beobachten mit grossen Augen das aussergewöhnliche Spektakel. Beim dritten Posten müssen die Schüler mit einem Wasserstrahl einen Tennisball um einen Strassenkreisel herum leiten, machen sich jedoch einen Spass daraus, sich gegenseitig mit Wasser zu bespritzen. Edi Müller, ihr Lehrer in den naturwissenschaftlichen Fächern, erreicht zweifellos die Bestzeit. Er freut sich besonders darüber, dass seine Schüler an diesem Nachmittag das im Chemieunterricht vermittelte Wissen über die Eigenschaften und das Verhalten der Grundstoffe hautnah miterleben können.

integrierte Elektroabteilung unter sich hatte. Dass das neue Elektrofahrzeug jetzt offiziell auf diesen Namen hört, freut Büeler sehr. "Der Vorteil ist, dass jetzt alles nötige Material auf einem einzigen Fahrzeug transportiert werden kann", meint er. Neben einem Stromaggregat finden im Fahrzeugheck auch drei komplette Scheinwerfer mit Stativ, ein Verteiler, mehrere Kabelrollen, eine Tauchpumpe, ein Wassersauger, ein Lüfter und anderes Material Platz.

Leserbriefe

Das Ende der Gerüchteküche

Restaurant Linde Oberwil, was geschieht?

Wie aus dem letzten Dorf Blitz ersichtlich war, scheint das Geschehen um die Linde, auch für diejenigen, die sich nie dort eingefunden haben, von grossem Interesse zu sein. Um den Gerüchten ein Ende zu bereiten, informiere ich Sie in dieser Ausgabe aus erster Hand über die Zukunft der Linde.

Am 15. September 2000 kündigten mir die Pächter Felber und Buschor vorzeitig per 31. März 2001. Nach ihren Angaben war die Belastung für die beiden Familien zu gross geworden und sie möchten in Zukunft lieber in einer Anstellung arbeiten.

Nun stand ich - schon eher als erwartet - wieder vor dem Problem, einen neuen Pächter zu finden. Dieser müsste natürlich, um allen gerecht zu werden, so gut oder noch besser als die heutigen sein. Da dies, wie frühere Erfahrungen zeigten, fast unmöglich ist und es nie allen recht getan werden kann, habe ich mich entschieden, die Belastung nicht mehr weiter auf mich zu nehmen und das Restaurant zu verkaufen.

In der folgenden Zeit bis Ende 2001 wurden sehr viele Bewerber bearbeitet. Die Nachfrage nach Bauland war jedoch viel grösser, als diejenige nach einem Restaurant. Ein schneller Verkauf für einen Neubau mit Eigentumswohnungen wäre durchaus möglich gewesen. Ich setzte jedoch die Priorität auf das Weiterbestehen des Restaurants und nutzte die verbleibende Zeit, eine Lösung in dieser Richtung zu finden. Trotz einer nochmaligen Inseratenserie anfangs 2002 haben sich nur wenige Interessenten, jedoch kein Käufer für das Restaurant gefunden. Somit ist ein Abbruch der Liegenschaft unumgänglich geworden. Unter den aktuellen "Bauland-Bewerbern" habe ich mich - trotz bessern Angeboten - dafür entschieden, die Linde den ortsansässigen Unternehmern Alex Bannwart und Rolf Fuchs zu verkaufen. Diese beiden neuen Besitzer garantieren nämlich, dass in Oberwil bald wieder ein neues Restaurant zum Verweilen einlädt.

Alle, die so mit der Linde verbunden sind und diejenigen, denen es schwer gefallen ist, bis heute auf

Informationen zu warten und von Gerüchten leben mussten, können sich nun auf ein neues Restaurant in Oberwil freuen. Ich hoffe, dass diese dann auch regelmässig in der neuen Linde anzutreffen sind.
Trudi Altorfer,
Oberwil

Mai 2002

Story des Monats

Verkauf des Elektrizitätswerk Bassersdorf (EWB)

Am 2. Juni wird an der Urne über die Zukunft des EWB abgestimmt. Der Gemeinderat empfiehlt den Verkauf, ein Aktionskomitee wirbt für Besitzstandwahrung. Viele Argumente und auch Fragen sind auf beiden Seiten zu finden. Wenn sinnvoll eingesetzt, sind die elf Millionen Franken Verkaufserlös nicht zu verachten.

von OLAV BRUNNER

Elektrische Energie kommt bekanntlich aus der Steckdose. Auf dem oft langen Weg von den Produktionsanlagen wie Wasserwerken, Atomreaktoren oder gar Braunkohlekraftwerken wechselt der Strom mehrmals seinen Besitzer. Wie Wegelagerer schöpfen diese bei Handänderung Gewinne ab. Dazu kommen Verluste der Übertragung und bei Spannungswechseln. Anlagekosten sind zu amortisieren und vom Endverbraucher zu bezahlen. Am Ende der Kette liegt in Bassersdorf das 94 Jahre alte EW der Gemeinde als Feinverteiler. Seine Aufgabe ist es, die eingekaufte Energie in alle Haushaltungen und Industriebetriebe zu liefern. Auch hier wird abgeschöpft. Der Bassersdorfer Gemeindekasse wird vom EWB jährlich ein Zustupf von 150'000 Franken abgeliefert.

Der Wert des EWB

Der grösste Wert des EWB liegt heute als Kabelnetz im Boden vergraben. Messstellen und Transformatoren mit Grundstücken sind weitere Aktivposten. Dazu kommt die Erfahrung der Fachleute. Was kostet dies alles zusammen? Der Verkaufswert des EWB lässt sich nie genau bestimmen. Da helfen selbst die kompliziertesten Formeln nichts. Der höchste Preis, den ein Käufer zu zahlen bereit ist, muss als Wert angenommen oder abgelehnt werden. Anzumerken ist, dass der Ortsteil Baltenswil seit vielen Jahren durch die Elektrizitätswerke des Kanton Zürich (EKZ) direkt beliefert wird, und es dort nichts zu verkaufen gibt.

Professionelle Beratung

Ende 2000 bewilligte die Gemeindeversammlung einen Kredit von 153'000 Franken. Mit diesem Geld und dem Auftrag, zukünftige Rahmenbedingungen und betriebswirtschaftliche Grundlagen der Werke zu erforschen, machte sich eine Fachgruppe unter Führung von Gemeinderätin Karin Müller (vergleiche Interview) an die Arbeit. Eine Beratungsfirma begleitete die Fachgruppe. Zu Beginn stand eine Verselbständigung der Werke im Vordergrund. Die Untersuchungen zeigten bald auf, dass ein Verkauf des EWB die beste Lösung für die Gemeinde ist. Der Gemeinderat folgte der Fachgruppe und empfiehlt den Stimmberechtigten eine Veräusserung des EWB. Am kommenden Wochenende wird über einen Verkauf an die meistbietenden EKZ oder den Verbleib des EWB in der Gemeindehoheit an der Urne

Interview mit Gemeinderätin Karin Müller

Gemeinderätin Karin Müller, Sie haben als Werkvorsteherin eine Projektgruppe geleitet, die den Verkauf des EWB empfiehlt. Als neue Finanzvorsteherin dürfen Sie bei einem Verkauf elf Millionen ernten. Herrscht Freude?

Ausschlaggebend für unseren Antrag, das Elektrizitätswerk Bassersdorf an die EKZ zu verkaufen, waren andere Gründe. Es ist aber sicher so, dass die 11 Millionen Franken für Bassersdorf willkommen sind, um anstehende Projekte für das Wohl unserer Bevölkerung (Mehrzweckhalle, Gemeindesaal, usw.) verwirklichen zu können.

Wird mit dem Verkauf des EWB nicht das Tafelsilber der Gemeinde verscherbelt?

Ohne die Strommarktöffnung, die ja bekanntlich mit oder ohne Elektrizitätsmarktgesetz (EMG) kommt, wäre sicher keine Notwendigkeit da gewesen, einen Verkauf zu prüfen. Durch die zukünftige Wettbewerbssituation kommen aber finanzielle Aufwendungen und Risiken auf unser kleines EW zu, welche durch ein Gemeinwesen, das verantwortungsvoll agiert, nicht übernommen werden dürfen.

Bei einem Verkauf kassiert die Gemeinde vom Käufer jährlich 180'000 Franken. Wie lange dauert dieser Geldsegen?

Die EKZ sind ein Betrieb der öffentlichen Hand, sie gehören dem Kanton Zürich. Solange das entsprechende Gesetz nicht ändert, kommen wir in den Genuss dieser Konzessionsgebühr.

Welche Nachteile befürchten Sie, wenn das EWB nicht verkauft wird?

Wie heute schon im Telekommunikationsbereich, werden die Kunden in wenigen Jahren auch in der Elektrizitätsversorgung entscheiden können, wo sie ihren Strom beziehen wollen. Wir werden die Höhe des Strompreises nicht mehr einfach unseren Aufwendungen anpassen können. Die finanziellen Auswirkungen und Risiken bei einem Nichtverkauf sind zu gross (unsichere Preise, Ausbau Rechnungswesen, Marketingaufwendungen, Ersatzbau EW-Gebäude usw.). Zusammenschlüsse mit anderen EW's würden unumgänglich. Die Unabhängigkeit, wie wir sie heute kennen, wird so oder so vorbei sein.

Wo liegen Vorteile bei einem Verkauf?

entschieden.

Unbestritten ist das Geschäft nicht. Ein Nein zum Verkauf des EWB empfiehlt ein Aktionskomitee, geleitet von Silvia Engler (vergleiche Interview). Spekulativ wird ein höherer Strompreis angekündigt. Auf Flugblättern, Inseraten und auf einer überaus umfangreichen Internetseite (www.mypage.bluewin.ch/pro-ewb) sind Argumente aufgelistet. Erstaunlicherweise stellte Fritz Maurer die gegen den Verkauf werbende Internetseite zusammen. Er war früher Mitglied der Werkkommission und der Fachgruppe, die eine EWB-Veräusserung befürwortete. Der Gemeinderat seinerseits informierte ausführlich anlässlich der vorbereitenden Gemeindeversammlung (es stand im Dorf Blitz vom 28. März), mit der Abstimmungsbroschüre und einer Stellungnahme des Gemeindepräsidenten Franz Zemp in der Tagespresse. Einer der Hauptbetroffenen, Chefmonteur Bruno Erdin, sieht dem Abstimmungsergebnis gelassen entgegen. Er wird sich mit dem Resultat, wie immer es ausfällt, arrangieren. Für ihn steht eine zuverlässige Kundenbetreuung im Vordergrund, ob im Auftrag des EWB oder der EKZ. Diese Einstellung gefällt.

Interview mit Silvia Engler, Aktionskomitee "Pro EW Bassersdorf"

Silvia Engler, Sie stehen einem Aktionskomitee "Pro EW Bassersdorf" vor. Was ist Ihre Motivation für dieses Engagement?

Den Bürgern wird mit dem Verkauf des eigenen Elektrizitätswerkes empfohlen, sich von einem Stück Volksvermögen zu trennen, das über den Strompreis während Jahrzehnten gebildet wurde. Nach meiner



Ansicht werden die Nachteile bei einem Verkauf zu wenig klar dargestellt. Dies ist Motivation genug, die Stimmberechtigten so zu informieren, dass sie wissen, worüber abgestimmt wird und welche Konsequenzen damit verbunden sind.

Haben Sie Angst, dass nach einem Verkauf des EWB die Lichter in Bassersdorf ausgehen werden?

Bei einem Verkauf werden die Lichter sicher nicht ausgehen, weil in Bassersdorf ein ausgezeichnetes Versorgungsnetz besteht. Es ist aber gut möglich, dass bei einem Verkauf in einigen Jahren den Verkaufsbefürwortern ein Licht aufgehen könnte. Vor allem dann nämlich, wenn sie beim kleinsten Problem keine Gemeindewerke zur Lösung herbeiziehen können, und die Einwohner sich plötzlich über die steigenden Kosten bei der Stromrechnung wundern oder ärgern werden.

Glauben Sie nicht, dass der Verkaufserlös von elf Millionen der Gemeinde gut tun würde?

Der Geldsegen wird von kurzer Dauer sein. Zu viele werden versuchen, sich ein Stück von diesem Kuchen abzuschneiden. Dies haben entsprechende Äusserungen am letzten Orientierungs- und Frageabend gezeigt. Noch bevor die Abstimmung überhaupt erfolgt ist, scheint die Kontroverse über die Verwendung der freien Mittel hinter den Kulissen in vollem Gange zu sein. Investitionsgüter zum etwa halben Wert zu verschern, ist fahrlässig. Worin liegen die Vorteile, wenn das Werk nicht verkauft wird?

Wir haben mit den staatlichen EKZ als Käuferin eine Partnerin gewählt, die als Lieferantin von 123 Gemeinden im Kanton Zürich Gewähr für eine verlässliche Stromversorgung bis zur Steckdose bietet. Sie versorgt bereits heute im Ortsteil Baltenswil einen Teil unseres Gemeindegebietes. Weiter besteht die Garantie, dass die Strompreise bis zur vollständigen Marköffnung mindestens gleich tief bleiben und Tarifsenkungen durch die EKZ weitergegeben werden. Nicht zuletzt ist die Sicherheit wichtig, dass unsere Mitarbeiter zu gleichen oder besseren Konditionen übernommen werden.

Wie beurteilen Sie den Ausgang der Abstimmung?

Ich hoffe sehr, dass unsere sachlichen Informationen zu überzeugen vermögen. Auf der Seite der Gegner des Verkaufes wird mit teilweise unsachlichen Argumenten (zum Beispiel Kalifornien) Angst gemacht. Leider mischen sich Betriebsleiter anderer EW's im Hintergrund stark in den Abstimmungskampf ein. Dies geht nicht an; der Entscheid ist eine Bassersdorfer Angelegenheit. Im Interesse für unsere Gemeinde glaube ich an ein Ja! N

Die Meinungen der Parteien

Drei der vier politischen Ortsparteien haben sich schon anlässlich der vorbereitenden Gemeindeversammlung für einen Verkauf des EWB entschieden und sich teilweise öffentlich dazu geäußert. SP, CVP und SVP setzten sich alle klar für einen Verkauf ein. Es ist kaum anzunehmen, dass diese drei Parteien nach Redaktionsschluss dieses "Dorf Blitz" ihre Empfehlungen vor der Urnenabstimmung vom 2. Juni noch ändern werden. Die FDP hat sich erst im Vorfeld der kommenden Abstimmung für eine Verkaufsempfehlung durchgerungen.

Kommentar

In zehn Jahren sind wir alle gescheitert. Die Folgen der Strommarktöffnung sind dann bekannt. Ob der Zeitpunkt für einen Verkauf des EWB heute der richtige ist, wer weiss das schon? Und ob der Strompreis steigen oder sinken wird, ist ebenso ungewiss. Genaue Prognosen sind nicht möglich. Die Verkaufsfrage ist eine Gleichung mit vielen Unbekannten. So wird die ganze EWB-Angelegenheit zu einer Ansichts- oder Glaubenssache. Darin gibt es einen gesicherten Fakt. Bei einem Verkauf fliesst eine ansehnliche Summe Geld in die Gemeindekasse. Und wenn dieses Geld in dauerhafte Bauten und Anlagen investiert wird, kann Bassersdorf noch lange von den elf Millionen Verkaufserlös profitieren. Für kurzlebigen Luxus dürfen wir das EWB-Erbe nicht verjubeln. Sonst ist alles weg, das EWB und das Geld! Olav Brunner

Die Lage in Nürensdorf

Der frühere Gemeindeschreiber Jakob Isler erinnert sich. Ende 1973 wurde die Zivilgemeinde Nürensdorf als Besitzerin des Elektrizitätswerkes aufgehoben. Die Werke wechselten zur politischen Gemeinde Nürensdorf. Ähnlich wie in Bassersdorf den Ortsteil Baltenswil versorgten die EKZ schon vorgängig Oberwil, Birchwil und die Breite. Bereits Ende 1974 beschloss die Gemeinde Nürensdorf einen Verkauf ihres EW. Im April 1975 übernahmen die EKZ alle Anlagen zu einem Preis von 1,15 Millionen Franken.

Die Elektrizitätsversorgung konnte bis heute alle Kundenbedürfnisse sehr gut erfüllen und dies zu einem attraktiven Preis. Diese Leistungen kennen wir, und diese Leistungen möchten wir uns in Bassersdorf erhalten. Kooperationen mit anderen Werken wären möglich. Wir möchten als Stimmberechtigte auch künftig etwas zur wichtigen Elektrizitätsversorgung in unserer Gemeinde zu sagen haben.

Welche Nachteile befürchten Sie bei einem Verkauf?

Die Mitsprache in der Elektrizitätsversorgung fällt weg. Den künftigen Elektrizitätsversorger unserer Gemeinde kennen wir nicht, die EKZ soll in die Axpo integriert werden. Die Preise für Elektrizität werden ansteigen. Das Preisniveau im Gemeindeteil Baltenswil, der heute schon durch die EKZ versorgt wird, ist wesentlich höher als in Bassersdorf.

Wie beurteilen Sie den Ausgang der Abstimmung?

Ich bin überzeugt, dass die Stimmberechtigten noch rechtzeitig merken, um was es bei dieser Abstimmung geht und dass sie sich für den sicheren und bekannten Weg mit dem eigenen Stromversorgungsnetz und dem eigenen Elektrizitätswerk aussprechen werden.

Laut Auskunft des heutigen Gemeindeschreibers Heinz Stauch funktioniert die Stromversorgung durch die EKZ problemlos, und die Gemeinde wird in keiner Weise durch eine Werkbetreuung oder Inkassoarbeiten belastet.

Spitze Feder

"Jeder Tag ist Muttertag." Wie recht hat doch Gemeindepräsident Franz Zemp mit dieser Aussage am Muttertags-Konzert in Bassersdorf. Viele Männer - und da schliesse ich mich ein - glauben, ein täglich mit viel Liebe schmackhaft zubereitetes Mittagsmenü, pic-feine Bügelfalten und eine saubere Wohnung seien ebenso selbstverständlich wie die Lohnzahlung per Ende Monat auf unser Bankkonto. Wir übersehen bewusst oder unabsichtlich, dass auf dem Lohnkonto der Ehefrau oder Lebenspartnerin eben keine Gutschrift erfolgt. Wie würde die Welt ohne unsere aktiven Frauen aussehen, sei es im Haushalt, in der Kindererziehung oder in der Berufswelt?

Ist es nicht beruhigend, nach einem hektischen Tag, gezeichnet von Stress und Sorgen im Geschäft, abends von seiner Frau abgelenkt und wieder "aufgestellt" zu werden? Haben wir Männer genügend Geduld und Verständnis, wenn auch unsere Partnerinnen gelegentlich ihre Sorgen abladen möchten?

Liebe Mütter, seid stolz auf Eure Arbeit! Wir Männer danken Euch für all die stets als selbstverständlich hingenommene tägliche Zuwendung jahraus jahrein. Jeder Tag ist Muttertag!

Willi Kobel

Flughafen

Die Bürgerinitiative Fluglärmsolidarität kann auf die Bevölkerung zählen!

Der Osten und der Norden rufen zur Volkskundgebung auf

Trotz strahlenden Sommerwetters fanden sich ziemlich genau 400 Personen zur 1. Mitgliederversammlung der Bürgerinitiative "Fluglärmsolidarität" (FS) im Ebnettsaal in Nürensdorf ein. Der in Nürensdorf domizilierte Verein besteht erst seit knapp einem halben Jahr, zählt aber bereits gegen 2'000 Mitglieder und 13'000 Sympathisanten.

von Willi Kobel

13'000 Unterschriften werden dem Regierungsrat übergeben.
Der Verein In einer bisher einmaligen Aktion wurden in kürzester Frist über 13'000 Unterschriften für eine Petition zur gerechten Verteilung des Fluglärms im neuen Betriebsreglement gesammelt und werden am Montag, 27. Mai 2002, Regierungsrat Ruedi Jeker übergeben.
Weise und mit viel Fachkompetenz, dass er seinen Grundsätzen entsprechend
Familien - Grossdemo am Sonntag, 2. Juni
In einer spontan durchgeführten Umfrage ergab sich eine überwältigende Bereitschaft zur Teilnahme an der Familiendemo vom 2. Juni mit Start um 14 Uhr beim Bahnhof Kloten und Ziel beim Terminal A. Für die bewilligte Kundgebung werden je nach Witterungsverhältnissen zwischen 2'000 bis 10'000 Personen erwartet. "Die Organisatoren dulden weder Gewalt noch Vermummung.", so Demoleiter Marco Galati. Sechs namhafte Politiker sowohl aus Nationalrat, Stadtrat Winterthur und Schutzverband als auch aus Flughafen-Gemeinden haben ihre Zusage als Redner bestätigt. 500 bedruckte Ballone werden gratis abgegeben, damit auch die Kinder einen unvergesslichen Tag geniessen können. Im langen, abschliessenden Applaus wurde nicht nur das Vertrauen der begeisterten Mitglieder in die FS offenkundig, sondern auch die Bereitschaft, nun mit allen Mitteln für eine angemessene Lebensqualität der Flughafen-Anwohner zu kämpfen.

nun Taten folgen lasse. "Die Versammlung umfasste keine üblichen Vereinsformalitäten. Unser Ziel war vielmehr, verlässliche Informationen abzugeben, wie etwa über den Stand der in Diskussion stehenden Pistenvarianten und des SIL-Prozesses.", betonte der Leiter und Moderator René Häusler. Weitere Themen und Fragen aus dem Publikum betrafen nicht nur die rechtlichen Möglichkeiten und die Minderwert-Entschädigungen, sondern auch die Aktionen der Bürgerbewegung als Widerstand gegen eine einseitige Luftlärmbelastung des Ostens und des Nordens. Zur in die Schlagzeilen geratene Dachziegelbeklammerung in Nürensdorf wurde empfohlen, sich bei der Unique vorläufig nicht anzumelden, nach dem Motto "Wo nicht geklammert ist, wird nicht geflogen".

Fluglärmsolidarität ist kein Flughafengegner

Die Bürgerinitiative vertritt weder eine flughafenfeindliche Haltung noch betreibt sie eine St. Florianspolitik, sondern sie setzt sich für eine ausgewogene und faire Verteilung des Fluglärms ein. "Kanalisation ist nicht demokratisch und widerspricht dem Gesetze der Gleichbehandlung aller Bürger.", wurde weiter betont. FS unterstützt deshalb die von 54 Gemeinden getragene Variante des "Runden Tisches/BV2" sowie deren Eckwerte vorbehaltlos.

Sport

Grosser Tag der Mädchenriege am 'Kantonalen'

Der Kantonale Frauenturnverband Zürich rief, und alle kamen. Aus dem Wyland, dem Limmattal, dem Oberland, von hinter dem Albis und auch aus dem Unterland trafen sich am Muttertag, 12. Mai, anlässlich des kantonalen Mädchenriegentages in Birmensdorf 23 Vereine junger Sportlerinnen.

Auch die Mädchenriege aus Nürensdorf war schon am frühen Sonntagmorgen gemeinsam mit den Bassersdorferinnen im Zug angereist. Dieser Jugendsportanlass findet einmal im Jahr statt und ist deshalb für alle Beteiligten ein grosser und wichtiger Tag im Vereinsjahr. Wie man von den Eltern hören konnte, erwachten die Mädchen an diesem Morgen schon sehr aufgeregt und standen danach auch topmotiviert am Start. In den Einzelwettkämpfen am Morgen massen sich die jungen Sportlerinnen, in verschiedene Alterskategorien eingeteilt, vor allem in der Leichtathletik und auf dem Fitnessparcours, aber auch im Geräteturnen. Unter die besten ihrer Kategorie hat es die zwölfjährige Tania Faden aus Nürensdorf geschafft: sie wird am Ende achte. In der selben Kategorie mit 123 Starterinnen glänzt auf dem siebten Rang die um ein Jahr ältere Alexandra Hartmeier aus Bassersdorf. Auch Melanie Pavoni schlug sich bei den etwas Jüngeren bemerkenswert und erreichte von den 120 Mädchen ihrer Altersklasse den 13. Schlussrang. Nur an den Einzelleistungen sollte es nicht liegen. Darum

wurde am Nachmittag auch in Mannschaftswettkämpfen "Ball über die Schnur" gespielt und eine grosse Stafette gelaufen. Obwohl die Organisatoren mit Spielplanumstellungen zwischenzeitlich noch für Aufregung und Durcheinander gesorgt hatten, spielten die Teams engagiert und waren am Ende müde, aber glücklich. Die Leiter können zufrieden Bilanz ziehen. Sie erlebten einen gelungenen Wettkampftag, zuweilen etwas hektisch, aber von freundlichem Wetter begünstigt und mit zahlreichen Leistungsauszeichnungen für die besten Schützlinge gekrönt. Christian Wüthrich

Sport

Bankpräsidiumsmitglied seit 27 Jahren beim Flughafen

Liselotte Illi's Herz schlägt für den Breitensport

Alle Jahre wieder ist man geneigt zu sagen, wenn an Auffahrt Sportbegeisterte rund um den Flughafen für Abwechslung und Betrieb - ohne Lärm - sorgen. Der Laufsport oder Jogging boomt. So wagten sich bei wunderbarem Frühlingswetter und optimalen Bedingungen erstmals über 1400 Männer, Frauen und Kinder an den Start zum 17 km langen Flughafenlauf in Kloten, darunter viele bekannte Gesichter aus der Region. Seit 27 Jahren (!) ist die Bassersdorferin Liselotte Illi dabei. Weil damals offiziell keine Frauen vorgesehen waren und es keine Frauenranglisten gab, wurde ihr als 25-jährige die zweifelhafte Ehre zuteil, bei den Senioren auf dem 82. Platz klassiert zu werden. Illi sagt: "Ich zählte auch in der Laufszene zu den Pionierinnen, nicht nur in Beruf und Politik". Sie meint damit, dass sie nicht nur die erste und einzige Frau in der RPK (1978-82) und anschliessend im Gemeinderat von Bassersdorf (1982-90) war, sondern auch die erste und einzige Frau im Präsidium der Zürcher Kantonalbank (ZKB). Schmunzelnd ergänzt sie: "Ich weiss, was es heisst, sich in einem reinen Männergremium zu bewegen". Das hohe, erst vor kurzer Zeit angetretene Amt bei der ZKB hält sie allerdings nicht ab, weiterhin ihrem Laufclub - dem LSV Kloten - treu zu bleiben. Wenn sie heuer wie in den letzten Jahren nicht mehr als Läuferin dabei war, hilft sie dafür bescheiden und als unermüdliche Ausschengerin von Wasser und Getränken bei km 9 - der Verpflegungsstation in Oberglatt. "Spannend, aus anderer Perspektive den Flughafenlauf zu erleben". Weiter sagt die passionierte Freizeitsportlerin: "Es hat mich sehr gefreut, dass etliche ZKB-Läufer sich gar Zeit für einen persönlichen Dank genommen hatten". Das sporne sie an, sich auch in Zeiten von Sparrunden für ZKB-Beiträge an den Breitensport einzusetzen. Sie ist überzeugt, im Gegensatz zu anderen Grossbanken, dass - auch ohne werbewirksame Fernsehauftritte - das Geld im Breitensport gut angelegt ist. So werden es nächstes Jahr möglicherweise noch mehr sein, die der ZKB-Vizepräsidentin mit einem shake hands danken. Willi Kobel

Das waren noch Zeiten: Marathon für Frauen ungesund...

Haben Sie gewusst, dass erst seit 1978 Schweizer Meisterschaften im Frauen-Marathon stattfinden. Vorher wurden Frauen mit gesundheitlichen Begründungen davon ferngehalten. Zum Beispiel wurde eine "mögliche Senkung der Gebärmutter" genannt. Zum Glück sind



Rang Name Jg Ort Laufzeit Kategorien-Rang 17 km

37. Maag Stefan 66 Oberwil 1:06.31,3
18. Schafflützel Ulrich 49 Bassersdorf 1:12.11,8
4. Keller Ruth 58 Bassersdorf 1:14.27,5
26. Knispel Roger 77 Bassersdorf 1:16.31,1
34. Keller Christian 51 Bassersdorf 1:18.17,8
107. Seiler Marcel 56 Nürensdorf 1:18.59,7
109. Stump Paul 54 Bassersdorf 1:19.13,4
43. Kürsteiner Bernard 52 Bassersdorf 1:19.46,5
47. Weber Arne 46 Bassersdorf 1:20.20,1
13. Milesi Anita 66 Bassersdorf 1:21.13,6
159. Hapuoja Seppo 55 Bassersdorf 1:23.56,5
159. Meier Martin 67 Bassersdorf 1:24.35,8
30. Schwitter Corinne 69 Nürensdorf 1:27.12,4
187. Casserini Jürg 58 Bassersdorf 1:27.49,0
87. Winteler Peter 48 Nürensdorf 1:28.58,5
205. Aeschbacher Urs 55 Bassersdorf 1:29.57,1
217. Weiss Bruno 53 Bassersdorf 1:31.02,9
28. Maurer Fritz 41 Bassersdorf 1:31.13,4
42. Berliet Monika 64 Nürensdorf 1:32.36,5
103. Peterhans Urs 51 Bassersdorf 1:33.14,3
227. Schwitter Konrad 62 Nürensdorf 1:33.43,2
36. Lamprecht Albert 37 Bassersdorf 1:38.33,3
127. Brunner Franz 45 Birchwil 1:41.22,9
234. Horn Andreas 63 Nürensdorf 1:42.53,2
132. Guillaume Alain 52 Birchwil 1:45.03,3
72. Ardielli Irene 67 Nürensdorf 1:52.18,4
58. Guillome Anita 59 Birchwil 1:52.24,2

7,2 km

1. Welti Josef 52 Bassersdorf 27.05,9
3. Friedrich Ruedi 56 Bassersdorf 31.33,9
44. Philipona Kathrin 55 Bassersdorf 41.42,6
81. Aeschbacher Christina 54 Bassersdorf 1:07.46,5

0.7 km

12. Nitsch Leandro 95 Breite 3.48,1
18. Schwarz Jonas 97 Breite 7.54,7
19. Schwarz Timon 97 Breite 7.55,3

diese Zeiten heute vorbei. (L.I.)

Aus dem Dorfe

Ein Gefühl von Leichtigkeit

Die neue Schaukel und eine junge Eselin locken im Klotener Wohnheim Graswinkel Besucher an

Anfang April wurde die vom Dorf Blitz geschenkte Schaukel auf dem Innenhof der Wohnsiedlung der Stiftung PIGNA installiert. Bereits erfreut sie sich grosser Beliebtheit: Nicht nur die Bewohner selber, auch Kinder aus der Umgebung und Restaurantbesucher benutzen die Schaukel regelmässig. Eine weitere Attraktion ist im Kleintierzoo zu besichtigen: Ein im Dezember geborenes Esel-Weibchen erhält in wenigen Tagen seinen Namen.

von Patrizia Legnini

Bis jetzt habe ich mich noch nicht auf die Schaukel gesetzt, aber irgendwann werde ich dies auf jeden Fall versuchen", ist sich der 65-jährige Bewohner Bruno Lienhard sicher. Der aufgestellte Pensionär, der erste überhaupt im Wohnbereich der Stiftung PIGNA, lächelt verlegen. Seit seiner Kindheit, in der er solche Dinge noch zu tun pflegte, sind viele Jahre vergangen; nun fehlt Lienhard offensichtlich die Übung. Sehr viele seiner Mitbewohner, die an diesem Mittwochnachmittag ihrer Arbeit nachgehen, würden die vom Dorf Blitz und seinen Lesern finanzierte Schaukel aber regelmässig benützen und sich daran erfreuen, weiss der Rentner weiter. Die von Geschäftsführer Markus Maurer in der Februarausgabe des Dorf Blitz geäusserte Vermutung, dass die Schaukel neues Leben auf den Platz bringen würde, wovon die Bewohner direkt profitieren könnten, hat sich erfüllt. Auch Cornelia Bühlmann, Leiterin Wohnen, bestätigt: "Diese Schaukel ist ein wirklich sehr schönes Geschenk. Neben unseren Bewohnern benützen sie oft auch die Kinder der nahen Quartiere sowie die Restaurant-Besucher", erklärt sie und fügt hinzu:

"Natürlich schaukeln nicht alle unsere Bewohner gleich gerne. Aber einige von ihnen geniessen es sichtlich, da es ihnen ein Gefühl von Leichtigkeit vermittelt, ein Gefühl von Fliegen." Eine auf die Errichtung von Spielplätzen spezialisierte Firma hat die Doppel-Schaukel Anfang April in einer Ecke des Kiesplatzes verankert, nachdem bei der Feuerwehr die nötige Erlaubnis eingeholt worden war. Neben einem hohen Tipi-Zelt befinden sich zurzeit auch zwei Jungtiergehege mit Hühnern und Kaninchen auf dem Platz. Vor allem am Abend, wenn die Bewohner von der Arbeit heimkehren, wird der zentral gelegene Innenhof zum beliebten Treffpunkt, wo Federball gespielt oder einfach gemütlich zusammen gesessen werden kann.

Eseli hat bald einen Namen

Wenn Bruno Lienhard von seinem Wohnzimmer aus nach draussen schaut, bleibt sein Blick eine Zeit lang an den putzigen Schweinen hängen, die in einem Gehege im Garten ihre Bleibe haben. Auch davon zeigt sich der Pensionär begeistert: "Es ist wunderbar, dass wir vor jedem Wohnhaus ein solches Gehege mit Enten, Schildkröten oder Schweinen stehen haben." In einem Kleintierzoo, der zwischen Kiesplatz und Quartiersstrasse angelegt ist, leben ausserdem Ziegen, Ponys und Esel unter einem Dach. Diese Tiere sind Teil eines Therapieangebots: Heimbewohner, die nicht in den normalen Arbeitsprozess eingebunden werden können, dürfen im Stall einfache Arbeiten ausführen, die Tiere bewegen, siebürsten und streicheln. Die zurzeit grösste Attraktion, die dort Kinder wie Erwachsene aus der ganzen Umgebung anlockt, ist ein erst fünf Monate altes Esel-Weibchen, dessen Name bis Redaktionsschluss noch nicht bekannt war. Eine Jury hat den Namen aber vor wenigen Tagen aus zahlreichen Vorschlägen, die im Rahmen eines vom "Zürcher Unterländer" veranstalteten Leser-Wettbewerbs zusammengekommen waren, ausgewählt. Als das Eselskind vom nachmittäglichen Ausflug auf die Weide zusammen mit ihrer Mutter in den Stall zurückgeführt wird, wird es von den beiden anderen erwachsenen Eselinnen freudig erwartet. Immer wieder bleiben Mütter mit ihren Kindern vor dem Gehege stehen, um einen Blick auf die Tiere werfen zu können. Während das kleine Eselskind dort von einer ihm besonders wohlgesinnten Ziege angepöbelt wird, entschliesst sich Graswinkel-Bewohner Bruno Lienhard auf Anfrage, seine Schaukel-Premiere noch am selben Tag hinter sich zu bringen. "Wenn du deinen ersten Looping machst, rufen wir die Zeitung nochmals", witzelt Cornelia Bühlmann, und Lienhard lacht. Freudestrahlend stellt er sich vorerst aber nur zwischen die beiden Schaukel-Seile; der Looping, findet er, kann noch ein wenig auf sich warten lassen.

Aus dem Dorfe

Strahlende Frau Gemeindeammann und Betriebsbeamtin

Mit einem brillanten Resultat wurde Marianne Maag bei den letzten Wahlen in Nürensdorf wiedergewählt. Die Frau Gemeindeammann und Betreibungsbeamtin von Nürensdorf hatte dieses Amt vor ihrer Ernennung bereits seit 1995 in Brütten ausgeübt. Hier in Nürensdorf war sie ausserordentliche Stellvertreterin des damaligen Gemeindeammanns und Betreibungsbeamten Hans Aeschbacher.

von Edith Lehmann

Sie üben nun seit August 2000 Ihr Amt in Nürensdorf aus. Wurden Sie bei der damaligen Wahl von einer Partei portiert oder waren sie parteiunabhängig?

Marianne Maag: Die damaligen Wahlen wurden breit dokumentiert, deshalb möchte ich heute nicht mehr weiter darauf eingehen. Ich hatte ganz einfach den Vorteil, dass ich meinen Vorgänger bereits während seiner krankheitsbedingten Abwesenheit vertreten habe.

Sie waren durch die Vertretung Ihres Vorgängers mit den Geschäften hier bereits vertraut. Kamen trotzdem viele unerwartete



Aufgaben auf Sie zu?

Maag: Eigentlich nicht, die Geschäfte gleichen denen in Brütten, was auch auf die "Kundschaft" zutrifft. In ländlichen Regionen wie der unseren hat man ja einen relativ persönlichen Kontakt zu den Schuldnern, was die Arbeit meistens erleichtert, unter Umständen aber auch eine Belastung sein kann. In städtischen Grossämtern ist die Atmosphäre natürlich viel anonym.

Seit Juli 2001 sind beide Ämter hier in Nürensdorf, werden aber separat geführt. Der Arbeitsaufwand ergibt etwas mehr als ein Vollamt. Aus diesem Grund werde ich ab Mitte Mai zu etwa 20% von einer Teilzeitangestellten unterstützt.

Sind die Aufgaben des Gemeindeammanns mit denen des Betreibungsbeamten verbunden?

Maag: Im Kanton Zürich amtiert der Betreibungsbeamte auch als Gemeindeammann, hat also eine Doppelfunktion, die Aufgaben sind aber völlig getrennt. In vielen Kantonen ist der Gemeindepräsident zugleich Gemeindeammann.

Der Gemeindeammann ist im wesentlichen für folgende Aufgaben verantwortlich: Aufnahme amtlicher Befunde; amtliche Beglaubigungen; Bekanntmachung allgemeiner Verbote; amtliche Zustellungen; Vollstreckung von Zwangsvollzug (zum Beispiel Ausweisungen), Durchführung von freiwilligen öffentlichen Versteigerungen usw.

Dem Betreibungsbeamten obliegen die Zwangsvollstreckungen für Geldforderungen, Erstellen und Zustellung des Zahlungsbefehls; Vollzug von Pfändungen respektiv Zustellung der Konkursandrohung, Eintreiben der gepfändeten Vermögenswerte; Verwertung derselben (zum Beispiel Versteigerung, Freihandverkauf); Erteilen von Auskünften aus dem Betreibungsregister; Führen des Eigentumsvorbehaltsregisters usw.

Grob gesehen, würde man annehmen, in Nürensdorf wären überhaupt keine Betreibungsfälle zu verzeichnen. Wie viele waren es in den letzten zwei Jahren?

Maag: Im Jahre 2000 waren es in Nürensdorf 531 Betreibungen (Brütten 200); im Jahre 2001 bei 4'590 Einwohnern in Nürensdorf 601 (Brütten bei 1'838 Einwohnern 199), was prozentual zur Einwohnerzahl in Nürensdorf und Brütten etwa gleichviele Betreibungen sind. Im Schnitt muss

Was bereitet Ihnen bei Ihrer Arbeit Mühe?

Maag: Nun ja, ich würde auch viel lieber Blumen als Zahlungsbefehle vorbeibringen, aber da dies meine Aufgabe ist, versuche ich, es mit Respekt und Anstand zu tun. In einzelnen Fällen, und das sind zum Glück sehr wenige, wurde ich schon massiv bedroht, beschimpft oder beleidigt. Das sind dann Momente, wo man sich fragt, warum man sich das antut. Die Unzuverlässigkeit gewisser Kunden ist sehr mühsam und zeitraubend. Für ganz hartnäckige Fälle kann ich aber jederzeit die Kantonspolizei in Anspruch nehmen. Jeder Gemeindeammann wird bestätigen, dass das Mühsamste die Ausweisungen sind: Der Vermieter kann beim Gericht eine Ausweisung verlangen, und wir haben diese zu vollziehen. Wir müssen darum besorgt sein, dass der Mieter die Wohnung sofort verlässt, der Umzug organisiert ist und in Zusammenarbeit mit dem Sozialamt für eine Notwohnung gesorgt ist.

Was unternehmen Sie, um abzuschalten, wenn die psychische Belastung zu gross ist?

Maag: Ich schöpfe Kraft aus meiner Familie und meinem Zuhause, gehe mit dem Hund (ist nur ein Hündli) im Wald spazieren, schwimme sehr gerne oder gehe in die Sauna.

Was raten Sie Herrn und Frau Schweizer, um nicht bei Ihnen als "Kunde" antreten zu müssen?

Maag: Eine gute Budgetplanung. Vorsicht geboten ist auch bei Aufnahme von Kleinkrediten und dem Telefonieren mit dem Natel. Auch das Bezahlen mit Kreditkarten kann zum Verhängnis werden. Am besten wäre, nicht mehr Geld auszugeben, als man in der Tasche hat.

Name: Maag Marianne

Geboren: 12.8.1961

Kinder: zwei (14- und 20-jährig)

Beruf: Kaufmännische Angestellte, Gemeindeammann und Betreibungsbeamtin

Wohnhaft: In Brütten

Hobbies: schwimmen, lesen

bei jeder 4. Betreibung in der Folge die Pfändung vollzogen werden (im Jahr 2001 in Nürensdorf 145, in Brütten 39 Pfändungen). Städtische Ämter weisen Pfändungsanteile von über 30% aus.

Gehen sie bei einer Betreibung stur nach Paragraph vor, oder können Sie auf die Situation des Menschen Rücksicht nehmen?

Maag: In erster Linie muss nach dem Gesetz gearbeitet werden, was aber nichts mit Sturheit zu tun hat. Sowohl der Gläubiger als auch der Schuldner haben ein Recht auf korrekte und faire Abwicklung der Zwangsvollstreckung. Nach den mir verbleibenden Möglichkeiten bin ich aber immer bereit, den Weg zu finden, der für alle Parteien vertretbar ist. Was können sie pfänden?

Maag: Pfändbar sind alle Dinge, die für den Schuldner und seine Familie entbehrlich sind (Luxusgüter, Wertschriften, Grundstücke, die Yacht auf dem See...). Unpfändbar sind zum Beispiel die Kompetenzstücke (Bett, Geschirr, evtl. MFZ...), bedingt pfändbar sind zum Beispiel Erwerbseinkommen, das heisst der Lohn kann nur bis zum errechneten Notbedarf gepfändet werden. Auch hier ist vorsichtiges Abwägen angesagt, da nur Dinge gepfändet werden sollten, die bei einer Verwertung auch einen Erlös bringen. Den alten Ford Escort Jg. 76 mit 246'000 km lasse ich lieber in der Garage des Schuldners stehen, auch wenn dieser absolut entbehrlich wäre.

Wie kann sich jemand wehren, wenn er zu Unrecht ins Betreibungsregister eingetragen wurde?

Maag: Indem er vorerst innert 10 Tagen nach Zustellung des Zahlungsbefehls Rechtsvorschlag erhebt. Es ist dann am Gläubiger zu beweisen, dass die Schuld besteht. Obsiegt der Schuldner, kann dieser bei Gericht die Löschung der Betreibung im Register beantragen.

Einträge können auch auf schriftliches Ersuchen des betreibenden Gläubigers gelöscht werden.

Wie lange bleibt ein Eintrag im Betreibungsregister?

Maag: Er bleibt für immer bestehen, nach spätestens fünf Jahren wird darüber aber keine Auskunft mehr erteilt. Ein "normaler" Auszug aus dem Betreibungsregister umfasst den Zeitraum des laufenden und der zwei vorangegangenen Jahre (zur Zeit also 2000, 2001 und 2002).

Haben alle Leute Einsicht ins Betreibungsregister, mit andern Worten: könnte jedermann Erkundigungen über den Nachbarn einziehen?

Maag: Nein, jedermann, der Einsicht in ein Betreibungsregister verlangt, muss ein besonderes und gegenwärtiges Interesse glaubhaft machen können, das heisst er benötigt einen schriftlichen und aktuellen Interessennachweis (Bestellung, Rechnung, Lieferschein usw).

Betrachten Sie es als einen Vor- oder Nachteil, ausserhalb unserer Gemeinde wohnhaft zu sein? Oder möchten Sie vermehrt die Einwohner ein bisschen unter Kontrolle haben?

Maag: Das ist ein zweischneidiges Schwert. Natürlich kenne ich meine Kunden, ihre finanzielle und familiäre Situation, und sie kennen mich. Das kann die Abwicklung eines Falles sehr erleichtern. Andererseits bin ich zum Beispiel beim Grüßen der Leute sehr zurückhaltend, da nicht jedermann mitbekommen sollte, wen ich kenne. Dabei gibt es viele Gründe, zum Betreibungs- und Gemeindeammannamt zu kommen. Es müssen ja nicht immer Zahlungsschwierigkeiten sein. Es ist auch schon passiert, dass eine Schuldnerin beim Metzger statt des vorgesehenen saftigen Bratens lediglich simple Cervelats gekauft hat, nur weil ich daneben gestanden habe.

Was bereitet Ihnen an Ihrer Arbeit besonders Freude?

Maag: Der Kontakt zu den Leuten sowie die Vielfältigkeit der

anfallenden Aufgaben. Besonders freut es mich, wenn es jemand nach jahrelanger Lohnpfändung geschafft hat, aus den Schulden herauszukommen und mir dann sagen kann: "Nehmen Sie es nicht persönlich, aber ich bin froh, wenn ich mit Ihnen nie mehr was zu tun habe!".

Die gute Zusammenarbeit mit der Gemeindeverwaltung und der Kantonspolizei sowie der wunderschöne Arbeitsplatz im Schloss freuen mich hier sehr.

Aus dem Dorfe

Leserbriefe

EW Hüüsli ade

Ob wir es wollen oder nicht, lässt die eingeleitete Liberalisierung des Strommarktes den Bassersdorfer Gemeindebetrieben in Zukunft wenig Spielraum offen. Drastische Veränderungen sind angesagt. In der bisherigen Organisation wird unser kleines Elektrizitätswerk den gemeindeeigenen Netunterhalt nicht mehr finanzieren und damit im kommenden harten Versorgungswettbewerb nicht überleben können. Nostalgische Rückblenden sind in dieser Situation fehl am Platz. Dem EWB stehen zwei mögliche Lösungen offen: Einbringen der Aktiven und Passiven in eine starke Aktiengesellschaft, dies zusammen mit einer Nachbargemeinde, oder ein Verkauf des EWB an einen soliden Partner. Die Elektrizitätswerke des Kantons Zürich wären für Bassersdorf ein guter Partner. Die EKZ betreuen seit Jahren viele Zürcher Gemeinden ohne eigenes EW. Jetzt haben wir die Gelegenheit, unser EWB den EKZ zu einem fairen Preis zu verkaufen und zusätzlich jedes Jahr 180'000 Franken in die Gemeindekasse einzubuchen. Überdies wären unsere günstigen EW-Tarife mindestens bis zur Liberalisierung vertraglich gewährleistet. Stimmen Sie dem EWB Verkauf zu.
Albert Dübendorfer,
Bassersdorf

Nein zum Verkauf des Elektrizitätswerkes Bassersdorf

Weil die Strommarkliberalisierung vor der Tür steht, soll das gut funktionierende und jährlich Gewinn abwerfende Elektrizitätswerk mit dem gesamten Versorgungsnetz und allen dazugehörenden Anlagen verkauft werden. Es ist zu hoffen, dass Stimmbürger sich nicht wie scheinbar einige Politiker durch den einmaligen "Geldsegen" bei einem Verkauf blenden lassen. Denn gerade die Stimmbürger werden von diesem Geld nichts haben. Im Gegenteil! Bei einem Verkauf des Elektrizitätswerkes kommen viele ungelöste Aufgaben auf die Gemeinde zu, die noch zu lösen sind und der Gemeinde zusätzliche Kosten verursachen werden. So zum Beispiel kann der Pikettdienst für die Wasserversorgung nicht mehr sichergestellt werden. Verschiedene Synergien zwischen dem heutigen Elektrizitätswerk, der Wasserversorgung, der Entwässerung und dem Strassenwesen werden wegfallen. Viele der heute gewohnten Dienstleistungen werden nur durch zusätzliche Aufwendungen oder durch den Einkauf entsprechender Dienstleistungen bei umliegenden Gemeinden sichergestellt werden können.

Es erstaunt, dass Bassersdorf sein gut funktionierendes Elektrizitätswerk an die EKZ verkaufen will. Man verzichtet damit für alle Zukunft definitiv auf eine Mitsprache bei der Stromversorgung in der Gemeinde. Und dies alles nur, weil

Dachziegelklammern - das endgültige Verdikt zum Fluglärm

Liebe lärmgeprüfte Einwohner von Nürensdorf
Viele Bewohner von Nürensdorf haben mit Datum 7. Mai 2002 von der Unique (Flughafen Zürich AG) einen "netten" Brief erhalten, worin Sie aufgerufen werden, ein Datenblatt für die Dachziegelklammerung auszufüllen. Wenn Sie dieses Datenblatt ausfüllen, geben Sie Ihr Einverständnis mit weitreichenden Folgen. Das Papier ist brandgefährlich! Wir mahnen Sie zur Vorsicht: Füllen Sie dieses Blatt nicht aus! Sie würden damit dem Flughafen Tür und Tor öffnen, um den ganzen Fluglärm über Nürensdorf und den Osten zu verlegen. Sind die Dachziegel erst einmal geklammert, wird ebendies als Argument aufgeführt, warum der Landeverkehr nur über den Ostanflug abgewickelt werden kann. Es ist das einzige Mal, dass der Flughafen etwas von uns will. Wenn wir jetzt unsere bedingungslose Bereitschaft zeigen, gibt es für den Flughafen keine Hemmungen mehr, uns - nach dem Prinzip des geringsten Widerstandes - mit dem ganzen Lärm einzudecken. Verweigern Sie der Flughafen AG und jedem Dachdecker den Zutritt zu Ihrem Grundstück, bis eine entsprechende Aktion auch bei den Südgemeinden durchgeführt wird! Teilen Sie dies der Flughafen AG mit Kopie an das Architekturbüro Mengolli Antennen GmbH mit! Pochen Sie auf Ihre Rechtsgleichheit! Wir im Osten des Flughafens sind keine Bürger zweiter oder dritter Klasse, wir haben die gleichen Rechte wie die Südgemeinden! Sagen Sie nicht, "es nützt ja doch nichts", oder "ich will keine Probleme mit der Behörde". Lassen Sie sich nicht durch Versprechungen, Drohungen betr. Haftpflicht, Selbstkosten von Folgeschäden usw. einschüchtern. Wir wissen, dass der Flughafen nicht ehrlich mit uns ist. Es gibt für diesen Fall keine Rechtsprechung, also werden Sie von der Behörde nicht belangt. Sollte der Flughafen den Rechtsweg beschreiten, gewinnen wir wenigstens Zeit. Wenn wir zusammenhalten, können wir unsere Anwaltskosten teilen, haben Sie also keine Angst! Wenn Jeder und Jede sich verweigert, hat der Flughafen ein ungelöstes Problem. Er muss dann mit uns verhandeln. Die Südgemeinden werden genauso vorgehen! Wir brauchen jetzt Ihre Solidarität! Nur die Angeschriebenen können sich

diesen Herbst über die Strommarktliberalisierung abgestimmt wird. Die Strommarkt-Liberalisierung betrifft in erster Linie die Liberalisierung der eigentlichen Energielieferung. Im heutigen Strompreis sind die Aufwendungen für die Versorgungsnetze und die Energie enthalten. Der Energieanteil beträgt dabei rund 3 bis 5 Rp. pro kWh. Nach erfolgter Liberalisierung wird jeder Kunde diesen Energieanteil auf dem freien Markt einkaufen können. Der weit grössere Preisanteil des Gesamtstrompreises, die Durchleitungskosten, wird durch die Verteilnetzbetreiber erhoben und dient für Bau, Betrieb und Unterhalt der Versorgungsnetze. Das Elektrizitätswerk Bassersdorf kann sich ohne Risiko auf die Aufgaben eines Verteilnetzbetreibers konzentrieren und den risikoreichen "Stromhandel" anderen überlassen.

Liebe Stimmbürger, behalten Sie Ihr eigenes Werk und behalten Sie Ihr Recht, auch weiterhin bei der Elektrizitätsversorgung mitzubestimmen und sichern Sie damit Ihrer Gemeinde auch zukünftig eine sichere Elektrizitätsversorgung zu günstigen Preisen.
Verband Kommunalen Elektrizitätswerke
Markus Gautschi, Präsident

Dankeschön

Ende April haben wir, die Guggenmusik Kookaburra, unser Vereinsjahr 2001/02 an der GV erfolgreich abgeschlossen. Ein Dankeschön an alle unsere Passiven, Sponsoren und Gönner, die es uns ermöglichen, ein abwechslungsreiches Fasnachtsprogramm zu gestalten und schöne Momente zu erleben.

Ein Dankeschön an die Gemeinde Bassersdorf und das FAKOBA, die eine tolle Basi-Fasnacht organisiert haben. Ein Dankeschön an das FAKONÜ, unsere wohl treuesten Fans, die uns jedes Jahr mit ihren Besuchen an den entferntesten Orten am Strassenrand zjubeln. Ein herzliches Dankeschön an alle, die beide Ohren zuordnen, damit wir unsere Fasnacht zelebrieren können. Wir werden Sie auch nächstes Jahr mit unserer Musik verwöhnen und freuen uns jetzt schon auf die Fasnacht 03. Guggenmusik Kookaburra, Basi-Nüeri

Es darf doch nicht wahr sein!

Es hat doch immer geheissen, a.BR. Ogi sei als "ehrenamtlicher" UNO-Sonderbotschafter für "Sport und Frieden" mit einem "symbolischen" Gehalt von einem Dollar erkoren worden. Jetzt vernimmt man aus zuverlässiger Quelle, dass die Finanzaufsicht des Bundes festgestellt haben soll, dass dieses "Ehrenamt" mit einem jährlichen "Spesenspolster" von Fr. 470'000.- finanziert wird. Dessen nicht genug!

Damit das Schweizervolk dies nicht sofort merken soll, auf welche impertinente Art es einmal mehr angeschmiert wird, soll diese Spesenausstattung auf verschiedene Konten in verschiedenen Departementen verbucht worden sein! - Bedenklich wäre nun aber, wenn diese Aufdeckung durch die Finanzkontrolle erledigt sein sollte?

Für dieses "Versteckspiel" ist ja nicht a.BR. Ogi, sondern der amtierende Bundesrat verantwortlich; - insbesondere der Finanzminister.

Ich bin gespannt, ob und wie das Parlament diese Angelegenheit erledigt?

Alfred Weidmann,
Bassersdorf

zur Wehr setzen. Aber denken Sie auch daran, dass alle anderen Einwohner von Nürensdorf ebenso betroffen sind und jetzt von Ihrer Solidarität abhängen. Haben Sie den Mut, sich zu wehren, Sie haben das Recht dazu und sind nicht allein!

Wir informieren Sie laufend über das weitere Vorgehen. (Briefentwurf an Unique kann über e-Mail uwydler@freesurf.ch bezogen werden)
Überparteiliche Interessensgemeinschaft FDP, SVP, SP und des Forums Nürensdorf.

Die Bussenfalle

Gedankenverloren und nach alter Gewohnheit fahre ich von Nürensdorf auf der Alten Winterthurerstrasse zum Einkaufen Richtung Bassersdorf. Nicht schlimm, es bleibt ja die Abzweigung Schatzackerstrasse. An der Absperrung vorbei, ermutigt durch den Vorfahrer, den rechtsabbiegenden Gegenverkehr und den netten Bauarbeiter, der die Randsteinauffahrt zurechtrückt - rein in die Bussenfalle der Kantonspolizei. Mit der freundlichen Begrüssung kommt auch die Entschuldigung, dass die Kantonspolizei vom Bauunternehmer aufgeboten worden sei.

Für diesen einen Tag ist kurzerhand die "Einbahntafel" um 20 Meter bergwärts verschoben worden. Die Vorsignalisation wurde nicht angepasst, zum Beispiel mit einer "Sackgasse-Tafel" auf Höhe der Eigentalsstrasse. Dafür durfte ich nun 100 Franken aus der Tasche zaubern wie eine lohnende Anzahl weiterer Nürensdorfer-Gewohnheitstierchen kurz vor und nach mir auch. Ich kann nur hoffen, dass der insgesamt wohl beachtliche Zustupf in die Staatskasse dafür verwendet wird, jene lieben Autofahrerkollegen vermehrt zur Rechenschaft zu ziehen, die mich und viele andere täglich mit ihrer Aggressivität bedrohen und gefährden. Leider bleibt es wahrscheinlich nur bei der Hoffnung.
Hans Saurenmann, Nürensdorf

Swiss - Swissair - oder die Mär vom Hub

Diskriminierend sei der Staatsvertrag mit Deutschland. So wehklagen Swiss, die Flughafen AG und der Zürcher Regierungsrat gemeinsam. Anscheinend haben sie nichts gelernt aus dem Debakel mit Swissair. Mit sturer Beharrlichkeit propagiert die neue Fluggesellschaft zusammen mit Flughafenbetreibern weiterhin die Theorie, Zürich brauche HUB-Relevanz (HUB = Hoffnungslos überrissene Betriebsweise). Der Flughafen soll für jedes landende Swiss-Flugzeug Umsteigebahnhof mit täglich 26 Langstreckenflügen bleiben. Wegen des Luftverkehrs-abkommens mit Deutschland würden nun neue Anflugrouten benötigt. Ob mit oder ohne Staatsvertrag, Diskriminierung droht tatsächlich. Allerdings zu Lasten der lärmgeplagten Bevölkerung um den Flughafen, die nicht mehr gewillt ist, unter dem Vorwand von Prosperität weitere HUB-Expansionsgelüste auf 420'000 Flugbewegungen (oder dürfen es im Jahr

2010 500'000 sein?) hinzunehmen.
 Diskriminierung heisst für Unique und den Regierungsrat auch: Einfach eine Nachtstunde von 22 bis 23 Uhr zur Tagstunde zu erklären, damit uneingeschränkt geflogen werden kann. Swiss diskriminiert mit ihrer Dumping-Strategie die Schweizer Bevölkerung gleich in doppelter Weise. Der einheimische Passagier zahlt für einen Flug zum Beispiel Zürich - Bangkok den doppelten Preis gegenüber einem Reisenden, der (mit Verlust seitens der Fluggesellschaft) von Hamburg nach Zürich gekarrt wird, um die völlig überdimensionierten Langstreckenflugzeuge der Swiss zu füllen. Diese defizitären Umsteigepassagiere, die rund 50% des Passagiervolumens ausmachen, bewirken damit zusätzliche unnötige 50% Flugbewegungen, so dass neue Anflugrouten zum Beispiel von Osten her als zwingend erklärt werden. Regierungsrat, Flughafenbetreiber und Swiss muten der Bevölkerung mit einer überrittenen Wachstumsstrategie und Dumpingpolitik eine Lärm- und Umweltbelastung zu, die weit jenseits des schweizerischen Mobilitätsbedürfnisses liegt. Im Abstimmungstext 1995 wurde der Bevölkerung vorgegaukelt, für den Wirtschaftsstandort Schweiz seien jährlich "nur" 250'000 Flugbewegungen nötig. Wie hat doch der Regierungsrat in seinem Positionspapier zur Flughafen-Politik so schön geschrieben: Es sei der Mensch klar in den Mittelpunkt zu stellen und Gleichgewicht zwischen Wirtschaftlichkeit und Lebensqualität anzustreben. War da nicht eben vom diskriminierenden Staatsvertrag die Rede? Tragen wir dazu bei, diese schönen Sätze zu verwirklichen und in die Tat umzusetzen. Gehen wir am Sonntag, 2. Juni 2002, an die grosse Fluglärm demonstration vom Bahnhof Kloten bis zum Flughafen, und tun wir unseren Willen kund. Fordern wir kompromisslos die solidarische Verteilung des Fluglärms mit Plafonierung der Flugbewegungen unter 300'000.
 Dr. Walter Rohr, Birchwil

Juni 2002

Aus dem Dorfe

Ein Leben für die Seekühe

Ein ausgefallenes Hobby einer Nürensborferin

Maija Gadiant aus Nürensborf weilt in den Wintermonaten in Florida. Ihr Interesse gilt dort der Erhaltung der aussterbenden Seekühe, genannt Manatee. Im Kanal hinter ihrem Haus, den sie adoptiert hat, beobachtet und registriert sie diese harmlosen, ihr lieb gewonnenen Tiere. Die Seekuh, ein Urtier, hat mit einer Landkuh nur das Grasfressen gemeinsam.

von Edith Lehmann

Maija Gadiant erinnert sich sehr gut an ihre erste Begegnung mit Seekühen während ihren Ferien in Florida. Anlässlich eines Ausflugs in die Nähe einer Warmwasserquelle durfte sie auf die Seekühe zuschwimmen und sie mit einer Hand anfassen. Die Berührung dieses sensiblen Tiers faszinierte sie so sehr, dass sie sich gleich für das Leben der Seekühe zu interessieren begann. Durch Zufall konnten sie und ihr

Einmal im Jahr werden die Manatees eingefangen, um ihnen ein Senderhalsband anzubringen, was nicht so einfach ist. In diesem Prozedere hilft der Staat mit dem Entsenden eines Spezialbootes für das Auslegen des Netzes über den Kanal. In der Höhe des Gadiant-Hauses wird das Netz ins Wasser hinuntergelassen. Die 15 Helfer vernehmen über Funk, wenn sich ein Tier

Mann ein Haus in Cape Coral entlang eines Kanals kaufen, in dem Seekühe weiden. Da dieser Kanal nach etwa 200 Metern endet, also kein Durchgangsverkehr herrscht, stören hier nur wenige Boote die Ruhe der Tiere.

Jedes Tier sieht anders aus

Früh am Morgen setzt sich Maija auf ihren Aussichtsplatz, um die Tiere zu beobachten. Sie schwärmt vom Bild, das sich ihr bietet, wenn die Seekühe an der Oberfläche schlafen und sich den Rücken von der Sonne bescheinen lassen. So plump die Tiere sind, so elegant und stromlinienförmig wirken sie beim Schwimmen. Für die Tierliebhaberin sieht jedes Tier anders aus. Sie meint, so, wie es verschiedene Menschengesichter gibt, gäbe es auch verschiedene Seekuhgesichter. Die Schnauze variiert von Tier zu Tier. Die Seekühe in Südamerika und Asien ähneln denjenigen Floridas, die australischen Seekühe unterscheiden sich hingegen in der Form der Schwanzflosse. Manatees schwimmen Hunderte von Kilometern und können in einem Sprint sogar eine Geschwindigkeit von über 20 Stundenkilometern erreichen. Meist sind sie aber träge. Ihre Lieblingsbeschäftigungen sind schlafen und fressen. Sie weiden täglich an die 40 Kilogramm Wasserpflanzen ab.

In Amerika kann man einen Kanal adoptieren. So ist der Kanal bei Gadients Haus ihr eigener, mit einem Schreiben adoptierter Kanal. Dies verpflichtet sie aber zur Säuberung desselben. Mit Kanu, Fäumer und Kübel rudert sie jeweils 200 Meter hinauf und hinunter. In ihrem Kanal schwimmen auch Delphine, die den ganzen Fischbestand auffressen. Dann wiederum kommen grosse Fische angeschwommen, um zu laichen, und so geht der Kreislauf weiter. Doch auch Alligatoren und giftige Schlangen bevölkern den Kanal, weshalb es nicht ratsam ist, darin zu schwimmen. Ein richtiges Tierparadies breitet sich um ihr Haus. Gradient betreut auch Pelikane, Schildkröten, Katzen, Reiher und andere Vögel. Sie erzählt von schönen Erlebnissen mit einer Waschbärin, die ihr ihre Jungen brachte. Gadients Herz schlägt für alle Tiere, doch ihre grösste Liebe gehört nun mal den Seekühen.

Kampf zwischen Umweltschützern und Fischern

Der Kauf ihres Hauses an diesem 45 Meter breiten und etwa dreieinhalb Meter tiefen Kanal war in zweifacher Hinsicht ein Glücksfall. Zwei- bis dreimal pro Winter kommen Biologen der Mote Marine Laboratory hierher, um die Gewohnheiten der Tiere zu studieren, sie zu fotografieren und zu registrieren. Maija Gradient bewirbt die Leute in ihrem Hause und darf daher an ihren Studien teilhaben. Nichts ist ihr lieber als das. Zusammen identifizieren sie die Tiere und geben ihnen Nummer und Namen. "Adidas" taufen sie ein Manatee, das drei breite, von einer Verletzung stammenden Streifen am Rücken hatte. Ein Tier fanden sie mit einer verstümmelten Flosse, die sich vor Jahren in ein Fischernetz verfangen. Mit Schrecken stellt die Studiengruppe immer wieder fest, wie viele Tiere vom Motor der Fischer- oder Ausflugsboote, vor allem in seichten Gewässern, verletzt werden. Leider halten sich die Motorbootfahrer nicht an die Regeln, was zum ständigen Kampf zwischen Umweltschützern und Fischern führt. Die Seekühe sind in den USA bereits seit Anfang des letzten Jahrhunderts streng geschützt. Füttern oder Berühren der Tiere in der freien Natur ist für alle verboten. Erkennungschip für Adidas

dem Netz nähert. Diesmal war es gerade Adidas. Sie heben das Netz in die Höhe. Mit Hilfe des Bootes wird das Netz geschlossen, und die tonnenschwere Seekuh wird von 30 starken Händen auf die Landzunge vis-à-vis des Gadients-Hauses herausgezogen. Sie wird gewogen, rundherum vermessen, Fett und Sex werden bestimmt. Dann wird ihr ein Erkennungschip verpasst und um die Schwanzflosse ein Gurt mit einem farbigen Sender angelegt. An der Farbe dieses Senders erkennt man das Tier. Mit Kopfhörer und Antenne kann man später ihren Standort ausmachen.



Das Mote Marine Laboratory ist eine private Organisation zum Schutz der Meerestiere und wird nicht vom Staat unterstützt. Neben wenigen Angestellten sind viele beschäftigt, die Freiwilligenarbeit leisten wie Maija Gadiant. Aus voller Überzeugung setzt sie sich ein und leistet sogar Nachtschicht, denn der Eingang zu den fünf Kanälen wird 24 Stunden lang beobachtet. Sie misst hier die Oberflächen- und Grundwassertemperatur, den Salzgehalt, die Höhenunterschiede bei Ebbe und Flut, zählt die kursierenden Boote und selbstverständlich die Tiere. Im Februar dieses Jahres wurden alleine in ihrem Kanal 100 Seekühe gezählt. Die Freiwilligenarbeit wird in Amerika sehr geschätzt und jeweils mit einer Zeremonie verdankt. Maija Gadients Einsatz für die Seekühe und ihre Energie scheinen grenzenlos zu sein.

Lesen Sie im nächsten Dorf Blitz mehr über die Nürensborferin Maija Gadiant und ihr Hobby - und wie sie versucht, für diese Manatees ein Schutzreservat zu erreichen.

Spitze Feder

Wissen Sie eigentlich, in welcher schöner Landschaft unsere beiden Dörfer liegen? Sie wissen es noch nicht? Dann

stecken Sie eiligst ihre Füsse in ein Paar bequeme Schuhe. Gehen Sie vom "Sagiweiher" dem klaren Bach entlang nach Nürens Dorf, durch den saftiggrünen, lichtdurchfluteten Mischwald. Auf gepflegten Wegen, im kühlen Schatten, lässt es sich herrlich wandern.

Es langweilen keine trockenen Einöden oder Sandwüsten wie anderswo auf dieser Welt. Überall wächst, spriesst und blüht es, auch in den wunderschönen Gärten beiderseits der Strasse zum Hatzenbühl. Die Häuser sind nicht verlottert. Grosszügige Schul- und Sportanlagen stehen für die Jugend bereit, ordentlich gepflegt. Wem die Puste noch nicht ausgegangen ist und bei etwas Wetterglück, der wird im Anstieg zur alten Kapelle auf der "Breite" mit einem grandiosen Ausblick in die hehre Alpenwelt belohnt.

Natürlich kann man die Augen vor solchen Schönheiten auch verschliessen. Und man kann sich täglich sträflich aufregen. Sei es über böse Nachbarn, über Lärm, Dreck oder Gestank. Wer sucht, der findet immer Gründe dazu, um seine Mundwinkel hängenzulassen. Oder man erfreut sich täglich aufs Neue an unserer schönen Gegend.

Die Wahl ist frei.

Olav Brunner

Politik

Tausende solidarisch gegen mehr Fluglärm

Zusammenhalten macht stark

Um verschiedenen Vorstössen Nachdruck zu verleihen, hat die Bürgerinitiative Fluglärmsolidarität aus Nürens Dorf zu einer friedlichen Kundgebung für eine gerechte Verteilung des Fluglärms aufgerufen.

von Christa Stahel

Bei allem Optimismus waren die Überraschung und die Freude riesig: Gegen 5000 Personen erschienen, um sich friedlich, aber sehr bestimmt für eine gerechte Fluglärmverteilung einzusetzen. Mit Kind und Kegel, Kinderwagen, mit Skates und Trottinets und blauen Demo-Ballonen marschierten sie am 2. Juni bei strahlendem Wetter und mit ebensolcher Laune vom Bahnhof Kloten durch das Obstgartenquartier zum Flughafen Terminal A. Auf Plakaten und Transparenten machten die Teilnehmer ihre Anliegen deutlich: "Wir wollen Ruhe. Störung zum Nulltarif, nicht mit uns." forderten die einen, den "Lärmkübel leeren" wollten die anderen, und "Es ist zu laut." stellten die dritten fest.

Klare Forderungen
René Häusler, Leiter der Bürgerinitiative, machte gleich zu



Anfang klar: Die Flughafenanoher sind keine Flughafengegner. Aber sie haben die Nase voll, immer dichter überfahren, resp. überflogen zu werden, weil Unique an den Bedürfnissen der Bevölkerung der Flughafenregionen vorbei rücksichtslos und rein profitorientiert plant. Franz Brunner, Gemeindepräsident von Nürens Dorf, wehrt sich gegen eine einseitige Nutzung der Westpiste 10/28, und Rino Keller, Gemeindepräsident von Hochfelden, plädiert vehement für ein massiges Wachstum bis höchstens 320'000 Flugbewegungen pro Jahr, damit das Unterland bewohnbar bleibe. Susanne Rihs, Kantonsrätin, vertritt im Rahmen einer ökologischen Politik eine obere Grenze von 250'000 Flugbewegungen pro Jahr. Und der Winterthurer Stadtrat Hans Hollenstein erinnert,



Meinung der Rednerin und Nationalrätin Jacqueline Fehr, Winterthur:

Wie war Ihr Eindruck der Volksdemo "Fluglärmsolidarität"?
Jacqueline Fehr: Ich war sehr beeindruckt, wie viele Menschen sich an diesem wunderschönen Tag auf die Strasse gemacht haben, um für eine Beschränkung

und für eine gerechte Verteilung des Fluglärms zu kämpfen. Die Politik muss in dieser Frage endlich aufwachen.

Was hat Ihnen besonders gefallen?

Am besten hat mir gefallen, dass sie die einzelnen Gemeinden im Norden, Osten und Westen des Flughafens nicht mehr auseinander dividieren lassen. Wenn nämlich alle gegen alle kämpfen, gewinnt am Schluss nur einer: der Flughafen mit seinen Wachstumsplänen.

Wie soll es nach Ihrer Meinung weitergehen?

Wir müssen aufdecken, dass eine gerechtere Lärmverteilung schon heute möglich ist. Dachziegelklammern braucht es nämlich nur für die schweren Flugzeuge. Alle anderen können schon heute auch über Süden anfliegen. Es darf nicht sein, dass jetzt einfach neu der Osten alle zusätzlichen Anflüge übernehmen muss.

Was sollte die Bürgerinitiative (FS) weiter vornehmen?

dass mit der Benützung der Flughäfen Genf und Basel automatisch Kloten entlastet würde. Nationalrätin Jacqueline Fehr fordert eine Strategieänderung und eine Begrenzung des "wildem" Wachstums des Flughafens und zwar "subito". Peter Staub schliesslich ermahnt zur Aufmerksamkeit gegen Veränderungen der Pistensysteme als verkappte Kapazitätssteigerungen.

Ein Skandal

sei es, dass das projektierte Regionalspital Bülach sowie ein daneben geplantes Krankenhaus dem Flughafen geopfert werden solle. Skandalös sei es auch, dass die Zürichseegemeinden sich zwar am Profit, nicht aber am Lärm beteiligen wollen, dass der Zürcher Regierungsrat sich ausgerechnet für die Variante "Grün" stark mache und dass man sich bereits durch Herrn Bodewig in Berlin besser vertreten fühle als durch die eigenen Leute, die in Kauf nähmen, dass bei einer Ablehnung des Staatsvertrages Unique via Notrecht freie Hand hätte.

Ein spezielles Geschenk

erhielt Peter Staffelbach als Vertreter der Unique am Schluss der Veranstaltung von René Häusler: Einen Besen zum Kehren, damit eine saubere Lösung gefunden werden könne, versehen mit dem Transparent und einem Ballon der Fluglärmsolidarität, damit die Zielgruppe nicht vergessen werde.

Sie muss versuchen, auch Gemeinden aus dem Süden für ihre Bewegung zu gewinnen. Ich hoffe, dass bald alle Leute im Kanton merken, dass von einem weiteren Wachstum des Flughafens alle betroffen sein werden. Bereits die 5.

Ausbauetappe bringt beispielsweise Starts über den Süden. Weil das viele Politiker - vor allem solche, die bei den nächsten Wahlen auf Wahlspenden und Stimmen von der Goldküste hoffen - nicht gerne sagen, schieben sie die Schuld für alle veränderten An- und Abflugvarianten lieber dem Staatsvertrag zu. Für den zusätzlichen Lärm sind aber nicht die Deutschen verantwortlich, sondern diejenigen, welche immer mehr Wachstum wollen, also die Flughafenverantwortlichen und die Zürcher Regierung. Beide unterliegen dem Irrtum, dass Gewinnwachstum nur mit Umsatzwachstum erreicht werden kann. Diese Strategie stürzte schon die Swissair ins Elend.

Wie und in welcher Form kann man Sie in Ihren Bestrebungen unterstützen?

Wir müssen gemeinsam versuchen, die zuständigen Behörden für eine gerechtere Fluglärmverteilung zu gewinnen, notfalls müssen wir diese auf gerichtlichem Weg erkämpfen. Da absehbar ist, dass mit einem Ja zum Staatsvertrag Wachstum nur noch mit Pistenveränderungen möglich sein werden, müssen wir Ja sagen zum Staatsvertrag. Bei Pistenveränderungen hat nämlich das Volk das letzte Wort. Wir müssen deshalb alle Ohren und Augen offen haben. Ich bin sehr gerne bereit, mich weiterhin für die "Fluglärmsolidarität" zu engagieren.

Sport

Numerus Clausus auch beim FC Bassersdorf?

Wer hilft?

Um verschiedenen Vorstössen Nachdruck zu verleihen, hat die Bürgerinitiative Fluglärmsolidarität aus Nürensdorf zu einer friedlichen Kundgebung für eine gerechte Verteilung des Fluglärms aufgerufen.

Eine landesweite Plakatkampagne thematisierte kürzlich die unbezahlte Freiwilligenarbeit. Eines der verwendeten Sujets trug die Überschrift "Das Training der Junioren findet statt!" Dass von Fussballtraining die Rede ist, wurde durch einige Dreikäsehochs illustriert, die verbissen einem Fussball nachjagen.

Findet das Training wirklich statt? Der FC Bassersdorf unterhält eine Nachwuchsabteilung mit rund 240 Junioren in 14 Mannschaften. Um eine seriöse Betreuung gewährleisten zu können, sind zwei Trainer pro Team ein "Muss". Folglich ergibt dies einen Stab von 28 Nachwuchstrainern. Das heisst, dass 28 Frauen und Männer bereit sind, einen Teil ihrer Freizeit für ein bis zwei Trainings pro Woche und ein Spiel am Wochenende zu Gunsten der Junioren des FC Bassersdorf zu opfern.

Es gibt sie noch, diese Idealisten, aber leider immer weniger! Konkret fehlen dem FC Bassersdorf für die im August beginnende Saison noch Trainer für die Stufe Kinderfussball, also für die Sieben- bis Zwölfjährigen. Was sind die Konsequenzen, wenn zum Saisonstart nicht genügend Trainer zur Verfügung stehen? Numerus clausus für fussballbegeisterte Kinder? Aufnahmestopp? Rückzug von Mannschaften? In jedem Fall enttäuschte Kinder, die ihren Lieblingssport nicht organisiert ausüben können. Damit dieses Szenario vermieden werden kann, braucht der FC Bassersdorf Sie! Wenn Sie Spass am Fussball haben und zudem gern mit Kindern arbeiten, dann sind Sie die ideale Ergänzung für unseren Juniorentrainerstab. Vorkenntnisse oder Erfahrung als Trainer sind nicht erforderlich, aber eine gute Portion Idealismus sollten Sie mitbringen. Interessiert? Über die Infoline 079 285

72 13 ist mehr zu erfahren. Das Training der Junioren soll doch stattfinden, oder?

FC Bassersdorf

Politik

Bassersdorf will bürgernah sein

Viele Aufgaben warten

Die Gemeinde Bassersdorf mit dem seit kurzem neu zusammengesetzten Gemeinderat will einige dringende Projekte und Vorhaben in die Tat umsetzen. Dabei soll der Bürger aktiv mitarbeiten können und generell mehr informiert werden.

von Willi Kobel

Im Geschäftsleben spricht man bei der Umschreibung der Ziele von "Businessplänen", während in der öffentlichen Verwaltung von Legislaturzielen die Rede ist. Die Gemeinde Bassersdorf hat diese Legislaturziele kürzlich für das Jahr 2002-2006 zusammen mit ihrem Flughafen-Positionspapier (siehe separate Rubrik) durch ihren Präsidenten Franz Zemp vorgestellt.

Kontakt zur Bevölkerung

"Wir wollen unsere Bevölkerung mehr und rechtzeitig informieren", ist eines der wesentlichen Grundsätze, die sich der neu formierte Gemeinderat auf die Fahne geschrieben hat. "So werden wir uns nicht scheuen, auch mal einzugestehen, dass wir uns getäuscht haben." Zur künftigen Informationspolitik sagt Zemp wörtlich: "In der Vergangenheit waren wir nicht unbedingt Weltmeister in der Öffentlichkeits- und Pressearbeit, aber Anzeichen auf Verbesserungen haben wir von Bassersdorfern bereits erhalten." Zemp betont ausserdem, dass die Mitbürger vermehrt um ihre Meinung gefragt und so in den Projekten direkt engagiert werden sollen. "Das Verkehrskonzept ist ein gutes Beispiel dazu".

Im Rahmen der Legislaturziele für die nächsten vier Jahre sieht die Gemeinde als eine der dringlichen Aufgaben, die Gemeindeentwicklung und die Verkehrspolitik aufeinander abzustimmen. Konkret: Die Zentrumsplanung und die dringend notwendige Entlastung des Zentrums vom Durchgangsverkehr soll im Rahmen der etappenweisen Umsetzung des Gesamtverkehrskonzeptes verwirklicht werden. Zur Sicherheit meint der Gemeinderat, dass sich die neu ausgebaute Gemeindepolizei bewähre. Schade sei nur, dass Nürensdorf hier nicht mitmachen wolle. Mit Blick auf "Bassersdorf als attraktiver Arbeits- und Wohnort" gelte es, nicht nur eine gesunde Finanzpolitik einzuhalten, sondern natürlich auch ein tiefer Steuerfuss. Heute liegt Bassersdorf mit 108% genau an 50. Stelle von insgesamt 171 zürcherischen Gemeinden. Ziel heisst weiterhin, unter dem kantonalen Mittel zu bleiben.

Nicht gegen den Flughafen

"Nach meinem Wissen sind wir weit und breit die einzige Gemeinde, die den Bürgern gegenüber die Haltung und Ideen eines Gemeinderates in Bezug auf den Flughafen so transparent kommuniziert", sagt Zemp. "Wir sind nicht gegen den Flughafen, denn wir brauchen diesen. Wir sind aber für eine Verteilung, nicht aber für eine Kanalisierung des Fluglärms." Die Gemeinde Bassersdorf freut sich, dass sich die Einwohner um dieses wichtige Thema auch aktiv engagieren, beispielsweise bei der Bürgerinitiative Fluglärmsolidarität. Wie ist die Haltung zur Pistenverlängerung 28, wollte der Dorf Blitz wissen. "Wenn es nur um die Sicherheit ginge, könnte ich es noch verstehen. Wenn es aber - wie es sich nun abzeichnet - um Kapazitätserhöhungen handelt, ist es nicht akzeptabel", meint Zemp kämpferisch.

1.-August-Feier wird kürzer

Statt um 10 Uhr beginnt die 1.-August-Feier 2002 erst um

17 Uhr, und zwar nicht mehr in der Schmitte, sondern neu in der "Sagi". Der EHC ist Organisator und wird mit diversen Spielmöglichkeiten auch die Kinder nicht vergessen. Mit einem Apéro und einem von der Gemeinde offerierten "Spatz" soll der Kontakt zwischen den Behördemitgliedern und der Bevölkerung in einer lockeren Atmosphäre gepflegt und gefördert werden. Auf dem "Gibisnüt" - nahe der Strasse zwischen Bassersdorf und Nürensdorf - wird die Rede vom CVP-Generalsekretär Reto Nause umrahmt vom Musikverein Bassersdorf. Hier wird auch das traditionelle Höhenfeuer entzündet.

Kommentar

Viele grosse und herausfordernde, eine Stange Geld kostende Projekte, wie Verkehrs- und Zentrumsplanung, Mehrzwecksaal, Fussballplatz oder Feuerwehrgebäude stehen in Bassersdorf an. Aufgaben, die in längerfristiger Zukunft ganz wesentlich nicht nur visuell, sondern auch finanziell zu spüren sein werden. Mit der neuen und ernsthaft ins Auge gefassten Politik "nicht der Gemeinderat im Alleingang, sondern zusammen mit den Einwohnern" scheint der Bürger als Kunde

und nicht nur als Steuerzahler ins Boot gezogen zu werden. Die öffentlichen Aufgaben in Bassersdorf - zum Teil während Jahren immer wieder hinausgeschoben - rufen dringend nach Handlungen. Als Nürenschorfer und somit als Aussenstehender bekomme ich das Gefühl und die Überzeugung, dass der Bassersdorfer Gemeinderat gewillt ist, diese zusammen mit seinen "Kunden" raschmöglichst mit all den zu erwartenden Hindernissen und Problemen zügig umzusetzen. Allerdings dürfte dieses Vorhaben keine ganz einfache Sache sein... W.K.

Aus dem Dorfe

Hin und wieder chaotisch

Die Bassersdorfer Wertstoff-Sammelstelle als Begegnungsort

Noch vor 50 Jahren wurde der Abfall in stinkende Gruben geschüttet. Heute wird er getrennt, verbrannt, eingeschmolzen und wieder verwertet. Die Wegwerfgesellschaft hat sich zur Wertstoffsammler- Gesellschaft gewandelt, die Güselgrube zum Begegnungsort.

von Olav Brunner

Chaotisch geht es oft zu und her, wenn sechs Mal pro Woche bei der 1991 eröffneten Wertstoff-Sammelstelle (WS) in Bassersdorf die Gittertüre weggeschoben werden. Unglaublich, was da alles herangekarrt wird. Kofferräume voller einst teuer erstandener Dinge, am Ende der Lebensdauer zum Wegwerfprodukt geworden, ist nun teilweise teuer zu entsorgen. Entsorgen ist das richtige Wort. Befreit von Altlasten werden die Heckklappen der Autos zugeknallt. Abfallsorgenlos kämpft man sich durchs Autogewirr dem Ausgang zu. Endlich hat es in der Wohnung oder im Estrich wieder Platz, um neue Ware anzuschaffen. Damit der Kreislauf sich schliesse . . .

Ord nende Hände

Dass es auf dem Wertstoffsammelplatz einigermaßen mit rechten Dingen zugeht, dafür ist Heinz Sommer (vergleiche Interview) und seine Assistenten vom Landheim Baltenswil zuständig. Ohne die ordnenden und helfenden Jugendlichen wäre das Durcheinander perfekt: zerbrochene Blumentöpfe im Kartoncontainer, Weissblechbüchsen im Styroporzerhacker, ausgediente Drahtesel im Zeitungspapier und jede Menge Küchenabfälle im Altmetall. So sähe die Sortierung wohl aus, würde Heinz Sommer nicht mit Argusaugen das Geschehen überwachen, gebührenpflichtiges Sperrgut wägen und die Entsorgungskosten einkassieren.

Zaungäste erlaubt

Als die Sammelstelle eröffnet wurde, sprach sich dies besonders bei Balkanangehörigen rasch herum. Oft blieb kaum Zeit, das Auto zu verlassen, wühlten schon suchende Hände im Kofferraum, um Brauchbares herauszufischen. Es ergaben sich unschöne verbale Szenen und Streitereien. Oder es fehlten nach der Entsorgungstour teure Lederjacken und Regenschirme im Auto, die nicht zum Abfall gehört hätten. Heute werden Schnäppchenjäger nur noch ausserhalb der Einzäunung geduldet. Wer intakte Geräte oder sonstige Kostbarkeiten gratis abliefern möchte, der findet dort meistens dankbare Abnehmer. So ist allen gedient. Es sei denn, die

Die WS rentiert nicht

Im letzten Jahr fanden 295 t Papier, 86 t Karton, 125 t Grubengut, 57 t Alteisen und 76 t Sperrgut den Weg in die WS. Diese Menge ergibt eine durchschnittliche Ablieferung von 80 kg pro Kopf der Bevölkerung. Trotz der riesigen Mengen ist die WS kein gutes Geschäft. Die Preise für Altmaterial sind im Keller. Nach Auskunft von Heidi Andrighetto Erdin, Leiterin der Abteilung Gesundheit und Umwelt, deckt der Erlös aus dem Altpapier, - Karton- und Alteisenverkauf die Kosten für die Aufsicht in der WS und den Abtransport der Abfälle nicht. Grubengut, Styropor, Altöl und Glas bringen gar nur Kosten. Das Defizit der WS wird aus den Grundgebühren bezahlt.

Geistiger Abfall lebt weiter

Bücher, einmal gelesen, verstopfen im Laufe der Jahre Gestelle und Vitrinen. Lesen tut man sie kaum ein zweites Mal. Der Mörder im Krimi ist bekannt und wer im Roman am Schluss wen heiratet, weiss man ebenso. So landet der geistige Schatz, selbst der von Goethe und Schiller, in der WS. Dort hat Ruth Bleiker (vergleiche Interview) einen eigentlichen Kulturtransfer organisiert. Fein säuberlich sortiert sie die abgelieferten Bücher nach Themen und Fachgebiet. Ob der Buchhandel daran Freude hat oder nicht, bereiten so die rund 1000 Bände ein zweites Mal Freude, dies erst noch gratis. Denn steckt man freiwillig etwas für Ruth Bleiker in die Kasse, sind dies keine Kosten. Es ist eine kleine Anerkennung für die grosse Arbeit, die Ruth Bleiker aus eigener Initiative für die geneigten Leser leistet.

Interview mit Ruth Bleiker

Ruth Bleiker, warum betreuen Sie die Bücherecke in der Wertstoff Sammelstelle?

Ware wird am Schluss der Veranstaltung doch nicht abtransportiert. Aufräumen dürfen dann die Betreuer vom Landheim.

Ich liebe Bücher, sie sind ein Kulturgut. Und ich möchte guten Büchern eine zweite Chance geben und sie vor dem Einstampfen bewahren.

Wieviel Zeit nimmt Ihr gemeinnütziges Hobby in Anspruch?

Im Normalfall sind es zehn Stunden pro Woche. In Räumungsperioden mehr, während der Ferienzeit etwas weniger. Ich stehe in keinem Lohnverhältnis und leiste die Arbeit gerne. Aber ein kleiner Zustupf in die Kasse freut mich jedes Mal.

Haben Sie auch schon wertvolle oder seltene Bücher entdeckt?

Immer wieder werden sehr schöne und seltene Bücher weggeworfen. Ich hebe diese Kostbarkeiten für mir bekannte Bücherliebhaber und Sammler auf.

Was möchten Sie den Benützern der Bücherecke besonders ans Herz legen?

Ein sorgfältiger, liebevoller Umgang mit Büchern. Damit ich die gleiche Arbeit nicht mehrmals machen muss, bin ich für eine korrekte Wiedereinordnung sehr dankbar. Besonders freuen würde ich mich über eine Person, welche die Bücher ebenso liebt wie ich und mich in der WS unterstützen möchte.

Ruth Bleiker, 71, gelernte Arztgehilfin, lebt seit 16 Jahren in Bassersdorf. Aufgewachsen ist sie auf einer Teeplantage in Sumatra. Ab 1992 betreut Ruth Bleiker die Bücherecke in der WS Bassersdorf.

Interview Heinz Sommer

Heinz Sommer, was ärgert Sie am meisten an Ihrer Arbeit in der Wertstoff-Sammelstelle?

Illegal deponierter Abfall und Elektronikgeräte vor dem Eingangstor und Abfall, der unsortiert in die Karton- und Papiermulde geworfen wird. Es stört mich auch, wenn die Kundschaft Reklamationen der Gemeinde zukommen lässt, anstatt sich vorerst direkt an uns zu wenden.

Kann in der WS alles entsorgt werden?

Nein. Giftstoffe, Farben, Lösungsmittel, asbesthaltiger Eternit, Leuchtstoffröhren und Autopneus nehmen wir nicht an. Der Abfallkalender gibt Auskunft, wo solche Dinge zu entsorgen sind.

Ist die Tätigkeit in der WS im Team vom Landheim beliebt?

Jugendliche, die gerne Kontakt mit der Bassersdorfer Bevölkerung pflegen und den Sinn der WS begreifen, arbeiten gerne hier. Fühlt sich ein Jugendlicher durch die Arbeit minderwertig, wird es für ihn schwierig, in der Sammelstelle mit Freude zu arbeiten.

Worüber können Sie sich in der WS freuen?

Die Bassersdorfer Bevölkerung schätzt unsere

Arbeit sehr und bringt den Jugendlichen viel Verständnis, Geduld und Wohlwollen entgegen. Wir freuen uns am guten Kontakt und an fröhlichen Kunden. Es entstehen interessante Gespräche, und es findet ein reger materieller Austausch statt.

Heinz Sommer, 52, gelernter Möbelschreiner, arbeitet seit 1994 als Betreuer und Leiter der WS im Landheim Baltenswil. Er wohnt in Schwerzenbach und verbringt die Freizeit im Garten, beim Surfen oder Skifahren.

Aus dem Dorfe

Zivilgemeinden - ein Relikt?

Denkwürdige Zivilgemeindeversammlung Oberwil

Die gesamte langjährige und bewährte Vorsteherschaft hat an der Zivilgemeindeversammlung vom 31. Mai das Szepter an junge Nachfolger übergeben und wünschte der Zivilgemeinde noch ein langes Weiterbestehen. Die Zivilgemeinde Oberwil ist bald ein Unikum, dennoch hat sie mit ihren vielfältigen Aufgaben volle Daseinsberechtigung.

von Edith Lehmann

Im alten Schulhüsli Oberwil, einst Eigentum der Zivilgemeinde, herrscht eine persönliche und herzliche Atmosphäre. Die Anwesenden begrüßen einander mit Händedruck, denn jeder kennt jeden. Ungefähr 10 Prozent aller 400 Einwohner der Zivilgemeinde erscheinen jeweils an den Gemeindeversammlungen. Präsident Hans Burkhardt heisst zum letzten Mal seine treuen Anwesenden willkommen. "Es ist eigentlich nicht normal, dass die gesamte Vorsteherschaft zurücktritt", meint Burkhardt. "Wir werden aber gerne - falls gewünscht - den Nachfolgern mit Rat und Tat beistehen." Das Motiv für den gemeinsamen Rücktritt der Vorsteherschaft ist, mit jungen Leuten frischen Wind in die Zivilgemeinde hineinzubringen. Hans Burkhardt ist glücklich über die neue Besetzung, die er als optimal empfindet.

Historisches Protokollbuch

Kassierin Susi Iseli, seit 1990 in ihrem Amt als verantwortungsvolle Rechnungsführerin, war seinerzeit die erste Frau, der das Amt als Verwalterin der Zivilgemeinde Oberwil anvertraut wurde. Ihre Nachfolgerin wird Cornelia Weiss, auch beruflich Finanzverwalterin. Das Amt von Albert Schellenberg, Aktuar seit 1984 und als Protokollführer für die schönen Einträge im fast historischen Protokollbuch verantwortlich, wird Martin Peter übernehmen. Burkhardt betont, es sei sehr wichtig, einen Bauer, der sich im Waldwesen auskennt, dabei zu haben. Hans Burkhardt, allseits geschätzter Präsident der Zivilgemeinde seit 1991, verantwortlich für die Forstbetreuung, Quartierplanbetreuung und Organisation der Begegnungen, gibt das Präsidium weiter an Alex Borer, Projektleiter Bereich Bodenschutz der Stadt Zürich. Für Elsbeth Weibel, Weiblerin - Nomen est omen -, konnte sich bis zur Versammlung noch keine Nachfolge finden. Ihre Funktion war das Austragen der Post, wobei sie den genauen Grenzverlauf kennen musste. Auch half sie über ihre Aufgabe hinaus den drei offiziellen Vorstehern überall dort, wo es nötig war. Der Anspruch an einen neuen Weibel wäre jedoch nur, zwei Mal pro Jahr die Einladungen für die Gemeindeversammlungen zu verteilen. Hoffentlich meldet sich jemand!

In Verbindung mit ihrem Holz organisiert die Zivilgemeinde traditionsgemäss den Holzstoss für die Bundesfeier. Jeweils morgens um 9 Uhr des 1. August gehen die Helfer mit den Bauern in den Wald oder auf die Höfe, um das Holz zu sammeln. Das Herausschleifen des Holzes aus dem Wald kann sehr anstrengend sein. Seit Jahren lädt nach getaner Arbeit die Familie Hofmann zum Helferfest mit Speis und Trank ein. Zu den weiteren Aufgaben der Zivilgemeinde gehört an diesem Tag, dass der Präsident die Begrüssung an der Bundesfeier hält. Die übrigen 1.-August-Ansprachen, die technische Einrichtung und die Musik werden von der Politischen Gemeinde organisiert. Für die Bewirtung ist jeweils der Knabenverein im Tröschschopf besorgt, dessen Unterhalt ebenfalls in die Aufgaben der Zivilgemeinde fällt. Viel Holz für neue Böden und Wände mussten in den letzten Jahren ersetzt werden. In der Zwischenzeit wird der Schopf für landwirtschaftliche Zwecke vermietet.

Den Zusammenhalt fördern

Im Übrigen obliegt der Zivilgemeinde die Betreuung der Waldhütte, die an Vereine und Ortsansässige vermietet wird. Das Holz bei der Feuerstelle wird gratis zur Verfügung gestellt. Eine schöne alte Tradition ist das alle zwei Jahre stattfindende Waldhüttenfest mit Gottesdienst und Waldumgang. Die Zivilgemeinde will damit den Zusammenhalt fördern und unter den Einwohnern das gegenseitige Kennenlernen ermöglichen. Ein echtes Procedere war die Erneuerung des Teilquartierplans Oberwil, in welchen Bauzonen, Nutzungsplanung, Richtplanfestlegungen, Bau- und Niveaulinien, Erschliessungsanlagen und Wasser involviert sind. Dieser Teilquartierplan muss vom Gemeinderat Nürensdorf und der Baudirektion gutgeheissen werden. Ebenso genehmigt werden muss die Jahresrechnung von der Nürensdorfer RPK und dem Bezirksrat und ist erst mit dessen Stempel gültig. Die Zivilgemeinde

Die Aufgaben der Zivilgemeinde

Alle im Banngebiet der Zivilgemeinde Oberwil Wohnenden mit Schweizer Pass sind automatisch innerhalb der ursprünglichen Grenzen stimmberechtigt. Interessanterweise verläuft heute die "zivile" Grenze nicht gleich wie die "postalische" Grenze. Die Post hat sie der Einfachheit halber zu ihren Gunsten verschoben (siehe Schema). Zivilgemeindebürger müssen selbstverständlich der Zivilgemeinde keine Steuern abliefern. Sie finanziert sich aus den Grundstück- und Holzgeschäften. Sie verwaltet und betreut 14 Hektaren Wald und ist Mitglied des Forstreviers Bassersdorf-Nürensdorf. Heute, mit dem neuen Waldgesetz, übernimmt der Förster August Erni einige Aufgaben, wie das Anzeichnen des Schlagholzes, aber auch die Bildung von Holzsortimenten nach Wunsch der Käufer, damit bestimmte Holzarten überhaupt verkauft werden können.

Leider ist im Moment der Holzpreis sehr tief. Das wirkt sich ungünstig aus, da das Holz die Haupteinnahmequelle der Zivilgemeinde ist. Ein wichtiges Ereignis ist in der Folge die jährlich stattfindende Holzgant. Selbst in den Jahren, da kein Nutzholz geschlagen wird, werden etwa 30 bis 40 Ster Brennholz nach alter Sitte versteigert. Ernst Joost, seit langer Zeit für das Holzen verantwortlich, wünscht sehr, dass der Wert des Holzes wieder steigen würde.



muss sich also an gewisse Richtlinien halten. Sie ist dem Bezirksrat rechenschaftspflichtig, bleibt dabei aber gleichwohl autonom. Zwei Mal im Jahr findet die Zivilgemeindeversammlung statt, einmal für den Voranschlag, einmal für die Rechnungsabnahme. Wie bei der Politischen Gemeindeversammlung sind alle vier Jahre Wahlen fällig.

Ein Relikt aus der Vergangenheit

Die Zivilgemeinde ist ein Relikt aus der Vergangenheit. Die Anfänge der Zürcher Zivilgemeinden gehen bis ins 14. Jahrhundert zurück. Wie die Dorfgemeinde, der Vorläufer, war die Zivilgemeinde als Institution mit den damaligen Kirchgemeinden zusammen von grosser Wichtigkeit. Es galt, Wegrechte, Ernten, Wasser, Wald und die Pflichten und Rechte des Bürgers zu regeln. Mit der Besetzung der Schweiz 1798 durch die Franzosen brach der alte Zürcher Staat zusammen. In der Zeit der Helvetik, also bis 1803, wurde das Gemeindewesen im Kanton Zürich neu organisiert. Es entstanden die politischen Gemeinden, die dann 1831 mit der Einführung der neuen Kantonsverfassung vollends legalisiert wurden. Innerhalb der neuen politischen Gemeinden blieben im Kanton Zürich aber über 300 der alten Dorfgemeinden bestehen. Sie erhielten die Bezeichnung "Zivilgemeinde" und konnten sich weiterhin ihrer alten Aufgaben annehmen. Alles, was aber zum Beispiel mit dem Zivilwesen oder dem Steuereinzug zu tun hatte, gehörte nun in den Aufgabenbereich der politischen Gemeinde.

Weitere Gnadenfrist eingeräumt

1866 hatte man bereits für die Verschmelzung oder Auflösung der Zivilgemeinden plädiert und 1926 wurde nochmals über eine generelle Aufhebung diskutiert. Aus politischen Gründen wurde dann aber den Zivilgemeinden eine weitere Gnadenfrist eingeräumt. Als in der Gemeinde Nürensdorf infolge der baulichen Expansion der sechziger und siebziger Jahre die Wasserversorgung aus praktisch-technischen Gründen von der Politischen Gemeinde übernommen wurde, übergaben 1971 die Birchwiler und zwei Jahre später auch die Nürensdorfer die Akten ihrer aufgelösten Zivilgemeinden dem Gemeindearchiv. Oberwil übergab zu dieser Zeit nur die Trinkwasserversorgung und behielt ihre Selbständigkeit als Zivilgemeinde. Auch andere Zivilgemeinden wurden nach und nach aufgelöst, so dass es heute im ganzen Kanton Zürich nur noch deren 20 gibt, zwei davon sind die Zivilgemeinde Oberwil und Breite-Hakab. Immer wieder kommt von politischer Seite her der Vorstoss, Zivilgemeinden seien zu beseitigen, da sie nicht mehr in die heutige Zeit passten. Leider scheint auch ein Grossteil unserer Verfassungsräte kein Verständnis für Zivilgemeinden zu haben. Der Stadthalter des Bezirks Bülach, Bruno Baur, ebenfalls für die neue Kantonsverfassung tätig, will sich für eine Erhaltung der Zivilgemeinden einsetzen. Auch Hans Burkhardt ist der Meinung, man sollte den

Zivilgemeinden die Existenzmöglichkeit belassen, es mache keinen Sinn, sie zu eliminieren. Sie sind zum Wohle der Dorfbewohnerschaft und sind daher erhaltenswürdig.

Monatsinterview

Zwei frisch brevetierte Militärpiloten aus Nürens Dorf

Eine beachtliche Leistung! Die beiden Nürens Dorfer Urs Hofer und Mathias Weibel wurden Ende Mai als Militärhelikopterpiloten brevetiert. Die Ausbildung dauerte 480 Diensttage, 460 Flugstunden, kostete 1.5 Mio Franken und umfasste neben dem Fliegen eine Offiziersausbildung.

von [Thomas Iseli](#)

Zwei der dieses Jahr brevetierten sieben Militärhelikopterpiloten kommen aus der Gemeinde Nürens Dorf! Urs Hofer und Mathias Weibel, herzliche Gratulation zu dieser Leistung.

Was war der Höhepunkt während Eurer Ausbildung zum Militärpiloten?

Hofer: Ein Höhepunkt war der erste Soloflug, und ein zweiter natürlich die Brevetierung, dieses Ziel, auf das man so lange hingearbeitet hat.

Weibel: Neben der Brevetierung gab es immer wieder Höhepunkte, einen zum Beispiel, als wir nach der Selektion in der RS erfuhren, dass wir unter den 14 Anwärtern waren. Im Grunde genommen war jeder Flug ein Höhepunkt, wenn er planmässig verlief.

Wie wird man Militärpilot?

Hofer: Mit 16 Jahren meldet man sich für die Fliegerische Vorschulung (FVS) an.

Weibel: Danach müssen diverse Vorkurse absolviert werden. Medizinische und psychologische Abklärungen finden statt, und schliesslich muss ein Eintrittstest abgelegt werden.

Wie viele Jugendliche nehmen an der Selektion teil?

Weibel: Gegen 1000 Anwärter melden sich zur Fliegerischen Vorschulung (FVS) an, davon können 600 in den ersten Kurs, 250 in den zweiten, und schliesslich können 38 Anwärter in die Piloten RS einrücken.

Hofer: Danach werden in der Rekrutenschule wiederum 14 für die weitere Ausbildung selektioniert. Davon wurden elf brevetiert.

Was war das Interessanteste während Eurer Ausbildung zum Militärpiloten?

Weibel: Sicherlich die taktischen Flüge. Dabei geht es hauptsächlich darum, die Alouette unter Kriegsbedingungen zu fliegen und einen Auftrag zu erfüllen. Man fliegt sehr tief und schnell und muss den Helikopter in jeder Situation voll im Griff haben.

Hofer: Interessant war es, die Flüge jeweils sorgfältig vorzubereiten, was teilweise sechs Stunden beanspruchte. Ein weiteres Highlight war die Vielfalt der Flüge auf der PC7. Wir übten Akrobatikflug, Navigationsparcours und Verbandsflüge.

Was war es für ein Gefühl, zum ersten Mal (ohne Fluglehrer) alleine zu fliegen?

Hofer: Der erste Alleinflug ist eine spezielle Erfahrung. Man ist froh, wenn man wieder sicher auf dem Boden ist. Das beste Gefühl hat man nach der Landung.

Weibel: Man freut sich, dass man alleine fliegen darf, ist aber

Wie waren der Druck oder die Konkurrenz unter Euch?

Weibel: Man hat im Prinzip immer genau gewusst, wo man steht. Unter uns gab es keine Konkurrenz und keinen Druck. Wenn es bei einem Kollegen mit der Leistung knapp wurde, versuchten wir, ihn zu unterstützen.

Was war das Härteste während der Ausbildung?

Hofer: Die Überlebenswoche im Napfgebiet. Es ging darum, praktisch ohne Lebensmittel eine Woche in einem begrenzten Gebiet zu überleben.

Weibel: Es war eine harte Zeit. Ich konnte kaum schlafen, es war sehr kalt, und ich hatte das Zeitgefühl verloren. Man war mit sich alleine in der Einsamkeit, abgeschnitten von der Umwelt.

Daneben machten wir drei 50 km-Märsche, welche aber kein grosses Problem darstellten. Sehr hart und mühsam waren die Flüge im sogenannten C-Voll-Schutz mit Atemschutzmaske. Diese Ausdauerübung kam einer Höllenqual gleich.

Was ratet Ihr jemandem, der Pilot werden möchte?

Hofer: Man sollte sich nicht festlegen und sich zuviel erhoffen. Vielmehr muss man eine Selektion nach der anderen akzeptieren und sich freuen, wenn man eine Runde weitergekommen ist.

Gab es während Eurer Ausbildung auch Zeiten, wo Ihr aufhören wolltet?

Weibel: Aufhören nicht gerade, doch das Einrücken am Sonntagabend war jeweils das Schlimmste, und die ständige Abwesenheit von Freunden und Familie war sicherlich auch nicht eben ideal.

Hofer: Während der Selektion in der RS war ich krank. Damals spielte ich mit dem Gedanken, aufzuhören.

War es schon Euer Kindheitstraum, (Militär-)Pilot zu werden?

Weibel: Ja, es war schon immer mein Traum, Pilot zu werden.

Hofer: Meiner eigentlich nicht. Ich bin mehr "reingerutscht". Einige Klassenkollegen hatten sich für die Fliegerische Vorschulung angemeldet, und so wollte ich das auch probieren. Dadurch interessierte es mich immer mehr und packte mich so richtig.

froh, wenn man wieder gut herunter kommt. Während des Flugs kann man nicht geniessen, man muss sich sehr konzentrieren.

Wie ist die Ausbildung aufgebaut?

Weibel: Zuerst lernt man mit der PC7 (Schweizer Propellerflugzeug) im Sinne einer Grundschulung am Doppelsteuer fliegen, zuerst mit einem Fluglehrer, später alleine.

Hofer: Schliesslich lernt man Akrobatik- und Instrumentenflug, bevor am Ende der RS entschieden werden muss, ob man Jet oder Helikopter fliegen möchte.

Wie habt Ihr Euch entschieden?

Hofer: Auf Helikopter, erstens wegen der verschiedenen Anwendungsbereiche, und zweitens wegen der Möglichkeit, dies später als Milizpilot zu tun.

Weibel: Auch auf Helikopter, die Anwendungsbereiche der Alouette als "Arbeitsgerät" faszinieren mich.

Wie ging die Ausbildung weiter?

Weibel: Wir lernten, mit der Alouette umzugehen, das heisst: schweben, fliegen, starten, landen und Notmassnahmen.

Hofer: Anschliessend erarbeiteten wir das ganze Programm unter erschwerten Umständen im Gelände, bevor wir den Lastenflug erlernten. Dabei geht es darum, mit verschiedenen Lasten an einem Haken Gegenstände zu verschieben.

Weibel: Am Schluss übten wir taktische Flüge und spezielle Szenarien wie beispielsweise Nachtflüge, Löschflüge, Spür- oder Polizeieinsätze.

Was ist der Unterschied zwischen der militärischen Helikopterausbildung und derjenigen der Zivilluftfahrt?

Hofer: Eigentlich nur die taktische Ausbildung, wo Ernstfälle simuliert werden.

Ansonsten ist die Ausbildung zum Militärpiloten praktisch gleich wie diejenige der Zivilluftfahrt.



Während Eurer Ausbildung habt Ihr die Unteroffiziersschule (UOS) und die Offiziersschule (OS) absolviert. Wo lagen da die Schwerpunkte?

Weibel: In der UOS hatten wir keine Führungsausbildung. Zudem mussten wir im Gegensatz zu den anderen Unteroffizieren beim Abverdienen keine Rekruten führen. Der Schwerpunkt war das Fliegen.

Hofer: Während der OS waren wir drei Wochen in die Luftwaffen OS A (Bodentruppen) integriert und hatten Theorie und Ausbildung in Führung, Organisation und Taktik. Dieser Teil der OS war sehr interessant und lehrreich.

Wie sieht der typische Tagesablauf eines Militärpiloten aus?

Hofer: Am Morgen, vor dem ersten Flug, findet ein Meteobriefing statt. Anschliessend wird der Flug vorbereitet und ausgeführt. Am Nachmittag gibt es eine Besprechung und anschliessend Theorieblöcke, Reglementenlehre oder Sport.

Wie sieht ein WK für einen Militärpiloten aus?

Hofer: Zwei Wochen werden Einsätze geflogen, zwei Wochen Weiterausbildung und zwei Wochen praktischer Dienst mit der Bodentruppe

Wie sieht nun Eure berufliche Zukunft aus?

Weibel: Ich werde anfangs September ins Überwachungsgeschwader (ÜG) der Schweizer Armee eintreten und dort die Berufsmilitärpilotenschule (BMPS) absolvieren. Diese enthält Weiterbildung und den Fluglehrerkurs und führt schliesslich zur Linienpilotenlizenz.

Hofer: Ich werde im Herbst das Jus-Studium beginnen und bin somit nur noch als Milizpilot im Einsatz.

Was war der Anreiz ins

Überwachungsgeschwader einzutreten, oder eben nicht?

Hofer: Ich sehe meine berufliche Zukunft nicht in der Fliegerei, und so will ich mir mit dem Studium ein zweites Standbein aufbauen.

Weibel: Für meine Entscheidung, Berufspilot zu werden, waren sicher meine Faszination für die Fliegerei, die interessanten Weiterausbildungsmöglichkeiten und die Linienpilotenlizenz ausschlaggebend.

Informationen:

Brevetierte bei Helikopter: 7

Brevetierte bei Jet: 4

Anwärter anfangs RS: 38

Diensttage: 480

Flugstunden: PC7 180

Alouette 3 280

Name: Urs Hofer

Geburtstag: 30. August 1980

Ausbildung: Matura

Wohnort: Nürensdorf

Hobbys: Volleyball, Skifahren

Name: Mathias Weibel

Geburtstag: 4. Juli 1980

Ausbildung: Kaufm. Angestellter, BM

Wohnort: Oberwil

Hobbys: Unihockey, Freunde

Leserbriefe

Unique: einmalig perfide

Salamitaktik

Im Herbst 2001 wurden Nachtstunden Anflüge (22 bis 6 Uhr) auf die Westpiste 28 eingeführt und damit der Lärmabfallkübel Nr. 1 dem Osten zugeschoben. Ab Herbst 2002 kommen die Wochenendflüge dazu: Samstag, Sonntag und Feiertage, je 100 Flüge morgens von 6 bis 9 Uhr und abends von 20 bis 22 Uhr, vorderhand auf die Westpiste 28 bis auch im Süden (Anflug Piste 34) die Dachziegelklammern angebracht sind (kann gemäss Unique bis zwei Jahre dauern). Also Lärmkübel Nr. 2 einmal mehr dem Osten, etwas später die Hälfte dem Süden. Nun verlangt Unique eine ILS auf Piste 28, die Verlängerung der Westpiste beidseitig um 300 Meter und neue Abrollwege. Damit können auf der Westpiste, wie Unique stolz verkündet, auch Grossraumflugzeuge bei jeder Wetterlage von Osten auf Piste 28 und von Westen auf Piste 10 (ILS geplant) landen. Lärmkübel Nr. 3 und Nr. 4 gehen in den Osten und den Westen. In ein paar Jahren wird die Kapazitätsgrenze der Westpiste erschöpft sein. Dann kommt der Sünden dran und zwar ganz massiv. "Dual-Landing" - koordiniertes Landen von Osten und Süden wird neue Kapazitäten schaffen. Der Lärmabfallkübel Nr. 5 geht somit in den Süden. Dannzumal wird primär gegen Norden gestartet. Lärmabfallkübel Nr. 6 gilt dem Norden. 2010 sind wir dann bei etwa 420'000 Bewegungen. Aber Unique und der Zürcher Regierungsrat wollen weiterwachsen. Also muss eine Parallelpiste (Variante "grün") her. Gegenseitiges landen und starten im Norden ist flugtechnisch und sicherheitsmässig mehr als fragwürdig. Der "Sackflughafen" wird dann bald zum "Durchgangsflughafen" mit Landung/Start Nord - Süd und Süd - Nord. Lärmabfallkübel Nr. 7 und 8 beglücken den Norden und den Süden. Unique verlangt eine stündliche Kapazität von 90 Bewegungen. Auf das Jahr

Verweigerung der Dachziegelklammerung - mehr als eine Posse

Als Nürensdorfer Posse wurde die Verweigerung der Dachziegelklammerung in der Presse (ohne Dorf Blitz) bezeichnet, der Gemeinderat distanziert sich offiziell von der Aktion. Und doch - die mutige Reaktion von 60 Hausbesitzern in Nürensdorf bereitet dem Flughafen und der Regierung einiges Kopfzerbrechen. In akuten Notsituationen muss man mutig und entschlossen handeln. Das hat die überparteiliche Arbeitsgruppe Fluglärm mit dem Aufruf zur Verweigerung der Dachziegelklammerung getan. Man stelle sich vor: Da werden Einwohner einer Gemeinde, welche offiziell nicht als Lärmgebiet eingezont ist, vom privaten (!) Flughafenbetreiber Unique aufgefordert, die Dachziegel zu klammern, weil man beabsichtigt, mit tief fliegenden Flugzeugen massiv Lärm zu verursachen, die Lebensqualitäten zu zerstören und Eigentumswerte zu vernichten. Kein Wort der Entschuldigung, keine Erklärung, kein Verhandlungsangebot, kein Hinweis auf rechtliche Grundlagen, aber die Aufforderung, irgendwelche Daten einzusenden mit dem Risiko, dass diese juristisch als Einverständnis für das Vorgehen des Flughafens missbraucht werden. Jede private oder juristische Person würde mit solchen Methoden der Nötigung und Erpressung angeklagt und gesetzlich verfolgt. Nicht so im Falle

hochgerechnet ergibt das 560'000 bis 590'000 Bewegungen. 2002 werden es etwa 260'000 bis 270'000 sein. Alle Regionen kommen dran, die einen früher, die andern etwas später. Jetzt ist Solidarität gefragt: keine Pistenveränderungen, Begrenzung der Flugbewegungen auf 250'000 bis maximum 320'000 (Runder Tisch), Ratifizierung des Staatsvertrags, ausgewogene und solidarische Verteilung des Fluglärms gemäss Verteilvariante und Eckwerte des Runden Tisches. Das Ziel von Unique ist klar: die Regionen gegeneinander aufwiegen und ausspielen. Wenn wir jetzt nicht zusammenstehen, verlieren wir alle. Und Unique ist der Gewinner.

Marius Arioli, Nürensdorf

des Flughafens: Der entmündigte Einwohner soll mit dem Segen der Regierung widerspruchlos übergeben werden. In welchem Staat, in welchem Jahrhundert leben wir denn eigentlich? Und wer schützt die Betroffenen (und das sind nicht nur die direkt Adressierten) vor solchen Wildwestmethoden? Die Arbeitsgruppe Fluglärm hat die Brisanz der Nacht- und Nebelaktion des Flughafens erkannt und entschlossen nach ihren Maximen gehandelt.

- o Unterstützung des Gemeinderates (Ohr der Bevölkerung)
- o Orientierung/Unterstützung der Bevölkerung
- o Verbindung zur Bürgerinitiative "Fluglärmsolidarität"
- o Einflussnahme auf die politischen Gremien von Bezirk und Kanton

60 mutige Hausbesitzer (etwa 60% aller Angeschriebenen) sind der Empfehlung der Arbeitsgruppe gefolgt, haben sich gegenüber dem Rest der Bevölkerung solidarisch gezeigt und werden jetzt wegen der Haftungsfrage unter Druck gesetzt.

Mit einer einstweiligen Verweigerung hat sich niemand schuldig gemacht, wie dies öffentliche Stellen suggerieren. Per dato war die Unique nicht einmal in der Lage, die rechtlichen Grundlagen ihres Vorgehens darzulegen. Sie stützt sich auf den (nicht ratifizierten) Staatsvertrag, den sie übrigens selber vehement bekämpft. Wenn nun dieser im Nationalrat durchgefallen ist, kann er nicht mehr als Druckmittel für die Klammerung verwendet werden. Das Ziel des Flughafens ist, im Osten noch vor dieser Entscheidung vollendete Tatsachen zu schaffen, deshalb die grosse Eile.

Dagegen bewirkt die Verzögerung im Süden, dass dort das Verfahren mit langwierigen rechtsstaatlichen Planungsprozessen und Revisionen bis vor Bundesgericht durchgesetzt werden muss. Der Flughafen erreicht, in Verbindung mit der Verlängerung der Piste 28, sein strategisches Ziel, alle Anflüge über den Osten abzuwickeln. Südanflüge, die den Osten um 50% vom Fluglärm entlasten würden, werden für Jahre blockiert (Aussage BAZL: "wo nicht geklammert ist, wird nicht geflogen"). Nicht nur die Tatsache, dass Nürens Dorf mehr Fluglärm ertragen muss, sondern die zeitliche Ungleichbehandlung gegenüber dem Süden, ist das Brisante an der Dachziegelklammerung. Die Bevölkerung wehrt sich gegen diese Diskriminierung und verweigert sich im Sinne der solidarischen Fluglärmverteilung so lange, bis eine entsprechende Aktion auch im Süden erfolgt. Der Flughafen wird mit dem Argument, ausserhalb des gegebenen Zeitfensters keine Entschädigungen zu bezahlen, juristisch nicht durchkommen. Und die Haftungsfrage darf wegen des diskriminierenden Vorgehens auch nicht an den Hausbesitzern hängen bleiben, weil sie sich ja nicht grundsätzlich gegen die Dachziegelklammerung wehren. Es geht hier nicht um Peanuts, es geht um Bürger, die sich bedroht fühlen, es geht um die Zukunft unserer Gemeinde, es geht um Lebensqualität und auch um viel Geld. Schon allein die Reduktion der Eigenmietwerte um 25% wird zu einer Erhöhung des Steuerfusses führen, ganz abgesehen von den wegziehenden

Steuerzahlern. Der Kampf
lohnt sich!
Ulrich Wydler,
Mitglied der
überparteilichen
Arbeitsgruppe Fluglärm
Nürens Dorf

Juli 2002

Aus dem Dorfe

Maija Gadients Liebe gehört nicht nur den Manatees

Warum sich die Nürensdorferin bei den Meerestieren so glücklich fühlt

(Fortsetzung der Titelstory von Ausgabe Juni 2002)

Maija Gadiant pflegt nicht nur die Seekühe in Florida, sie versucht auch, für sie ein Schutzreservat zu erreichen und ist in Verhandlungen mit der Stadt Cape Coral und dem Staat Florida. Dank ihrem in Florida erworbenen Ausweis als Tierpflegerin darf sie in einem nahegelegenen Tierspital bei der Pflege aller gestrandeter Tiere mithelfen.

von Edith Lehmann

Nicht von ungefähr zieht es Maija Gadiant ins Meer zu Meeressäugern und Fischen, denn ihr Vater war ein bekannter Ozeanograph und Pionier der Unterwasserfotografie. Er begann in den fünfziger Jahren in Nervi und bei der Insel Elba zu tauchen und fotografieren. So erlernte Maija den Tauchsport bereits als Kind, als ihr Vater sie in den alljährlichen Ferien am Meer an einer Schnur und einem Lungengerät viele Meter mit ins tiefe Wasser hinunternahm. Sie war begeistert von der bunten Fisch- und Korallenwelt. Als 19-Jährige weilte sie bereits in Florida als Aupairmädchen und profitierte dort von den Tauchmöglichkeiten. Das Wasser war seit jeher ihr Element und hat sie durch ihr Leben begleitet. In Beirut und Istanbul verbrachte sie erlebnisreiche Jahre am Meer, als ihr Mann beruflich dort weilte. Später zurück in der Schweiz, war sie als Limmatnix dem Synchronschwimmen und Wasserballett regelrecht verfallen.

Auch nachdem sie 1967 nach Nürensdorf zog, zwei Kinder und viele Tiere hatte, blieb sie dem Wasser treu. 20 Jahre lang erteilte sie den Nürensdorfer Schülern Schwimmunterricht im Hallenbad Bassersdorf. Jetzt hat ihre Tochter dieses Amt inne. Maija Gadiant leitet Schwimmschulen in Dübendorf, Glattbrugg und auf Sardinien. Zehn Jahre lang war sie in Kloten als Stationsleiterin bei der sardischen Fluggesellschaft Meridiana tätig. In Sardinien engagiert sie sich auch am Istituto delle Civiltà Mare, einem Institut, das sich ebenfalls für die Erhaltung der Umwelt einsetzt. Ein Besuch des Erbauers des Mésoscaph und Bathyscaphe, Jacques Piccard, als sie mit ihrem Vater auf der Insel weilte, bleibt ihr in bester Erinnerung.

Die Liebe zu Florida

Seit den siebziger Jahren ist Maija Gadiant mit Florida sehr stark verwachsen, anfänglich nur während der jährlichen Ferien, seit fünf Jahren, wie wir hörten, während der ganzen Winterzeit. Das Beherrschen von Schwimmen und Tauchen

Noch heute ist die Tierliebhaberin gerührt, wenn sie von der Zwergwalmutter spricht, die sich im Bassin rührend von ihrem Jungen verabschiedete, bevor sie starb. Maija Gadiant durfte ins Wasserbecken hinein zum kleinen, aber doch schon zweieinhalb Meter langen Zwergwahl. Da er sie anfänglich nicht beachtete, versuchte sie, ihn mit Singen heranzulocken, und siehe da, er schwamm auf sie zu. Sie durfte seine feine Haut streicheln. Vor lauter Freude machte er hohe Luftsprünge. Natürlich wurden sie ständig von zwei Beobachtern kontrolliert. Wale können sich wie Tintenfische in der Tinte, die sie verströmen, verstecken. Maija wartet sehnlichst darauf, bis sie auch mal ins Becken zu den Seekühen hineindarf.

Warum stranden Meerestiere?

Seekühe, Wale und Delphine verständigen sich kilometerweit mit Artgenossen durch Wellenstösse, die teils vom Mensch wie ein Gesang gehört werden. Wenn Wasser- oder Atombomben unter Wasser gezündet werden, wird das Gehör und die Sensibilität der Säugetiere gestört, und das ist sicher auch ein Grund für das Stranden, meint Gadiant. Sonargeräte können Meeressäuger stärker schaden als bisher angenommen. Verletzungen, Krankheit, Prestizide und sonstige Umweltverschmutzung sind weitere Gründe. Leider zieht ein Tier beim Stranden meistens auch andere mit. Das Laboratorium will die Ursachen für das Stranden mit einer neuen Methode erforschen. Es werden auch Experimente gemacht, um das Sehvermögen der Seekühe herauszufinden. Ferner werden im Laboratorium die vom Aussterben bedrohten Störe gezüchtet, da sie in Russland des Kaviars wegen fast ausgerottet sind. Die Untersuchung der roten Algen, an denen viele Rochen und Fische sterben,

ist bei ihrer Tätigkeit in Florida ein "Muss". Dort hat sie sich sogar mit einem anspruchsvollen Kurs den Ausweis als Tierpflegerin beschafft. Nun darf sie zu ihrer grossen Freude im Spital des Mote Marine Laboratory in Sarasota, das gestrandete Tiere pflegt, mithelfen. Gestrandete Seekühe, Wale, Delphine, Wasserschildkröten erhalten dort eine Überlebenschance, nachdem sie vom Fundort her nach Sarasota verfrachtet und mit einem Kran in ein Becken gehievt wurden.

hat sich das Laboratorium als weitere Aufgabe gestellt. Diese roten Algen, durch die Gärung giftig geworden, werden mit Ebbe und Flut verbreitet. Das Laboratorium ist privat und deshalb auch auf Spenden angewiesen.

Kampf für Naturreservat für Seekühe

In der Region des Gadiant-Hauses in Cape Coral befinden sich 600 km Kanäle, die in den sechziger Jahren gebaut wurden. Vorher war alles Sumpfgebiet. Leider werden diese Kanäle von den Touristen mit ihren Schnellbooten in rasantem Tempo befahren. Cape Coral hat 100'000



Einwohner. I
m Moment
wird überall
gebaut.
Gadiants
groses
Anliegen
wäre, in ihrem
Kanal ein
Seekuhreserv
at zu schaffen
mit

Motorbootsfahr- und Bauverbot. Doch ist Eile geboten, denn vis-à-vis ihres Hauses seitlich der Landzunge besteht ein Plan für den Bau von 100 Häusern. Ein Bootslift ist bereits erstellt. Entlang des Kanals, wo sich die Mangrove, eine hohe Wasserpflanze, verbreitet, wurden bereits von den Führern der Schnellboote, Passagen herausgeschnitten. Gadiant entdeckte sie, als sie auf Beobachtungsfahrten kilometerweit mit dem Kanu durch die Mangroven gepaddelt war. Die Stadt plant zwar Natur-, Freizeit-, Spiel- und Lernparks zu schaffen, aber erst in drei Jahren. Gadiant besuchte die öffentlichen Stadtratssitzungen und brachte ihr Anliegen vor. Dabei konnte sie wichtige Beziehungen knüpfen. Sie sammelte Unterschriften, um dieses Naturreservat zu forcieren. Gadiant hat den Überbauern den Kampf angesagt. Sie will kämpfen für ihre Seekühe. Zum Glück steht sie nicht alleine da, denn die Gesellschaft Save the Manatee ist mit ihr.

Spitze Feder

Kürzlich war in den Medien zu lesen, dass jeder dritte Lehrling seine Lehrstelle kündigt. In nur vier Jahren ist diese Zahl alleine im Kanton Zürich auf 3'000 pro Jahr empor geschneilt. Das lässt aufhorchen. Die Gründe mögen vielfältig sein. So hört man, dass die Lehrlinge schon beim ersten Widerstand den "Pickel schmeissen". Wird voreilig aufgegeben? Wie ist es möglich, dass die Jugend in so kurzer Zeit eine solche Verhaltensänderung zeigt? Sind nicht auch die Arbeitgeber mitschuldig dadurch, dass sie im Zeitalter der Hektik nicht genügend Zeit für ihre zukünftigen Fachleute aufbringen? Vielleicht ist die billige Arbeitskraft eben immer noch ein Thema - aber die Jugend wehrt sich mit Recht dagegen. Junge Menschen sind ein Teil der Gesellschaft. Sie dürfen durchaus gefordert werden, sie müssen aber auch gefördert werden, damit sie nicht resignieren.

Ein anderes Beispiel, das mir Sorgen für die Zukunft bereitet: Für eine Frühjahr-RS haben 281 Rekruten ein Aufgebot erhalten, aber lediglich 221 sind mit Sack und Pack eingerückt. Nur gerade 142 haben die RS von A bis Z absolviert. Rechne: Das sind ziemlich genau die Hälfte der damals Aufgebotenen! Führungspersonen beklagen insbesondere zwei Punkte: Die mangelhafte Disziplin und die Unfähigkeit, richtig zuzuhören. Ich mache mir deswegen Sorgen, denn unsere Jungen sind die Vorbilder von morgen, also auch der nächsten Generation!

Aus dem Dorfe

Beobachten - Sicherheit - Schützen

Eine neue Aktion der Gemeindepolizei Bassersdorf

Alleine kann die Polizei das Gemeindegebiet nicht rund um die Uhr überwachen. Mit einem neuen Merkblatt wird die Bevölkerung auf Sicherheitsmängel aufmerksam gemacht, denn Sicherheit geht alle an.

von OLAV BRUNNER

Wenn sie demnächst eine farbige Karte mit einem rätselhaften Bild darauf in Ihrem Briefkasten finden, kann dies ein freundlicher Gruss von der Gemeindepolizei sein, sofern bei Ihrer Liegenschaft oder Wohnung alles in Ordnung war. Wurden von der Polizei aber Sicherheitsmängel entdeckt, werden Sie mit dem gleichen Flyer darauf aufmerksam gemacht, und es wird Beratungshilfe angeboten. Offene Fenster oder Dachluken zum Beispiel sind für Einbrecher Einladungen zu unerwünschten Besuchen. Besonders beliebt ist bei der Langfingerzunft die Ferienzeit. Und der kommende Herbst mit der frühen Dämmerung gehört ebenso zur Hochsaison der Diebe. So kommt die neue Aktion der Gemeindepolizei gerade richtig.

Durch die Aktion "Beobachten - Sicherheit -

Schützen" wird die Dienstleistung der Gemeindepolizei laut Aussagen von Wehrvorstand Markus Grob und Dienstchef Thomas Rutz erweitert. Die Polizei will damit bürger- und zeitraulich arbeiten und die Bevölkerung zum Mitwirken beim Lösen von Sicherheitsfragen animieren. Die Erfindung der polizeilichen Kontaktnahme mit der Bevölkerung durch ein Flugblatt ist nicht neu. Sie wird bereits in Uster und Bülach erfolgreich angewandt. Die Aktion gibt auch Gelegenheit, die Arbeit der Polizei zu kontrollieren. Wenn Sie einen Flyer in Ihrem Briefkasten finden, dann wissen Sie, die Gemeindepolizei überwacht und kontrolliert. Und sie begrüsst Ihre Mitwirkung und Eigenverantwortung.

Vermehrte Polizeipräsenz

Seit rund neun Monaten ist die Gemeindepolizei wegen der personellen Vergrösserung in der Lage, vermehrt Kontrollfahrten durch das Gemeindegebiet durchzuführen. Diese Fahrten dienen der Verhütung von Einbrüchen und sind keinesfalls als Schnüffeleien zu verstehen. Obschon Bassersdorf nicht übermässig von Einbrechern heimgesucht wird, ist jeder Einbruch einer zuviel, besonders wenn man ihn mit einfachen Vorkehrungen hätte vermeiden können. Die Gemeindepolizei möchte mit der neuen Aktion auch näher an die Bevölkerung herankommen und Vorschläge zur Verbrechensbekämpfung anbieten. Mitwirkung ist erwünscht

Aus dem Dorfe

Ein Oberwiler will nach Ägypten

Eine neue Aktion der Gemeindepolizei Bassersdorf

Der Oberwiler German Sulzmann möchte in Ägypten eine Motorradvermietung eröffnen. Seit sechs Jahren lernt der Familienvater und angefressene Motorradfahrer arabisch. Zahlreiche Reisen in afrikanische Länder haben seine Leidenschaft für alte Mittelmeerkulturen noch verstärkt.

von Patrizia Legnini

German Sulzmann, Sie möchten im Herbst nach Ägypten auswandern. Gefällt es Ihnen nicht mehr in der Schweiz? German Sulzmann: Das kann man so nicht sagen. Es gefällt mir natürlich schon hier, aber meine Arbeit ist nicht mehr so befriedigend wie auch schon. Als Elektroingenieur bin ich auf die Mithilfe der Importeure angewiesen, und dort hapert es in letzter Zeit ein wenig. Wahrscheinlich muss ich die Reise um ein halbes Jahr verschieben.

Inwiefern sind Ihnen die arabische Kultur und Sprache bekannt?

Sulzmann: Ich habe vor etwa sechs Jahren angefangen, arabisch zu lernen, weil mich die arabische Welt immer mehr interessierte. Meiner Ansicht nach kommt man nicht daran vorbei, eine Sprache zu lernen, wenn man Land und Leute kennen möchte. Mein Interesse für den arabischen Kulturkreis wurde geweckt, als 1989 meine Tante, eine Ethnologin, starb. Beim Räumen ihres Zimmers fand ich viele faszinierende Bücher. Seither habe ich ständig neue Bücher dazugekauft und mich lesend schlau gemacht. Auf meinen zahlreichen Reisen nach Marokko, Tunesien und Ägypten habe ich die arabische Kultur auch immer besser kennen und schätzen gelernt.

Haben Sie schon Heimweh?

Sulzmann: Nein, aber ich habe meine Pläne ein wenig geändert. Ursprünglich wollte ich zusammen mit einem Ägypter ein Geschäft eröffnen. Jetzt habe ich einsehen müssen, dass wir hinsichtlich "Geschäftemacherei" unterschiedliche Ansichten haben. Ich schätze den Mann aber weiterhin als guten Freund. Was mir an der Schweiz weniger gefällt, ist, dass ich meinem Hobby, dem Geländefahren mit dem Motorrad, nicht nachgehen kann. Es gibt

Sie sind katholisch erzogen worden. Inwiefern wird ihre Religionszugehörigkeit in Ägypten eine Rolle spielen?

hierzulande praktisch keine Plätze dafür. Das ist sehr schade und ziemlich spiessig.

Wie sind Sie überhaupt auf die Idee gekommen ausgerechnet nach Ägypten auszuwandern?



Sulzmann: Der Umstand, dass alle meine Kinder ein Alter erreicht haben, wo sie ein selbständiges Leben führen können, hat auf jeden Fall zu meinem Entscheid beigetragen. Ich fühle mich heute genügend frei, das zu tun, was ich möchte. Zudem interessiere

ich mich seit längerer Zeit für die alten Mittelmeerkulturen. Da ich schon mehrmals in Ägypten war und mich dieses Land jedes Mal von neuem beeindruckte, hat sich diese Idee weiter entwickelt. Eine meiner liebsten Freizeitbeschäftigungen ist zudem das Tauchen. Dem kann ich in Ägypten natürlich bestens nachgehen.

Mussten Sie sich bei der Planung mit verschiedenen Behörden herumschlagen, oder verlief alles reibungslos?

Sulzmann: Ich habe tatsächlich zahlreiche Abklärungen machen müssen, um zu erfahren, welche Voraussetzungen ich mitbringen und welche Papiere ich besorgen muss. Diese Angelegenheiten sind noch nicht alle geklärt. Wann ich nach Ägypten ziehe, hängt also stark von der Zusammenarbeit mit den dortigen Behörden ab.

Sie gehen nicht nach Ägypten, um Badeferien zu machen. Was werden Sie arbeiten, und wo möchten Sie leben?

Sulzmann: Ich habe vor, eine Motorradvermietung aufzutun. Das Angebot würde sich an Touristen richten, welche nach Ägypten kommen, weil sie vom Geländefahren begeistert sind und dies dort betreiben möchten. Ich stelle mir vor, dass diese Leute die Motorräder für Tagesreisen oder auch für mehrtägige Touren mieten könnten. Das Angebot an Motorradvermietungen ist südlich des Mittelmeers sehr beschränkt, obwohl die Nachfrage offensichtlich vorhanden ist. Weil ich in Sharm el Sheik einen Ägypter kenne, der dort eine ähnliche Dienstleistung anbietet, müsste ich wahrscheinlich nach einer andern Stadt, zum Beispiel Hurghada, ausweichen. Hurghada hat eine gute Infrastruktur, und man ist schnell in der Wüste.

Sulzmann: Ich habe kein Problem, mit Menschen umzugehen, die einer anderen Religion angehören als ich. Ich bin ausserdem der Meinung, dass es nur einen Gott gibt. Wie dieser aber anderswo heissen mag, ist mir egal. Wenn ein Araber auf seinem Teppich sein Gebet verrichtet, ist das gleichwertig mit meinem Kirchgang. Trotzdem werde ich mich nicht zum Islam bekehren.

Werden Sie sich in Ägypten in die Gesellschaft zu integrieren versuchen?

Sulzmann: Auf jeden Fall. Dabei sind meine Sprachkenntnisse sicherlich von Vorteil. Auch die ägyptische Küche ist mir nicht unbekannt. Ich werde auch nicht in einem Touristenviertel oder einer Hotelanlage wohnen, sondern in einem Einheimischenquartier und in denselben Läden einkaufen wie sie. Mir ist aber klar, dass damit gewisse Komforteinbussen verbunden sind.

Seit dem 11. September wird vermehrt vom "Krieg der Kulturen" gesprochen. Was halten Sie von diesem Ausdruck?

Sulzmann: Diese Meinung entspricht einer westlichen Sichtweise. Als die Araber um etwa 1000 n. Chr. Spanien eroberten, lebten Christen, Juden und Araber lange Zeit friedlich miteinander. Im 15. Jahrhundert sind die Araber von den Christen wieder vertrieben worden, und kurz darauf auch die Juden. Meiner Meinung nach sind die Araber in dieser Beziehung toleranter.

Was denkt Ihr Umfeld, Familie und Freunde, über Ihr ungewöhnliches Vorhaben?

Sulzmann: Die Kinder haben sich bis anhin nicht klar geäussert. Sie sind aber entschlossen, mich in den Ferien jeweils zu besuchen. Eigentlich finden die Leute die Idee eher interessant als befremdlich. Einige haben schon gesagt, dass ich aufpassen soll, damit mich niemand übers Ohr haue. Doch das weiss ich selber. Zudem kann dies überall passieren, nicht nur in Ägypten.

Unter welchen Umständen würden Sie eine Rückreise in die Schweiz in Erwägung ziehen?

Sulzmann: Alt werde ich in Ägypten bestimmt nicht. Vielleicht kehre ich nach 15 Jahren wieder zurück. Ich würde mich ohnehin nur in der Wintersaison in Ägypten aufhalten, weil es im Sommer viel zu heiss ist für das Geländefahren. Die Sommermonate werde ich jeweils im Tessin verbringen. Unser Haus in Oberwil ist viel zu gross für mich alleine. Meine älteste Tochter hat eine Familie, die kann das Haus bestimmt besser gebrauchen als ich.

Aus dem Dorfe

Nach Lorbeeren strebe ich nicht

Nach der vom Regierungsrat abgeänderten Verteilvariante "BV2" favorisiert Unique gar die Variante "grün" mit zwei Parallelpisten, die von kleiner Gemeinde rund um den Flughafen begrüsst wird. So ist es nicht erstaunlich, dass die Bürgerinitiative "Fluglärmsolidarität" mit Sitz in Nürensdorf wächst und wächst. Der Dorf Blitz hat die

Rolle umgekehrt und dem neuen Präsidenten und Zahnmediziner Dr. Walter Rohr aus Birchwil selber auf den Zahn gefühlt...

von Willi Kobel

Sie haben sich für das Präsidium des größten Vereins der Region - Fluglärmsolidarität, einer Bürgervereinigung von rund 2'000 Mitgliedern und 13'000 Sympathisanten - zur Verfügung gestellt. Das braucht hohes Engagement und viel zeitlichen Aufwand. Warum übernehmen Sie dieses Amt? Dr. Walter Rohr: Mit der Übernahme des Präsidiums erhielt ich einen Auftrag der Bevölkerung, mich verstärkt für eine solidarische Fluglärmverteilung rund um den Flughafen einzusetzen.

Von meiner beruflich selbständigen und parteipolitisch unabhängigen Stellung her bin ich frei, mit Behörden und politischen Gremien zu verhandeln und das zu sagen, was die Bürger bewegt. Ich bin bereit, Aktionen einzuleiten, die von der Sache her zwingend sind. Nach Lorbeeren strebe ich nicht. Das Erreichen unserer gemeinsam gesteckten Ziele, das sind die Lorbeeren.

Welches sind die drei wichtigsten Ziele Ihrer Arbeit für die Fluglärmsolidarität?

Rohr: a) Eine solidarische ausgewogene Verteilung des Fluglärms im Kanton Zürich mit gleichzeitiger Plafonierung der Flugbewegungen und einem Nachtflugverbot von 22 Uhr bis 07 Uhr.

b) Eine überregionale Vernetzung aller Interessengruppen rund um den Flughafen zu einer Fluglärm-Union. Die grössenwahnsinnige HUB-Strategie und Wachstums-Euphorie von Unique ist zu stoppen. Der Flughafen Zürich ist gebaut. Jede weitere Pistenveränderung dient der Kapazitätssteigerung. Die jetzige Struktur genügt dem Wirtschaftsstandort Schweiz und der Mobilität der Bevölkerung vollauf.

c) Den Austausch mit Politikern will ich verstärken. Diese sollen motiviert werden, sich für die Erhaltung der Lebens- und Wohnqualität unabhängig von wirtschaftlichen Interessen einzusetzen.

Einen Verein in dieser Grössenordnung und in diesem lärmbelasteten Umfeld zu führen, erfordert viel Unterstützung von einzelnen Personen. Können Sie auf eine engagierte und motivierte Truppe zählen?

Rohr: Natürlich ist diese grosse Aufgabe nur mit einem starken Team zu bewältigen. Im Vorstand und bei den Ortsgruppen steht mir eine schlagkräftige und hochmotivierte Truppe zur Seite, von denen jedes Mitglied eine Menge an fachlicher Kompetenz einbringt.

Wie schätzen Sie die Situation und die zukünftigen Belastungen durch Fluglärm für unsere Gemeinden ein?

Rohr: Der Bundesrat hat angeblich entschieden, trotz drohender Nichtratifizierung des Staatsvertrages mit Deutschland die Flugbewegungen so abzuwickeln, als ob dieser Vertrag bestünde. Ab Winterflugplan 27. Oktober 2002 trifft es unsere Gemeinden Bassersdorf und Nürensdorf ganz besonders hart. Mit der Wochenendregelung werden frühmorgens ab sechs Uhr bis spät in die Nacht die Anflüge über unsere Köpfe und Dächer hinweg via Piste 28 geleitet. Wenn wir uns jetzt nicht mit allen demokratischen Mitteln gegen diese dem Osten aufgezwungenen Luftverkehrsabwicklungen wehren, werden wir ein böses Erwachen und ein noch schlimmeres Einschlafen erleben.

Aus dem Dorfe

Aufbruch zu neuen Ufern

Ein besonderes Kirchenfest mit Wetterglück

Anlass zum Fest ist unter anderem die Präsentation des neuen Konzepts Öffentlichkeitsarbeit der reformierten Kirchgemeinde gewesen, wobei die wichtigste Neuerung der Internetauftritt ist. Die Kirche möchte unter dem Motto "Wir geben den Ton an" mit einem neuen Erscheinungsbild eine neue Ära einleiten, ohne aber das Altvertraute und Bewährte aufzugeben.

von Edith Lehmann

Eine festliche Serenade mit Hackbrett und Orgel in der Kapelle Breite hat den Auftakt des Kirchenfestes am Freitagabend gemacht. Viel zu klein war das Kirchlein, um all die Besucher aufzunehmen, die in den Genuss des Konzertes mit etwas ungewohnter Instrumenten-Zusammensetzung kommen wollten. Margrit Wetter hat als versierte Organistin schon mit den verschiedensten Instrumentalisten zusammengespielt, doch ein Hackbrett als Begleitinstrument war für sie eine Premiere. Nach dem Zäuerlein-Hackbrettsolo stimmten die Orgelklänge mit ein zum wunderschönen "Blüemliwalzer". Orgel und Hackbrett gaben ihrer Lebensfreude Ausdruck und walzten fröhlich miteinander. Von heiteren Werken wie der Alpenrosen-Polka bis zum besinnlichen Largo und Allegro aus der Trio-Sonate e-moll von Georg Friedrich Händel ertönten beide Instrumente in

Festlicher Sonntagvormittag

Wer am Freitag noch nicht auf die Rechnung kam, durfte am Sonntag nochmals feiern und festen. Die Kirchengänger der reformierten Kirche in Bassersdorf erwartete nicht nur eine spezielle Jodlermesse, sie wurden auch überrascht mit einem neuen Wandschmuck. Der fröhlich bunte mit blauem Hintergrund versehene Wandteppich bei der Kanzelwand strahlte Freude und Wärme aus. Mit Andacht und Dankbarkeit wurden die wunderschönen Jodellieder des "Echo vom Sunnebüel" aus Dietlikon und des Jodlerclubs "Bärgarve", aus Glattdorf wie auch die Orgelbegleitung aufgenommen. Die Pfarrherren Buol, Petrucci und Steiner rundeten mit Gebeten die Jodlermesse wirkungsvoll ab. Erst im

vollem Einklang. Urs Bösiger aus Winterthur entlockte seinem Appenzeller Hackbrett die wundervollsten Töne. Seine Improvisationen kamen Kompositionen gleich. Aufgelockert wurden die Musikvorträge mit heiteren Geschichten, die Pfarrer Paul Buol gekonnt und witzig vorlas.

Nach dem fröhlich-besinnlichen Kirchenkonzert erwartete die Festgemeinde im Zelt nebenan ein Konzert mit der Klappstuhl-Musik aus Kloten. Welche Gegensätze! Hier wurde in voller Lautstärke gejaxzt, gehornt, geblasen und gesungen. Trompeter, Saxophonist, Klarinetist, Susaphonist, Banjospieler und die andern Tonkünstler waren bei diesem Mix aus Jazz und Dixi der sechziger und siebziger Jahre in ihrem Element. Bald riss das neunköpfige Orchester die ganze Zuhörerschaft mit sich. Ein Verbleiben auf den Stühlen war kaum mehr möglich. Viele "mittelalterliche" Tanzfreudige liessen im Takt der Musik auf der Wiese vor dem Zelt ihrer Bewegungslust freien Lauf. Nur so nebenbei: Der etwas eigenartige Name "Klappstuhl-Musik" kommt davon, weil ausgerechnet bei der Namenssuche für die Band der Klappstuhl des Bandleaders zusammenklappte.

Festlicher Sonntagvormittag

Wer am Freitag noch nicht auf die Rechnung kam, durfte am Sonntag nochmals feiern und festen. Die Kirchengänger der reformierten Kirche in Bassersdorf erwartete nicht nur eine spezielle Jodlermesse, sie wurden auch überrascht mit einem neuen Wandschmuck. Der fröhlich bunte mit blauem Hintergrund versehene Wandteppich bei der Kanzelwand strahlte Freude und Wärme aus. Mit Andacht und Dankbarkeit wurden die wunderschönen Jodellieder des "Echo vom Sunnebüel" aus Dietlikon und des Jodlerclubs "Bärgarve", aus Glattbrugg wie auch die Orgelbegleitung aufgenommen. Die Pfarrherren Buol, Petrucci und Steiner rundeten mit Gebeten die Jodlermesse wirkungsvoll ab. Erst im Nachhinein vernahm man, dass der junge Organist Felix Suter sein Début gab, nachdem er vor einigen Tagen erst das Orgeldiplom bestanden hatte.

Im Zelt neben der Kirche spielte das lustige Musikensemble "Dschoja" (Freude) Folk-Jazz-Pump-Groove, von den Musikern als Mischkultur bezeichnet. Sie wollten mit ihren Tuba-, Handorgel-, Saxophon- und Trommelklängen das Publikum erheitern, was ihnen voll gelang. Der Text ihres vorgetragenen Stücks: "When you are smiling, the whole world smiles with you" (Wenn Du lächelst, lächelt die ganze Welt mit Dir) passte genau. Alle im Zelt lächelten, waren fröhlich und gut aufgelegt.

Die Zuhörer wurden am Freitag wie am Sonntag nicht nur mit Musik verwöhnt, auch das Buffet bot einiges an Leckerem. Die Apéro-Häppchen wurden von der Seniorengruppe liebevoll zubereitet. Fleissige Grilleure waren am Werk, und das verlockende Kuchenbuffet reizte zum Überfüllen des Tellers. Ohne die vielen Helfer wäre ein perfekter Ablauf des Festes gar nicht möglich gewesen.

Anlass für ein Kirchenfest

An beiden Tagen wurden zu Beginn des Zeltfestes von Eva Schmid und Karin Wenger der Grund dieser Feier erörtert. Die reformierte Kirche will wieder selbstbewusster in Politik und Gesellschaft auftreten. Die scheue Bescheidenheit wird abgelegt. Zwei Kommissionen aus Kirchenpflege und Mitarbeiterkonvent erarbeiteten seit November 2001 ein neues Erscheinungsbild. Es sollte einheitlich, professionell und gleichzeitig ansprechend sein. Es umfasst die Neugestaltung der Printmedien, wie Briefpapier und Layout für die Gemeindebeilagen des "Kirchenboten". Die wichtigste

Nachhinein vernahm man, dass der junge Organist Felix Suter sein Début gab, nachdem er vor einigen Tagen erst das Orgeldiplom bestanden hatte.

Im Zelt neben der Kirche spielte das lustige Musikensemble "Dschoja" (Freude) Folk-Jazz-Pump-Groove, von den Musikern als Mischkultur bezeichnet. Sie wollten mit ihren Tuba-, Handorgel-, Saxophon- und Trommelklängen das Publikum erheitern, was ihnen voll gelang. Der Text ihres vorgetragenen Stücks: "When you are smiling, the whole world smiles with you" (Wenn Du lächelst, lächelt die ganze Welt mit Dir) passte genau. Alle im Zelt lächelten, waren fröhlich und gut aufgelegt.

Die Zuhörer wurden am Freitag wie am Sonntag nicht nur mit Musik verwöhnt, auch das Buffet bot einiges an Leckerem. Die Apéro-Häppchen wurden von der Seniorengruppe liebevoll zubereitet. Fleissige Grilleure waren am Werk, und das verlockende Kuchenbuffet reizte zum Überfüllen des Tellers. Ohne die vielen Helfer wäre ein perfekter Ablauf des Festes gar nicht möglich gewesen.

Anlass für ein Kirchenfest

An beiden Tagen wurden zu Beginn des Zeltfestes von Eva Schmid und Karin Wenger der Grund dieser Feier erörtert. Die reformierte Kirche will wieder selbstbewusster in Politik und Gesellschaft auftreten. Die scheue Bescheidenheit wird abgelegt. Zwei Kommissionen aus Kirchenpflege und Mitarbeiterkonvent erarbeiteten seit November 2001 ein neues Erscheinungsbild. Es sollte einheitlich, professionell und gleichzeitig ansprechend sein. Es umfasst die Neugestaltung der Printmedien, wie Briefpapier und Layout für die Gemeindebeilagen des "Kirchenboten". Die wichtigste Neuerung aber ist der Auftritt im Internet. Auf humoristische Art schilderte Pfarrer Steiner die Entstehung der Internetseite, die dann



letztlich doch von Fachleuten eingerichtet werden musste. Interessierte durften sich die ansprechende und informative Homepage im Internetcafé anschauen (www.basinueri.ch). Blau ist die neue ausgesuchte Farbe der reformierten Kirche Bassersdorf-Nürensdorf. Sie erscheint überall: im "Kirchenboten", bei den Krawatten der drei Pfarrherren und bei den Baugespannnetzen am Kirchturm. Diese blauen Banner bleiben bis zur bevorstehenden Kirchenrenovation hängen. Die Kirche - eine Gemeinschaft von verantwortungsbewussten, freien und

Neuerung aber ist der Auftritt im Internet. Auf humoristische Art schilderte Pfarrer Steiner die Entstehung der Internetseite, die dann letztlich doch von Fachleuten eingerichtet werden musste. Interessierte durften sich die ansprechende und informative Homepage im Internetcafé anschauen (www.basinueri.ch). Blau ist die neue ausgesuchte Farbe der reformierten Kirche Bassersdorf-Nürenschorf. Sie erscheint überall: im "Kirchenboten", bei den Krawatten der drei Pfarrherren und bei den Baugespannnetzen am Kirchturm. Diese blauen Banner bleiben bis zur bevorstehenden Kirchenrenovation hängen.

Die Kirche - eine Gemeinschaft von verantwortungsbewussten, freien und aufstellenden Menschen - nimmt ihre Aufgabe als wert- und gemeinschaftsfördernd wahr. Sie will mit der Zeit gehen. "Die Kirche muss sich immer wieder angleichen ohne den Wert zu verlieren", sagte schon Zwingli.

aufstellenden Menschen - nimmt ihre Aufgabe als wert- und gemeinschaftsfördernd wahr. Sie will mit der Zeit gehen. "Die Kirche muss sich immer wieder angleichen ohne den Wert zu verlieren", sagte schon Zwingli.

Aus dem Dorfe

Ein Schandfleck verschwindet

Endlich kann an der Birchwilerstrasse gebaut werden

Erleichterung auf allen Seiten. Der Überbauung an der Birchwilerstrasse 1 - 9 in Bassersdorf steht nichts mehr im Wege. Der Bezirksrat hat mit seinem Entscheid bestätigt, dass der Verkauf von Gemeindeland richtig abgelaufen ist.

von OLAV BRUNNER

Man erinnert sich: 1999 hat der Gemeinderat beschlossen, die auffälligen Häuser Nr. 5-9 an der Birchwilerstrasse zu verkaufen. Eine einzige Offerte ging ein. Man wurde handelseinig und der Gemeinderat verkaufte die Liegenschaft in eigener Kompetenz für 260'000 Franken an eine Familie in Kloten. Der Preis entspricht 321 Franken pro m². Zu wenig fanden sieben Privatpersonen, wovon kaum zufälligerweise sechs davon der damaligen Rechnungsprüfungskommission angehörten. Dass wenige Wochen nach der Veräusserung durch die Gemeinde die Liegenschaft weiterverkauft wurde, war nicht zu prüfen.

Angemessener Verkaufspreis

Wäre der Verkaufspreis über 300'000 Franken gelegen, hätte die Gemeindeversammlung entscheiden können. Nach einem längeren Rechtsstreit wurden vom Bezirksrat zwei Schätzungen beantragt. Der Kreisschätzer der Gebäudeversicherung ermittelte einen Verkehrswert von 300'000 Franken, die ZKB einen solchen von 230'000 Franken. Die Häuser wurden als Abbruchobjekte taxiert. Somit ist klar, dass der Gemeinderat richtig gehandelt hat. Mit Erleichterung hat er den Entscheid des Bezirsrates aufgenommen, wie die Vizepräsidentin Karin Müller-Wettstein, anlässlich einer Pressekonferenz bekanntgab. Auch einer der Rekurrenten, Martin Teuscher, kann mit dem Bezirksratsentscheid gut leben. Wurde doch festgestellt, dass der Gemeinderat schon zu Beginn der Verkaufsverhandlungen eine zweite Schätzung hätte veranlassen sollen.

Die alten Häuser müssen weichen

Bereits liegt ein baureifes Projekt vor. Die Häuser an der Birchwilerstrasse 1-9, heute alle im Besitz der Familie Grieder, werden abgerissen. Es entsteht eine Gesamtüberbauung mit Wohnungen. Siehe Interview. Wie Bauvorstand Kuno Ledergerber bekanntgab, ist das Bauprojekt bis auf einige kleine Details bewilligungsreif und es wurde auch vom Heimatschutz begutachtet. Ein weiteres

Opfikerstrasse: wie weiter?

In Zusammenarbeit mit der Gemeindeverwaltung Bassersdorf (Bausekretär / Gemeindeschreiber/Grünplaner Prof. Zweibrücken) konnte in erfreulich kurzer Zeit eine wesentliche Verbesserung der Gestaltung des von mir beanstandeten Helvetiaplatzes zu Gunsten des Ortsbildes im Bassersdorfer-Unterdorf erreicht werden. Aus meiner Sicht kann mit dem Bau der Opfikerstrasse jetzt sofort begonnen werden. Eine Intervention, die sich mehrfach gelohnt hat. Die Fortsetzung der Gestaltung der Opfikerstrasse vom Helvetiaplatz längs der Schulhausanlage Geeren erfolgt nach meinen Wünschen hoffentlich nicht mehr durch einen Bauingenieur, sondern auch durch einen Grünplaner. Die hässlichen Verkehrshindernisse mit Teer-getränkten Bahnschwellen aus der Ära des früheren Gemeinderates Olav Brunner sind gottlob in einer Blitzaktion von der Tiefbauabteilung der Gemeinde Bassersdorf vor einem Jahr bereits wieder weggeräumt worden. Walter Kappeler, Bassersdorf

Kapitel Bassersdorfer Rekursgeschichte kann geschlossen werden.

Was sagt die Besitzerin Hannelore Grieder

Der Rechtsstreit um den Verkauf der Liegenschaft Birchwilerstrasse 5/7/9 ist zu einem für den Gemeinderat Bassersdorf positiven Abschluss gekommen. Er hat zu Recht in eigener Kompetenz gehandelt. Was bedeutet das für Sie? Hannelore Grieder: Dass wir bald bauen können.

Sie hatten im Januar 2001 in einem Interview mit dem DorfBlitz gesagt, sie würden nichts unternehmen, denn die Vernunft siege von selbst. Wie "ruhig" haben Sie es wirklich nehmen können?

Grieder: Natürlich haben uns die unqualifizierten Stellungnahmen eines Grossteils der ehemaligen Rechnungsprüfungskommission, von der man mehr Kompetenz und Sachkenntnis hätte erwarten dürfen, geärgert. Zum Glück hat uns diese Verzögerung nicht in arge finanzielle Not gebracht, aber die uns entstandenen Kosten sind dennoch beträchtlich.

Sie besitzen seit dem 27. Juli 2000 eine rechtskräftige Baubewilligung. Für die Baufreigabe müssen noch wenige Bedingungen erfüllt werden, gemäss Bauvorstand Kuno Ledergerber jedoch "reine Formsache". Wann bauen Sie? Grieder: Geplant ist der Baubeginn im Frühling 2003.

Ist das geplante Projekt von 19 Eigentumswohnungen mit dem Namen "Sonnenhof" abgeändert worden?

Grieder: Nein, es handelt sich immer noch um das ursprünglich geplante Projekt. Es passt so gut ins Dorfbild. Es wäre schade, etwas zu ändern.

Möchten Sie uns zum Schluss noch etwas sagen?

Grieder: Schade, dass der verstorbene Finanzvorstand, Herr Meier-Lipp, seine Rehabilitation nicht mehr erleben durfte. Es wäre für Bassersdorf förderlich, wenn in Zukunft mehr Verstand und weniger Neid und Missgunst regierten.

Nadja Ehrbar

Aus dem Dorfe

Regentropfen - Küsse des Himmels

Reise des Frauenvereins Oberwil-Birchwil mit Kulturangebot

Die schweizerische Region Bodensee ist der ausgewählte Ort der Ganztagesreise des Frauenvereins Oberwil-Birchwil. Bereits nach einer Stunde Carfahrt gibt's in Horn einen Kaffeehalt mit einem kleinen Spaziergang dem See entlang. Bewegtes Wasser, Wind, Sonne und Wolken ergeben zusammen eine eigenartige Stimmung. Eine kleine Fahrt bringt uns nach Altenrhein, wo uns der bizarre Hundertwasser-Bau mit seinen vier goldenen Kuppeln ins Auge sticht. Er hat weder Ecken noch Kanten, alles ist rund. Der Künstlerbau hat aber auch einen funktionalen Zweck, denn am Freitag und Samstag dient er den Landwirten aus dem Rheintal als Markthalle. Die Gebrüder Lindenmann, Liebhaber von Kunst und Markthallen, zogen beim Erstellen dieser Markthalle ihren Freund Hundertwasser zu Rate bei.

In der Galerie können weitere Werke des Künstlers bewundert werden. Viele seiner unverkennbaren, bunten graphischen Werke zieren Wassertropfen. Er liess sich vom Wasser inspirieren, denn Wasser bedeutete ihm alles und ist ja auch in seinem Namen enthalten. "Jeder Regentropfen ist wie ein Kuss vom Himmel, also schimpft nicht, wenn Ihr vom Himmel geküsst werdet", so Hundertwasser. Zwei Stunden erholsames Wandern Wir werden auf unserer Reise nicht vom Himmel geküsst, im Gegenteil, die Sonne schickt zwischendurch immer wieder ihre Strahlen auf uns herab. Den Apéro im schönen Aussichtsrestaurant

Der Künstler willigte unter der Bedingung ein, dass seine Ideen verwirklicht werden. Auch der alles andere als romantische Standort inmitten der Industrie, inmitten des Lebens, war des Künstlers Wille.

Hundertwassers letztes Werk

"Das Haus muss leben, alles muss fliessen. Die gerade Linie ist die einzige unschöpferische Linie. Die einzige Linie, die dem Menschen als Ebenbild Gottes nicht entspricht", sagte der Philosoph und Künstler Hundertwasser. So findet man im Innern und Äussern geschwungene Linien, leuchtende Farben, unebene Böden, ungleiche Fenster mit Keramikrändern, gewundene Treppen. 42 bunte, runde und von Hand gezogene Keramiksäulen, keine wie die andere, die meisten mit einem Mosaik aus Abfallmaterial verkleidet, stützen die Halle. Zauberhaft wirkt die einmalige Flaschenwand mit den 165 farbigen, eingemauerten Flaschen, in denen sich das Aussenlicht bricht. Eine weitere Überraschung bietet der bepflanzte Dachgarten mit Kuppeln aus Gold und prächtiger Aussicht auf den Bodensee. Geheimnisvoll war die Bauführung von Meister Hundertwasser. Mit Fotos liess er sich über den Fortgang der Bauarbeiten auf dem Laufenden halten. Plötzlich traf wieder ein Fax mit gewünschten Korrekturen und neuen Anweisungen bei den Erstellern ein. Die Fertigstellung der Markthalle erfolgte leider erst nach dem Tod des Meisters. Hundertwasser, mit richtigem Namen Friedrich Stowasser, 1928 in Wien geboren, starb im Februar 2000. Die Markthalle in Altenrhein ist sein letztes Werk und konnte dank vieler Sponsoren erstellt werden.

ob Heiden können wir im Garten geniessen und den Fisch aus der Forellenzucht im gemütlichen Restaurant. Nach dem üppigen Mahl ist Wandern angesagt. Durch satte Wiesen, neben Kühen, an stattlichen Bauernhöfen vorbei geniessen wir zwei Stunden erholsames Wandern, gespickt mit interessanten Gesprächen. Der Bodensee schimmert in allen Farben, als wir den sagenhaften Aussichtspunkt Fünfländerblick erreichen. Die Länder Schweiz, Baden, Württemberg, Bayern und Vorarlberg bieten sich unserm Blickfeld. Von Ferne tönen Alphornklänge. Ein bisschen unterhalb wartet der Car auf uns, der uns nochmals durchs liebliche Appenzellerland führt. Rehetobel, Trogen, Teufen, Bühler, Geiss stehen mit ihren typischen Appenzellerhäusern mit Täfer und Geranienschmuck am Wegrand. Die Berge sind teils in schwarze Wolken verhüllt. Aber je mehr wir uns Oberwil und Birchwil nähern, desto blauer wird der Himmel.

Edith Lehmann

August 2002

Spitze Feder

Geheult wird aus allen Himmelsrichtungen. Die böse Unique sei am Fluglärm schuld. Und alle Regenbogenfarben werden bemüht, damit jeder seine eigene Lärmroute einfärben kann. Das Kunterbunt begreift schon längst niemand mehr. Ist auch egal, entschieden wird fernab vom Lärm in Bern, und das letzte Wort wird in Lausanne gesprochen.

Dabei wäre alles sehr einfach: Flugzeuge fliegen Kloten auf dem kürzesten Weg an und verlassen den Flughafen ebenso. Dies ergibt keine gerechte, aber wenigstens eine ökologisch und ökonomisch sinnige Fluglärmverteilung. Unsinnig ist die Herumkurverei über unseren Köpfen, sie muss endlich aufhören!

Zudem: Flugzeuge lärmten nur, weil immer mehr Menschen billiger und weiter fliegen wollen. Dazu braucht es einen Flughafen: um Fernweh zu heilen oder Sehnsüchte zu stillen. Ohne Passagiere und Fracht gibt es weder Fluglärm noch eine Unique.

Man könnte die Flüge auch limitieren. So würde es etwas leiser in unserer Gegend. Aber weniger Betuchte fliegen dann nicht mehr. Weil rationierte Flüge zu teuer würden. Wir verkämen zu einer Zweiklassenfluggesellschaft. Oder es wird ruhiger, weil die Swiss die Kurve nicht kriegt. Leider stehen diese Chancen gut.

Sport

Keine Misere im FC Bassersdorf - im Gegenteil!

Der FCB hat ein neues Zuhause

Hat die kürzliche Fussball-WM in Korea und Japan zu einer neuen Fussball-Euphorie geführt? Die starke Zuwanderung zum FC Bassersdorf unterstreicht diese These. Der FCB platzt mit 20 Mannschaften aus allen Nähten und hat auf der ehemaligen Swissair-Sport- und Freizeitanlage ein neues Zuhause gefunden. Zudem wird erstmals in der Clubgeschichte eine Damenmannschaft geführt.

von Willi Kobel

Misere im Zürcher Unterländer Fussball" titelte der Zürcher Unterländer in seiner kürzlich erschienen Sportbeilage und

Swissair-Sport- und Freizeitanlage als neues Zuhause

Mittlerweile umfasst der einheimische Fussballclub

meinte gleichzeitig, dass die Unterländer Clubs an Bedeutung und Popularität verloren hätten. Das mag zwar für Dübendorf, Bülach, Regensdorf und Kloten mit ihren Abstiegen zutreffen und den entsprechenden Clubs etwelche Sorgen bereiten. Für den FC Bassersdorf ist die Situation eine diametral andere. Präsident Bruno Früh sagt, dass letzte Saison 2001/2003 kein Absteiger zu verzeichnen war und ab sofort zwei Mannschaften (Junioren B1 und E1) ihre Wettkämpfe gar in der Eliteklasse austrügen. Der 4. Platz der C1-Mannschaft gegen reputierte Gegner wie der Grasshoppers Club oder FC Zürich zeigen, dass auch "Provinzler" sich vor klangvollen Namen nicht scheuen müssen. Auch für den Captain der 1. Mannschaft und ausgebildeten Sportlehrer Christian Finkbeiner bedeutet "Misere" schlechte Führung, Schulden, Vereinsauflösung oder kein Interesse mehr im Dorf. "Und dies trifft bei uns in Bassersdorf nicht zu - im Gegenteil".

Erstmals eine Damen-Mannschaft

Haben letzte Saison nur gerade zwei Mädchen gewagt, aktiv Fussball zu spielen, so sind es diesen Herbst gleich deren 22! Die Trainerin des neu gegründeten Damenteam, Kirsten Botti, ist vom Erfolg völlig überrascht und überrumpelt. "Ich frage mich, wie sich das herumgesprochen hat." Weiter sagt Botti (35) - früher selber aktive Fussballerin -, dass sie sich natürlich schon über die Anfrage als Trainerin gefreut habe. "Wir sind in Bassersdorf weit und breit der einzige Club mit einer Damenmannschaft." Sie erwartet von den Oberstufen-Mädchen allerdings keine Leistung von Fussballstars, sondern Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit und zuhören können. "Streiterei und faule Ausreden dulde ich nicht" so die neue Fussballchefin. Auch wenn zur Zeit nur einmal pro Woche trainiert wird, sind Trainerinnen zur Entlastung und Aufteilung willkommen.

Viviane Haldimann und ihr Bruder Christoph aus Nürensdorf - vor knapp zwei Jahren direkt von der Weltstadt Sao Paulo (Brasilien) zum FC Bassersdorf und in die gleiche Mannschaft gestossen - haben zum Thema "Meitli-Fussball" unterschiedliche Meinungen. Während sich die 2.-Sekundarschülerin und 5-sprachige Viviane bei den Buben wohlfühlt und gegen eine Fortsetzung des gemischten Auftretens nichts einzuwenden hat, hofft ihr Bruder auf getrennte Teams. So sagt der 6.-Klässler: "Das wäre lustig, dann könnte ich diese Meitli so richtig wegfegen!" Christoph sieht zudem in den getrennten Wegen bessere Entwicklungschancen. So träumt er als Brasil-Fan bereits heute von einer internationalen Karriere. Seine leuchtenden Augen und der fröhliche Blick in den blauen Himmel bestätigen seine Aussage.

nicht nur rund 300 Spieler, sondern auch 20 Mannschaften - ein Rekord in der Clubgeschichte. Das Wachstum von Bassersdorf mit 8700 und gemäss Gemeinderat Markus Grob in knapp zwei Jahren 10'000 Einwohnern, schlägt sich auch in den Zahlen der Sportvereine nieder. Über 200 Junioren zählt inzwischen der FCB - einige mehr als beispielsweise der Club aus der Stadt Bülach! Wo sollen sie alle spielen und trainieren können? Des Rätsels Lösung lautet: "Häuli". Damit ist die ehemalige und auf Bassersdorfer Gemeindegebiet liegende Swissair-Sport- und Freizeitanlage (SSF) gemeint. Die Anlage Längmoos in Nürensdorf ist zwar sehr gut, aber die Infrastruktur hier bei der ehemaligen Fliegerresidenz sei doch noch besser, meint ein langjähriger Spieler. Ein schönes Restaurant, Sitzungszimmer, Beleuchtung oder genügend Parkplätze sind nur einige Stichworte. Die 1. und die 2. Mannschaft werden auf der SSF-Anlage trainieren und spielen und so die einmalige Chance neuer Spielplätze wahrnehmen. Clubboss Früh meint, dass es die Bassersdorfer Einwohner nicht goutiert hätten, wenn fremde Vereine auf Gemeindegebiet "logierten", der eigene Fussballclub aber nicht weiss, wohin mit all den vielen Sportbegeisterten". "Des einen Glück - des anderen Leid" gilt wohl auch im Falle der Swissair-Anlage. So haben die Behörden von Bassersdorf mit Franz Zemp und Ruth Bösch als Verantwortliche schnell geschaltet, als im Dorf Blitz eine Information über die ungewisse Zukunft der FFS-Anlage zu lesen war. Da der Fussballclub ohnehin weitere Plätze gebraucht hätte, ist er besonders erfreut über den neuen, wenn vorläufig auch nur provisorischen Zustand. Natürlich geht die "Züglete" auch hier nicht ohne Geld. "Wir rechnen mit insgesamt 5000 Franken für den Ausbau der Infrastruktur mit Abschränkungen, Zaun und Ersatzbänken. Was die Gemeinde Bassersdorf zahlen muss, weiss ich nicht", so Früh. Der Clubpräsident spricht den Behörden einen Dank aus: "Man sieht, dass sie von Unterstützung der Jugend und des Breitensportes nicht nur sprechen, sondern auch handeln". Durch die Abwanderung der beiden Spitzenmannschaften in die Swissair-Anlage werden sich die Junioren in Nürensdorf dafür an um so mehr Bewegungs- und Spielmöglichkeiten erfreuen können. Das gleiche gilt für die "Ältesten" mit dem bisherigen Gelände "Acherwies" in Bassersdorf. Die lästigen Autokolonnen um den Fussballplatz in Nürensdorf gehören somit der Vergangenheit an - zumindest vorläufig.

Immer jünger, aber zuversichtlich

Zuzüge aus Bülach (Michael Settler und Daniel Palmer) und Philipp Bretscher aus Wülflingen sowie vorbildlicherweise Nachwuchs aus den eigenen Reihen verjüngen die erste Mannschaft. Der Altersdurchschnitt ist nochmals gesunken und beträgt noch lediglich 22 Jahre. Die Zielsetzungen für das 3. Liga-Team seitens der Clubleitung sind entsprechend moderat und lauten "guter Mittelfeldplatz". Captain Finkbeiner glaubt nach dem positiven Abschneiden in der letzten Saison, dass dies auch in der eher stärkeren Gruppe 5 mit Kloten, Wallisellen und Oerlikon durchaus realistisch sei. Clubleitung und Spieler freuen sich

auf viele Zuschauer und spannende Derbies, welche letzte Saison gegen die Seeclubs, wie Herrliberg und Stäfa nicht möglich waren. Trainer bleibt weiterhin der in Bassersdorf wohnhafte und frühere NLA-Spieler Marcel Tanner. Für ihn finden die Spieler fast nur lobende Worte. "Auch wenn er nach aussen einen zu ruhigen Eindruck macht, kann er ganz bestimmt auftreten. Eigentlich hätten wir ihn schon vor zehn Jahren holen sollen", meint der FCB-Captain euphorisch. Früher hatte ein 17-Jähriger in der 1. Mannschaft keine Chance - bei Tanner aber schon.

Auch wenn einige happige Aufgaben anstehen, zeigt sich der FCB-Präsident Bruno Früh durchaus optimistisch: "Unsere rund 40 Funktionäre und Trainer sind jeden Tag gefordert - hier ein 'Probleml', dort eine Verschiebung - aber wir meistern das!"

Enttäuschend der Saisonstart des FC

Bassersdorf. Das erste Spiel gegen den SV Seebach ging knapp 0:1 verloren. Das entscheidende Tor, in einem ausgeglichenen Spiel, fiel erst fünf Minuten vor Schluss auf ein blödes Missverständnis in der Verteidigung. Das zweite Spiel gegen Dielsdorf - auf beachtlichem Niveau ausgetragen - endete 2:2. Letzten Sonntag ging Oberglatt als 2:1-Sieger vom Platz. Drei Spiele - ein Punkt - mager!

Flughafen

Spielel Regierungsrat und Unique ehrlich?

Eine nebulöse Flughafenpolitik verärgert die Anwohner

Unique und Regierungsrat werden nicht müde zu betonen, dass der Flughafen nur zusammen mit den Anwohnern und nicht gegen sie betrieben werden kann. Werden die Einwohner aber wirklich ernst genommen? Werden die Karten offen auf den Tisch gelegt? Nicht immer:

Beispiel 1: Staatsvertrag hin - Staatsvertrag her. Ich habe mich immer gewundert, warum Regierungsrat Ruedi Jeker, Unique und Swiss den Staatsvertrag ohne Skrupel dem National- und Ständerat zur Ablehnung empfohlen haben. Die Lösung liegt im Antrag von Unique vom 15.02.02 für das 2. prov. Betriebsreglement gültig ab 27. Oktober 2002.

"Sämtliche Änderungen (bezogen auf Nachtanflüge und Wochenend- und Feiertagsregelung) treten jedoch auf den Zeitpunkt des Inkrafttretens einer einseitigen deutschen Verordnung, welche die An- und Abflüge zum/vom Flughafen Zürich einschränkt, wieder in Kraft". Nehmen Sie zur Kenntnis: Die Wochenend- und Feiertagsregelung kommt mit oder ohne Staatsvertrag! Die Konsequenzen aus der Ablehnung tragen nicht - wie uns versichert - Unique und Swiss, sondern einmal mehr wir, die Bevölkerung im Anflug auf Piste 28.

Beispiel 2: Wochenend- und Feiertagsregelung. Ab diesem Herbst werden uns an allen Samstagen, Sonntagen und baden-württembergischen Feiertagen von 5.30 bis 9 Uhr und ab 20 bis 22 Uhr für mindestens ein bis drei Jahre rund 120 Anflüge auf Piste 28 zugemutet, das heisst, praktisch alle zwei Minuten eine Landung. Dazu kommen die täglichen Anflüge ab 22 Uhr sowie an Westwindtagen und selbstverständlich unzählige Starts ab Piste 16 mit Leftturn Richtung Bassersdorf-Nürenschorf. Wenn Sie nun glauben,

Beispiel 3: Dachziegelklammerung im Süden. In der Pressemitteilung vom 11. Juni 2002 schrieb Unique: "Dachziegelklammerung auch im Süden des Flughafens gestartet". Und: "Obwohl die Betriebsbewilligung für diesen Anflug noch nicht vorliegt, hat Unique die Vorarbeiten vorangetrieben und bereits mit der Klammerung erster Dächer im Süden begonnen". Tatsache ist jedoch: Heute, am 20. August ist noch kein einziges Dach an den rund 800 bestehenden Bauten geklammert, sondern nur einige wenige Neubauten in Glattbrugg. Ebenso wurden bis heute nicht alle, sondern nur gerade die Hauseigentümer in Opfikon und Glattbrugg über die anstehenden Klammerungen orientiert und deren Zustimmung eingefordert. Unique hofft, die "Süd-Beklammerung" bis im Sommer 2003 beendet zu haben.

Beispiel 4: Flugsicherheit versus Kapazitätsausbau. Die Verlängerung der Westpiste 28 und neue Abrollwege haben mit Flugsicherheit nichts zu tun, sondern dienen einzig in alleine der Kapazitätserhöhung. Pro Stunde sind so mindestens 20 % mehr Anflüge möglich

dass Sie damit im Sinne des Umweltschutzgesetzes einem übermässigen Fluglärm ausgesetzt sind, liegen Sie daneben. Zitat aus dem Umweltverträglichkeits-Bericht: "Die neue Regelung führt an Wochenenden und Feiertagen während fünf Stunden zu einer räumlichen Umverteilung der Lärmbelastung. In den restlichen Tagesstunden gilt das bestehende Flugregime". Dies führt dazu, dass die markante Lärmumverteilung am Morgen und am Abend in dem vom Gesetzgeber vorgeschriebenen 16-Stunden-Mittelungspegel "Leq" kaum sichtbar wird. Vergessen Sie auch irgendwelche Lärmschutz-Massnahmen oder Entschädigungen. Die 120 Anflüge morgens und abends "verschwinden" in der durchschnittlichen Tageslärm Betrachtung komplett. Das Umweltschutzgesetz schützt nicht uns Menschen, sondern Unique und Swiss.

und zwar mit allen Flugzeugtypen bei praktisch allen Wind- und Wettersituationen. Fortsetzung folgt!
Marius Arioli, Nürensdorf

Beispiel 3: Dachziegelklammerung im Süden. In der Pressemitteilung vom 11. Juni 2002 schrieb Unique: "Dachziegelklammerung auch im Süden des Flughafens gestartet". Und: "Obwohl die Betriebsbewilligung für diesen Anflug noch nicht vorliegt, hat Unique die Vorarbeiten vorangetrieben und bereits mit der Klammerung erster Dächer im Süden begonnen". Tatsache ist jedoch: Heute, am 20. August ist noch kein einziges Dach an den rund 800 bestehenden Bauten geklammert, sondern nur einige wenige Neubauten in Glattbrugg. Ebenso wurden bis heute nicht alle, sondern nur gerade die Hauseigentümer in Opfikon und Glattbrugg über die anstehenden Klammerungen orientiert und deren Zustimmung eingefordert. Unique hofft, die "Süd-Beklammerung" bis im Sommer 2003 beendet zu haben.

Beispiel 4: Flugsicherheit versus Kapazitätsausbau. Die Verlängerung der Westpiste 28 und neue Abrollwege haben mit Flugsicherheit nichts zu tun, sondern dienen einzig in alleine der Kapazitätserhöhung. Pro Stunde sind so mindestens 20 % mehr Anflüge möglich und zwar mit allen Flugzeugtypen bei praktisch allen Wind- und Wettersituationen. Fortsetzung folgt!
Marius Arioli, Nürensdorf

Sport

Der Bassersdorfer Roger Knispel schafft den Swiss Alpine Marathon in Davos als einer der Jüngsten

Im vornherein schien dem Langstreckenläufer die Distanz von 78 km mit 2320 m Höhenunterschied fast unvorstellbar. Obwohl er pro Jahr drei Berg- und ein Flachmarathon absolviert, braucht es für dieses Vorhaben Mut. Doch dank seiner positiven Einstellung wagte er sich an diese Strapaze und ist im nachhinein begeistert von seinem persönlichen Sieg - auch ohne Podestplatz.

von Edith Lehmann

Perfekte Wetterbedingungen und ein reges Volksfesttreiben herrschten am 27. Juli in Davos, dem Tag des Alpine Marathons. Einer unter den 800 Läufern, die um 08.00 in Davos starteten, war der 25 jährige Roger Knispel. "Ein bisschen nervös war ich schon", sagt er. "Mein Ziel war es, hier in ein paar Stunden gesund und glücklich wieder anzukommen". Per Zufall traf er während der ersten zwei Kilometer einen alten Kollegen, und so liefen sie die anfänglich noch flachen 30 Kilometer bis Filisur gemeinsam. Ohne Supporting-Team und persönlichen Fanclub geht heute nichts mehr. So war der Langstreckenläufer höchst erfreut, als er kurz nach Filisur erwartet und nach seinem Wohlbefinden gefragt wurde. Die Steigung nach Bergün war happig, und Knispel's Beine wurden schwerer. Doch nach dem Verpflegungsposten im Dorfe - er hatte bereits eine 42-km-Marathonstrecke hinter sich - machte er sich gut gestärkt auf den Weg nach Chants. Die grosse Prüfung kam ja erst beim steilen Aufstieg zur 2632 Meter hoch liegenden Keschhütte.

Durchhaltevermögen ist gefragt

Das Tempo wurde gedrosselt, und es wurde merklich ruhig im Läuferfeld. Glücklicherweise ermunterten einige Zuschauer am Wege die hart kämpfenden Läufer. Knispel sagte sich: "Wenn ich den höchsten Punkt erreiche, komme ich auch wieder herunter." Und so kehrte oben seine ganze Motivation zurück. Betrübt war er allerdings, dass er hier seinen Kollegen wegen Erschöpfung zurücklassen musste. Wieder richtig fit und hochkonzentriert konnte Knispel sogar die schöne hochalpine Landschaft über den Panoramatrail geniessen. Dem Worte Alpine Marathon getreu mussten einige Schneefelder überquert werden, und das bei kühlen 8 Grad. Doch Schnee und Kälte fürchtete der gut und hart Trainierte nicht so sehr wie den steilen Abstieg vom Scalettapass zum Dürrboden. Von nun an musste er leiden, denn seine unzähligen Blasen an den Füßen platzten, und er schwamm regelrecht in seinen Schuhen. Ab Dürrboden verlief die Strecke wieder flacher, und Knispel konnte zu seinem normalen Lauftempo zurückkehren.

Ziel in Sichtweite

Nochmals von seinem Bike-Supporter unterstützt, ging Knispel in den Finish der letzten 15 km hinein. Doch ohne Sturz läuft es auch bei einem gut Trainierten nicht immer ab - zum Glück ohne Schaden, sodass er auch den etwas mühsamen Waldanstieg vor Davos erklimmen konnte. Dann war der ersehnte Zieleinlauf in Sicht! Bereits

eingangs Davos jubelten die Zuschauer, und es schien ihm, als würde er von ihnen beinahe ins Ziel hinein getragen. "Das Gefühl, ins Stadion einzulaufen, ist fast unbeschreiblich: Freude, Erleichterung, Erschöpfung ...", so des Finishers Worte. Nach knapp zehn durchgekämpften Stunden durfte er das Finisher T-Shirt entgegen nehmen und konnte endlich seine Freundin und ihre Familie - inzwischen alle sportbegeistert - in die Arme schliessen. Nach einigen Tagen schon waren die Blasen an Knispels Füßen verheilt und vergessen. Zurück bleiben ihm Tausende von Eindrücken dieser erlebnisreichen "Wanderung mit Laufsequenz", wie er heute den Alpine Marathon nennt.



Sport

Polo, das königliche Reiter-Spiel

Der Oberwiler Ricardo Navetta als zweiter der Schweizermeisterschaft

Oft entscheiden Sekundenbruchteile über Sieg und Niederlage beim rasanten Polospiel. Pferd und Meister müssen sich sehr gut verstehen. Vize-Schweizermeister Navetta lobt seine argentinische, in Birchwil hausende Carolina, die ihm immer wieder zu Erfolgen verhilft. Verraten sei, dass unser Oberwiler Polospieler in derselben Stärkeklasse wie Prinz Charles (Handicap plus 2) spielt.

von Edith Lehmann

Das Königliche an diesem Spiel ist, wenn die acht Pferde dem fliegenden Ball nachrennen und der Boden unter den 32 Hufen donnert", schwärmt Ricardo Navetta. Schnelles und sicheres Reiten sind Vorbedingung für ein gutes Polospiel. Bei diesem schwierigen und anspruchsvollen Mannschaftsspiel muss man sich 100prozentig auf das Pferd und den Partner verlassen können. Zwei knapp verworfene Tore waren letztlich der Grund, warum Ricardo Navetta mit seiner Mannschaft wegen eines halben fehlenden Punktes den



In der Schweiz ist das Polo-Reitspiel mit etwa 100 Spielern noch nicht gross verbreitet. Es gibt nur sieben Plätze, die sich für das Spiel eignen. Ricardo Navetta, der seit fünf Jahren in Oberwil wohnt, war 1991 Mitbegründer des Limmattaler Poloclubs, dessen Präsident er ist. Der begeisterte "Rösseler" reitet seit seinem 15. Lebensjahr im Limmattaler Reitzentrum. Als vor etwa 13 Jahren die Zürcher Poloclub-Spieler dort trainierten und ihnen ein Mann zum Spiel fehlte, wagte Navetta einzuspringen. Bald fand er Gefallen an diesem Spiel, das ihn heimlich schon längst fasziniert hatte. Nur hatte er immer geglaubt, es sei unmöglich, diesen Sport zu lernen. Doch für einen

Schweizermeistertitel dahinschwinden sah. "Wir haben noch selten so hart gekämpft. Trotzdem sind wir nicht unglücklich über die Niederlage, sie gibt uns Ansporn, im nächsten Jahr das Verlorene nachzuholen", meint der Vizeschweizermeister. Noch heute ist er beeindruckt vom grossen Kampfgeist, der bei diesem Finale auf dem idyllischen Platz bei Genf herrschte. Ein Plus für die Genfer war, dass sie bereits mit einem halben Punkt Forfait starten konnten. Das End-Resultat lautete für sie 4 1/2 : 4.

Polo ist ein Ballspiel, bei dem zwei Parteien à vier Spieler zu Pferde einen Vollplastikball mit dünngestielten Bambusstäben mit Holzhämmern in ein Tor auf der Gegenseite schiessen. Das Feld misst 270 Meter Länge und 160 Meter Breite plus einen Auslauf von 20 Metern ringsherum. Ideal ist ein Rasen wie ein englischer Fussballplatz, der die Beine des Pferdes schont und den Ball besser fliegen lässt. Die offizielle Zeit eines Spielabschnitts, genannt "Chukker", beträgt 7 1/2 Minuten. Nach dieser Zeit werden die Pferde ausgetauscht, die während eines Spiels reichlich gefordert werden. Die Mannschaft bleibt dieselbe. Ein ganzes Spiel hat vier Spielabschnitte und dauert mit allen Unterbrüchen etwa eine Stunde. Zwei gestrenge Schiedsrichter zu Pferd und ein dritter ausserhalb des Feldes wachen über die Einhaltung des harten Spielreglements. Wie bei so vielen andern Sportarten, ist auch beim Polo die Technik und nicht die Kraft eines Spielers massgebend. In Blitzesschnelle müssen die Spieler oft entscheiden, ob sie den Ball liegen lassen oder wegschlagen wollen. Wer das Ross nur eine Tausendstelssekunde nicht unter Kontrolle hat, hat verloren.

Argentinien hat die besten Polospieler und geeignete Pferde

Polo wurde schon 600 Jahre v. Chr. von orientalischen Fürsten gespielt. Das Ursprungsland ist Indien, von wo es via England nach Argentinien gelangte. Dort befinden sich heute die weltbesten Spieler und auch die bestgeeigneten Pferde, ein Gemisch zwischen Englischem Vollblut und starken argentinischen Pampa Rössli. Sie sind von kleinerer Statur, flink, und gewohnt, Strapazen auszuhalten. Navetta's Pferd darf nach den grossen Weiden in Argentinien in Birchwiler Grasland beim "Kreuz-Heiri" hausen. Hier ist es glücklich, hat genügend Auslauf, und für das tägliche Training sorgt Navettas Freundin, denn mit gezieltem Training und Gymnastizieren kann man die Verletzungsgefahr eines Tieres klein halten.

sportlichen Typ wie Navetta war nichts unmöglich, und in kurzer Zeit beherrschte er diese Sportart bei intensivem Training in Argentinien. Heute ist es Navettas Anliegen, junge Spieler heranzubilden. Er trainiert mindestens zweimal pro Woche Junge, die Freude am Pferdesport haben. Sein Club bietet Interessenten ein Schnupperjahr plus Rossmiete an. Der Limmat-Polo-Club ist der einzige, bei dem man die Pferde mieten kann, denn es eignen sich nur Argentinier für das schnelle Polospiel. Auf einem Polopit (Simulator) lernt man vorerst die diversen Arten von Schlägen, bevor man sie auf dem Ross, zuerst im Schritt, dann im Galopp, perfektioniert. Ein Anfänger spielt Handicap minus 2, die besten Spieler plus 10, was total 12 Klassen gibt. Zudem werden die Spiele in drei Geschwindigkeiten eingeteilt: langsam, mittelschnell und schnell.



Polospieler sind weltweit eine Familie, meint der Oberwiler Polospieler lächelnd. Sie verbindet die Liebe zum Pferd. Das zeigt sich auch bei den harten

Spielregeln, die meistens zugunsten des Pferdes entscheiden. Von Tierquälerei kann keine Rede sein, meint er auf meine diesbezügliche Frage. Man muss beim Trainieren mit dem Pferd die richtige Dosierung einhalten, den Weidegang und den Sozialkontakt pflegen. Verletzungen sollte es, wenn man nach dem Reglement spielt, keine geben. Beim Spiel sind die Pferde mit Beinschonern, die Reiter mit Knieschonern, Handschuhen, Stiefeln und Helm mit Drahtgeflecht geschützt. Es versteht sich von selbst, dass sich jeder Spieler mit zusätzlichen Sportarten fit hält, wie es auch bei Navetta der Fall ist. Seine andern bevorzugten Sporte sind Normalritt, Tauchen und Deltasegeln. Doch das Aufregendste ist und bleibt für ihn das Polospiel. Den Ball zu treffen, ihm nachzugaloppieren, nochmals treffen und ihn ins Tor zielen, ist für ihn ein absolutes "Highlight".

Aus dem Dorfe

Freude herrscht im Hakab

Muntere Drillingskälbli auf dem Hofe von Urs und Sandra Keller, Buechwiesen Der Jungbauer Urs Keller

Glück und Schwein im Stall

Laufend junge Ferkel bei Ernst Joost in Oberwil
Die Schweinezucht ist nicht nur Vergnügen, sie ist mit viel Nacharbeit verbunden und muss gewisse Bedingungen punkto Haltung, Auslauf und Fütterung erfüllen. Nebst der Arbeit kann aber eine innige Beziehung zu den liebenswerten Säuen entstehen.

staunte nicht schlecht, als er in seinen Ferien von der Kuh-Kälbli-Drillingsgeburt in seinem Stall vernahm. Dem Vater, Max Keller, der den Hof hütete, schien es seltsam, dass die Kuh Bambou am 14. August, morgens um 04.00 Uhr



Gebärschwierigkeiten hatte. Als ehemaliger Landwirt mit Erfahrung im Viehwesen gelang es ihm, das zu erwartende Kälbli im Leib der Mutter umzudrehen, und schwups

landete es am Boden. Doch die Mutter war weiterhin unruhig und siehe da, es war noch ein Kälblein vorhanden. Der Bauer hatte ja geahnt, dass es Zwillinge geben würde!

Doch Bambou gab immer noch keine Ruh und setzte noch ein weiteres dazu!

"Gesunde Drillingsgeburten sind selten", sagen Alt- und Jungbauer Keller übereinstimmend. Vater Max Keller erlebte dieses Phänomen in seiner 50-jährigen Zeit als Bauer nie. Darum freut es Sohn Urs umso mehr, dass ihm nach erst sieben Jahren Landwirt dieses Glück widerfährt. Die jungen Kälbli wiegen jetzt nach einer Woche schon 38 bis 40 Kilo, sind gesund und allerliebste.

Der Dorf Blitz gratuliert und wünscht Barbie, Bambi und Barbara eine glückliche Rindviehzeit. Edith Lehmann

von Edith Lehmann

Süss sind sie, diese neugeborenen Säuli! Kein Wunder, dass alle Kinder und auch Erwachsene Joost's Ferkeli sehen wollen. Der Wurf vom 9.

August ist ein besonderer. Vierzehn an der Zahl, und jedes sieht anders aus. Das

"Dalmatinerschweinchen", weiss-schwarz getupft, ist das Lustigste. Auch das schwarz-gelb Getupfte und die Gesprenkelten sehen speziell aus. Diese Zeichnung ist bei Säuli nicht so üblich, meistens herrscht Rosarot vor. Die Mutter dieser lustig gemusterten Säuli stammt aus der Kreuzung eines schwarzen englischen Hampshire und einer rosa Schweizer Edelschwein-Rasse. Der Vater der Ferkel ist ein Duca, das ist ein Kreuzungsbeber für die Mastproduktion.

Etwa 500 Glücksäuli pro Jahr

Beim Bauern Ernst Joost aus Oberwil erblicken pro Jahr etwa 500 Säuli das Licht dieser Welt. Jeder Wurf bedeutet dem Schweineliebhaber Freude, ist oft aber auch mit durchwachten Nächten verbunden. Er weiss ganz genau, wann jede der 20 Fährlimore ihren Nachwuchs zur Welt bringen wird. Etwa zwei Drittel seiner Säue werden von seinem einzigen Eber gedeckt, bei den andern leitet er eine künstliche Besamung ein. Er hatte einen Kurs besucht, um die Kriterien der Zucht zu erlernen. Die Tragzeit dauert drei Monate, drei Wochen und drei Tage, total 114 bis 116 Tage. Am Ende dieser Zeit nistet und wühlt die Sau im Stroh und baut pro forma ein Nest. "In der Regel muss ich nicht Geburtshelfer spielen" meint Ernst Joost, "es kann aber immer wieder vorkommen, dass eine Sau ein Wehenmittel braucht." Normalerweise dauert eine Geburt von 12 bis 14 Säuli zwei bis fünf Stunden. Im Winter ist die Wärmelampe lebenswichtig für sie. Nach fünf Wochen kommen die Ferkel von der Mutter weg in einen separaten Koben. Nun obliegt die Fütterung der Tiere dem Schweinezüchter. Sind sie 10 bis 12 Wochen alt und haben ein Gewicht von etwa 25 Kilo, muss sich Ernst Joost von ihnen trennen. Es sei nicht so traurig, weil sie ja noch nicht gemetzget werden, meint er. Sie kommen zur Ausmast und fristen dort ihr Dasein bis sie etwa sieben Monate alt sind.

Strenge aber geliebte Arbeit

Joost's 20 Mutterschweine ferkeln je zweimal pro Jahr, was für ihn alle 4 bis 5 Wochen vier Geburten bedeutet. Bei dieser grossen Arbeit und speziell beim Abferkeln wird er etwa zur Hälfte von seiner Frau Elsbeth unterstützt. Alle Schweine erhalten zwei Ohrenmarken, damit man zum Beispiel bei Ausbruch einer Seuche ihren Lebenslauf verfolgen kann. Da Joost Labelschweine produziert, müssen gewisse Bedingungen punkto Haltung, Auslauf und Fütterung erfüllt werden. Die Schweinezucht wird regelmässig und unangemeldet vom Tierschutz und dem schweizerischen Schweinegesundheitsdienst kontrolliert. Ebenso inspiziert der Vermarkter, Coop Naturaplan, die Schweineställe. Bei Joost haben sie allerdings nichts zu beanstanden, seine Ställe sind sauber, und alle Geburten sind genaustens registriert. Man

sieht, für ihn ist die Züchterei nicht nur ein Gewerbe, er betreibt sie mit Herz und aus über 50-jähriger Zuneigung zu den Schweinen.

Aus dem Dorfe

Betagt, aber immer noch treffsicher

Der Schiessverein Baltenswil ist 90 Jahre alt

Am 17. August feierte der Schiessverein Baltenswil, SVB, sein 90-jähriges Bestehen. Der einzige Baltenswiler Verein ehrt gleichzeitig Walter Meier für seine 40-jährige Tätigkeit als Schützenmeister und Vizepräsident.

von OLAV BRUNNER

Am 23. Februar 1912, gründeten 18 Baltenswiler Schützen den SVB. (Erst 80 Jahre später wurde die erste Frau in den exklusiven Verein aufgenommen!) Schon zwei Jahre später, wie in den gut erhaltenen Protokollbüchern handschriftlich festgehalten ist, musste der ordentliche Schiessbetrieb eingestellt werden. Nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges bewilligte der Bundesrat keine Munition mehr für Schiessanlässe. So begnügte man sich, mit alten Gewehren einmal pro Jahr noch vorhandene, alte und feuchte Munition zu verschiessen.

Singen und reisen

1924 beschloss die Generalversammlung, eine eigenständige Gesangssektion zu gründen. "... , weil in unserer Gemeinde der Gesang auf dem Nullpunkt angelangt und der Verein nicht einmal im Stande ist, ein Lied zu singen", steht zu Protokoll. Die Singerei dauerte bis 1938. Die dunklen Zeiten inspirierten wohl niemanden mehr zum Singen froher Lieder, man löste den Verein auf und verteilte das Vereinsvermögen.

1929 wagten 14 Schützen und acht Begleitpersonen eine Reise nach Bellinzona zum Eidgenössischen Schützenfest. Nicht alles lief dabei nach Wunsch. Die Schiessresultate liessen eher zu wünschen übrig. Ein Essen in Locarno für fünf Franken bestand aus "wenig Suppe, einem bisschen Fleisch, halbdürrem Spinat und einem faden Dessert." Trotzdem verabschiedete man sich nach drei bewegten Tagen und bei einem letzten Bier in der Post, "... im Bewusstsein, eine schöne und genussreiche Reise hinter uns zu haben." Ein geplanter zweiter Besuch zu einem "Eidgenössischen" nach Luzern kam 1939 wegen des Ausbruchs des Zweiten Weltkrieges nicht mehr zustande.

Bunter Abend

1952 trumpfte der SVB gross auf. Er organisierte das Feldschiessen für den oberen Bezirksteil. Dazu musste ein Festzelt aufgestellt und ein Unterhaltungsabend organisiert werden. Kein geringerer als der legendäre Schaggi

Streuli, wohl noch besser als Polizist Wackerli bekannt, übernahm die Verantwortung für den gemütlichen Teil. Der Baltenswiler Schaggi Streuli machte aber zur Bedingung, dass sämtliche Eintrittsgelder ihm und seinen Schauspielkollegen überlassen würden. Die Festwirtschaft führten Mitglieder des Vereins. Der bunte Abend wurde ein Erfolg. Bei einem Budget von 4'200 Franken schaute immerhin ein Überschuss von neun Franken und 70 Rappen heraus....



Vereinstreue

Ein Jubiläum im Jubiläum kann Walter Meier, 63, feiern. 1962 wählte ihn die Generalversammlung des SVB einstimmig zum Schützenmeister und gleichzeitig zum Vizepräsident. Ein Schützenmeister muss nicht unbedingt ein Meisterschütze sein. Aber pflichtbewusst und zuverlässig arbeiten muss er können. Walter Meier organisiert hauptsächlich die zwölf jährlichen Schiessanlässe des SVB und ist besorgt, dass die 3'800 jährlich abgegebenen Schüsse die Gegend nicht unsicher machen und Munition nicht in falsche Hände gerät. Seit 12 Jahren gehört auch die Betreuung der Jungschützen zu seinen Aufgaben. Für weitere Aktivitäten bleibt dem Bauunternehmer Walter Meier wenig Zeit. Einige Reisen mit der Eisenbahn, zusammen mit seiner Frau, genügen dem überaus treuen Vereinsmitglied als Freizeitbeschäftigung.

Finanzielles

Mit dem Geld wurde im SVB immer sehr sorgfältig umgegangen. In den Protokollbüchern ist nachzulesen, dass bei der Renovation des Schützenhauses 1947 über 750 Stunden Frondienst geleistet wurde. Als Dank für diese geleisteten Arbeiten bezahlte der Kassier den Schützen anlässlich des Bezirksschiessens grosszügig zwei Franken aus der Vereinskasse an ihre Unkosten. Nur zwei Jahre später musste der Jahresbeitrag nach reger Diskussion auf von vier auf fünf Franken erhöht werden. Dies erlaubte eine Verbesserung der Entlohnung für die Zeiger und Kleber. Neu waren zwei, respektive einen Franken und 70 Rappen zu verdienen. Ein knapper Lohn, wenn man bedenkt, dass bei den offenen Steckscheiben nur eine rote Bluse und Hornstösse die Zeiger- und Klebermannschaft vor undiszipliniert abgegebenen Schüssen schützte.

Letzter Schuss und Fortsetzung

1989 fiel in der Schiessanlage in Baltenswil der letzte Schuss. Der bleihaltige Kugelfang musste entsorgt werden. Seitdem wird vom SVB in der Schiessanlage Bettensee, Kloten, geschossen. Das Schützenhaus wurde mit finanzieller Unterstützung der Gemeinde zu einem gut eingerichteten Vereins- oder Clublokal umgebaut. Dort wird jeweils eine 1. Augustfeier für Baltenswil und das Absenden des SVB organisiert. Für private Anlässe bis zu 40 Personen kann das sehr schön gelegene Lokal gemietet werden. Heute zählt der Schiessverein unter der Leitung von

Präsident Walter Büeler 13 Schützen und zwei Schützinnen. Ursula Isler aus Nürensdorf betreut sogar das Aktuariat. Walter Büeler ist zuversichtlich, dass der SVB als einziger Baltenswiler Verein auch weiterhin Interessenten des Schiesssports von Baltenswil dienen wird. Zudem liegt das hundertjährige Jubiläum ja in Reichweite.

Neu im Dorf Blitz-Team...

Nadja Ehrbar

Eigentlich bin ich eher zufällig zum Dorf Blitz-Team gestossen, obwohl ich schon seit längerer Zeit damit geliebäugelt hatte, bei einer Zeitung mitzuwirken. Ich schreibe nämlich fürs Leben gerne. Schon in jungen Jahren habe ich ein knappes Dutzend Brieffreundschaften zu Menschen auf der ganzen Welt gepflegt. Was gab es Spannenderes, als aus erster Hand zu erfahren, was auf dieser Welt gerade passierte oder was die Einheimischen bewegte. Heute ersetzen E-Mail, Internet und Videokonferenzen das Schreiben von Briefen. Sehr wohl zur Freude der einen, die glauben, Rechtschreib- und Formregeln nun umgehen zu können. Zum Ärger der anderen, wie mich zum Beispiel, die es bedauern, dass uns die Schreibkultur abhanden kommt. Schreiben ist nicht jedermanns Sache, das ist klar. Mir fällt es leicht. Im Gegensatz zu den Übersetzungen, die ich bisher Tag für Tag erledigte, darf ich beim Texten meinen eigenen Stil und meine Kreativität einbringen. Dass ich das als freie Mitarbeiterin seit Mai dieses Jahres beim Dorf Blitz tun darf, freut mich sehr. Nach vier Jahren in unserer Gemeinde bin ich, verglichen mit anderen unserer Redaktoren, noch ein ziemlicher "Neuling". Zugegeben, ich nehme unser Dorfleben auch erst seit kurzem bewusst wahr. Und es ist spannend, wirklich! Ich wünsche mir, dass auch Sie, liebe Leser, beim Durchblättern unseres Blattes eine gewisse Spannung verspüren. Falls Sie es in Zukunft kaum erwarten können, die nächste Ausgabe des Dorf Blitzes in Händen zu halten, haben wir unser Ziel definitiv erreicht!



Steckbrief

Name/Vorname: Ehrbar Nadja
Zivilstand: ledig
Geboren: 7.02.69
Wohnhaft in: Bassersdorf,
Im Bächli 40 (seit 22.08.02)
Hobbys: Reisen, Sprachen
(Japanisch), Sport, Motorrad fahren

Monatsinterview

Einst Gemeindebürger - nun Agglomerationsschweizer

Wie sich Bassersdorf veränderte

Dr. Hans Morf befasst sich als Historiker seit vielen Jahren mit der Geschichte von Bassersdorf. Als langjähriger Präsident der Gesellschaft "Pro Sagi" und "Zur Schmitte" hat er selbst ein Stück Bassersdorfer Geschichte geschrieben und Veränderungen im Dorf kritisch beobachtet.

von OLAV BRUNNER

Es ist ein Genuss, Hans Morf gegenüber zu sitzen und ihm zuzuhören. Dank seinem guten Gedächtnis und seinen wissenschaftlich aufgearbeiteten Kenntnissen kann kaum jemand so viel Wissenswertes über Bassersdorf erzählen wie Hans Morf. Kritisch und sachlich beobachtete er sein ganzes Leben lang die Geschehnisse im Dorf, und seine Neugierde

Wie stand es damals um die politische Situation im Dorf?

Morf: Die schlechte Wirtschaftslage war ein guter Nährboden für neue Ideen. Da war einmal die kommunistische Bewegung. Bassersdorf wurde davon kaum berührt. Man verfolgte aber die Entwicklungen in der nahen Stadt. Näher war der

liess ihn auch in der Vergangenheit seines Wohnortes forschen. Schon während der Kindheit haben den gebürtigen Bassersdorfer die Geschichten aus früheren Zeiten, welche ihm von seinen Grosseltern und Verwandten weitergegeben wurden, fasziniert. So war es eigentlich nur logisch, dass sich Hans Morf auch während seines Studiums mit Geschichte befasste und mit einer Dissertation über Zunftverfassung, Obrigkeit und die Kirche, von Waldmann bis Zwingli, doktorierte.

Hans Morf, was veranlasst sie, ein weiteres Buch über die Geschichte von Bassersdorf zu schreiben?

Morf: Nebst meiner Neugierde, welche ich von Kindheit an für die Geschichte von Bassersdorf hegte, brachte die Abstimmung über den EWR-Beitritt den zweiten Anstoss zu einer vertieften Betrachtung des dörflichen Lebens. Ich suchte nach den Wurzeln unserer direkten Demokratie. Im uralten Selbstverwaltungsrecht der Gemeinde sehe ich eine dieser wichtigen Wurzeln.

Ist die Selbstverwaltung der Gemeinden so wichtig?

Morf: Der Bassersdorfer Tag von 1840 gibt uns ein Beispiel dafür. Trotz strömenden Regens versammelten sich Tausende von Landsleuten auf der Adlerwiese. Sie protestierten dagegen, dass ihnen die Freiheiten, die sie 10 Jahre zuvor mit dem Ustertag bekommen hatten, wieder genommen wurden. Und sie wollten mehr, als ihnen der Ustertag gegeben hatte. Mit dem Verweis darauf, dass sie selber fähig seien, ihre Gemeinden gut zu verwalten, forderten sie auch Mitbestimmung im Kanton, also die direkte Demokratie.

Wie erlebten Sie die Veränderungen in Bassersdorf seit Ihrer Kindheit?

Morf: Da war einmal die Weltwirtschaftskrise der Dreissigerjahre, die auch Bassersdorf nicht verschonte. Die vielen, meist verschuldeten Kleinbauern wurden von der Deflation hart getroffen. Monatlang mussten sie auf Geld von Kartoffelverkäufen warten, weil die mittellosen Arbeitslosen, meist Arbeiter der Maschinenfabriken in Oerlikon, nicht bezahlen konnten. Versicherungen und Pensionskassen waren unbekannt. Alles stand still. Es war keine Seltenheit, dass jemand fünf Jahre lang keine Arbeit fand.



Nationalsozialismus. In einer Nürensdorfer Wirtschaft trafen sich jeden Sonntag Frontisten. Sie marschierten im Gleichschritt unter Fahnen und in Uniformen, von Trommlern begleitet, vom Bahnhof her durch das Dorf zu ihren Zusammenkünften. Das fremdartige Gehabe löste unter der Bevölkerung Erstaunen aus, und man konnte nichts dagegen unternehmen. Bassersdorf blieb glücklicherweise auch von der braunen Bewegung verschont, sie konnte hier nicht Fuss fassen.

Was brachten die Kriegsjahre?

Morf: Eine neue, sehr schwere Zeit war zu bewältigen. Die Pferde der Bauern wurden eingezogen, andererseits verlangte der Plan Wahlen eine Mehrproduktion von Lebensmitteln. Alles war rationiert, pro Person und Tag konnten ganze 250 Gramm dunkles Brot bezogen werden. Entweder leistete man Aktivdienst oder Überstunden am Arbeitsplatz. Alle waren enorm gefordert. Eine Teuerung setzte ein, Selbstzweifel kamen bei den einen oder andern auf, vor allem in den dunkelsten Stunden, nach dem Zusammenbruch von Frankreich. Damals erklärte zum Beispiel der Pressechef der eher deutschfreundlichen Jungbauernbewegung an einem Vortrag im Freihofsaal, dieser Krieg sei kein Krieg wie jeder andere, es handle sich um eine geistige Revolution, die zu einem neuen Europa führe. Aus unserer Gemeinde hatte er kaum einen Zuhörer.

Und dann kam der Aufschwung?

Morf: Bis nach dem Krieg war Bassersdorf ein Bauerndorf, und das bäuerliche Leben bestimmte den Tagesablauf. Ein wichtiges Wort war "hausen", sparen. Auch mit Material wurde sorgsam umgegangen. Sechs Schuhmacher hatten genug Arbeit, all die Schuhe der Bevölkerung zu flicken. Nichts wurde weggeworfen. Am Sonntag spazierten die Familien in Sonntagskleidern. Kein Papierfetzen lag auf dem Boden. Selbst die Dolendeckel putzte man am Samstagabend. Die einsetzende wirtschaftliche Dynamik nach Kriegsende überraschte Bassersdorf. Alle hatten Chancen, sich beruflich und materiell besserzustellen. Das Bauerndorf verschwand, das Land wurde verkauft. Einst verarmte Bauern wurden plötzlich wohlhabend. In den 50er Jahren gab es einen Einfamilienhausboom, und in den 60er Jahren wurden Wohnblöcke und sogar Hochhäuser gebaut. Eine unerhörte Dynamik setzte ein. Wer glaubte, es werde einmal eine Ruhepause geben, täuschte sich.

Wird nun alles besser?

Morf: Die Entwicklung seit dem Ende des Weltkrieges hat allen Wohlstand gebracht. Wohl niemand möchte mehr zu den bescheidenen, ja armseligen Verhältnissen des einstigen Bauerndorfes zurück. Der heutige Mensch ist auch viel freier, er braucht keine Bindungen, lebt nach seinem Gutdünken. Im alten Bassersdorf aber hatte man eine ganz enge Bindung an die Gemeinde. Sie war Heimat, und man fühlte sich in

erster Linie als Gemeindebürger. Diese Bindung ist nicht mehr. Aus dem Gemeindebürger ist auch bei uns der Agglomerationsschweizer geworden. Wird er aber so Heimat in der Gemeinde finden? Oder wird Bassersdorf angesichts der rasanten Entwicklung zur Schlafstadt?

Zum Schluss: Wann darf sich die Bevölkerung über Ihr neues Buch der Bassersdorfer Geschichte freuen?

Morf: Es wird eine Broschüre sein, die alle Vorträge enthält, die ich an den Generalversammlungen der "Sagi" und "Schmitte" hielt. Versprechen zum Zeitpunkt des Erscheinens will ich nicht geben, aber ich glaube, es ist auf gutem Wege.

Name: Dr. Hans Morf
Alter: 78 Jahre
Ausbildung/Beruf: Studium phil I, Historiker, im Lehramt tätig, seit 13 Jahren Privatier.
Wohnort: In Bassersdorf wohnhaft seit 1924, mit einigen kurzen Unterbrüchen.
Interessen: Geschichte, Zeitfragen, Wandern soweit die Beine noch tragen.

Leserbriefe

Totalrevision des Volksschulgesetzes - der nächste Schritt in Richtung absoluter Zentralismus

Dorf Blitz 7/02

Was Daniel Kellenberger, Breite, in seinem Leserbrief darlegt, entspricht nicht den Tatsachen. Der Eindruck, dass sich der Schreiber überhaupt nicht mit dem Gesetz auseinandergesetzt hat, verlangt eine Entgegnung:

Es geht weder um eine Globalisierungsfrage noch um einen zentralisierten Machtkampf, sondern um nötige Reformen im Schulwesen. Ein Studie (unter dem Namen PISA bekannt) zeigt deutlich auf, dass das Schulwesen in der Schweiz im Vergleich mit dem Ausland nur noch Mittelmass ist. Zum Beispiel sind die Finnen im Lesen an erster Stelle und wir Schweizer an 17. (Mein Kompliment an Finnland). Wir müssen den Anschluss an die Spitze wieder erreichen. Somit ist die Schulreform für unseren Kanton und unseren Wohlstand von sehr grosser Wichtigkeit.

Die Schulpflege wird nicht abgeschafft, wie man das aus dem Leserbrief etwa entnehmen könnte, sondern sie bleibt bestehen und hat für die Oberaufsicht über die Schulen in den Gemeinden zu sorgen. Sie ist zum Beispiel für die Anstellung der Lehrer und der Schulleitung verantwortlich. Der Schulleitung werden vor allem administrative Aufgaben zugeordnet. Dadurch werden die Schulpfleger entlastet und können sich mehr der Qualität der Schule widmen. Lediglich die Bezirksschulpflege wird durch die Fachstelle für Schulbeurteilung ersetzt, welche eine einheitliche Qualitätssicherung im ganzen Kanton sicherstellen soll. Auch die Eltern werden miteinbezogen und haben das Recht, bei wichtigen Entscheiden, die ihr Kind betreffen, mitzubestimmen.

Wichtige Elemente wie zum Beispiel die Grundstufe oder Tagesstrukturen wurden im Leserbrief nicht erwähnt. Überzeugen Sie sich selber vom Nutzen dieser Reform unter www.volksschulgesetz.ch (das jetzige Volksschulgesetz ist über 100 Jahre alt) und stimmen Sie wie ich JA.
Edgar Urech, Nürensdorf

Initiative zur Unterstützung der "Fluglärmsolidarität"

Bassersdorf und die ganze Flughafenregion haben drei grosse Probleme: Einen Zürcher Flughafen, der für die Schweiz und die angrenzenden Gebiete zu gross ist, mit der Unique eine Flughafenbetreiberin, die ihre Glaubwürdigkeit verloren hat, sowie eine kantonale Volkswirtschaftsdirektion, die im Unique-Verwaltungsrat die Interessen der Bevölkerung absolut missachtet. Die Bassersdorfer sollen deshalb an der Gemeindeversammlung vom 20. September über eine Initiative befinden, die eine finanzielle Unterstützung der Gemeinde für den Verein "Fluglärmsolidarität" will.

Spätestens seit Unique bekannt gab, dass das neu erstellte Dock Midfield auf absehbare Zeit nicht gebraucht wird, ist klar, dass Unique mit der fünften Ausbaustappe zu hoch gepokert hatte. Der Zürcher Flughafen ist zu gross, die Ausbaukosten von mehreren hundert Millionen Franken jedoch sind verlockt. Für die privatisierte und börsenkotierte Unique stellt sich somit die Frage, wie sie die Baukosten jemals amortisieren will. Einziger Ausweg: Zürich soll angefliegen werden, was das Zeug hält, denn jedes an- und abfliegende Flugzeug zahlt Gebühren und bringt zahlende Passagiere.

Die Bevölkerung rund um den Flughafen hat die Lärm- und Luftbelastungen durch den Flugverkehr lange mit erstaunlicher Toleranz getragen - nicht zuletzt auch aufgrund des bislang makellosen Rufes und des Stolzes auf die alte Swissair. Diese Zeiten sind vorbei. Die Bevölkerung hat realisiert, dass die Belastungen in keinem Verhältnis mehr zum Nutzen stehen. Gegenüber der Unique als Flughafenbetreiberin macht sich grosser Unmut breit. Obwohl in deren Verwaltungsrat drei Regierungsräte und der Zürcher Stadtpräsident

sitzen, ist die Glaubwürdigkeit dahin. Das miese Spiel der Unique um den Staatsvertrag mit Deutschland zeigt beispielhaft, wie das Volk übergangen wird. Hätte der Bundesrat gewusst, dass Unique von deutlich unter 100'000 Landungen über deutschem Staatsgebiet ausgeht, hätte er wahrscheinlich eine für alle Betroffenen wesentlich bessere Wochenendregelung aushandeln können.

Für Bassersdorf gibt es nur eines: Der Flugverkehr muss auf die Bedürfnisse des Landes beschränkt und die Belastung von allen umliegenden Gebieten solidarisch getragen werden. Der Verein "Fluglärmsolidarität" kämpft für diese Ziele und soll deshalb nach dem Wunsch der beiden Initianten von der Gemeinde Bassersdorf mit jährlich 30'000 Franken, limitiert auf maximal drei Jahre, unterstützt werden. Die "Fluglärmsolidarität" ist parteipolitisch neutral, hat rund 2000 Mitglieder - wovon viele aus Bassersdorf - und zeigte mit der Grossdemonstration vom Juni, dass sie professionell und wirkungsvoll arbeitet. Ihre Ziele decken sich weitgehend mit jenen des Gemeinderates und vollständig mit jenen des Schutzverbandes. Sie wird als Basisorganisation direkt von ihren Mitgliedern getragen und ist somit eine sinnvolle Ergänzung zu den politischen Gremien, in denen Bassersdorf bereits mitmacht. Die Initianten sind überzeugt, dass die Mehrheit der Bassersdorfer Einwohnerschaft den Zielen und Aktivitäten der "Fluglärmsolidarität" zustimmt und eine finanzielle Unterstützung durch die Gemeinde gerechtfertigt ist. Kommen Sie an die Gemeindeversammlung vom 20. September und stimmen Sie "Ja" zur Initiative!

Fritz Kauf und Harry Mayer
Initianten der Initiative, Bassersdorf

September 2002

Aus dem Dorfe

Platznot beim Einkaufen

Migros-Filiale in Bassersdorf wird vergrössert

Die Verhältnisse in der Migros Bassersdorf sind beengend. Kunden und Warenangebot finden kaum mehr genügend Platz. Lange Warteschlangen vor den Kassen sind üblich. Ein Umbauprojekt soll Abhilfe schaffen.

von OLAV
BRUNNER
Die
Möglichkeiten,
in Bassersdorf
Lebensmittel
einzukaufen,
sind
beschränkt.
Nur ein
Quartierladen
an der
Hubstrasse,
ein Milch- und

Migros reagiert

Die Migros Genossenschaft Zürich hat die beengende Situation in der Filiale Bassersdorf erkannt. Sie ist entschlossen, die Situation möglichst schnell zu verbessern und die Verkaufsfläche durch einen Erweiterungsbau im Eingangsbereich zu vergrössern. Ganz einfach ist das Unterfangen nicht. Das Grundstück, auf welchem das Migros Verkaufsgeschäft steht, gehört der Grundstückbesitzerin Weidmann + Co. Die Überbauungs- und Baurechtsverträge stehen aber bereits zum Abschluss bereit. Für Änderungen im Strassenbereich ist der Kanton zuständig. Und die Projekteingabe wird im

Käsegeschäft, zwei Bäckereien, eine Metzgerei und zwei Grossverteiler stehen einer rasch wachsenden Bevölkerung für den Lebensmitteleinkauf zur Verfügung. Die neuen Quartiere in Baltenswil, auf der Grundhalde und im Bodenacher sind gar ladenlos. So konzentriert sich der grösste Teil des täglichen Einkaufs der Bevölkerung auf die beiden Grossverteiler Coop und Migros.



Kleine ohne grosse Chancen

Obschon eine Dezentralisation von Lebensmittel-Verkaufsstellen in verkehrstechnisch überaus sinnvoll wäre, nimmt der Trend zur Konzentration weiter zu. Anonymer Einkauf in einem Aufwisch ist "in". Beratung, individuelle Betreuung und Begegnungen sind kaum

mehr gefragt oder werden nicht mehr angeboten. Gleichzeitig haben die Kleinverkaufsstellen Mühe, dem Preisdiktat der Grossen zu folgen. Der Rationalisierung sind bei den kleinen Geschäften enge Grenzen gesetzt. Das Verschwinden der Tante Emma-Läden wird auch durch Einkaufszentren unterstützt. Und ohne genügend viele Parkplätze läuft gar nichts. Nur in grösseren Städten mit hoher Einwohnerdichte und in autoverkehrsfreien Zonen können kleine Lebensmittelgeschäfte, mehr schlecht als recht, überleben.

Einvernehmen mit dem Gemeinderat speditiv vorbereitet. Es ist vorgesehen, das ganze Umbauprojekt mit einem Gestaltungsplan und der Dorfkernplanung zu verbinden.

Ein gutes Projekt

Wie der verantwortliche Leiter von der Immobilien-Bewirtschaftung Migros, Gerhard Lang, auf Anfrage mitteilt, wird versucht, mit allen Beteiligten ein gutes, kundenfreundliches und mehrheitsfähiges Projekt zu erarbeiten. Noch sind verschiedene Fragen offen. Nach Wunsch der Migros sollte der Bereich für die Warenanlieferung neu gestaltet werden. Das Parkplatzproblem ist ebenfalls noch zu lösen. Über Termine und die Kosten der Erweiterung der Ladenfläche um etwa 30 Prozent lassen sich heute noch keine Angaben machen. Die Zielsetzung der Migros ist, im Ladeninnern mehr Platz für die Kunden zu schaffen, Rollstuhlgängigkeit ist ein Muss. Wenn der Gestaltungsplan bereit ist, kann die Bassersdorfer Bevölkerung an einer Gemeindeversammlung dazu Stellung nehmen. N

Kommentar

Grösser heisst nicht immer besser. Aber im Detailhandel scheint zurzeit kein Weg an der Konzentration zu immer weniger, dafür umso grösseren und unpersönlicheren Shoppingtempeln vorbeizuführen. Rationelles Einkaufen liegt im Trend. Ohne dass dabei ein Wort gesprochen wird, lässt sich ein ganzer Wochenbedarf zusammenraffen. Gesprochen wird nur noch durch den Lautsprecher zur Anpreisung von Sonderangeboten. Begegnungen beim Einkaufen sind Störfaktoren und Verkehrshindernisse für Einkaufswagen. Alles muss so schnell wie möglich vom Gestell über das Laufband in den Einkaufstaschen verschwinden. Bei der Kasse ersetzt die Leuchtschrift auf dem Bildschirm den Dialog: Danke für Ihren Einkauf, auf Wiedersehen; nächster Kunde bitte! Alles pressiert. Und alles bleibt möglichst anonym. Damit wird Zeit gespart. Zeit zur Vereinsamung?

Gut ist, wenn die Migros mehr Platz für Begegnungen schafft.
O.B.

Spitze Feder

Gewiss, die moderne Technologie verleitet zum schnellen Handeln. Aber müssen eine Antwort und eine Reaktion immer subito und in Windeseile bereitliegen? Das jüngste Negativ-Beispiel kommt aus Nürensdorf. Unique will partout eine Dachziegel-Klammerung für den ungehinderten Anflug auf Piste 28. Der Gemeinderat zögert, ist sich der Rechtslage hinsichtlich der Haftungsfrage unsicher. Eine Gruppe greift kurzerhand zum e-mail und fordert zu einem Boykott auf. Parallel findet eine andere Vereinigung heraus, dass seitens der Unique nur die halbe Wahrheit bekannt gegeben worden ist. Diese Gruppe wiederum verteilt in der ganzen Gemeinde kurzerhand Flugblätter mit bösen Vorwürfen und Rundumschlägen. Resultat: Totale Verunsicherung in der Bevölkerung: "Wem soll ich nun glauben?" Was macht der Gemeinderat Nürensdorf in dieser verzwickten Situation? Um die Wogen zu glätten, ruft er zu einer öffentlichen Informations- und Diskussionsveranstaltung auf, zu einer Art Schlichtungsversammlung. Es kommt zu einer "Chropfleerete", und alle Leidensgenossen sind erstaunt und stellen übergelächelt fest: "Wir alle haben zwar recht, nur der Weg war falsch". Meine Lehre daraus ist ebenso einfach wie banal: Anstatt gehässige Mails und Flugblätter zu versenden, könnte man bestimmt mehr erreichen, wenn man sich wie früher bei einem Bier an einen Tisch setzt und miteinander redet. Das friedliche und

freundschaftliche "Prost" folgt so sicher wie das Amen in der Kirche.
Willi Kobel

Flughafen

Setzt sich die Gemeinde genügend ein?

Gut besuchte Fluglärm-Informationsveranstaltung in Nürensdorf

Fluglärm beschäftigt die Einwohner von Nürensdorf und Umgebung weiterhin. Rund 350 Personen folgten nach dem öffentlich ausgetragenen "Dachziegel-Hickhack" einer Einladung des Gemeinderates. Eine ausgewogene Verteilung und nicht eine St. Florianspolitik bleibt unverändert das Ziel sowohl des Gemeinderates als auch der Bevölkerung.

von Willi Kobel

Beginnen wir mit dem ungelösten Punkt: Weder der Gemeinderat, noch die Arbeitsgruppe Fluglärm oder die Bürgerinitiative Fluglärmsolidarität konnten rechtsverbindliche Aussagen in Bezug auf die Haftung bei Dachziegelklammerungs-Schäden machen. Dies war ein Thema, das die rund 350 Besucher interessierte. Die zweite Sorge betraf, und auf dem Flugblatt provokativ aufgeführt: "Hat der Gemeinderat in der Fluglärmfrage aufgegeben oder gar kapituliert?" "Nein" lautete die mehrfach wiederholte Aussage des Gemeindepräsidenten Franz Brunner. Weiter: "Sie können versichert sein, dass wir alles unternehmen, um die Lebensqualität in Nürensdorf zu erhalten". Die eingangs präsentierte Zusammenfassung brachte zwar keine Neuigkeiten an den Tag, machte aber nochmals klar, dass das Thema "Flughafen/ Fluglärm" äusserst komplex ist und gutgemeinte Einzelaktionen nicht zum erhofften Ziel führen. Brunner erinnerte, dass die Möglichkeiten der Gemeinde und der IG-Ost sehr limitiert seien. Wie nicht anders zu erwarten war, nahmen gleich zu Beginn der Diskussion Felix Derungs von der "Arbeitsgruppe Fluglärm" sowie Dr. Walter Rohr von der "Bürgerinitiative Fluglärmsolidarität" zur Haltung von Unique und den lancierten Flugblättern und Mails Stellung. "In Zukunft werden wir wieder am gleichen Strick ziehen, denn nur gemeinsam sind wir stark" lautete der beidseitige und erfreuliche Tenor.

Pistenverlängerung soll verhindert werden

Sorgen macht den Einwohnern unter anderem die beabsichtigte Pistenverlängerung 28. "Es ist sehr wichtig, dass dies nicht vollzogen wird", mahnte Ueli Wydler, "Und wenn der Süden einsieht, dass die Variante grün eben kein Sackbahnhof bleibt, sondern praktisch unbegrenzte Nord-Süd-Bewegungen erlaubt, dann ist plötzlich auch der Süden mehrheitsfähig und für eine ausgewogene Verteilung". Fluglärmsolidaritäts-Präsident Rohr appellierte, dass wir uns weiterhin mit allen Mitteln wehren, die Politiker einbinden und klare Signale nach Bern senden müssen. So wird ein Fackel-Sternmarsch zum Flughafen am Samstag, 16. November ein weiteres unübersehbares Signal darstellen. Ein Anwohner sorgt sich um Wertverluste der Liegenschaften, der generell in unserer Gemeinde eingetreten ist. Klare Aussagen konnte Franz Brunner allerdings nicht machen und meinte, dass die Erhaltung einer guten Lebensqualität im Vordergrund stehe. Der Gemeinderat und die Fluglärmsolidarität unterstützen unvermindert eine ausgewogene Variante (BV2), "Sonst hätten wir von Anfang an für die Parallelpisten-Variante "grün" sein müssen", so Brunner. Man kann es drehen, wie man will: Ab 27. Oktober 2002 mit dem Inkrafttreten der Stufe 2 des Staatsvertrages wird der Osten massiv mehr Flugverkehr einstecken müssen und es ist abzusehen, dass allen Rechtsmitteln die aufschiebende Wirkung aberkannt wird. Zum SIL-Objektblatt (Sachplan Infrastruktur Luftverkehr) für den Flughafen Zürich können erst im Frühjahr 2003, nach dem Entscheid des Bundesrats, Rechtsmittel ergriffen werden. Dieses SIL-Objektblatt bildet eine wesentliche Grundlage für das definitive Betriebsreglement. Nachdem sich der Süden mit allen zur Verfügung stehenden (grossen finanziellen) Mitteln für ihre Ruhezone wehrt, wird der Weg zum definitiven Betriebskonzept wohl über Bern, aber schnurstracks weiter zum Bundesgericht nach Lausanne führen. Das letzte Wort in Sachen Unique und Fluglärm ist somit lange noch nicht gesprochen.

Was sagen:

SVP Bezirkspräsident Ueli Betschart
Die Veranstaltung hat klärend gewirkt. Der

Gemeinderat kann nicht noch mehr machen, als er eben gemacht hat. "Fluglärmsolidarität" soll weiter machen und weiter kämpfen und den Gemeinderat unterstützen.

FDP Nürensdorf-Präsident Ueli Wyder
Der Abend war informativ und zeigte die Ohnmacht, der wir gegenüber stehen. Wir müssen weiter miteinander kämpfen. Aber die Fluglärm-Auseinandersetzung ist noch lange nicht vorbei.

Gemeindepräsident Franz Brunner
Ich war sehr skeptisch über den Nutzen dieser Veranstaltung, aber jetzt muss ich sagen: Dieser Abend war positiv. Wir müssen zusammenhalten und kämpfen, sonst haben wir überhaupt keine Chance.

Sport

Jeder Schuss ein Treffer

Bassersdorf feiert einen Schweizermeister

An den kürzlichen Wettkämpfen im Sportschiessen hat der Bassersdorfer Schütze Markus Gaugler den Schweizermeistertitel errungen. Herzliche Gratulation. Bereits im zarten Alter von 10 Jahren schnupperte Gaugler erstmals die Luft des Sportschiessens. Er lernte damals im Jungschützenkurs von Hegnau als erstes mit dem Kleinkalibergewehr umzugehen. Begeistert vom Sportschiessen trainierte er fleissig, was ihm - gepaart mit Talent - nach fünf Jahren die Aufnahme ins Kantonalkader bescherte. Von da weg ging es in grossen Sprüngen aufwärts. Seit zwei Jahren ist der Zwanzigjährige Mitglied des Junioren-Nationalkaders im Gewehrschiessen über zehn und fünfzig Meter sowie des 300 Meter Nachwuchskaders mit dem Standardgewehr. In dieser Disziplin konnte er zuletzt einen ganz grossen Erfolg verbuchen. An den Schweizermeisterschaften in Thun setzte er sich gegen alle Mitstreiter durch und schoss sich auf den ersten Platz. In den übrigen Disziplinen rangierte er ebenfalls weit vorne. Seine Erfahrung holte sich der gelernte Automatiker in zahlreichen nationalen und internationalen Wettkämpfen. Der frischgebackene Schweizermeister erhielt auch von der Armee die ihm gebührende Anerkennung. Dank seiner hervorragenden Leistungen darf Gaugler die verbleibenden sieben Wochen der Rekrutenschule im Spitzensportler-Lehrgang der Sportschule Magglingen verbringen. Sandra Nonella



Der Bassersdorfer Markus Gaugler ist Schweizermeister

Aus dem Dorfe

Ein neues Gesicht im Jugi Nürensdorf

Präventivarbeit gegen Gewalt und Sucht

Monika Zecchino wird am 1. Oktober 2002 die Nachfolge von Martina Guggisberg in der Jugendarbeit antreten. Einen Schwerpunkt ihrer Arbeit sieht die angehende Sozialpädagogin in der Gassenarbeit, also der Betreuung der Jugendlichen ausserhalb des Jugendhauses.

von Thomas Iseli

Jugendarbeit ist mehr Berufung als Beruf, wenn man bedenkt, dass ein Grossteil der Arbeit am Abend und an den Wochenenden anfällt. Gemeinderat Heinz Bosshart ist froh, eine Nachfolgerin für Martina Guggisberg gefunden zu haben, denn "Fachpersonen sind zur Zeit sehr schwierig zu finden". Die von der Gemeindeversammlung bewilligte 100%-Stelle verteilt sich nun auf Monika Zecchino (60%-Pensum), Martin Bollinger (30%) und einen Praktikanten aus der Gemeinde Nürensdorf (10%).

Präventive Arbeit

Verschiedene Gründe bewegten Monika Zecchino, sich in Nürensdorf zu bewerben. Sie arbeitet seit vier Jahren in einer Arbeitserziehungsanstalt in der Ostschweiz und betreut dort straffällige Jugendliche. "Ich möchte einmal präventiv arbeiten, im Gegensatz zu meiner jetzigen Tätigkeit", betont die angehende Studentin der Sozialpädagogik. Das Studium an der Fachhochschule, welches sie neben ihrem 60% Pensum in Nürensdorf berufsbegleitend in Zürich studiert, dauert vier Jahre.

Sucht und Gewalt

Die gebürtige Stadtzürcherin kennt Nürensdorf bis jetzt noch nicht, freut sich jedoch sehr auf ihre Tätigkeit und bemerkt: "Die Lebensqualität einer ländlichen Gemeinde schätze ich sehr". Einen Schwerpunkt ihrer Tätigkeit möchte Monika Zecchino in der Präventivarbeit bezüglich Gewalt und Sucht setzen. In der Arbeitserziehungsanstalt arbeitete die gelernte Köchin mit drogenabhängigen Jugendlichen, was ihr viele Erfahrungen im Bereich der Sucht auf dem Weg gab. "Aber auch bei der Mädchen- und Frauenarbeit möchte ich ein Schwergewicht setzen", denn die Jugendarbeit sei generell sonst eher "männerlastig", und ihr Ziel sei es, besonders auch für Mädchen und junge Frauen Ansprechperson zu sein.

Aufsuchende Jugendarbeit

"Den Jugendtreff zu führen ist nur ein Teil der Arbeit. Wichtig ist uns die mobile Arbeit.", führt Gemeinderat Heinz Bosshart aus. Die sogenannte "Ajuga" (aufsuchende Jugendarbeit) funktioniert so, dass sich die Jugendarbeiter bewegen und die Jugendliche in der Gemeinde aufsuchen. "Sie werden bei den Jugendlichen mit ihrer Arbeit gut akzeptiert.", versichert Bosshart.

Nürensdorf als Vorreiter

Die Jugendarbeit möchte dort betreuen, wo Jugendliche auf diese Hilfe angewiesen

Vandalismus in Nürensdorf

In den Sommerferien wurden Banner verbrannt, die zuvor in der ganzen Gemeinde abgerissen und gestohlen wurden, ein Bagger wurde gar zerstört und die Eingangstüre und die Wände des Jugis sind von Schmierereien und primitiven Sprüchen



gezeichnet.

Was ist mit der Jugend in Nürensdorf los? Kann es so weitergehen? Die Gemeinde lässt sich die Jugendarbeit pro Jahr Fr. 150'000.- kosten. Sollte diese Investition nicht gerade auch dazu beitragen, dass solche Akte verhindert werden und den Jugendlichen eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung geboten werden kann?

"Vandalismus ist ein relativ normales Verhalten von Jugendlichen", sagt Monika Zecchino, "wichtig ist die Aufklärungsarbeit und Zusammenarbeit mit den Jugendlichen". "Ein Jugendlicher braucht die Möglichkeit, gegen die Erwachsenenwelt zu rebellieren und zu verstossen", darum dürfe diesen Vandalenakten nicht zu viel Gewicht gegeben werden, denn damit würde das Problem nur vergrössert. "Die Jugendlichen sollten die Konsequenzen tragen", meint die 4fache Mutter. Heinz Bosshart versichert, die Angelegenheiten im Auge zu behalten, obwohl er keinen direkten Zusammenhang zum Jugis sieht. "Was wir den Jugendlichen mitgeben möchten ist, dass wir alle zusammen hier leben. Die älteren und die jüngeren". Hoffen wir, dass in Zukunft gerade solche Vandalenakte verhindert werden können. T.I.

Öffnungszeiten Im Jugendtreff

Mittwoch, 19 bis 22 Uhr

Freitag, 19 bis 24 Uhr

Sonntag, 14 bis 18 Uhr

sind.

"Es gibt immer mehr Junge, die sich nicht engagieren wollen, dieses "Rumhängen" wird durch das Jugi gewährleistet", Heinz Bosshart ist überzeugt: "Wenn es das Jugi nicht gäbe, würden sich die Jugendlichen auf der Strasse aufhalten." Während der dreijährigen Versuchsphase konnte die Nürensdorfer Jugendarbeit selber herausfinden, was individuell in der Gemeinde gebraucht wird. Heinz Bosshart zieht über die letzten drei Jahre Bilanz und erklärt, "Es freut mich, was wir erreicht haben. Ich stelle auch fest, dass viele Gemeinden etwas Ähnliches aufbauen".

Name: Monika Zecchino

Geb.: 21. März 1965

Wohnort: Weinfelden/TG

Hobbies: Schreiben, Saxophon, Fallschirm Springen

Aus dem Dorfe

Den Neuzuzügern gefällt's in der Gemeinde Nürensdorf

"Obwohl Nürensdorf keine Kirche hat, gibt es seit 200 Jahren eine Chilbi in unserer Gemeinde", erörtert Gemeinderat Heinz Bosshart bei der Begrüssung der Neuzuzüger am Chilbimontag.

Nürensdorf wächst, allein 187 neue Haushalte entstanden innerhalb eines Jahres. 64 Erwachsene und 20 Kinder sind der Begrüssungs-Einladung der Behörde gefolgt. Der ganze Gemeinderat gab sich die Ehre, sie zu empfangen. Gemeindepräsident Franz Brunner freut sich über den Zuwachs und rückt die Gemeinde Nürensdorf mit ihren Eigenheiten vorteilhaft ins Bild. Die Bibliothek, die drittbest frequentierte unseres Bezirkes, sei der ideale Ort, die neuen Einwohner willkommen zu heissen und die Gemeinde vorzustellen. Bekanntschaften und Mitmachen im Gemeindeleben seien von Vorteil für eine gute Integration. Bei 36 Dorfvereinen finde sicher jeder ein Angebot, das seinen Neigungen entspreche. Auch die Feuerwehr freue sich über neueintretende Männer und Frauen. Nicht zu überhören war, dass ihm ein politisches Engagement der "Neuen" am Herzen liegt. Er gibt seiner Hoffnung Ausdruck, möglichst viele an der nächsten Gemeindeversammlung vom 28. November begrüssen zu dürfen. Die Schulpräsidentin, Monica Merki, lobt unser gutes Schul- und Kindergartensystem und spricht dabei besonders die Familien mit Kindern an. Nach Erfahrungs- und Wissenswerten über unsere Gemeinde sind die Neuzuzüger vollends überzeugt von der guten Wahl ihres neuen Wohnortes. Mit zwei Gutscheinen in der Hand - einer für den Bezug des Buches "Rund ums Zythüsli", der andere für eine Konsumation an der Chilbi - werden anschliessend nette Kontakte in den Chilbi-Beizli geknüpft. Edith Lehmann



Die Familie Jucks an der Hakabstrasse 8 hat bereits einen grossen Freundeskreis. Sie sind von Dübendorf hierher gezogen und fühlen sich glücklich. "Besonders liebe ich, dass man so schnell im Grünen ist", sagt Claudia Jucks. Töchterchen Aline besucht den Kindergarten in Breite und ihre Mutter meint, das sei der schönste Chindsgi weit und breit. Mutter Claudia engagiert sich bereits in unserer Gemeinde als Hilfsleiterin beim Kinderturnen. Ihrem Mann Uwe oblag die Bauleitung der neuen Häuser an der Hakabstrasse - mit ein Grund, dass ihm die Wohnlage besonders gut gefällt.



Monika und Hans Corrodi wohnten früher 35 Jahre in Bassersdorf und anschliessend 13 Jahre am Thunersee. Sie blieben in den 13 Jahren mit Bassersdorf verbunden, hatten sie sich doch in der Bassersdorfer Zeit sehr stark im Gemeindeleben engagiert. 14 Jahre war Hans Corrodi Mitglied in der Feuerwehr und 45 Jahre - also seit der Gründung - in der FAKOBA. "Ich war Oberturner und hatte viele Feste organisiert", sagt er.

Freudig sind Monika und Hans Corrodi nun in unsere Gegend zurückgekehrt. Seit dem 24. Oktober wohnen sie an der Lindauerstrasse in Nürensdorf, wo sie ein schönes Alterssitzli fanden.

Aus dem Dorfe

Abschied vom 200-jährigen Originalbrunnen in Birchwil

Ein bisschen traurig mutet es schon an, wenn der 200 Jahre alte, geschichtsträchtige Brunnen von der Dorfstrasse in Birchwil abtransportiert wird. Dies wurde leider nötig, weil er durch einen Lausbubenstreich am 1. August 2001 irreparabel beschädigt worden war. Drei 13-14 jährige Jungs zündeten auf dem Rande des Brunnens gleichzeitig drei Sprengkörper. Diese fielen durch das Zünden ins Wasser und lösten mit einem Riesenknall eine grosse Wasserfontaine aus. Der diffisile Muschelkalkstein hielt natürlich dem enormen Druck nicht stand. Sofort bildeten sich Risse im Trog, wobei das ganze Wasser ausfloss.

Der 1791 erstellte Brunnen wurde 1829 vom Grossvater von Hans Illi auf einem Ochsespann aus der Stadt Zürich geholt und vor dem Illi-Haus an der Dorfstrasse 58 aufgestellt. Einst diente er als Viehtränke, und heute laben sich durstige Wanderer am frischen Wasser. Erst 1997 wurde der Brunnen von Steinmetz Ralph Höck fach- und stilgerecht restauriert und bekam einen neuen Brunnenstock verpasst. Damit wurde es ermöglicht, den Brunnen ans Wasserversorgungsnetz der Gemeinde anzuschliessen. Für eine dauerhafte Reparatur des über 200 jährigen Troges kann nicht garantiert werden, sodass die Gemeinde beschloss, eine genaue Kopie des Originals aus Muschelkalkstein "von Hand behauen" erstellen zu lassen.



Abladen und Setzen des neuen Brunnentroges

Während 3/4 Stunden war der Verkehr an der Dorfstrasse am 11. September durch zwei Lastwagen blockiert, der eine mit einem Kran beladen und der andere mit dem neuen Brunnentrog. Das Abladen und Hinsetzen des 4'500 Kilo schweren Troges erwies sich als recht heikles Verfahren, denn wie der Brunnen gesetzt wird, so bleibt er stehen. Auf den Centimeter genau muss daher die Höhe und Breite stimmen, bevor er von den Tragseilen des Krans gelöst wird. Eine nachträgliche Korrektur ist nicht mehr möglich.

Im nächsten Dorf Blitz verfolgen wir das Behauen des Troges. Wir sehen Steinmetz Ralph Höck über die Schultern wenn er das Wappen hineinmeisselt.

Edith Lehmann

Vogelgezwitscher auf der Frauenvereinsreise

Wiedereinmal ist der Herbstausflug des Frauenvereins Oberwil-Birchwil verbunden mit einer interessanten Besichtigung. Wir fahren durch das Sihltal Richtung Luzernerland. Die idyllisch am Sempachersee gelegene Schweizerische Vogelwarte ist unser Ziel. Wer glaubt, hier einen zooartigen Vogelgarten vorzufinden, täuscht sich. Hingegen sehen wir in einer grossen Vitrine sämtliche in der Schweiz vorkommenden Vogelarten, aufgeteilt nach Feucht- und Siedlungsgebieten, Kulturland, Wald und Gebirge - lauter



k können wir die Stimme der Goldammer, des Auerhahns, des Schneehuhns oder was immer wir wünschen, ertönen lassen. Bald sind wir inmitten des schönsten Vogelgezwitschers. Betrachten können wir auch verschiedenste kunstvoll gebaute Nester und viele Federnarten. Wer vermutet schon, dass ein Spatz 6'000 einzelne Federn hat?

In einem interessanten Diavortrag wird uns die Vogelwelt eindrücklich vor Augen geführt. In der Schweiz leben total 395 Vogelarten und etwa 175 bis 180 registrierte Zugvögel. Leider sind 40% unserer Brutvogelarten vom Aussterben bedroht. Die Voliären draussen im Vogelwartungsgarten sind Bestandteil der Pflegestation. Hier hausen verletzte Vögel, die das "Gnadenbrot" erhalten oder Kranke, die vorübergehend gepflegt werden, bis sie wieder in die Freiheit geschickt werden können.

Die Vogelwarte, das grösste private Feldforschungsinstitut der Schweiz

Die Schweizerische Vogelwarte ist eine gemeinnützige Stiftung, die von privaten Geldgebern unterstützt wird und sich für den Vogel-, Natur- und Landschaftsschutz engagiert. Auch unser Frauenverein will mit 500 Franken, die bestens verdankt werden, etwas beitragen. Die Vogelwarte erforscht den Vogelzug mit modernsten Methoden, sie überwacht die bunte Bestände unserer Vögel und untersucht die , aus Ursachen des Rückgangs mancher Vogelarten in gesto unserer Landschaft, und wie den betroffenen pften Arten geholfen werden kann. Sie gibt auch Vögel Impulse zur Aufwertung von Landschaften, damit l, die die Vögel und viele andere Tiere wieder bessere man Lebensbedingungen vorfinden. Sie kann dabei auf in der etwa 50'000 Meldungen von 1000 freiwilligen freien Mitarbeitern in der ganzen Schweiz zählen. Natur Wir haben noch genügend Zeit, dem See entlang kaum ins mittelalterliche Städtchen Sempach zu jemal wandern. Eine Stärkung und ein Stadtrundgang s vor der Abfahrt sind ein angenehmes Muss. Die sieht. Retourfahrt geht Richtung Seetal, wobei ein Mit typisches geraniengeschmücktes Luzernerhaus, Knop die Klosterkirche Beromünster sowie Hallwyler-fdruc und Baldeggersee Augenweiden sind. Wir fahren vom Reusstal ins Limmattal und landen bald in Birchwil und Oberwil.
Edith Lehmann

Monatsinterview

Wir fühlen uns in Birchwil wohl

Hartmut Reuter ist Chef über 13'000 Mitarbeiter

Hartmut Reuter ist deutscher Staatsangehöriger und wohnt seit gut fünf Jahren in Birchwil. Er ist seit 1997 Mitglied und seit kurzem auch Vorsitzender der Konzernleitung (CEO) des Weltkonzerns Rieter AG, Winterthur. Seine ruhige und sympathische Art zeichnet ihn aus und so geniessen er und seine Familie auch bei den Nachbarn und Bekannten hohes Ansehen. Als Vielflieger macht er sich seine Gedanken über den Fluglärm und die Hub-Strategie. Dem Dorf Blitz gegenüber schildert er seine Eindrücke und Gefühle und betont, dass positive Signale auch positive Rückmeldungen ergeben.

von Willi Kobel

Herr Reuter, obwohl Sie Geschäftsführer (CEO) des Weltkonzerns Rieter AG in Winterthur mit rund 13'000

Warum sind Sie vor fünf Jahren gerade nach Birchwil und nicht irgendwo an die Goldküste gezügelt?

Mitarbeitern - mehr als bei Swiss (!) - sind, kennt Sie in Ihrem Wohnort fast niemand. Meiden Sie die öffentlichen Auftritte?

Reuter: Wir haben uns bisher mit Absicht zurückgehalten. Meine ganze Familie, also auch meine Frau und die drei Kinder, soll ganz normal leben beziehungsweise aufwachsen können.

Wie sieht Ihre Ausbildung und der berufliche Werdegang aus?

Reuter: Ich habe ein Doppelstudium der Elektrotechnik und Betriebswirtschaft absolviert und war dann 15 Jahre bei der Robert Bosch Gruppe in Stuttgart tätig. Ich habe da meinen Weg vom Trainee bis zum Direktor gemacht. Es ist schon einfacher, wenn man für eine solche Führungsaufgabe ein Studium abgeschlossen hat, aber grundsätzlich könnte auch ein kaufmännischer Angestellter Chef bei Rieter werden, wenn er sich immer weiterbildet und eine entsprechende Berufserfahrung aufweist.

Sie waren also ein sogenannter "Senkrechtstarter"

Reuter: (lacht) Es ging eher schräg hinauf! Ich habe nie nach der Karriere geschielt, sondern immer nur meine Arbeit möglichst gut gemacht.

Fast täglich hört man von Arbeitsplatz-Abbau und Entlassungen (wie z.B. Zürich Versicherung, ABB). Von Rieter hört man diesbezüglich wenig bis gar nichts. Im Gegenteil, letztes Jahr haben Sie den Personalbestand weltweit um 6% erhöht.

Reuter: Wir haben allerdings auch in den 90er-Jahren in der Schweiz viel Personal reduzieren müssen. Heute wollen wir mit einer möglichst konstanten Stamm-Mannschaft mit flexiblen Arbeitszeiten und mit temporären Mitarbeitern die schwankende Auftragslage ausgleichen. Diese Modelle werden übrigens von den Mitarbeitern und ihren Betriebs-Kommissionen überaus geschätzt.

Sind Sie ein knallharter Sanierer oder anders gefragt: Könnten Sie Hunderte von Arbeitsplätzen ungeachtet menschlicher Härtefälle abbauen?

Reuter: Wenn es unumgänglich ist, muss ich als Chef die erforderlichen Entscheidungen treffen. Wir würden dies aber immer menschlich verträglich durchführen, so wie wir es zuletzt Ende der 90-er Jahr machten. Damals haben wir unseren Mitarbeitern umfangreiche Hilfsmassnahmen zur Verfügung gestellt, etwa Beratung zur Suche eines anderen Arbeitsplatzes oder Schulung für neue Aufgaben. Es gibt heute keine Arbeitsplatzgarantie mehr! Wir erwarten auch, dass sich die Mitarbeiter für ihre Weiterbildung selber engagieren.

Man hört immer wieder, die Schweiz sei als Industriestandort zu teuer?

Reuter: Ein starker Schweizerfranken und die hohen Lohnkosten tun uns schon weh. Aber wir haben bereits in den 90er Jahren begonnen, nicht nur in der Schweiz, sondern auch im Ausland zu produzieren. So haben wir bei den Textilmaschinen heute Werke in Deutschland, Tschechien, Indien und sind dabei, ein Werk in China aufzubauen. Beim zweiten Standbein von Rieter, dem Autozuliefergeschäft, welches Dachhimmel, Teppiche und Schallschutzteile umfasst, sieht es dagegen anders aus. Da müssen wir in der Nähe der Automobil-Hersteller produzieren, zum Beispiel in Deutschland, Frankreich, Italien und den USA. Hitzeschilder, das sind Aluminiumteile, die dafür sorgen, dass die Hitze von Motor und Auspuff nicht in den Innenraum dringt, fertigen wir

Reuter: Es war schon eher ein Zufall, dass in Birchwil gerade ein Haus frei wurde. Bei der Auswahl war für uns die Nähe zur Arbeit, das heisst zu Winterthur und zum Flughafen wichtig. Wir haben es nicht bereut, nach Birchwil gezogen zu sein. Wir wohnen gerne hier. Meine Familie hat schnell Kontakte gefunden und die Schulen (Sunnerain und Hatzenbühl) sind im Vergleich zu Deutschland sehr gut

Das heisst, dass Sie Ihre Kinder bewusst nicht in eine Privatschule stecken?

Reuter: Ja. Die Kinder sollen ganz normal aufwachsen und nicht verwöhnt werden. Nur der älteste Sohn hat ein Handy! Wir wollen auch, dass die Kinder später ihren eigenen Weg gehen und auf eigenen Beinen stehen können. Das ist für uns ganz, ganz wichtig!

Und was macht Ihre Frau?

Reuter: Meine Frau ist nicht berufstätig, sie betreut vor allem die Kinder und sie macht aktiv in einigen Vereinen hier im Ort mit. Ich muss sagen, dass wir uns überaus gut eingelebt haben und wir uns sehr wohl fühlen, auch mit der Nachbarschaft.

Wie beurteilen Sie den Charakter der Schweizer?

Reuter: Wir stehen der Schweiz und den Schweizern sehr positiv gegenüber. Wenn man aus Deutschland kommt, hat man ohnehin eine Grundsympathie für die Schweiz, zum Beispiel die Berge und Seen, die Sauberkeit. Ich glaube, dass fast alle Deutschen diese positive Grundhaltung einnehmen. Wenn man eine positive Haltung einnimmt, kommt auch fast immer ein positives Echo zurück.

Stört Sie als Vielflieger der Fluglärm?

Reuter: Ich muss gestehen, dass ich hier im Zwiespalt lebe. Ich nutze das Flugzeug beruflich sehr stark und so muss ich auch Fluglärm akzeptieren. Ich befürworte aber die "Solidarische Fluglärmverteilung", bin also Gegner einer Kanalisierung. Ich unterstütze also nicht, dass bestimmte Regionen um Zürich lärmfrei sein sollen auf Kosten der Ostgemeinden. Eine andere Frage ist, wieviel Fluglärm es insgesamt geben darf? Da gilt für mich, dass die expansive Strategie des Flughafens Zürich nicht erfolversprechend ist!

Sie sind also nicht für die Hub-Strategie?

Reuter: Flughafen ja, Fluglärm verteilen, aber nicht die ganze Welt muss in Zürich umsteigen. Für eine Hub-Strategie besteht meiner Meinung nach kein Bedarf und sie führt in die falsche Richtung. Der Flughafen und die Swiss werden damit keinen Erfolg haben. Es sollte ein Flughafen betrieben werden, der primär auf die Bedürfnisse der Schweiz und der angrenzenden Regionen abgestimmt ist.

Heisst dies auch, dass die Swiss schwarze Zahlen einfliegen muss?

Reuter: Ja natürlich! Jedes Unternehmen muss Gewinne schreiben, das gilt auch für die

sogar in der Schweiz, in Sevelen SG.

Wie kommuniziert der CEO Reuter mit dem Personal, nur via E-Mail oder periodischen Informationsveranstaltungen?

Suchen Sie den Kontakt zu allen Ihren Mitarbeitern?
Reuter: Ja, bestimmt. Im Mai dieses Jahres habe ich meine Aufgabe als CEO angetreten und ich möchte innerhalb von zwei Jahren alle unsere Betriebe - über 60 weltweit - besuchen. Wir kommunizieren nicht nur mit E-Mails und über Ansprachen, sondern wir versuchen, vor allem im direkten Kontakt unsere Botschaften den Mitarbeitern zu überbringen.

Wenig E-Mail-Verkehr, eine interessante Aussage!

Reuter: Ich erhalte pro Tag vielleicht 20 wichtige E-Mails, aber ich bin eher ein Freund einer persönlichen Kommunikation in Form von Gesprächen. Es ist sehr wichtig, dabei die Zwischentöne zu hören, die es halt beim E-Mail nicht gibt. E-Mail ist für mich persönlich nicht die bedeutendste Kommunikationsform. Die Menschen sind das Entscheidende im Unternehmen! Aber Menschen sind nie "schwarz oder weiss"! Da muss man auch die Zwischentöne hören und verstehen!

Was fasziniert Sie an Ihrem Job? Hatten Sie nicht auch schon mit dem Gedanken gespielt, in der 2. oder 3. Stufe zu sitzen, um ruhiger schlafen zu können?

Reuter: Man muss es anders herum formulieren: Ich habe immer versucht, auf jeder Stufe meiner "Karriereleiter" meine Arbeit gut zu machen. Ich habe mir gesagt, wenn der Verwaltungsrat in mich das Vertrauen setzt, dann möchte ich dieses Vertrauen auch rechtfertigen. Für mich persönlich war es eine gute Entscheidung, denn ich gehe weiterhin gerne ins Büro und auch die Belastung der vielen Geschäftsreisen verkrafte ich gut.

Wann stehen Sie im Büro? Wann sitzen Sie zusammen mit der Familie? Sind Sie gar ein Workaholic?

Reuter: Es ist ganz klar: Mit einem Job, bei dem man um vier zuhause ist, ist meine Arbeit nicht zu vergleichen. Ich versuche, mit der Familie am Frühstückstisch und wenn möglich auch abends zusammen zu sein. Wenn man sich für eine solche Aufgabe und so eine Verantwortung entscheidet, muss man sich auch der negativen Seiten und Einschränkungen des Familienlebens bewusst sein.

Wie gehen Sie mit dem Stress um? Haben Sie noch Zeit für ein Hobby?

Reuter: Ein grosses Hobby ist schon aufgrund der zeitlichen Belastung meines Berufes nicht möglich. Trotz aller Hektik kann man auch tagsüber die Ruhe behalten. Man darf sich nicht dem Terror des Computers, des E-Mail-Systems oder des Handys unterwerfen! Ich rauche nicht, aber ich trinke gerne mal abends ein Glas Wein mit meiner Frau.

Fluggesellschaften.

Eine letzte Frage: Was sagen Sie zum Dorf Blitz?

Reuter: Das war für uns natürlich schon das Informationsorgan gewesen, als wir neu in die Gemeinde Nürensdorf gezogen sind. Wir finden den Dorf Blitz sehr gut, und ich kann Sie nur ermutigen, so weiter zu machen. Wir freuen uns, wenn er jeweils im Briefkasten liegt.



Name Hartmut Reuter Geb. 1957
Zivilstand verheiratet mit Frauke Reuter
Kinder 3 Knaben, Alter 15, 11 und 8
Wohnort Birchwil
Beruf Geschäftsführer/CEO
Rieter Holding AG,
Winterthur
Hobbies Bergwandern, Skifahren

Rieter AG

Anzahl Mitarbeiter 13'000
Davon in der Schweiz 2'000 (Winterthur, Effretikon, Sirmach, Sevelen)
Anzahl Betriebe weltweit über 60
Geschäftsfelder Textilmaschinen 39%/
Autozuliefergeschäft 61%
Umsatz 2001 3,2 Mia Franken

Leserbriefe

Ein Schandfleck verschwindet
Leserbrief von Michael Sennrich im Dorf Blitz 08/02

Dem Leserbriefschreiber Sennrich ist zu gratulieren, dass er unser Dorf mit "Rudolf-Hug-Häusern" in der Kernzone erhalten will. Damit dies geschieht, ist jedoch der rechtzeitige Einsatz wacher Bürger notwendig, denn unsere Behörde hätte sonst auch beim Rudolf-Hug-Haus eine moderne "Kiste"

Totalrevision des Volksschulgesetzes - der nächste Schritt in Richtung absoluter Zentralismus?

Leserbriefe von Daniel Kellenberger und Edgar Urech im Dorfblitz 7/02 und 8/02 zur Abstimmung am 24. November 2002:

Leider sind die Befürchtungen von Daniel

bewilligt.

Walter Kappeler, Bassersdorf

Kellenberger zutreffend. Mit der Annahme des Volksschulgesetzes wären die direkt-demokratischen Strukturen unserer Volksschule ausser Kraft gesetzt. Denn die vom Volk gewählte Bezirksschulpflege soll abgeschafft werden. Statt dessen soll die "Fachstelle für Schulaufsicht" geschaffen werden, die der Bildungsdirektion direkt unterstünde und nicht mehr vom Volk gewählt werden würde. Weshalb wird dieser Zentralismus angestrebt? Eine Antwort können wir in den Zielen der Schulreformen finden. Ein Ziel ist die Einführung der Teilautonomen Volksschule (TAV): Der Schule sollen Modelle der Wirtschaft übergestülpt werden - der Schulbetrieb soll hierarchisch geführt werden - u.a. gibt es im TAV neu einen Schulleiter. Die Schulleiter sind unmittelbar der "Fachstelle für Schulaufsicht" unterstellt und von ihr abhängig. Sollen die Lehrer, die heute eigenständig und aus eigener Verantwortung heraus ihren Beruf ausüben, an diesen Reformen Gefallen finden? Wünschen sich die Eltern nicht viel mehr Lehrerpersönlichkeiten, die ihren Kindern Vorbild sein können - anstatt Lehrer, die als Angestellte von einem Schulleiter abhängig sind?

Zum Schluss sei noch die Grundstufe erwähnt. Vorgesehen ist, den bewährten Kindergarten abzuschaffen und neu die sogenannte Grundstufe einzuführen. Die Grundstufe kann in vier Jahren durchlaufen werden. Einige Schüler werden nur zwei Jahre brauchen; andere dagegen vier Jahre und länger. Im Zeitablauf ergeben sich daraus sehr heterogene Klassenzusammensetzungen: 10-jährige Schüler müssen zusammen mit 14jährigen unterrichtet werden. Das Durcheinander kann sich auch der Laie vorstellen. Einige Kinder werden es dennoch schaffen. Diese Begabtenauslese ist der Beginn einer Zweiklassenbildung. Dies steht im krassen Gegensatz zum Leitbild des Kindergartens, der bisher die Gemeinschaftsbildung und die Wahrung der Chancengleichheit aller Kinder aus allen Schichten gewährleistet hat. Und dies aus gutem Grund. Denn unsere direkte Demokratie erfordert das Mitdenken aller und nicht nur einer Minderheit. Welche pädagogischen Reformziele wären denn angezeigt? Vielleicht kann Finnland, das in der PISA-Studie sehr gut abgeschnitten hat, Antworten geben. Zwei Merkmale stechen hervor: 1. Die finnischen Schulen beherrschen offenbar in hohem Masse die Kunst, soziale Unterschiede auszugleichen: Neun Jahre lernt die Jugend des 5-Milionen-Volkes an der Einheitsschule - erst dann geht es weiter zum Gymnasium oder zur Berufsschule. 2. Eine Spezialität des Systems ist, dass Schüler mit Lernschwierigkeiten Anspruch auf Nachhilfe haben. Die Finnen können sich die Entwicklung von "Problemfällen" nicht leisten, denn später würden weit höhere Kosten anfallen. Die Ziele der Totalrevision des Volksschulgesetzes stehen im krassen Gegensatz zu diesen zwei Merkmalen. RR Buschor möchte schon in der Grundstufe den Leistungsdruck ansetzen und aussortieren. Weshalb? Soll schon die Grundstufe die globalisierte 20:80-Gesellschaft widerspiegeln? Es gäbe zu viele Verlierer! Vor allem im Interesse unserer Jugend braucht es am 24. November 2002 ein wuchtiges NEIN zur

Oktober 2002

Aus dem Dorfe

Basi rüstet sich für die Zukunft

Zukunftsweisendes Projekt der Zentrumsplanung wird vorgestellt

Die Feuerwehr ist ein wichtiger Bestandteil unserer Gemeinschaft. Gehört sie mitten ins Dorf? Der Bassersdorfer Gemeinderat meint "nein" und präsentiert völlig neue Pläne zum Thema "Infrastrukturbauten". Das wichtigste ist eine Aufteilung in drei Bereiche: Zentrums- und Begegnungszone, Feuerwehr- und Unterhaltungsbereich sowie Sportanlagen. Das Zentrum von Bassersdorf erhält ein neues Gesicht.

von Willi Kobel

Erstens kommt es anders, und zweitens als man denkt. Dieses Sprichwort gilt durchaus für die Gemeinde Bassersdorf. Wir erinnern uns, dass das Projekt 118 mit einem Planungskredit von Fr. 400'000 nicht zuletzt dank kräftiger Unterstützung der Feuerwehr Bassersdorf an der Gemeindeversammlung vom 21. September 2001 genehmigt wurde. Im Wesentlichen war vorgesehen, das heute rund 100-jährige und abbruchreife Feuerwehrlokal durch einen Neubau, wiederum mitten im Dorfzentrum, zu ersetzen. Die Stimmen mehrten sich, dass ein Feuerwehrgebäude nicht an die zentralste und teuerste Lage gehöre, und es wurde mit dem Vergleich argumentiert: "Ein solches Gebäude würde auch nicht am Paradeplatz in Zürich erstellt!" Bald nach der Gemeindeversammlung wurde ein entsprechender Rekurs an den Bezirksrat eingereicht und zwischenzeitlich an den Regierungsrat weitergezogen. Die überraschend schnelle Genehmigung des Quartierplanes "Ufmatten" durch den Regierungsrat bewog den Gemeinderat, nochmals über die Bücher zu gehen. "Wir haben die Notbremse gezogen, einen Marschhalt verfügt und nochmals neu geplant", sagt Gemeinderat Kuno Ledergerber im Namen des Ausschusses "Planung und Steuerung".

Das Resultat lässt sich sehen. Nach einer halbjährigen, intensiven Planungsphase unter Mitwirkung verschiedener Interessengruppen, Gemeindevertreter und eines externen Planungsbüros erfolgte die Ausrichtung nicht mehr nach Einzelobjekten, sondern nach einer gesamtheitlichen mittel- bis langfristigen Betrachtungsweise. Die Bereichsstrategie sieht vor, Infrastrukturbauten nach ihrer Nutzung, der Orts-, Siedlungs- und Verkehrsplanung sowie der finanziellen Realisierbarkeit zusammenzufassen.

Drei Bereiche gestalten Bassersdorf um

"Bassersdorf wird bald 10'000 Einwohner zählen und soll attraktiv bleiben. Wir wollen der Bevölkerung nur machbare Projekte präsentieren." waren Grundsatzüberlegungen, die das Projektteam "Planung und Steuerung" im Auftrag des Gemeinderates verfolgte. So lassen sich die Infrastrukturbauten von Bassersdorf neu in drei Bereiche aufteilen:

1. Begegnungszentrum als Herzstück

Mitten im Dorf, bei der Migros, beim Jugendtreff "alter Bahnhof" und bei der Wertstoffsammelstelle soll ein Begegnungszentrum mit Einkaufsmöglichkeiten entstehen. Ein Mehrzwecksaal (Gemeindesaal) mit integrierter Bibliothek und Jugendzentrum und einem Dorfplatz soll dem Wunsch nach einem verkehrsfreien

3. Sportbereich im Westen

Da Bassersdorf in absehbarer Zeit eine Stadt wird, hat sich der Gemeinderat auch mit dem Sportbereich auseinander gesetzt. Als ideale Lösung zeigt sich eine Konzentration des Sportbereichs im Westen, das heisst im Grindel und zusammen mit der FPS-/Swissair-Anlage. (Die Verhandlungen mit Vertreter der FPS sind im Gange - Informationen folgen).

Kann sich Bassersdorf alles leisten?

Da Bassersdorf trotz massiven Wachstums in den letzten Jahren unterdurchschnittlich in gemeindeeigene Anlagen investiert hat, fällt nun zwangsläufig eine geballte Ladung an. Die Gemeinde rechnet und budgetiert für die nächsten vier Jahre - ohne allfällige Schulbauten - rund 30 Millionen Franken. Für die nächsten 10 Jahre sind gar 60 Millionen geplant. Karin Müller bezeichnet die Finanzierung zur Verschönerung des Dorfbildes und die Realisierung aller Bauvorhaben (Feuerwehrgebäude, Werkstoffsammelstalle, Gemeindesaal und kommunales Verkehrskonzept) als durchaus verkraftbar. Ausschussvorsitzender Ledergerber doppelt nach und ergänzt: "... wahrscheinlich ohne Steuererhöhungen." Durch die bereits vollzogenen und geplanten Verkäufe verschiedener Landparzellen sowie des EW's für 11 Millionen Franken, werden für die nächsten vier Jahre lediglich rund 15 Millionen Fremdkapital im politischen Gut benötigt.

Bereits sind Übergangslösungen vorgesehen

Das Feuerwehrgebäude geniesst wegen seines baufälligen Zustandes erste Priorität. Da das EW verkauft worden ist, kann die Feuerwehr als Übergangslösung dessen Räumlichkeiten bereits anfangs 2003 beziehen. "Unter Berücksichtigung eines guten Projektverlaufes und unter der Voraussetzung, dass sich keinerlei Rechtsmittelverfahren im Bewilligungsprozess einstellen, sollte die

Begegnungsort gerecht werden. Unterirdisch werden die Migros-Parkflächen markant erweitert. "Dank der guten Zusammenarbeit mit der Migros sollte die Gemeinde nicht alle Parkplätze alleine zahlen müssen", schmunzelt Gemeinderat Ledergerber anlässlich der Präsentation. So wird zügig an einem Gestaltungsplan, der das Zentrumskonzept verbindlich festlegen soll, gearbeitet. Der Gemeinderat wird im Frühjahr 2003 mit einer entsprechenden Kreditvorlage an das Stimmvolk gelangen.

2. Feuerwehr und Wertsammelstelle in der "Ufmatten"

Entsprechend dem Grundsatz, dass weder ein Feuerwehrgebäude noch eine Wertstoffsammelstelle oder Werkbetriebe ein Begegnungsort sind, gehören diese artfremden Bauten im neuen Dorfleitbild nicht ins Zentrum. "Der Platz hier ist ganz einfach zu teuer", lautet die einhellige Meinung der Planungskommission. Aber wohin mit den Infrastrukturbauten? Der Dorfrand und damit das neu zu erschliessende Gelände "Ufmatten" drängen sich als Lösung auf. Hier, an der Bahnlinie und an der Strasse nach Baltenswil, besitzt die Gemeinde bereits rund 2'800 m² Land. Gemeinderat Markus Grob zeigte sich anlässlich der Präsentation glücklich, dass in den letzten Tagen gar ein rechtsgültiger Kauf von 2'100 m² von der SBB an die gemeindeeigene Parzelle angrenzendes Land - vorbehaltlich der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung - vollzogen



werden konnte. Somit kann in der "Ufmatten" ein zweiter Schwerpunkt des neuen Infrastrukturkonzeptes von Bassersdorf festgelegt werden, nämlich der Feuerwehr- und Unterhaltsbereich. Der Gemeinderat betont, dass zuerst detaillierte Abklärungen vollzogen worden sind und ist überzeugt, die Raumbedürfnisse der Feuerwehr und allenfalls der Werkbetriebe am neuen Standort vollumfänglich berücksichtigen zu können. Erfreulich kommt hinzu, dass dank der Projektqualität der Grundstock, welcher mit der Arbeit am Projekt 118 gelegt wurde, zu einem wesentlichen Teil (Raumprogramm, Gebäudestruktur, usw.) ins neue Projekt einfließen kann. Grob glaubt auch, dass das Verkehrschaos an Samstagen vor der Wertstoffsammelstelle in den "Ufmatten" ein Ende haben sollte. Das alte, im Zentrum vorgesehene Feuerwehr-Projekt Nr. 118 ist gestoppt und findet eine vorteilhaftere Lösung am Dorfrand.

Einweihung des neuen Feuerwehrgebäudes und der Wertstoffsammelstelle im Jahre 2006 möglich sein", so Ledergerber optimistisch. Entscheidung an der Gemeindeversammlung vom 21. November 2002

Der Gemeinderat hat tage- und nächtelang nach den besten Lösungen gesucht und diese offensichtlich - wie die Reaktionen verschiedener Unternehmer und Feuerwehrleute bestätigen - auch gefunden. Aber was nützen Pläne, wenn sie vom Volk nicht getragen werden? Daher muss als erstes der Gemeindeversammlungs-Beschluss vom 21.09.01 mit dem Projektkredit von Fr. 400'000 "Feuerwehr im Dorfzentrum" aufgehoben werden. Die zweite Abstimmung betrifft den Auftrag zur Erstellung eines Ausführungsprojektes "Feuerwehrgebäude und Wertstoffsammelstelle" für Fr. 350'000, und zum dritten die Bewilligung des SBB-Landkaufes ebenfalls in der "Ufmatten". Der Gemeinderat ist zuversichtlich, einen wichtigen Schritt in die Zukunft von Bassersdorf zu tun, hofft aber, an der Gemeindeversammlung vom 21. November die Zustimmung für die dreidimensionale Vorlage zu erhalten. Bald könnte es heissen: "Grünes Licht für ein attraktives Gemeindezentrum in Bassersdorf".

Stimmen zum Projekt:

Roger Meier, Präsident Gewerbeverein Bassersdorf/Nürens Dorf

Wir sind vom neuen Projekt begeistert. Schon immer war unsere Forderung, dass das Feuerwehrgebäude ausserhalb des Zentrums stehen und nicht die beste Lage damit verbaut werden solle. Die neuen Pläne bieten die Möglichkeit, dem akuten Mangel an Ladenverkaufsflächen entgegen zu treten und somit die Grundversorgung unserer Bevölkerung zu gewährleisten.

Andreas Zweerus, Feuerwehr-Kommandant:

"Mit der Verlegung ins Ufmatten-Quartier wird es schwierig werden, während der Hauptverkehrszeiten freie Fahrt auf der Baltenswilerstrasse zu erhalten, da die Strasse ganz einfach zu eng ist. Wir von der Feuerwehr wollten letztes Jahr unbedingt ein neues Lokal und nicht nochmals zehn Jahre warten! Darum waren wir für die kurzfristig realisierbare Zentrums-Variante. Grundsätzlich können wir jedoch hinter dem neuen Projekt des Gemeinderates stehen. Aber ich glaube nicht mehr alles, solange es nicht steht. In Bassersdorf ist bekanntlich alles möglich...!"

Die Gemeinde Bassersdorf lädt die Bevölkerung zu einer Informationsveranstaltung ein am Mittwoch, 23. Oktober, 20 Uhr und Montag, 28. Oktober, 20 Uhr im katholischen Kirchgemeindehaus (Franziskuszentrum)

Spitze Feder

Bassersdorf wächst und wächst. Einfamilienhäuser und Wohnblöcke schiessen wie Pilze aus dem Boden. Die gemeindeeigenen Infrastrukturbauten, wie Mehrzwecksaal, Feuerwehrgebäude oder Fussballplätze wurden aber während Jahren sträflich vernachlässigt und gar verschleppt. "Zum guten Glück". Denn was der Gemeinderat von Bassersdorf heute an konkreten Plänen und Visionen präsentiert, macht Sinn, sehr viel Sinn und Freude, nämlich die Dreiteilung "Zentrum als Begegnungsort, Feuerwehr- und Werkbereich sowie Sportzone". Obwohl das neue Feuerwehrgebäude mitten im Dorf bereits bewilligt war, ist der heutige Gemeinderat der Meinung, die Feuerwehr gehöre weg vom Zentrum. Zusammen mit der Verlegung der Werkbetriebe an die Peripherie, erlaubt dieser Kraftakt gänzlich neue Möglichkeiten. Der Gemeindesaal, Bibliothek, Café oder Jugendtreffpunkt sind zusammen mit einer verkehrsfreien Grünzone Bestandteil eines attraktiven und neuen Dorfsentrums. Nicht Tanklöschfahrzeuge, sondern Ruhebänke gehören ins Dorf. Die Politiker haben die Notbremse gezogen und sind mit neuen Ideen aufmarschiert. Das Warten und das neue Planen haben sich gelohnt und der Gemeinderat verdient für seinen Mut Anerkennung.

In eigener Sache

Gefällt Ihnen der neue Dorf Blitz?

Monatlich ein toller Preis zu gewinnen

Der Dorf Blitz - ehemals Nüeri Blitz - erscheint bereits zum 73. Mal. Inhaltliche und Layout-Änderungen, verbunden mit einem Monatswettbewerb, soll die Attraktivität unserer Zeitung noch verstärken. von Willi Kobel Wir feiern sechs Jahre Dorf Blitz! Was im Oktober 1996 damals von Raoul Schwinnen als Blitzgedanke kreiert und aus der Taufe gehoben wurde - darum der Name "Blitz" - hat sich mittlerweile zu einem stattlichen Unternehmen entwickelt. Wurde der seinerzeitige "Nüeri Blitz" von Kritikern voreilig als "Eintagsfliege" fast abgeschrieben, bevor er richtig auf dem Tische lag, erfreut sich der Dorf Blitz heute in unserer Region und im Internet einer allgemeinen Popularität. Darob sind wir vom Redaktionsteam stolz. Dies gibt uns Ansporn, weiterhin viel Herzblut einzusetzen. Unsere Tätigkeiten, Berichte und personelle Zusammensetzung haben sich im Lauf der Zeit verändert. Geblieben sind aber unsere Ziele, eine tiefe Verbundenheit mit der Bevölkerung, dem Gewerbe und der lokalen Kultur. Wir wollen für Sie weiterhin eine volksnahe, glaubwürdige, politisch unabhängige und gern gelesene Zeitung herstellen, die weiterhin gratis in alle Haushaltungen verteilt wird. Wir treten der Herausforderung selbstbewusst entgegen.

Neues Layout als demokratischer Prozess

Während grosse Zeitungen immense Beträge in die Gestaltung und Redesigns investieren (können), ist uns dies nicht möglich, denn wir backen weiterhin kleine Brötchen. Trotzdem glauben wir, mit der modernen Aufmachung, also dem neuen Kleide, einen mutigen Schritt nach vorne getan zu haben. Ich gebe gerne zu, dass wir uns die Aufgabe nicht leicht gemacht haben und innerhalb der Redaktionskommission verschiedene Vorstellungen in Bezug auf Farbe, Gestaltung oder Titelgrössen bestanden haben. Aber nach einem demokratischen Prozess freuen sich heute alle Entscheidungsträger über unser neues Kind. Dies hoffen wir natürlich auch von Ihnen, lieber Leser. Geben Sie uns Ihre Meinung kund und schreiben Sie, faxen oder mailen Sie uns Ihre spontanen Eindrücke. Die besten, originellsten oder gar witzigsten Einsendungen werden ausgelost und mit einem 100-fränkigen Altbacher-Gutschein - in verdankenswerterweise vom Gewerbeverein Bassersdorf/Nürens Dorf gestiftet - honoriert. Machen Sie mit!

Unterhaltungsseite für jung und alt

Nicht nur mit einem neuen Layout warten wir heute auf, sondern auch mit einer Unterhaltungsseite. Monatlich werden Sie im Dorf Blitz ein Kreuzworträtsel und eine halbe Seite kunterbunter Unterhaltung vorfinden - so quasi als Ablenkung vom Alltagsstress. Versuchen Sie das Lösungswort herauszufinden, und wer weiss, ob Sie nicht schon bald einen attraktiven Preis gewonnen haben. Das für persönliche und fachmännische Beratung bekannte Haushaltsgeschäft Thedi Brunner in Bassersdorf offeriert dem glücklichen Sieger zum Start gleich einen Dyson DC 05 Staubsauger im Wert von Fr. 499.-! Danke dem grosszügigen Spender! Mitmachen lohnt sich also. Einsendeschluss sowohl für den Layout-Wettbewerb als auch für das monatliche Kreuzworträtsel ist jeweils zehn Tage vor erscheinen des nächsten Dorf Blitzes per Fax oder per Post, also zum ersten Mal am Dienstag, 19. November um 24 Uhr (Poststempel). Ich möchte an dieser Stelle Ihnen, unseren treuen Lesern und Inserenten, den beiden Gemeinden Bassersdorf und Nürens Dorf sowie allen Mitarbeitern meinen ganz persönlichen Dank aussprechen für Ihr Interesse, Ihren Einsatz und die gute Zusammenarbeit. Wir feiern und freuen uns. Es lebe der Dorf Blitz!

Flughafen

Offener Brief an Bundesrat Leuenberger

Herr Bundesrat M. Leuenberger
UVEK Eidg. Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und
Kommunikation
Postfach
3003 Bern

Nürensdorf, 16. Oktober 2002

Entscheid BAZL über die Wochenendregelung,
Erklärungsbedarf

Sehr geehrter Herr Bundesrat Leuenberger,
Gestern wurde der Entscheid des Bundesamtes für
Zivilluftfahrt bezüglich Umsetzung der Phase 2 des
Staatsvertrages mit Deutschland kommuniziert. Die Stadt-
und Gemeindepräsidenten und mit ihnen die Bevölkerung im
Osten des Flughafens sind über das Ausmass der
behördlichen Abwertung unserer Lebensqualität durch die
Amtsstelle Ihres Departementes entrüstet. Der Entscheid, die
Anflüge auf Piste 34 weiter aufzuschieben, ist völlig
inakzeptabel und unverständlich. Entgegen den vorliegenden
Zusicherungen des BAZL, der Unique und des
Regierungsrates des Kantons Zürich, die Anflüge in den
sensiblen Randstunden so rasch als möglich aufzuteilen,
wurde mit einem neuen fadenscheinigen Argument, nämlich
es seien Lücken im Umweltverträglichkeitsbericht festgestellt
worden, das Gesuch um Bewilligung der Südanflüge
"einstweilen" abgelehnt. Dieser Frontalangriff gegen unsere
Bevölkerung erstickt alle Bemühungen für einen Konsens, um
den sich die wirklich betroffenen Gemeinden im Rahmen des
Runden Tisches und des Schutzverbandes bemühten.
Besteht denn ein lückenloser Umweltverträglichkeitsbericht
für die Belastung des Ostens? Unsere Gemeinden fühlen sich
regelrecht verschaukelt!

Der Entscheid des BAZL zeugt von wenig politischem
Gespür, ist staatspolitisch höchst bedenklich und sachlich
leichtfertig. Die negativen Auswirkungen des Staatsvertrages
werden nun ausschliesslich dem Osten des Flughafens
aufgebürdet, ohne dass die Bevölkerung nur einen Hauch
einer Chance gehabt hätte, sich dagegen zu wehren. Wie
Ihnen bekannt ist, wurde bereits Phase 1 mit Notrecht
realisiert und auch die 2. Phase läuft nun nach gleichem
Muster ab: äusserst kurzfristig und unter Entzug der
aufschiebenden Wirkung allfälliger Rechtsmittel. Die
minimalsten Grundsätze eines demokratischen Prozesses
bleiben unbeachtet. Nicht einmal das rechtliche Gehör wird
den Betroffenen zugestanden. Sind nämlich die Südanflüge
aus der Bewilligung ausgenommen, fällt das nachgesuchte
Betriebskonzept, welches eine Aufteilung der Lasten
vorgesehen hatte, insgesamt ins sich zusammen.

Ab 27. Oktober 2002 sehen wir uns einem
eigentlichen Horrorszenario ausgesetzt. Zusätzlich
zum ökologischen Unsinn des Leftturns, der den
Osten zur Schonung der Stadt Zürich während der
Tageszeit stark belastet, wird neu zwischen 20.00
Uhr und 09.00 Uhr an Wochenenden und
Feiertagen der gesamte Anflugverkehr auf Piste
28 geführt. Zu den bisherigen Flugbewegungen in
den Nachtstunden der ersten Phase, werden über
200 Bewegungen dazu kommen. Wegen des zu
erwartenden Abbaus von Verspätungen wird die
verkürzte Nachtruhe von 0.30 bis 05.30 Uhr
vermehrt ausgenutzt werden müssen.

Es kann nicht angehen, dass ein Bundesamt
willkürlich gegen die Interessen eines Standortes
entscheidet und alle Lasten in diktatorischer
Manier einer beachtlichen Anzahl Einwohner
auferlegt. Unsere bisherige Zurückhaltung im
Hinblick auf ein ausgewogenes definitives
Betriebsreglement für den Flughafen Kloten
werden wir nun aufgeben. Wir können für die
Tendenz in unserer Bevölkerung, welche sich mit
unüblichen Mitteln Gehör verschaffen will, immer
mehr Verständnis aufbringen. Es ist zu befürchten,
dass in Bundesbern die klaren und legitimen
Beschlüsse des Runden Tisches und der
Bevölkerung um den Flughafen nicht verstanden
werden wollen. Weil alle Mittel demokratischer und
juristischer Art abgeblockt sind, steht unserer
Bevölkerung nur noch der Weg über gezielte
Aktionen zur Störung des ordentlichen Betriebsab-
laufs offen. Dies hatten wir von allem Anfang zu
vermeiden versucht.

Bisher hat das zuständige Bundesamt auch alle
Sicherheitsbedenken hinsichtlich des Ostanfluges
auf die Piste 28 nicht ausräumen können. Wir
befürchten, dass das BAZL mit einer
unverständlichen Leichtfertigkeit damit umgeht.
Immerhin steht mit Piste 34 eine vollwertige
Alternative für einen sicheren Landeanflug bei
jeder Witterung zur Verfügung. Nur wurde die
rechtzeitige Vorbereitung des Anflugverfahrens
bewusst zurückgestellt. Dem Einfluss gewichtiger
Kreise wird aus für uns unverständlichen
Gründen vor der Sicherheit Priorität eingeräumt.
Die Realisierung der Phase 2 des Staatsvertrages
und der Zeitpunkt für deren Einführung war allen
Beteiligten seit mehr als einem Jahr bekannt. Das
erneute Hinausschieben der Entscheidung ist
nicht mehr mit den geänderten
Rahmenbedingungen zu begründen. Das Vor-
gehen des BAZL gegen Teile unserer Bevölkerung
ist unserem Land unwürdig und entspricht in
keiner Art und Weise der Tradition im Umgang mit
einer Minderheit.

Sehr geehrter Herr Bundesrat, unsere
Bevölkerung erwartet ihre öffentliche Erklärung,
weshalb sie durch Ihre Bundesstelle derart
diskriminiert wird. Beschwichtigende Worte
genügen nicht. Wir fordern einen verbindlichen
Zeitplan für die versprochene Aufteilung der
Anflüge auf Piste 28 und 34 sowie kurzfristige
flankierende Massnahmen!

Wir zählen auf Ihr Verständnis und danken für Ihr Engagement, diesen Notruf aufzunehmen.

Namens der Bevölkerung im Osten des
Flughafens
IG Ostgemeinden
Bassersdorf, Illnau-Effretikon, Kyburg, Kloten,
Lindau, Nürensdorf, Weisslingen und Zell
Der Präsident: Der Sekretär:
F. Brunner H. Stauch

Andreas Zweerus, Feuerwehr-Kommandant:
"Mit der Verlegung ins Ufmatten-Quartier wird es schwierig werden, während der Hauptverkehrszeiten freie Fahrt auf der Baltenswilerstrasse zu erhalten, da die Strasse ganz einfach zu eng ist. Wir von der Feuerwehr wollten letztes Jahr unbedingt ein neues Lokal und nicht nochmals zehn Jahre warten! Darum waren wir für die kurzfristig realisierbare Zentrums-Variante. Grundsätzlich können wir jedoch hinter dem neuen Projekt des Gemeinderates stehen. Aber ich glaube nicht mehr alles, solange es nicht steht. In Bassersdorf ist bekanntlich alles möglich...!"

Die Gemeinde Bassersdorf lädt die Bevölkerung zu einer Informationsveranstaltung ein am
Mittwoch, 23. Oktober, 20 Uhr und Montag, 28. Oktober, 20 Uhr im katholischen
Kirchgemeindehaus (Franziskuszentrum)

Politik

Das neue Schulgesetz ist überladen

Was bringt die neue Schulreform?

Am 24. November 2002 findet eine kantonale Volksabstimmung zum Thema "Schulreform" statt, nachdem das heutige Schulgesetz über 100 Jahre alt ist. Nach einer Annahme werden grosse Veränderungen eingeführt.

von Willi Kobel

Die wichtigsten vorgesehenen Neuerungen und Veränderungen sind: Grundstufe statt Kindergarten, Ersatz der Bezirksschulpflege durch eine kantonale Schulaufsicht, Einführung, Englisch und Computerunterricht ab 4. Schuljahr (heutige 2. Klasse), Blockzeiten, teilautonome Volksschule (TaV). Der Dorf Blitz traf sich zu einer Diskussionsrunde mit Monica Merki, Schulpräsidentin, Nürensdorf, Maya Risch, Kindergärtnerin, Nürensdorf (Kloten) und Luciano Honegger, Schulpräsident, Bassersdorf.

Wie ist Ihre Haltung zur kantonalen Schulreform?

Monica Merki: Ich bin teils pro, teils contra. Es hat gute Punkte darin. Generell ist zu sagen, dass es wieder einmal ein viel zu grosses Paket ist, über das abgestimmt werden muss. Vieles ist dank Teilrevisionen und Eigeninitiative von Schulpflegern und Lehrkräften an manchen Schulen längst eingeführt. Sie fragen mich nach den guten Punkten:

1. Wir haben die teilautonome Volksschule (TaV) zwar noch nicht erprobt, aber ich höre darüber viel Gutes.
2. Die familienergänzende Betreuung ist heute ein Muss. In Nürensdorf bieten wir einen Mittagstisch und Blockzeiten an - wie übrigens sehr viele Schulen in ländlichen wie auch in städtischen Gebieten. Daraus - wie auch

Sehen Sie noch ein weiteres grösseres Problem, Herr Honegger? Es werden wohl wenige aktive Lehrerinnen und Lehrer zu finden sein, die in der Grundstufe Unterricht erteilen werden.

Frau Risch, was sagen Sie als kommende Grundstufenlehrerin dazu?

Risch: Ich sehe das aus einem anderen Gesichtspunkt und nicht so dramatisch. Auch glaube ich, dass es bis im Jahr 2008, wenn die Grundstufe langsam eingeführt wird, genügend Lehrkräfte haben wird. Ich arbeite seit zwei Jahren voll im Teamteaching im Waldkindergarten und erfahre so täglich, welch grosses Potential für die Kinder daraus entstehen kann. Der Verband der Kindergartenpräsidentinnen sagte zum neuen Gesetz übrigens einstimmig ja, aber auch die Mehrheit der Schulpflegern stehen dahinter. Honegger (ergänzt): Nein, nicht einmal die Hälfte der

aus anderen Punkten - sieht man, dass vieles, was nötig ist, auch ohne Volksschulreform schon erfolgreich eingeführt worden ist. Im heutigen Umfeld würden für mich Tagesschulen einer Idealform entsprechen.

3. Es erscheint mir wichtig, dass der Kindergarten kantonalisiert wird und der Besuch nicht mehr freiwillig ist. Ob jedoch die Grundstufe die richtige Form ist, wissen wir nicht. Eine erste Erprobung findet seit dem Schuljahr 2000/2001 in Zürich an einer Privatschule statt. Erste Zwischenergebnisse scheinen positiv zu sein.

Maya Risch: Ich bin grundsätzlich für die Neuerungen. Für mich als Kindergärtnerin ist es wichtig, dass eine Kantonalisierung (Anstellung nicht mehr auf Gemeindeebene) erfolgt und dass der Kindergarten eine Stufe innerhalb der Volksschule wird. Zum zweiten ist die Einführung der Grundstufe (als Ablösung des heutigen Kindergartens). Ein weiterer positiver Punkt bildet die Umsetzung der Blockzeiten, die allerdings heute vielerorts schon umgesetzt sind.

Luciano Honegger: Bei mir ist es genau gleich wie bei Frau Merki. Ich kritisiere vor allem, dass zu viele neue Projekte in einer relativ kurzen Zeit umgesetzt werden müssten.

Warum?

Honegger: Es gibt viele Punkte, die sich positiv ändern. Zum Beispiel: 1. TAV (Teilautonome Volksschule), 2. Computerunterricht an der Primarschule, 3. Blockzeiten, 4. Elternmitwirkung, 5. Mitspracherecht der Lehrkräfte. Negativ sind sicher die Einführung der Grundstufe, die Auflösung der Bezirksschulpflege, Englisch ab der 2. Primarschulklasse und die riesigen Kosten, die auf uns Gemeinden zukommen.

Merki: Das heute oft gehörte Argument, dass das über 100-jährige Volksschulgesetz auf Grund seines Alters zwingend ersetzt werden muss, kann für mich kein Grund sein, das Fuder derart zu überladen. Ein schrittweises Vorgehen hätte die Stimmbürger wie auch die Lehrkräfte und Schulpflegen weniger überfordert. Die einzelnen Punkte hätten dabei besser erprobt und vorbereitet und dadurch den Stimmbürgern mit klaren Vorstellungen und Argumenten präsentiert werden können - auch was die Kosten anbelangt.

Der Kindergarten soll abgeschafft und durch die Grundstufe ersetzt werden. Die Kinder haben die Möglichkeit, diese in drei oder vier Jahren zu durchlaufen.

Honegger: Neu ist ab dem 5. Altersjahr (heute 6.) die Schule obligatorisch und dauert statt neun zehn Jahre. In der Grundstufe sehe ich grosse Probleme, treffen sich dort drei bis eventuell vier Jahrgänge im gleichen Schulzimmer.

Risch: Der Kindergarten wird nicht abgeschafft. In der Grundstufe ist die heutige 1. Klasse als drittes (bzw. 4. Jahr) integriert und ermöglicht einen fließenden Übergang vom lernenden Spielen zum spielenden Lernen. Die Kinder können so besser in ihrem eigenen Lerntempo unterstützt werden.

Merki: Ich gehe hier mit Maya Risch einig, dass diese Probleme in Kindergarten und Unterstufe weniger drastisch sein werden. Hingegen sehe auch ich in der Mittel- und Oberstufe grosse Probleme auf uns zukommen.

Die "Miliz-Bezirksschulpflegen" sollen abgeschafft und durch Profis ersetzt werden. Als ehemaliges Schulpflegemitglied kann ich dies eigentlich begrüßen. Aber was sagen Sie?

Merki: Da bin ich anderer Meinung. In der heutigen Bezirksschulpflege hat es viele Profis, nämlich Lehrkräfte. Diese kommen laufend zu Schulbesuchen und Elternabenden. Neu soll alle vier Jahre während zwei bis vier Tagen eine Gruppe "Schulaufsicht" in ein Schulhaus kommen und dann eine Schulbeurteilung, also eine Qualifikation vornehmen. Was sieht man in diesen zwei bis vier Tagen? Kann das eine seriöse Beurteilung sein?

Honegger: Gleiche Auffassung!

Risch: Da bin ich halt wieder anderer Meinung. Die heutige Bezirksschulpflege ist bereits im Umbruch, und es würden bestimmt auch hier Anpassungen in der Zusammenarbeit mit der Schulleitung notwendig werden.

Schulgemeinden sind Befürworter. Auch die Mehrheit der Lehrerschaft ist für eine Ablehnung!

Auch soll bereits ab der 2. Klasse - nach drei Schuljahren - Computer und neben Hochdeutsch eine zweite Fremdsprache, wahrscheinlich Englisch, unterrichtet werden. Ist dies nicht eine Überforderung?

Honegger: Für Schüler, die bereits deutsch sprechen, scheinen mir zwei Fremdsprachen möglich zu sein.

Problematisch wird es klar für solche, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind. Hier gibt es, ohne ein Prophet zu sein, riesige Probleme.

Risch: Da stimme ich mit Ihnen, Herr Honegger, nur teilweise überein! Für das haben wir ja die Grundstufe.

Nachher sind zwar immer noch mehrere Jahrgänge in einem Schulzimmer, wegen dem flexibleren Übertritt, es sollte die Reife jedoch etwas homogener sein. Ob das Englisch fremdsprachige Kinder und teilweise auch andere nicht überfordert, frage ich mich manchmal auch. Was fest steht, ist, dass die meisten Kinder unserer Zeit sehr motiviert sind, Englisch und den Umgang mit Computern zu lernen.

Merki: Es erscheint mir sehr wichtig, dass die Kinder sich zuerst in Schriftdeutsch - der ersten Fremdsprache - verbal gut ausdrücken und fließend lesen können, bevor man mit einer weiteren Fremdsprache beginnt.

Tagesstrukturen, wie Blockzeiten und Mittagstisch, sollen nun bei sämtlichen Gemeinden eingeführt werden. Besteht nicht die Gefahr, dass beide Elternteile noch eher einer Arbeit nachgehen, also Geld scheffeln statt Kindererziehen?

Merki: Wir können diesen Trend nicht verhindern. Für eine alleinerziehende Mutter geht es bald nicht anders. Und der Mittagstisch ist übrigens bei uns bereits eingeführt.

Risch: Da stimme ich Monica Merki zu.

Honegger: Auch Bassersdorf führt bereits einen Mittagstisch und einen Hort. Man muss sich in diesem Punkt anpassen, ob man will oder nicht.

Und wie sehen denn die Klassengrößen und damit verbunden der Raumbedarf aus?

Honegger: Die Klassengrößen werden in der Grundstufe auf etwa 22 Kinder fixiert. Ab der Primarschule sind Klassengrößen von 18 bis 20 vorgesehen. Die offizielle



Wie verlief die Vernehmlassung zu dieser neuen Schulreform?

Honegger: Es wurden etwa 20 Organisationen und Gruppierungen in die Vernehmlassung einbezogen (Schulpflegen, Lehrerschaft, Parteien, Verbände usw.). Die Lehrerschaft lehnt das neue Gesetz mehrheitlich ab. Bei der Grundstufe/Kindergarten war die Meinung der Schulpflegen folgendermassen: 49% für die Grundstufe und 42% für "Kindergarten plus", und 9% waren für die Beibehaltung des alten Kindergarten. Für mich ist es ein schlechtes Projekt, wenn nicht mindestens 75% der Hauptbeteiligten "ja" zu einem neuen Projekt sagen. Die Bildungsdirektion sah diesen unerfreulichen Zustand und hat daher die Grundstufe aus der Vorlage herausgenommen. Der Kantonsrat (hauptsächlich die SP und FDP) hat diese wieder hineinbugsiert!

Schulzimmergrösse wird hingegen seitens der Bildungsdirektion auf 80m² vorgesehen! Bassersdorf hat praktisch kein einziges Schulzimmer, das diesen Anforderungen entspricht!!!

Merki: Bei uns in Nürensdorf ist die Situation ähnlich. Bei der bevorstehenden Sanierung des Schulhauses Sunnerain können wir dank zusätzlichen Gruppenräumen einiges vom Geforderten verwirklichen.

Risch: Aber, wir haben ja eine Übergangsfrist bis 2008!

Kommen wir zu den konkreten Zahlen. Die Kosten der Schule betragen im Kt. Zürich heute pro Jahr und Kind bereits rund Fr. 7'000 oder gesamthaft jährlich rund 2 Milliarden. Laufen da die Kosten nicht aus dem Ruder?

Honegger: Von den jährlichen Mehrkosten entfallen rund 25% auf den Kanton und 75% auf die Gemeinden. Wie in Nürensdorf werden wir in Bassersdorf etwa eine Million pro Jahr mehr ausgeben wie heute!

Merki: Für uns in Nürensdorf wird es ähnlich wie in Bassersdorf sein.

Risch: Da habe ich andere, tiefere Zahlen gesehen. Die Schulreform kostet nur etwa 5% mehr. Kostenaufwendig sind vor allem Schulleitungen und Blockzeiten.

Wie viele Lehrer müssten Sie neu zusätzlich anstellen?

Merki: Das kann ich genau nicht sagen, sicher aber an jedem unserer sieben Kindergärten eine zusätzliche 50%-Stelle für die Grundstufe.

Honegger: Wir müssen in Bassersdorf mindestens fünf neue Lehrkräfte anstellen. Da die bisherige und sehr bewährte "Sonder A" für schwächere Schüler ersatzlos gestrichen wird, werden dort Kapazitäten frei.

Aber finden Sie überhaupt noch Lehrer, nachdem der Lehrerberuf an Attraktivität verloren hat (Gewalt, Erziehungsmethoden, Gleichgültigkeit gewisser Eltern)?

Merki: Das macht mir schon Sorgen. Aber auch in der Vergangenheit gab es doch immer ein "auf und ab". Auf jeden Lehrermangel folgte immer wieder eine Besserung der Situation. Begrüssen würde ich jedoch, wenn wieder mehr männliche Lehrkräfte den Beruf ergreifen würden. Heute sind von den in Ausbildung stehenden Lehrkräften rund 90%

Frauen. So sind unsere neuen Lehrkräfte in Nürensdorf gezwungenermassen vorwiegend Lehrerinnen. Nichts gegen diese, aber ein ausgewogeneres Verhältnis zwischen Lehrerinnen und Lehrern wäre begrüssenswert.

Risch: Das wäre schade, wenn sich das Verhältnis so stark auf die Frauen verlagern würde. Das ist auch ein grosses Thema in der Bildungsdirektion: "Wie kann das Verhältnis verbessert werden?"

Frau Risch, wenn Sie all die Vorbehalte und mögliche Schwierigkeiten hören, können Sie da noch voll dahinter stehen?

Risch: Ja, ich kann voll hinter dem Gesetz und der breit abgestützten Vernehmlassung stehen. Es wurden auch bereits viele Vorschläge aus dem Volke berücksichtigt. Das Bewährte (Schulpflicht, Chancengleichheit, öffentliche Trägerschaft, Unentgeltlichkeit) wird beibehalten, und die heute bereits laufenden Veränderungen (TaV, Blockzeiten) erhalten den nötigen Rahmen, um auf Gemeindeebene definitiv umgesetzt zu werden.

Und Sie, Frau Merki:

Merki: Das vorgeschlagene Gesetz ist überladen, wie so oft. Aus so manchen äusserst knappen Annahmen von Abstimmungsvorlagen, die in dieser Weise doch niemanden befriedigen konnten, haben unsere Politiker nichts gelernt. Man hätte die Vorlage gut und gerne aufteilen können. Das sieht heute sogar auch die Bildungsdirektion ein, indem sie ja selbst die Grundstufe aus dem Paket herauslösen wollte. Dies wäre wenigstens ein Ansatz gewesen - obwohl das Fuder auch ohne Grundstufe noch überladen gewesen wäre.

Was sagen Sie zur kürzlich erschienenen PISA-Studie, wo die Schweiz in Sachen Bildung erst auf Platz 17 zu finden ist? Verbessert das neue Gesetz nach der Abstimmung vom 24. November diesen unerfreulichen Zustand?

Risch: Es ist ganz wichtig, dass unten an der Basis ganz gute Arbeit geleistet wird. Und von meiner Arbeit im Waldkindergarten bin ich überzeugt. Ich glaube nicht, dass das neue Gesetz allein diesen unerfreulichen Zustand wesentlich verbessern wird.

Merki: Die Schulreform wird diesen

Zustand wohl kaum verbessern können.
Honegger: Nein, keine wesentliche Verbesserung!

Eine letzte Frage: Was ist Ihr grösster Wunsch an die Eltern?

Merki: Meine Bergpredigt beachten (siehe Dorf Blitz März 2002/Red.)

Honegger: Ich bin mit Monica vollumfänglich einverstanden. Die Erziehung soll nach wie vor von den Eltern und nicht durch die Schule erfolgen (Umgangsformen, Anstandsregeln usw.)

Risch: Ich habe noch eine Anmerkung zur Abstimmung: Eine Ablehnung würde einen Scherbenhaufen bedeuten, und die TaV (Teilautonome Schule) müsste abgebrochen werden.

Aus dem Dorfe

Drami Nüeri ganz gross

Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren

Täglich werden wir von beängstigenden Nachrichten aus aller Welt überflutet. Selbst bei uns ist man vor eigenen Schweizer-Hiobsbotschaften aller Art nicht sicher. Viele haben im Moment nichts zu lachen. Der Drami Nüeri hilft dem Zwerchfell wieder auf die Beine.

von Christa Stahel

Auch dieses Jahr hat der Drami Nüeri wieder ein fulminantes Lustspiel in seinem Programm. Die Boulevard-Schlagzeilen liefern wahrlich Stoff genug, auch zum Schmunzeln und Lachen. Unter der Regie von Hans-Peter Rieder wird im Ebnet-Saal geprobt, es wird gestanden, gelegen, gegessen und gestolpert, und keiner repariert das lose Fenster. Die Situation ist höchst verwickelt, um nicht zu sagen prekär. Sehr realitätsnah quartiert sich ein Nationalrat in einem renommierten Hotel für die Dauer der Parlamentssitzung ein und arrangiert sich gleichzeitig ein Schäferstündchen mit seiner Nicht-Angetrauten. Alles lässt sich wunderbar an, da stört ein Toter die Idylle. Hier beginnt die allgemeine Hektik. Die Ereignisse überstürzen

Spielplan

Premiere 9. November 20 Uhr

Vorstellungen 15., 16., 22., 23., 27., 29. und 30. November jeweils 20 Uhr

Kindervorstellung 9. November 14.30 Uhr

Samstag, 9. und 30. November

anschliessend Tanz bis 02.00 Uhr

Mittwoch und Freitag Selbstbedienungsbuffet



sich, und weil Lügen bekanntlich kurze Beine haben, wird die Lage immer verwickelter. Und immer im dümmsten Moment platzt der Zimmerservice Max herein. Wie dann die Ehefrau des Nationalrat einen Überraschungsbesuch im Hotel abstattet, ist das Chaos perfekt. Natürlich ist auch hier der Gärtner der Mörder: der Sekretär. Am Schluss stellt sich die Frage "who is who?", doch der Drami Nüeri hat alles im Griff. Viel Vergnügen! An den Samstagen sorgt die Küchenequipe des Drami Nüeri jeweils ab 18.30 Uhr mit einem kulinarischen Höhenflug für das leibliche Wohl der Gäste. Auch die Cüpli-Bar im Foyer ist bereits vor den Aufführungen geöffnet (ausser Mittwoch). N

Spielplan

Premiere 9. November 20 Uhr
Vorstellungen 15., 16., 22., 23., 27.,
29. und 30. November
jeweils 20 Uhr
Kindervorstellung 9. November
14.30 Uhr
Samstag, 9. und 30. November
anschliessend Tanz bis 02.00 Uhr
Mittwoch und Freitag
Selbstbedienungsbuffet

Aus dem Dorfe

Brunnentrog in Birchwil bald fertig behauen

Warum hat der Brunnen das Nürensdorfer- und nicht das Birchwiler-Wappen?

Fortsetzung von Artikel Brunnen Birchwil, Dorf Blitz 9/02

Nachdem der neue Brunnentrog gesetzt und auf den Zentimeter genau gerichtet wurde, erhält man Einblick in die handwerklichen Abläufe der Steinbearbeitung. Bildhauer Höck ist bei seiner kunstvollen und aufwändigen Arbeit um eine originalgetreue Wiedergabe bemüht.

von Edith Lehmann

Mit Holzhammer, Meissel und Presslufthammer wird nun der am 11. September gesetzte neue Brunnentrog an der Dorfstrasse Birchwil von Bildhauer Höck bearbeitet. Die Vorderansicht, genannt Spiegel, nimmt Formen an. Die Aussparungen sind gefertigt, das Wappen ist gezeichnet und teils herausgemeisselt. Der 1791 erstellte Brunnen trug einst das Zürcher-Wappen, das dann aber hinausgearbeitet wurde. Bei der Renovation 1997 entschied sich die Gemeinde Nürensdorf - warum auch immer - für das Nürensdorfer-Wappen. Vor dem Abtransport des beschädigten Originalbrunnens hat Höck einen Abrieb der Zeichnung samt Jahrzahl gemacht und fein säuberlich auf die Vorderfront des neuen Troges übertragen. Leider wurde die Gelegenheit verpasst, den Trog nun mit dem



Makelloser Monolith

Höck freut sich über den wunderschönen monolithischen - das heisst aus einem Stück

Birchwilenerwappen zu versehen.

Passende Werkzeuge

Die Weichheit des Muschelkalksteins sei beim Bearbeiten ein Vorteil, so Höck. Allerdings sei viel Fingerspitzengefühl vonnöten, um bei der Wappenarbeit ein präzises Erscheinungsbild herauszubringen. Etliche Schwierigkeiten bereiten die kantigen Stellen bei diesem porösen Stein. Doch der erfahrene Steinmetz ist bestens ausgerüstet mit optimal scharfen Instrumenten, damit der Stein nicht springt. Die bereits mit Hammer und Meissel bearbeitete Oberfläche, d.h. der Brunnenrand, wird rau belassen, damit der Stein nicht wie Beton wirkt. Zwar nimmt der poröse Stein auf diese Art mehr Staub auf, wird aber von der Gemeinde regelmässig mit Wasser und Bürste gereinigt. Chemie ist verpönt.

bearbeiteten - Mägenwiler-Muschelkalkstein vom Abbruch in Dottikon. Er war selbst beim Ausschauen des Steines in der Felswand anwesend. Natürlich wäre es einfacher gewesen, den Monolithen im Steinbruch zu bearbeiten. Aber um Transportschäden beim behauenen Brunnen zu vermeiden, fertigt ihn Höck an Ort und Stelle. Dies ermöglicht zudem den Einwohnern, die Steinmetzarbeiten zu verfolgen. Allerdings ist für Höck das Gestalten der unteren Partie ein bisschen mühsam und wird von ihm darum mit dem Presslufthammer ausgeführt. Normalerweise hätte er die Feinarbeit gerne von Hand gespitzt. Im nächsten Dorf Blitz werden wir das Schlusserscheinungsbild des neuen Brunnens bewundern können.

Aus dem Dorfe

Herbst- und Winterzeit = Konzertzeit

Der "Konzertzirkels Bassersdorf" verspricht für diese Saison drei Konzerte auf hohem Niveau.

Weltbekannte Orchester wie "I Sonatori", das Zürcher Kammerorchester, das Carmina-Quartett und weitere grosse Namen haben seit 40 Jahren die Dorfkultur bereichert. "Es kommt vor, dass die Orchester und Ensembles, die in Bassersdorf spielen wollen, sich selbst bewerben", sagt Ruth Lerch, die Präsidentin des Konzertzirkels.

von Edith Lehmann

Die Konzertzirkelbesucher sind bei den Musikern ein beliebtes, weil sachkundiges Publikum, das den künstlerischen Gehalt der Darbietungen zu würdigen weiss. "Die meisten Künstler ziehen in Betracht, dass wir auf ihr Entgegenkommen angewiesen sind, denn wir müssen mit bescheidenen Mitteln operieren", so Ruth Lerch. Während sich die acht Musiker des "Sonatori della Gioiosa Marca" in Bassersdorf mit einer bescheidenen Gage von 5'500 Franken samt Cembalo begnügten, durften sie anderntags in Luzern 20'000 Franken einstecken. Für den Konzertzirkel ist es immer wieder eine Herausforderung, mit wenig Geld drei abwechslungsreiche, qualitativ hochstehende Konzerte pro Saison zu organisieren. Von je 45 Franken der 230 Mitglieder des Vereins, einem Beitrag von 1000 Franken der Kulturkommission der Gemeinde Bassersdorf, und dank Sponsorenbeiträgen kann der Konzertzirkel diese Konzerte finanzieren. Allerdings leisten die musikbegeisterten Vorstandsmitglieder unzählige Stunden Freiwilligenarbeit.

Kurzer Rückblick

Auf Mitte der Fünfziger Jahre gehen die Vorläufer der Konzerte des heutigen Zirkels zurück. Durch die guten Beziehungen zwischen dem damals amtierenden Pfarrer Paul Frey und dem (inzwischen verstorbenen) Dirigenten des Zürcher Kammerorchesters Zürich, Edmond de Stoutz, kam man in Bassersdorf erstmals in den Genuss dieses exzellenten Orchesters. Pfarrer Frey vermittelte ihm für die Hauptproben den kurz zuvor eröffneten Mösl-Singsaal und konnte damit gleichzeitig den Bassersdorfern ein Konzert erster Güte verschaffen. Ruth Lerch, damals Organistin der Reformierten Kirche, wurde vom Pfarrer kurzum für diverse Hilfeleistungen engagiert. Weitere Konzerte folgten. So leisteten Pfarrer Frey, der berühmte Pianist Theo Lerch und die Organistin - seine spätere Frau - Pionierarbeit vor der

Heilende Wirkung der Musik

Die Organistin und Lehrerin Ruth Lerch war Schülerin in Theo Lerchs Konzertausbildungsklasse. Sie erhielt ein Stipendium für ein Musikstudium in den USA, belegte auch Musiktherapie/-psychologie und erwarb das Diplom als Musiktherapeutin. Zurück in der Schweiz arbeitete sie wieder als Lehrerin und Organistin. Später betreute sie als Musiktherapeutin an Sonderklassen und in Behindertenheimen zerebral gelähmte, mongoloide oder durch Unfall geschädigte Kinder. Mit langsamen Sätzen von Bach, Mozart, Chopin oder Beethoven - also Tempi, die genau dem Pulsschlag des Menschen entsprechen - erzielt sie auch heute noch grosse Erfolge. Zum Teil spielt sie den Kindern vor, zum Teil suchen sie die Musik gemeinsam aus. Ruth Lerch ist überzeugt, dass man mit Rhythmen, Harmonien und Melodien vieles steuern und den Schulstoff und Schulalltag auflockern kann. Aus diesem Grunde hatte sie 1972 zusammen mit der Schulsekretärin und einem Oberstufenschulpfleger die Musikschule Bassersdorf gegründet und Kloten angegliedert. Nach 28 jähriger Mitgliedschaft gab sie per Ende des Schuljahres einen Teil dieser Tätigkeit auf. Noch heute unterrichtet und betreut sie bei sich zu Hause Schüler.

Viel Hintergrundarbeit

Wertvolle Musik durch berufene Künstler ins Dorf zu bringen, liegt Ruth Lerch seit 45 Jahren am Herzen. Sie hat als Ehefrau des berühmten Pianisten Theo Lerch beste Beziehungen zu angesehenen Ensembles und Solisten und damit die Möglichkeit, dem Konzertzirkel erstklassige

Gründung des Konzertzirkels, den einige Musikfreunde im Herbst 1960 ins Leben riefen.

Musiker zu vermitteln. Natürlich engagiert sie sich zusätzlich in allen möglichen Chargen im Verein. Mühsam sei allerdings das "Betteln" um Sponsorenbeiträge, meint sie, ebenso das Verhandeln über die Gagen. Zahlte man dem Zürcher Kammerorchester 1960 noch eine Gage von 650 Franken plus einen Bassersdorfer Schüblig mit Kartoffelsalat, stieg die geforderte Gage von Jahr zu Jahr, sodass man sich dieses Orchester heute fast nicht mehr leisten kann.

Neue Mitarbeiter in den Vorstand gesucht

Seit 13 Jahren ist Ruth Lerch Präsidentin dieses kulturellen Vereins und bald ein halbes Jahrhundert unermüdlich für gute Dorfkultur bestrebt. Der Vorstand des Konzertzirkels sucht für die Saison 2002/03 dringend neue Mitarbeiter in den Vorstand, da einige der Mitglieder nach vielen Jahren Tätigkeit zurücktreten.

Aus dem Dorfe

Rehkitz von Hunden gerissen

Die Jagdgesellschaft Nürensdorf orientiert

Oberhalb Mühle Birchwil im Heidenburggebiet wurde ein etwa vier- bis fünf Monate altes, von Hunden gerissenes Rehkitz gefunden. Die frischen Bisswunden deuten auf die Tatnacht des 13./14. oder auf den frühen Morgen des 14. Oktobers hin. "Auch für die Jäger ist das ein schrecklicher Anblick, wissen wir doch, dass dieses Tier grosse Angst und Qualen erlitt", so Jäger Rolf Bischoff. Er vermutet, dass ein oder zwei Hunde die Übeltäter sind. Den Wunden nach wurde das Reh von hinten angefallen, bevor ihm die Kehle durchbissen wurde. Immer wieder komme es vor, dass Hundebesitzer einfach die Haustüre öffnen und den Hund alleine ins Freie schicken. Dabei sollten Hundebesitzer wissen, dass der Ur-Jagdinstinkt in jedem Hunde schlummert. Einige verdächtige Hundebesitzer sind der Jagdgesellschaft bekannt.



Wird ein wilder Hund von der Jagdgesellschaft beim Jagen entdeckt, wird dessen Besitzer schriftlich verwarnet. Je eine Kopie des Schreibens geht an das Statthalteramt, die Polizei, die Gemeinde und an die benachbarten Jagdreviere. Wird der Hund nach der Verwarnung nochmals beim Jagen angetroffen, könnte die Jagdgesellschaft von ihrem Recht Gebrauch machen, den Hund abzuschliessen. Daher die Bitte und Warnung an alle Hundebesitzer, Hunde ja nicht unbeaufsichtigt ins Freie zu lassen. Da dieses jüngst gerissene Rehkitz an einer Waldstrassenkreuzung liegt, hat man es gesichtet. Leider besteht eine grosse Dunkelziffer von im Walde gejagten und getöteten Tieren, die nicht oder spät gefunden werden. Auch angefahrene Tiere können in den Wald flüchten und dort verenden. Darum möchte die Jagdgesellschaft ebenso die Autofahrer erneut ermahnen, alle Wild-Unfälle dem Jagdaufseher oder der Polizei Nr. 117 zu melden, auch wenn es scheint, dass das Tier unverletzt sei. Bei dieser Gelegenheit sei wieder einmal erwähnt, dass den Jägern das Wohl des Wildes am Herzen liegt. Sie hegen die Tiere, und müssen sie, wenn nötig dezimieren oder sie von ihren Schmerzen erlösen.

Edith Lehmann

Leserbrief

Ein neues Gesicht im Jugi Nürensdorf, Vandalismus in Nürensdorf
Artikel im Dorf Blitz 9/02 vom 27. September 2002

So weit sind wir heute schon: Gemäss der neu in Nürensdorf arbeitenden Sozialarbeiterin Monika Zecchino ist Vandalismus also ein relativ normales Verhalten. Diese Aussage stimmt nicht, sie ist aber sehr bedenklich! Wenn sie wahr wäre, dann hätte es auch früher schon Vandalismus gegeben, was aber nicht der Fall ist. Dies zeigt auch der Schulsilvester. Heute denkt man daran, ihn abzuschaffen, weil zu viele Vandalenakte stattfinden; früher haben die Kinder und Jugendlichen am Schulsilvester (zum Teil sehr phantasievolle) Streiche gespielt, aber nicht zerstört und beschädigt. Von jeher haben Jugendliche gegen die Erwachsenenwelt rebelliert, jedoch bis vor kurzem ohne Vandalenakte.

Warum sollten Jugendliche mit Vandalenakten aufhören, wenn es sich dabei um etwas relativ Normales handelt? Ein Übel unserer Zeit ist doch die Tatsache, dass jeder Täter immer genügend Leute findet, die seine Taten entschuldigen. - Danach können die Täter doch gar nicht dafür verantwortlich gemacht werden, dass sie zerstören und beschädigen; schuld sind doch allein das heutige Gesellschaftsumfeld, die heutige Zeit, das Elternhaus, der Ablösungsprozess, die schlimme Jugendzeit usw. - aber nie die Täter! - Ist es unter anderem nicht schlicht und einfach mangelnder Respekt vor dem Eigentum anderer, der zu Vandalenakten führt? - Und so lange man ja keine Konsequenzen zu fürchten braucht, weil immer Entschuldigungsgründe vorhanden sind...
Walter Hohler, Nürensdorf

November 2002

Aus dem Dorfe

Fremdgehen zum Heiraten

Kosten sparen bei den Zivilstandsämtern

In Nürensdorf und Bassersdorf könnte es bald nicht mehr möglich sein, zivil zu heiraten. Kloten führt ab Mitte des nächsten Jahres die Ziviltrauungen für Heiratswillige aus unseren Gemeinden durch. Ein Stück Gemeindeautonomie verschwindet.

von Olav Brunner

Am 5. Oktober 2001 hat das Parlament in Bern den Bund ermächtigt, eine zentrale Datenbank zu erstellen. Durch eine konzentrierte Erfassung aller Personendaten von Schweizern sollen Fehlerquellen bei der Registrierung ausgeschlossen werden. Fehlerhafte Einträge können bei der bestehenden Erfassung der Daten vorkommen, wenn beispielsweise Personen in mehreren Heimatorten registriert sind. Bei Fahndungen und Nachforschungen vermisster Personen soll das Register zu besseren Resultaten führen. Die Führung



eines zentralen Registers soll daneben EU-kompatibel sein und Kostenersparnisse im Zivilstandswesen bringen. Vorerst sind aber Investitionen von fünf Millionen Franken für ein sehr

Lisbeth Kleinhans, wie sieht es bei Ihnen in Nürensdorf aus?

Meine Arbeitskapazität, welche durch den Wegfall der Zivilstandsarbeiten frei wird, benötige ich in der Kultur- und Freizeitkommission und in meiner Funktion als Kanzleisekretärin.

Welche zivilstandsamtlichen Leistungen bleiben in den Gemeinden?

Beide Gemeinden nehmen weiterhin Meldungen von Todesfällen entgegen, und sie sind den Hinterbliebenen bei der Organisation der Bestattungen behilflich.

Ist der genaue Zeitpunkt schon bestimmt, ab welchem Mann und Frau zum Heiraten eventuell nach Kloten fahren müssen?

Vorgesehen ist, dass ab 1. Juli 2003 das zentrale Zivilstandsamt in Kloten funktionieren soll. Bis zu diesem Zeitpunkt müssen die Gemeinderäte von Bassersdorf und Nürensdorf entscheiden, ob Beamte aus Kloten in den bestehenden Traulokalen unserer Gemeinden weiterhin Trauungen vornehmen sollen, oder ob die Heiratswilligen nach Kloten fahren müssen.

Bringt die zentrale Datenbank für die Bevölkerung auch Vorteile?

Allen registrierten Personen wird neu eine eigene Personalnummer zugeteilt. Bei einem Wohnsitzwechsel innerhalb des

umfangreiches EDV-Programm durch den Bund zu leisten. Allerdings sind bis jetzt schon Kosten von 9.4 Millionen aufgelaufen. Wer die Mehrkosten bezahlen soll, weiss niemand so richtig, und ob die ganze Übung wirklich Kostenersparnisse bringt, ist ebenso ungewiss.

Infostar bringt nicht nur Licht

Das Projekt Infostar, so nennt sich die zentrale Datenerfassung, hat Auswirkungen bis nach Bassersdorf und Nürensdorf. Die bisherigen 171 Gemeinden im Kanton Zürich sollen nämlich zu 26 Zivilstandsgemeinden zusammengefasst werden. 145 Gemeinden verlieren demnach ihre Zivilstandsämter. Bassersdorf und Nürensdorf fallen unter diese Gemeinden. Denn erst zu spät haben die Parlamentarier in Bern gemerkt, dass mit der Einführung von Infostar mittels einer Verordnung des Bundesrates klammheimlich auch ein Stück Gemeindegouvernanz verschwindet. Viele Einsprachen von Gemeinden und Kantonen konnten bei Bundesrätin Ruth Metzler nichts mehr erreichen; für sehr ungewisse Einsparungen wird ein weiteres Stück Gemeindeautonomie geopfert.

Auswirkungen auf die Bevölkerung

Welche Auswirkungen die Aufhebung der Zivilstandsämter für die Bevölkerung von Bassersdorf und Nürensdorf bringt, wollte der Dorf Blitz von den beiden Zivilstandsbeamtinnen Vreni Wegmann in Bassersdorf und Lisbeth Kleinhans in Nürensdorf wissen.

Vreni Wegmann, macht Sie der Infostar arbeitslos?

Nicht ganz, von der Gemeinde werden weiterhin die Bestattungen angeordnet. Ausserdem werde ich im nächsten Jahr pensioniert.

Zivilstandskreises muss der Heimatschein nicht mehr in der neuen Gemeinde deponiert werden.

Vreni Wegmann befürchtet einen Abbau von Dienstleistungen. Auskünfte über zivilstandsrechtliche Fragen können nicht mehr in den Wohngemeinden erteilt werden. Lisbeth Kleinhans findet es schade, wenn Trauungen auswärts erfolgen müssen. Immer mehr Paare heiraten nur noch zivil, und so erhält die Zeremonie im Zivilstandsamt auch für Angehörige einen immer höheren Stellenwert.

Beide Noch-Zivilstandsbeamtinnen sind sich einig, dass eine Zusammenlegung bei sehr kleinen Gemeinden durchaus sinnvoll ist. Ob dies für Bassersdorf und Nürensdorf zutrifft, bezweifeln sie. Jedenfalls darf sich Vreni Wegmann von 18 Laufmetern Zivilstandsregistern trennen, Lisbeth Kleinhans wird etwa 9 Meter Register nach Kloten senden.

Spitze Feder

Die Medien sind nicht an allem schuld. Medien sind Transportmittel. Ob elektronisch oder nach alter gutenbergischer Sitte übertragen sie Geschichten, Berichte und mehr oder weniger wertvolle Nachrichten. Die Medienschaffenden hingegen sind verantwortlich, was durch die Medien verbreitet wird. Zu recht wird ihnen dabei eine grosse Freiheit eingeräumt. Wo Rechte vorhanden sind, da sind Pflichten nicht weit. So ist es die löblichste Pflicht der Presse, Wahrheiten zu verbreiten. Wenn sie dies tut, setzen ihr nur noch Anstand und Menschlichkeit Grenzen.

Der Dorf Blitz ist bestrebt, der landesüblichen Medienethik nachzuleben. Dabei ist nicht zu vermeiden, dass verbreitete Wahrheiten oder Kritiken für Betroffene bitter schmecken können. Klug ist, wer sich berechnete Kritik zu Herzen nimmt. Weniger klug ist, als Betroffener über die Medien herzugehen. Man schlägt dabei den Sack und meint den Esel. Und wer glaubt, die Presse dürfe nur loben und müsse die schlechten Nachrichten unter den Teppich wischen, der versteht wenig von guter Kommunikation und kennt auch eine alte PR-Weisheit nicht: Es spielt weniger eine Rolle, was über jemand berichtet wird, als dass über jemand berichtet wird! Olav Brunner

Aus dem Dorfe

Die Goldküste freut sich ...

Regierungsrat und Unique kehren um

von Willi Kobel

Der Zürcher Regierungsrat hat mittlerweile eingesehen, dass mit den heutigen An- und Abflugrouten und dem bestehenden Pistensystem (ohne Änderung von Piste 28) rund 350'000 Bewegungen pro Jahr problemlos abgewickelt werden können. "Es sollen nicht Teilregionen im Osten und im Süden des Flughafens mit zusätzlichem oder neuem Fluglärm

Das Provisorium wird zum Providurium

Was heisst dies nun konkret für den seit Inkrafttreten des Staatsvertrages Phase 2 überaus lärmgeplagten Osten? Das nach Norden ausgerichtete Flugregime "2003" sieht nach wie vor 420'000 Flugbewegungen vor. Unique und Regierungsrat wollen weiterhin keine Bewegungsbeschränkung von 250'000 bis

belastet werden, ausser eine Regelung Deutschlands würde dies erzwingen", lautet die Botschaft des Volkswirtschaftsdirektors Ruedi Jeker. Der Staatsvertrag mit Deutschland soll nicht ratifiziert werden und aus raumplanerischen, volkswirtschaftlichen und betriebswirtschaftlichen Gründen soll für den Flugbetrieb eine Variante mit "Nordausrichtung" angestrebt werden. "Über langfristige Lösungen sowie über eine Kapazität, die über rund 350'000 Flugbewegungen hinaus geht, entscheidet das Stimmvolk." heisst es in schriftlichen Unterlagen sowie aus dem Munde von Regierungsrat Jeker.

ILS auf Pisten 28 und 34

Josef Felder als Flughafendirektor führt aus, dass für die durch den Staatsvertrag bedingten Anflüge auf Pisten 28 und 34 Schnellabrollwege gebaut werden müssen, damit die Pistenbelegungszeiten verkürzt und damit die Kapazitätseinschränkungen gegenüber den heutigen Werten kompensiert werden können. Die beiden Pisten sind auch mit Anflugbeheizung und Instrumentenlandesystemen (ILS) auszurüsten. Anmerkung der Redaktion "Die beiden Gesuche liegen seit einigen Tagen auf, und Einsprachen sind bis Mitte Dezember 2002 möglich. Weiter ist zu vernehmen, dass der Anflug auf Piste 28 rund 30% weniger Kapazitäten erlaube als auf die beiden anderen Pisten 32 & 34." Soweit die offizielle Stellungnahmen seitens der Zürcher Regierung und der Unique.

320'000 pro Jahr, nämlich wie es viele Organisationen (FLS, AFZL und der Runde Tisch) verlangen. Einzig die Südgemeinden sind erfreut, während sich das BAZL in Bern mit dem Zürcher Vorstoss übertölpelt vorkommt und der Osten, der Westen und der Norden gar mit Protesten reagieren. Franz Brunner als Präsident der IG Ost lässt seinem Ärger kurz nach dem Bekanntwerden des neuesten Coups des Regierungsrates und der Unique freien Lauf: "Ich bin masslos verärgert. Zwei Jahre Arbeit für die Katze" Aber auch der "Flughafenpapst" Peter Staub befürchtet, dass das heutige provisorische Betriebsreglement zu einem Providurium wird. Staub sagt weiter: "Herr Jeker hat vor dem tiefen Süden (Goldküste und Pfannenstiel) einen Kniefall vollzogen, denn er ist auf Stimmenfang! Der Osten, der Norden und der Westen werden verschaukelt." Der Schwarze Peter wurde nach Bern und nach Deutschland weitergeben. Durch diese Hau-Ruck-Übung ist die vom Runden Tisch und von über 50 Gemeinden unterstützte Variante "BV2" - nicht zu verwechseln mit "BV2 optimiert" - unter den Tisch gekehrt worden. Deutschland wird bei Nichtratifizierung wahrscheinlich eine einseitige Verordnung erlassen, sodass mit einem jahrelangen Rechtsstreit zu rechnen ist. Das heisst für den Osten: Nachdem hier die Dachziegelklammern grösstenteils montiert sind, wird das heutige System mit den Frühankünften ab 05.30 bis 06.08 Uhr sowie die Wochenend- und Feiertagsregelungen wohl bestehen bleiben - nicht nur diesen Winter, sondern bestimmt während Jahren!

Aus dem Dorfe

Privatradios haben es nicht leicht

Ein Bassersdorfer an der Spitze von Radio Top

Oliver Steffen ist Chefredaktor des drittgrössten Privatradiosenders der Schweiz. Radio Top bedient von Winterthur aus mit seinem Programm die Ostschweiz und das Zürcher Unterland. In Bassers- und Nürensdorf kann man Radio Top auf 99,4 oder 104,5 MHz empfangen.

von Olav Brunner

Privatradios haben es nicht leicht. Wo Radio DRS mit sicheren Konzessionsabgaben bedient wird, müssen Privatsender ihre Kosten durch Werbeeinnahmen und Sponsorengelder decken. Ein schlechtes Programm findet keine Hörer und wenig Werbeeinnahmen, und die Produktion von guten Programmen ist teuer und aufwendig. So sind für die Verbreitung der Sendungen von Radio Top alleine 14 Antennenanlagen sowie Kabel- und Satelliteneinspeisungen notwendig. Im Studio genügt nur kostspielige, modernste Technik, um am Ball bleiben zu können. Denn beim Radio gibt es zwar auch gute und schlechte Sender, aber hauptsächlich schnelle und langsame. Zusammen mit einem auffallend jungen Team von Moderatoren und Redaktoren produziert der erst 28-jährige Chefredaktor Oliver Steffen in Winterthur jeden Tag ein Radioprogramm für gegen 200'000 Hörer. In Frauenfeld und Wil werden zusätzliche Regionalblöcke ausgestrahlt.

Welches Zielpublikum peilt Radio Top an?

Wir bedienen in unserem Sendegebiet die 15- bis 49-Jährigen. Weil wir sehr schnell neue Musiktitel einspielen, können wir die Jugend begeistern. Dies im Gegensatz zu den Hitradios, welche ihr Publikum mit bereits etablierten Titeln bedienen. Die älteren Hörer interessieren sich vor allem für unsere aktuellen Regionalinformationen.

Das BAKOM (Bundesamt für Kommunikation) bestimmt, wieviel Werbung Sie senden dürfen. Sind Sie mit den Vorgaben zufrieden? Wir können unser Kontingent noch nicht ausschöpfen. In der Schweiz hängt die Radiowerbung gegenüber dem Ausland hintennach, sowohl in der Menge wie auch in der Qualität. Ausländische Fernsehwerbung wird meistens auch von einer Radiokampagne begleitet. In der Schweiz wird die Unterstützung von Werbekonzepten durch Radiowerbung noch

Oliver Steffen, kämpfen Sie gerne?

Ja, es ist spannend, um Hörer zu kämpfen. Es ist aber nicht nur ein Kampf, man erhält in Form von Rückmeldungen auch etwas zurück. Ich freue mich, wenn unser Programm gut ankommt. Kritische Stimmen schätze ich ebenso, sie bringen uns weiter. Wir kämpfen auch gegen andere Sender, besonders die beiden Grossen aus Zürich. Aber Konkurrenz beflügelt.

Mit dem besseren Gespür für die Bedürfnisse unserer Hörerschaft suchen wir den Erfolg. Täglich müssen Sie gegen das finanzstarke Radio DRS bestehen. Wie machen Sie das? Wir haben gegenüber Radio DRS eindeutig kürzere Spiesse. DRS bietet bessere Empfangsbedingungen und kann sich dank den

Gebührengeldern ältere, erfahrene und auch teurere Journalisten leisten. Wir sind aber näher bei unseren Hörern. Die regionale Information ist etwas sehr Unmittelbares, und sie ist ebenso wichtig wie internationale Nachrichten. DRS ist in der nationalen, internationalen und wirtschaftlichen Berichterstattung stark, wir sind es im regionalen Bereich.



zu wenig genutzt.

Was produzieren Sie noch neben dem Radioprogramm?

Die ganze Top-Gruppe bedient ein Internetportal (www.toponline.ch) als Ergänzung zum Radio und Tele-Top, das Regionalfernsehen für die Ostschweiz. Wir produzieren selbstverständlich auch professionelle Werbespots für unsere Kunden. Zusammen mit andern Veranstaltern beteiligen wir uns an Konzerten, Sport- und Unterhaltungsanlässen, Partys und Promoevents.

Seit dreienhalb Jahren leben Sie in Bassersdorf. Gefällt es Ihnen hier?

Ja, sonst würde ich nicht hier leben. Bassersdorf ist kein Kaff, sondern ein Dorf mit Charakter. Man ist nicht immer auf das Auto angewiesen, die Einkaufsmöglichkeiten genügen. Und besonders schätze ich die guten Verbindungen nach Winterthur und nach Zürich.

Und der Fluglärm stört Sie nicht?

Ich bin in Brüttsellen mit Fluglärm aufgewachsen, und wir wohnten dort neben der lauten Autobahn. Ich kann gut mit dem Fluglärm leben, solange der Lärm im jetzigen Rahmen bleibt. Der Lärm dauert ja meistens nicht sehr lange. Ich habe mich daran gewöhnt und spreche einfach etwas lauter, wenn ein Flugzeug über unser Dorf fliegt.

Haben Sie neben dem Radiomachen noch Zeit für andere Interessen?

Das muss man haben. Es ist für mich ganz wichtig, dass ich mich von der täglichen Arbeit abgrenzen kann. Ich interessiere mich vor allem für Sport. Als Spielertrainer trainiere ich in Nürensdorf die erste Volleyball-Mannschaft bei Volley-Nüeri. Im Winter fahre ich Ski und Snowboard, in den Ferien tauche ich gerne. Daneben lese ich verschiedene Zeitungen, aber dies gehört bereits wieder zum Job.

Was fehlt Ihnen in Bassersdorf?

Eine Lösung für die Verkehrsprobleme, ebenfalls ein eigentliches Dorfzentrum. Aber an diesen beiden Problemkreisen wird ja mit der Gesamtverkehrskonzeption und der Zentrumsplanung gearbeitet.

Zum Schluss: Wie beurteilen Sie als Medienprofi den Dorf Blitz?

Ich finde es ausserordentlich wichtig, dass es Zeitungen gibt, welche über Ereignisse aus den einzelnen Gemeinden informieren und Berichte bringen, welche in grösseren Zeitungen keinen Platz haben. Der Dorf Blitz wird dieser Aufgabe gerecht, ich lese ihn sehr gerne. Besonders Berichte über Personen, welche hier wohnen und tätig sind, finde ich spannend, obschon ich durch den Beruf täglich mit ähnlichen Geschichten konfrontiert bin. Ich stelle auch eine erfreuliche quantitative und qualitative Entwicklung beim Dorf Blitz fest.

Oliver Steffen, vielen Dank für dieses Interview.

Name Oliver Steffen, Geb. 1974
Zivilstand ledig, mit Freundin
Wohnort Hubrank, Bassersdorf
Ausbildung Matura, Wirtschafts- und
Publizistikstudium
Arbeitsort Radio Top, Winterthur
Hobbies Volleyball, Wintersport, Tauchen

Sport

Desert Cup oder auf den Spuren von Lawrence of Arabia



Der Nürensdorfer Gemeindepräsident in der Wüste Jordaniens
Wieder einmal habe ich mich verleiten lassen, an einer Ausdauerprüfung in der Wüste teilzunehmen. Diesmal ging es nach Jordanien von Petra ins Wadi Rum. Vielleicht erinnern Sie sich an den Film "Lawrence of Arabia". Eine wunderschöne Landschaft, die ich über 168 km bewundern konnte. Dabei waren 1'500 Höhenmeter und 100 km Sand bei 30 Grad Hitze zu überwinden. Die Einteilung der Etappen bleibt den Teilnehmern überlassen. An jedem Checkpoint, ungefähr alle 12 km, gab es Wasser und Gelegenheit zu einer Ruhepause. Dabei ist eine Zeitlimite von 62 Stunden vorgegeben. Die Verpflegung, Schlafsack, usw. müssen von den Teilnehmern - diesmal waren 238 Personen am Start - im Rucksack mitgeführt werden. Nach dem ersten Abschnitt durch die Felsenstadt von Petra führten 570 Tritte über eine Treppe aus der Schlucht und dann Pfade wie für Ziegen und Gamsen hoch bis auf eine Höhe von 1500 m ü.M. Anschliessend folgten Wege bis zum Eingang des Wadi Rum, wo ich nach etwa 19 Stunden bei Kilometer 85 ankam. Nach kurzer Schlafpause von nur zwei Stunden und dem Genuss einer selber zubereiteten Suppe auf dem Weg ins Wadi Rum ging es weiter. Die Füße begannen zu schmerzen, der Sand im Biwak in Petra forderte seinen Tribut. Die Felsen mit ihren Farben und den bizzaren Formen beeindruckten mich. Diese Landschaft ist von einmaliger Schönheit, und ich hatte zu Fuss genügend Zeit, all dies zu geniessen! Gegen Abend um halb neun war ich so erschöpft, dass ich das Gefühl hatte, überhaupt nicht mehr vorwärtszukommen. Deshalb beschloss ich, beim Checkpoint bei Kilometer 131.5

etwas zu essen und dann einige Stunden zu schlafen. Am anderen Morgen um halb vier Uhr erwachte ich und konnte frisch gestärkt den Rest des Weges unter meine Füße nehmen. Kurz nach Mittag erreichte ich nach rund 52 Stunden glücklich das Ziel. Obwohl mein Ziel ja eigentlich nur ankommen hiess, lag sogar ein Endspurt drin, als zwei Engländer in den letzten Minuten noch Boden resp. Ränge gut zu machen versuchten! Ich hatte den kurzen Aufenthalt am Toten Meer - zusammen mit meiner Frau Esther - mehr als verdient. Und so genossen wir die Ruhe und das einmalige Schwimmerlebnis entsprechend.
Franz Brunner

Der Dorf Blitz gratuliert dem tüchtigen Nürensdorfer Gemeindepräsidenten für seine erneut sensationelle Leistung - diesmal nicht in Marokko, sondern in Jordanien. Weitere Bilder und mehr Information sind unter www.darabaroud.com zu finden.

Aus dem Dorfe

Kirche zu verkaufen

Bassersdorf verliert eine Glaubengemeinschaft

Die evangelisch-methodistische Kirche in Bassersdorf muss nach 127 Jahren ihre Glaubengemeinde auflösen. Der schmerzliche Entscheid wurde wegen Mitgliederschwund nötig. Dadurch wird die Kirche im Dorfzentrum für andere Nutzungen frei.

von
Olav
Brun
ner

Die
evan
gelis
ch-
meth
odisti
sche
Kirch
e
EMK
orga
nisier
te
sich
1784



in England. Von dort breitete sie sich im 18. Jahrhundert nach Amerika und wieder zurück in Kontinentaleuropa aus. In der Schweiz entstanden die ersten Glaubengemeinden 1856 in Lausanne und Zürich. In Bassersdorf besteht seit 1874 eine methodistische Kirchgemeinde. Sie bildet zusammen mit den Gemeinden in Kloten und Glattbrugg seit 1952 einen eigenständigen Bezirk. Die Bassersdorfer Methodistenkapelle, in Dorfzentrum hinter der Post gelegen, wurde 1908/09 erbaut. Sie gehört zu den schönsten und typischsten ihrer Art und steht seit 1986 unter Denkmalschutz.

Eine offene Glaubengemeinschaft

Die EMK ist in der Schweiz als Verein eingetragen. Als Freikirche erhält sie keine Unterstützung durch den Staat, wie dies bei den Landeskirchen durch die Gewährung der Steuerhoheit der Fall ist. Die finanziellen Mittel fliessen der EMK ausschliesslich durch freiwillige Spenden zu. Ungefähr der zehnte Teil dieser Spenden wird in die verschiedensten sozialen Werke im In- und Ausland investiert. Dabei berücksichtigt die EMK vor allem Projekte zur Selbsthilfe und Ausbildung. Mitglied bei der EMK wird man durch einen bewussten Schritt im Erwachsenenalter, die Anlässe stehen aber jedermann offen. Bewahrung der christlichen Grundwerte und eine verantwortliche Lebenshaltung stehen im Zentrum der evangelisch-methodistischen Glaubenslehre.

Neue Mitglieder fehlen

Am 26. Januar 2003 wird nun die Glaubengemeinschaft in Bassersdorf aufgelöst. Nach Prüfung aller Möglichkeiten musste dieser Entschluss gefasst werden. Martin Streit, Pfarrer der evangelisch-methodistischen Kirche von Bassersdorf, Kloten und Glattbrugg, bedauert den notwendigen Schritt. Aber nach einer Blütezeit in den fünfziger Jahren, wo an Sonntagen jeweils gegen 150 Sonntagsschüler betreut wurden, sank die Mitgliederzahl kontinuierlich. So verteilten sich die finanziellen Belastungen für den Unterhalt der Kapelle auf immer weniger Schultern. Da in Kloten und Glattbrugg genügend Unterrichts- und Gottesdiensträume zur Verfügung stehen, drängt sich ein Verkauf der Bassersdorfer Kapelle auf.

Unterhaltung gegen Kirchen

Die EMK ist nicht die einzige Kirchgemeinde, welche gegen Mitgliederschwund ankämpft. Einer der Gründe für die Veränderungen liegt sicher im immer grösser werdenden Freizeitangebot. Um jederzeit für den Konsum von kurzen, schnellebigen Vergnügungen bereit zu sein, wollen viele Menschen heute keine festen Bindungen und Verpflichtungen mehr eingehen. Einige Glaubengemeinschaften versuchen die Unterhaltungsnachfrage zu befriedigen, indem sie ihre Andachten selbst zum Spektakel werden lassen. Ob sich auf diese Weise die Gotteshäuser wieder dauerhaft füllen, ist eher fraglich. Zu hoffen bleibt einzig, dass die Methodisten-Kapelle im Bassersdorfer Zentrum weiterhin einem kulturellen Zweck dienen wird.

Aus dem Dorfe

Die 1984er Jahrgänger werden mündig

Lässige Jungbürgerfeier im Gemeindehaus und Schloss-Saal Nürensdorf

Eine gemütliche Feier mit Wissenswertem, Quiz, Nachtessen und erstem Klassentreffen wird den anwesenden Jugendlichen im Gedächtnis haften bleiben. Mit Stolz werden sie künftig das T-Shirt mit den vier Wappen der Gemeinde Nürensdorf und der Weiler Breite, Birchwil und Oberwil tragen.

von Edith Lehmann

Ein bisschen Heimatkunde

Zweck der Jungbürgerfeier ist nicht nur das gemütliche Zusammensitzen. Vor allem sollen die jungen Bürger das politische Leben unserer Gemeinde kennen lernen. In diesem Sinne werden sie vom Gemeindepräsidenten Franz Brunner und den Gemeinderäten ganz herzlich willkommen geheissen. Die jungen Leute erhalten Gelegenheit, sich bei einem Rundgang durch das Gemeindehaus über die Organisation, Aufgabe und Tätigkeit der Gemeindeverwaltung zu informieren. Wo ist der Schalter des Steueramtes, das bei den im 19. Lebensjahr Stehenden erstmals grosse Bedeutung erhält? Wo muss ich mich bei einer Wohnsitzänderung ab-

resp. anmelden, damit die Daten auf dem neusten Stand gehalten werden können? Wo kann ich die ID oder den neuen Pass ausstellen lassen? Was passiert mit den total 13,9



Millionen Franken eingegangenen Steuern? Dass davon 62% an die Schulgemeinde geht, hingegen nur 24% an die Politische Gemeinde, hat alle erstaunt. Sie werden sich bewusst, wie wertvoll sie der Gemeinde als Schüler waren. Dass es in unserem Staat drei Ebenen gibt, sollten eigentlich schon alle wissen, wird hier aber nochmals kurz erwähnt: a) die Bundesebene: Bundesrat und das Parlament (Ständerat, Nationalrat); b) die kantonale Ebene: Regierungsrat und Kantonsrat und c) die Gemeindeebene: Gemeinderat und das Volk.

Volkswahl der Lehrerschaft

Bei den Diskussionen mit den Gemeinderäten stellt sich einmal mehr heraus, dass Fluglärm und Arbeitslosigkeit kein brisantes Thema für die Jungen sind, hingegen Busfahrplan, Lichterlöschen um 0.30 Uhr und die Asylantenprobleme sie sehr beschäftigen. Ein Anliegen der Jungen ist die Wahl der Lehrerschaft durch die Bevölkerung.

Aus dem Dorfe

Mit 42 fängt das Leben erst an

Der letzte Tag im Dienste des Vaterlandes

45 Unteroffiziere, Gefreite und Soldaten aus Bassersdorf und Nürensdorf mit dem Jahrgang 1960 sind aus der Wehrpflicht entlassen worden. Umrahmt vom Spiel der Panzerbrigade 3 bedankte sich Regierungsrätin Rita Fuhrer bei jedem der 347 Unterländer mit einem kräftigen Händedruck.

von Willi Kobel

"Mit 42 fängt das Leben erst an", schildert der Bassersdorfer Soldat Markus Frei seine Gefühle, nachdem er nun "Sack und Pack" aus seiner 22-jährigen Dienstzeit in der Ruebisbachhalle in Kloten deponieren konnte. Frohgelaut begann der Tag des "Abgebens" für Markus Frei und seine Dienstkollegen aus Nürensdorf und Brütten mit einem speziell organisierten Bus nach Kloten und einem Apéro. Zum letzten Mal hiess es antreten - mehr oder weniger exakt in Reih und

Die kniffligen Fragen beim anschliessenden Wettbewerb würden auch Erwachsene in Verlegenheit bringen. Wer weiss schon auf Anhieb, dass 14 Kantone und Halbkantone den gleichen Namen wie deren Hauptstadt haben, oder dass Juf im Bündnerland mit 2126 Meter Höhe die höchstgelegene ganzjährig bewohnte Gemeinde Europas ist? Dass das älteste Gebäude der Gemeinde Nürensdorf die Oswald Kapelle Breite (12. Jh.) ist. Dass der Altbach Nürensdorf und Birchwil trennt, ist hingegen für die meisten nichts Neues. Dario Mühlebach freut sich über den Reisegutschein von 400 Franken, den er als Endsieger aus den Händen von Gemeindepräsident Franz Brunner entgegennehmen darf. Die andern erhalten einen Reisegutschein von 50 Franken.

Fröhlicher Ausklang im Schloss

Die Stimmung im Schloss-Saal ist sehr angeregt und entsprechend geräuschvoll, haben sich doch die Jungen seit Ende ihrer Schulzeit allerhand zu erzählen. Beim Verzehr ihres Lieblingsmenüs, Spaghetti mit vier verschiedenen Saucen aus den Kochtöpfen der Nüeri Chuchi, sinkt dann der Schallpegel ein bisschen. Ob sie der liebevoll angefertigten Tischdekoration und den prächtigen Blumenarrangements grosse Beachtung schenken, ist fraglich. Am Schluss des Abends nehmen die 21 anwesenden Jungbürger von Elsbeth Kleinhans und Ines Widmer den beliebten Sweater mit Aufdruck der vier Wappen mit grosser Freude entgegen. Für sie hat sich die Teilnahme doppelt gelohnt. Allen 41 Jungbürgern wird das Nürensdorfer Bürgerbuch zugestellt, das sie im spätern Leben an ihre Jugendgemeinde erinnern wird

Frei meinte denn auch, dass sie ihm fast leid getan habe. "Aber Freude an diesem Akt habe ich doch schon auch gehabt". Oberst Müller zum Schluss: "Frau Regierungsrätin Fuhrer, melde Jahrgang 1960 zur Entlassung!" "Ruhn - Abtreten". Bérets flogen in die Höhe - bei Soldat Frei allerdings nicht, denn er hatte dieser Freude bereits vor zehn Jahren beim Abtreten nach dem letzten WK Ausdruck gegeben! Während einige den Rest des Tages zuhause verbrachten und

Glied und kaum mehr streng militärisch. Dann durften die persönlichen Requisiten der Schweizer Armee zurückgegeben werden. Behalten werden konnte die Pistole, während Sturmgewehre nur in den Händen der aktiven Schützen blieben, die in den letzten drei Jahren das "Obligatorische" geschossen hatten. Das jährliche sogenannte Feuerwehr-Schiessen gehört nicht dazu. "Militär und Feuerwehr sind für die buchstabengetreuen Bundesangestellten offenbar immer noch zwei Paar Schuhe!", so der enttäuschte Bassersdorfer, denn er hätte sein



Stories und unvergessliche Erlebnisse aus der langen Militärdienstzeit. "Weisch no...?" Erinnerungen wurden aufgetischt und erzählt - Erinnerungen an 22 Jahre Vergangenheit und unverwechselbare Kameradschaft. Unvergesslich bleiben dürfte auch das Händeschütteln und die Verabschiedung durch Regierungsrätin Rita Fuhrer - musikalisch begleitet vom Spiel der Panzerbrigade 3. Jedem einzelnen der 347 Unterländer wünschte sie Glück und Erfolg auf dem weiteren Lebensweg.

Sturmgewehr gerne nach Hause genommen. Was mit all dem ausgedienten Material geschehen soll, wissen wohl die wenigsten. Was aber viele wussten, sind

bereits den Ehrentrunk - eine Flasche Zürcher Blauburgunder - genossen, verweilten die meisten einige fröhliche Stunden zum letzten Mal im Kreise der "alten" Kameraden. So auch Markus Frei zusammen mit einem guten Dutzend Gleichgesinnter. Während Gemeinderat Toni Bühler und Sektionschefin Ines Widmer aus Nürensdorf ihre Dankbarkeit in Kloten zum Ausdruck brachten, nützte Gemeindepräsident Zemp die Gelegenheit, den Bassersdorfern bei einem währschaften Nachtessen zusätzlich für ihren Einsatz und ihre Dienste fürs Vaterland zu danken. "Es war ein lustiger Tag, und lange ist es gegangen." lacht Frei und ergänzt: "Meine Militärschuhe fanden in einem Halloween-Riesenkürbis ihr allerletztes Plätzchen..."

Während sich die Gemeinde Bassersdorf mit Speis und Trank grosszügig und spendabel zeigte, herrschen im wohlhabenden Nürensdorf offensichtlich andere Gepflogenheiten. Die abtretenden Wehrmänner durften ihren letzten Tag im Dienste des Vaterlandes selber berappen... Der Nürensdorfer Gemeinderat Bühler meinte auf Anfrage, dass das "Abgeben" ausdrücklich eine eidgenössische und nicht eine Gemeindeangelegenheit sei.

Die Entlassenen:

Bassersdorf

Wm Bachmann Alexander, Four Baltensperger Rolf, Gfr Borsinger Michael, Sdt Bryner Bernhard, Sdt Bucher Daniel, Kpl Filippi Manrico, Sdt Frei Markus, Sdt Gasser Urs, Four Grob Markus, Sdt Halbherr René, Sdt Hamburger August, Gfr Hofer Martin, Gfr Kämpf Daniel, Sdt Knöpfli Roland, Gfr Küng René, Sdt Künzi Markus, Kpl Lehmann Jörg, Sdt Marbach Matthias, Sdt Mayer Harry, Gfr Messerli Christoph, Sdt Müller Christian, Sdt Oberlin Rolf, Gfr Romano Roland, Sdt Sigrist Marcel, Gfr Sprenger Peter, Gfr Sprunger Roger, Wm Wyser Jörg, Gfr Zaugg Walter, Sdt Züger Georg

Nürensdorf

Gfr Aeberhard Meinrad, Sdt Bernet Ewald, Sdt Bösel Bruno, Sdt Büchler Max, Gfr Burri Roland, Gfr Dintheer Andreas, Sdt Gallmann Daniel, Sdt Gautschi René, Sdt Hössly Jodocus, Sdt Hofer Wilhelm, Sdt Hottinger Rolf, Sdt Keller Werner, Wm Rosa Tiziano, Gfr Wieland Ernst, Gfr Zentner Marcel, Sdt Zinsli Reto.

Aus dem Dorfe

Wein, Weib und Gesang ...

Fröhliche Stimmung im Schlosskeller

Der Männerchor Nürensdorf hat auch dieses Jahr wieder zu seinem traditionellen Kellerfest im Schloss eingeladen.

von Christa Stahel

Nur frisch gesungen ...

Das dreiteilige Programm begann unter der

Wie jedes Jahr war der Schlosskeller auch diesmal bis auf den letzten Platz besetzt. Das allherbstliche Männerchorkonzert ist längst zu weit mehr als einem Konzert geworden - es ist ein gesellschaftliches Ereignis. Man geht hin, auch um zu sehen und gesehen zu werden. Man trifft sich und plaudert und tauscht die neuesten Neuigkeiten aus.

Nur frisch gesungen ...

Das dreiteilige Programm begann unter der Leitung von Yvonne Morgenthaler mit flotten Wanderliedern, von denen das erste mit einer witzigen Textmodifikation "komm zum Nüeri-Männerchor..." hoffentlich auf offene Ohren gestossen ist. Der zweite Teil war dem Wein gewidmet, da sie ja "einen Weinbauern in ihrer Mitte haben", so Hansruedi Meier, "und schön gemütlich, wie der Wein selbst." Die Männer hatten sichtlich Spass an den Liedern. Im dritten Teil wurden die grossen Mundart-Hits aus den 40ern gesungen. "Stägeli uf, Stägeli ab, juhee" und "Über de Gotthard flüged d'Bräme" waren zwei davon. Dass mancheiner im Publikum mitzusingen begann, war nicht verwunderlich. "Dorma bein" war als die letzte der drei Zugaben ein wunderbarer Abschluss.

Der kulinarische Rahmen

Zur grossen Überraschung wurde diesmal nicht wie üblich mit Grilliertem aufgewartet, sondern mit Wurst und heissem Fleischkäse und delikatem Kartoffelsalat. Wunderbare Frauen hatten noch wunderbarere Kuchen und Torten gebacken, der Wein floss, wurde aber konkurriert vom frischen Most ab Menzi's Presse.

Dazwischen und danach

In den Pausen zwischen den einzelnen Liedblöcken spielte das Trio Werner Tschannen und Andreas Burkhalter (Schwizerörgeli) und Werner Fink (Kontrabass) lüpfige Ländler zur Hebung der Stimmung. Auch der längst obligate Wettbewerb liess nicht auf sich warten: Die totale Pistenlänge musste erraten werden, und mit Beifall wurden die Gewinner der ersten drei Ränge gefeiert. Rundherum ein gelungenes Kellerfest!

Leitung von Yvonne Morgenthaler mit flotten Wanderliedern, von denen das erste mit einer witzigen Textmodifikation "komm zum Nüeri-Männerchor..." hoffentlich auf offene Ohren gestossen ist. Der zweite Teil war dem Wein gewidmet, da sie ja "einen Weinbauern in ihrer Mitte haben", so Hansruedi Meier, "und schön gemütlich, wie der Wein selbst." Die Männer hatten sichtlich Spass an den Liedern. Im dritten Teil wurden die grossen Mundart-Hits aus den 40ern gesungen. "Stägeli uf, Stägeli ab, juhee" und "Über de Gotthard flüged d'Bräme" waren zwei davon. Dass mancheiner im Publikum mitzusingen begann, war nicht verwunderlich. "Dorma bein" war als die letzte der drei Zugaben ein wunderbarer Abschluss.

Der kulinarische Rahmen

Zur grossen Überraschung wurde diesmal nicht wie üblich mit Grilliertem aufgewartet, sondern mit Wurst und heissem Fleischkäse und delikatem Kartoffelsalat. Wunderbare Frauen hatten noch wunderbarere Kuchen und Torten gebacken, der Wein floss, wurde aber konkurriert vom frischen Most ab Menzi's Presse.

Dazwischen und danach

In den Pausen zwischen den einzelnen Liedblöcken spielte das Trio Werner Tschannen und Andreas Burkhalter (Schwizerörgeli) und Werner Fink (Kontrabass) lüpfige Ländler zur Hebung der Stimmung. Auch der längst obligate Wettbewerb liess nicht auf sich warten: Die totale Pistenlänge musste erraten werden, und mit Beifall wurden die Gewinner der ersten drei Ränge gefeiert. Rundherum ein gelungenes Kellerfest!

Aus dem Dorfe

Zmorge-Träff im Schloss-Saal Nürens Dorf

Wie kann das Zusammenleben miteinander erleichtert werden?

Mit einem geistreichen und witzigen, aber auch hochinteressanten Vortrag des Ehe- und Familienberaters Walter Ritter ist der letzte Zmorge-Träff dieses Jahres ausgeklungen. Viele Lebensweisheiten, unterstrichen mit lustigen Karikaturen, wurden den zahlreich anwesenden Frauen mitgegeben.

von Edith Lehmann



Was ist eine Familie? "Das ZGB hat keine Definition", so Ehe- und Familienberater Walter Ritter anlässlich seines Vortrages. Für eine Familie braucht es zwei Generationen, nur Geschwister

alleine bilden keine Familie, ebenso wenig nur Mann und Frau. Dies sind die Richtlinien in der Schweiz. In Finnland hingegen ist eine Gruppe Menschen, die über den gemeinsamen Kühlschrank geht, eine Familie. Kinder haben ihre ganz spezielle Ansicht über die Familie: "Eine Familie ist, wenn alle sich streiten, aber einander immer noch lieben". Oder: "Familien sind Menschen, die dich verhaufen, wenn du dich schlecht benimmst. Sie hauen dich zu deinem Besten." Oder "Die Familie ist eine lustige Sache, und das Familienleben ist noch viel lustiger, es ist eins von den Dingen, die nie abgeschafft werden".

Mut zum Wandel

Das Leben ist Wandel. Familien wandeln sich, die Umwelt wandelt sich, ich wandle mich, Ehen und Beziehungen wandeln sich. Wandel kann sowohl positiv als auch negativ sein. Wie werden wir mit dem Wandel und den sich daraus ergebenden Veränderungen fertig? In humoristischer Art erteilt der Referent auch zu diesem Thema viele gute Ratschläge, die zu beherzigen sich lohnt: "Ja zum Alter, ja zum Körper, ja zum Charakter, Kräfte einteilen. Frische Energiequellen entdecken, seien es Hobby, sei es in der Partnerschaft, und vor allem das Leben geniessen." sind weitere gute Tipps. Wer nicht mehr geniessen kann, wird selber bald ungeniessbar. Auseinandersetzungen, Krisen, Konflikte gehören zum Leben. Leben heisst auch ständig loslassen, sei es von Menschen, Tieren, Sachen. Jeder hat ein Kreuz oder einen Rucksack zu tragen. Wenn er zu schwer wird, muss man ihn leichter machen.

Ritter findet Wege und erteilt Beratungen in schwersten Lebenslagen. Immer mehr Menschen benötigen seine Hilfe, denn wir leben nicht mehr unter einer schützenden Glasglocke. Der gemeinsame Ehealltag ist oft anders, als erwartet. Stärke und Schwächen eines jeden einzelnen Menschen erleichtern nicht unbedingt das Zusammenleben. Bei Trauer und Todes- oder Scheidungsschock können Selbsterfahrungsgruppen heilsam sein. Viele Denkanstösse, aus allem das Beste zu machen, werden uns mitgegeben. Komplimente Machen! Beherzigen wir doch Ritters Ratschläge: Jeden Tag etwas Positives sagen, jeden Tag irgend jemandem ein Kompliment machen, die Augen offen halten, um die kleinen erfreulichen Dinge am Wegrand zu sehen. Und besonders treffend in der heutigen Zeit: "Besser eine Kerze anzünden, als jammern, es sei zu dunkel!"

Der Zmorge-Träff ist ein beliebter Treffpunkt, der nicht nur Frauen, sondern auch Männern offen steht. Das Initiativkomitee vom Zmorge-Träff ist bemüht, interessante Themen und Referenten zu finden, was nicht immer einfach ist. Vor allem darf es den finanziellen Rahmen nicht überschreiten. Trägerschaft sind die Kultur- und Freizeitkommission Nürensdorf, die katholische und die reformierte Kirchgemeinde Bassersdorf-Nürensdorf, die 1996 den Anstoss zu diesem Projekt gab. Das Programm für 2003 mit den neuen interessanten Referaten wird im Januar bekanntgegeben. E.L.

Dezember 2002

Aus dem Dorfe

Gedanken zum Jahreswechsel

Der letzte Monat im Jahr ist die Zeit, zurück zu schauen auf das bald vergangene alte Jahr, und natürlich auch mit neuen Plänen und guten Vorsätzen in das neue Jahr zu starten.

von Gemeindepräsident
Franz Brunner

Allerdings stecke ich noch mitten in meiner Arbeit, vieles muss noch vor Weihnachten erledigt werden, das alte Jahr

Zurück aus der weiten Welt zu unserer engeren Umgebung, unserer Gemeinde Nürensdorf. Das Jahr hat einiges an Negativem aber auch Positivem gebracht. Die ganze Entwicklung rund um das Thema Fluglärm bzw. Immissionen aus dem Flugverkehr hat die ganze Gemeinde sehr stark beschäftigt. Es macht mich besorgt, wie mit den Werten, die unseren Staat auszeichnen, umgesprungen wird. Werte wie Mitsprache, Rücksicht auf Minoritäten, Solidarität, Rechtssicherheit und offene, ehrliche

geht ja bald zu Ende. Business Pläne müssen à jour gebracht werden, Termine drängen, Pendenzen sollen noch im alten Jahr aufgearbeitet werden, sowohl im Geschäft als auch in der Politik.

In einer Zeitung habe ich in den letzten Tagen die Überschrift gelesen "Jahr der Pessimisten". Wenn ich auf das vergangene Jahr zurückblicke, habe ich den Eindruck, dass viele Geschehnisse und Entwicklung tatsächlich zu Pessimismus Anlass geben. Von Tag zu Tag lasen und lesen wir Schlagzeilen wie Konzentration auf das Kerngeschäft, Abbau von Stellen, Nachlassstundung, Konkurse, Verlagerung der Produktion ins Ausland, Korrektur von Erfolgs- und Bilanzzahlen und ebenso Korrektur von Prognosen der Volkswirtschaftler, und dies nicht in der von uns allen gewünschten Richtung. Dazu kommen Meldungen von Top-Managern, die sich über alle Massen bereichern mit einem Verhalten bis hin zu Bilanzbeschönigungen - um nicht einen härteren Ausdruck zu benutzen - das dem kurzfristigen Erfolg alles unterordnet. Das führte im vergangenen Jahr zu einem grossen Vertrauensverlust. Es rächt sich nun, dass wir in den vergangenen Jahren zu stark darauf vertrauten, dass die Wertsteigerungen an der Börse, das Wachstum der Wirtschaft unbeschränkt seien - ja, Sie liegen richtig, dass ich hier auch an den Flugverkehr denke. Man kann dafür eine sehr einfache Erklärung finden und alles auf den 11. September 2001 zurückführen. Ich bin aber der Meinung, dass dies eine zu einfache Erklärung ist. Der Anschlag auf das World Trade Center hat vermutlich nur die längst fälligen Korrekturen ausgelöst. Leider müssen wir feststellen, dass heute Veränderungen sehr schnell und mit weltweiten Auswirkungen geschehen.

Man könnte die Überschrift "Jahr der Pessimisten" auch durch die Aussage, viele Mitmenschen hätten Angst, Angst vor der Zukunft, ersetzen. Wovor haben wir Angst? Viele haben ihre Arbeitsstelle verloren oder mussten Lohneinbussen akzeptieren. Das macht uns Angst, Angst wie es weitergehen soll. Falls wir zu den Glücklichen gehören, die ihre Stelle noch haben, beschäftigt uns die Frage, wie lange wir am Arbeitsplatz noch benötigt werden. Wir haben Angst davor, dass die verschiedenen Kriegskonflikte wie die in Palästina, Tschetschenien, Irak, usw. - ich glaube nicht, dass ich alle Konfliktherde in unserer Welt aufzählen kann - direkte Auswirkungen in Form von Terroranschlägen, die ja jede und jeden von uns treffen oder wirtschaftliche Folgen für uns alle haben können, auf unser Land, uns persönlich oder unsere engsten Angehörigen haben werden.

Über all dem könnten wir mutlos werden und uns zurückziehen und versuchen, uns vom Rest der Welt abzuschotten. Einige Politiker haben mit dem Versprechen, dass dies mit ihren Rezepten möglich sei, recht grossen Erfolg. Ich bin überzeugt, dass es uns nicht gelingt, mit einem Rückzug ins Réduit uns vom Rest der Welt abzuschotten und den negativen Auswirkungen auszuweichen. Dazu sind wir viel zu stark vom Ausland abhängig und mit dem Rest der Welt in mannigfaltiger Weise verbunden. Das Rezept sollte eher lauten, uns den Herausforderungen zu stellen und uns auf unsere Stärken zu besinnen.



Kommunikation haben keinen grossen Stellenwert. Ich hoffe immer noch und werde mich auch mit ganzer Kraft dafür einsetzen, dass wir hier Lösungen finden, welche die wirtschaftliche Prosperität und die Lebensqualität im Gleichgewicht halten. Ich zähle darauf, dass alle Regionen etwas dazu beitragen und bereit sind, nicht nur zu profitieren, sondern auch ihren Teil der Lasten mitzutragen. Ich wünsche mir für das kommende Jahr, dass die Auseinandersetzungen um das Thema Fluglärm mehr von rationalen Überlegungen als von hochgehenden Emotionen geprägt sein werden.

Es gibt aber doch einiges an Positivem zu berichten - ich möchte dies aus meiner sehr persönlichen Sicht aufzählen. Beginnen wir mit den Gemeindewahlen im Frühjahr. Es wurden von den Parteien sehr qualifizierte Kandidaten gefunden und für die Übernahme eines Amtes überzeugt. Nach dem ersten halben Jahr in der neuen Amtsperiode stelle ich fest, dass die Arbeit in den Behörden ohne grosse Probleme zum Wohle unserer Gemeinde funktioniert. Ich hoffe, dass Sie meine Ansicht teilen.

Einiges hat mich ganz speziell gefreut. Ursula Herrmann aus unserem Bibli-Team hat zusammen mit zwei anderen Teilnehmern ihres Kurses den diesjährigen Zürcher Bibliothekspreis gewonnen - meine herzliche Gratulation. Ganz grosse Freude bereiten mir auch die verschiedenen mit viel Liebe und Aufwand geschmückten Adventsfenster, die viel zu einer wohnlichen und gastlichen Gemeinde beitragen. Speziell aufgefallen ist mir einmal mehr das Adventsfenster der Ortsgeschichtlichen Kommission, das weit mehr ist als ein Fenster. Dies sind nur zwei Beispiele vieler Beiträge und Anstrengungen von Mitbürgern, die sich für unsere Dorfgemeinschaft selbstlos einsetzen - es gibt sicher noch viele mehr, ich bitte alle, die in meiner kurzen Aufzählung nicht vorkommen um Entschuldigung. Ich weiss, dass es noch sehr viel Positives zu erwähnen gäbe. Ich möchte allen, die sich für unsere Gemeinde und unsere Mitmenschen einsetzen herzlich danken und ihnen viel Kraft, Geduld und Mut auch für das kommende Jahr wünschen - wir sind auf ihren Einsatz angewiesen!

In diesem Sinne wünsche ich allen Lesern frohe Weihnachten und ein glückliches, friedliches Neues Jahr.

Franz Brunner,
Gemeindepäsident Nürensdorf

Spitze Feder

Die ehemalige Swissair Sport- und Freizeitanlage in Bassersdorf sucht einen Käufer (siehe Artikel auf Seite 30). Grosses Interesse zeigt richtigerweise auch die Gemeinde Bassersdorf. Dieses Objekt mit vielen Sportplätzen und Hallen sowie öffentlichem Restaurant und Sitzungszimmern ist gut unterhalten und sehr gepflegt. Kurz: Das Areal würde der Gemeinde gut anstehen und könnte durchaus ein beliebter Ort der Begegnung werden - und zwar nicht nur für Fussballfans. Natürlich wird die Anlage mehrere Millionen kosten, und der jährliche Betriebsunterhalt ist nicht zu unterschätzen. Tatsache ist, dass einerseits die heutige Betreiberin unter einem enormen finanziellen und zeitlichen Verkaufsdruck steht, andererseits die politischen Spielregeln kein vorschnelles Handeln zulassen. Es wäre jammerschade, wenn beispielsweise durch die sattem bekannten Einsprachen der Gemeinde Bassersdorf die Hände gebunden würden, die Anlage in Liquidation ginge und dadurch ein anderer, auswärtiger Investor oder Spekulant kurzfristig zum Handkuss käme und sich dieses "Geschenk des Himmels" unter den Nagel reissen könnte... Ein "Rotlichtquartier" brauchen wir bestimmt nicht - dafür eine gute Sache für jedermann!

Aus dem Dorfe

Gedanken zum Jahreswechsel

Man sieht so wenige Leute lachen

"Ein Traum ist unerlässlich, wenn man die Zukunft gestalten will", sagte einst der französische Dichter Victor Hugo. In diesem Sinne hat der DorfBlitz Bewohner nach ihren Träumen und Wünschen für das neue Jahr befragt. von Patrizia Legnini

Ich wünsche mir für mich selber, dass ich mit dem Rauchen aufhören und dass die Familie gesund bleiben kann. Ich hoffe, dass die Arbeitslosigkeit nicht noch mehr zunimmt, dass die Wirtschaftskrise nicht grösser wird. Ich habe das Gefühl, dass jene, die eine Arbeit haben, noch immer glücklicher sind als die, die keine Arbeit haben. Auch wenn ersteren die Arbeit manchmal zu viel wird.
Erika Kamm, Bassersdorf

Für unser Dorf wünsche ich mir, was die Geschäfte anbelangt, eine bessere Infrastruktur. Ich finde, dass die Einkaufsmöglichkeiten langsam aber sicher etwas gar bescheiden sind. Gerne würde ich mir in Zukunft ein paar Hosen hier im Dorf kaufen können. Der Welt wünsche ich Friede, und dass es keinen Terrorismus mehr gibt.
David Speich, Bassersdorf

Ich wünsche mir mehr Zufriedenheit unter den Menschen. Ich wünsche mir, dass jeder das machen kann, was er sich wünscht, und dass jeder den anderen leben lässt. Und Gesundheit wünsche ich mir, die ist nämlich unbezahlbar.
Heidi Wolfensperger, Nürensdorf

Ich wünsche mir, dass es keine Kriege mehr gibt in der Welt. Täglich sterben zu viele unschuldige Menschen. Ich wünsche mir auch, dass es weniger Drogenabhängige und weniger Kriminalität gibt, und dass ich selber gesund bleibe. Ausserdem hoffe ich, dass ich in wenigen Tagen die Autoprüfung schaffe...
Zena Behlul, Bassersdorf

Ich wünsche mir, dass die Ausländer in der Schweiz mehr akzeptiert werden. Eigentlich sind alle meine Freunde Ausländer, ich komme mit ihnen besser klar als mit Schweizern. Ausserdem wünsche ich mir, dass es keine Hungersnöte mehr gibt auf der Welt.

Nathalie Leutert und Pasquale Pisanello

Wir wünschen uns, dass alle Kinder auf dieser Welt glücklich sein und Weihnachten so feiern können, wie wir das auch tun. Wir wünschen uns, dass der Krieg aufhört. Und wir wünschen allen viel Gesundheit und Liebe. Spielsachen haben wir ja genug...

Tanja und Isabella Bressani, Bassersdorf

Ich wünsche mir lediglich Gesichter mit mehr positiver, heiterer Ausstrahlung. Die meisten, die man antrifft, muffeln nämlich so richtig vor sich hin, obwohl es uns doch eigentlich gar nicht so schlecht geht. Es ist mir wirklich ein Rätsel, warum wir so viel für unser persönliches Wohlbefinden tun, wir pflegen und hegen uns, doch es dringt irgendwie nicht nach aussen. Es ist doch paradox, es geht einfach irgendwie nicht auf; man sieht so wenige Leute lachen. Ich glaube, wir haben vergessen, auf die kleinen Details zu achten.
Giuliana Wyler, Bassersdorf

Aus dem Dorfe

Ein Glück, dass es Pigna gibt

Ehrenamt der Nürensdorfer und Bassersdorfer Stiftungsratsmitglieder

Der Name Pigna (italienisch) bedeutet Pinienzapfen. Die Pinie, ein immergrüner Baum, gilt von alters her als Sinnbild des Lebens. Bäume wachsen in jeder Kulturschicht. Die Leitidee der Stiftung Pigna lautet: Wir fördern und unterstützen, begleiten, betreuen, beschäftigen und pflegen die mit uns in Beziehung stehenden Menschen mit Behinderung.

von Edith Lehmann

Lauter zufriedene Gesichter sind im Wohnhaus Graswinkel und in der geschützten Werkstätte Müliwies Kloten anzutreffen. Die Bewohner fühlen sich wohl und geborgen. Es wird gut für sie gesorgt. Pigna bietet Wohn-, Arbeits- und Lebensraum für Menschen mit Behinderung jeglicher Art an. Diese grosse Durchmischung ist in keiner andern Institution anzutreffen. Therapiemöglichkeiten, ein gut ausgebauter medizinischer Dienst und eine Fachstelle für Sozial- und Lebensberatung gehören selbstverständlich zu den Leistungen. Im Graswinkel in Kloten steht seit 1996 ein wunderschöner neuer Komplex mit grossem Garten und dem freundlichen Restaurant "Hans im Glück". Die geschützte Werkstatt befindet sich im Industriegebiet von Kloten. Wohnen und Schaffen sind bewusst getrennt, da ein Arbeitsweg als positiv und wichtig erachtet wird. Weit herum ist die erfolgreiche Funktionalität von Pigna, vormals Stiftung Glattal und Unterland, bekannt. Diese Stiftung mit Werkstätten und Wohnheim wurde 1981 unter anderem durch 28 Stiftergemeinden für eine gemeinsame Aufgabe gegründet. Ihr Ziel war, Menschen mit Behinderung im Lebens-, Arbeits- und Wohnraum zu unterstützen. Das gute Gelingen ist der Verdienst einer fähigen Geschäftsleitung, der Betriebskommission, und nicht zuletzt des Stiftungsrats, die alle im Dienste der Benachteiligten ihr Bestes geben. Unzählige freiwillige Stunden setzen Betriebskommission und der Stiftungsrat dafür ein.

Stiftungsratsmitglieder von Nürensdorf und Bassersdorf

Vertreter aus politischen Gemeinden und kompetente Privatpersonen, die zum Teil Institutionen vertreten, bilden den Stiftungsrat. Er ist ein wichtiges Bindeglied zwischen Pigna und den Gemeinden. Er prüft die Rechnung, bewilligt das Budget und grössere Investitionen. Zudem wählt er die Betriebskommission und die Geschäftsleitung, in deren Händen die komplexen Abläufe der Organisation und damit das Wohlergehen der Bewohner und Mitarbeiter liegen.

Der Grund, als Privatperson dem Stiftungsrat beizutreten, war für den Oberwiler Peter Oeschger vor zwei Jahren das Bedürfnis, etwas Gutes zu tun. Seit anfangs 2002 waltet er als Präsident und will einen aktiven Stiftungsrat. Als initiativer Vorstand hat er an seiner ersten Sitzung die Mitglieder aufgefordert, neue Ideen zu entwickeln, was allseits positive Stimmung weckte. Mit seiner OPO Oeschger AG unterstützt er Pigna mit Aufträgen wie kleinere Montagearbeiten, Sachen abpacken sowie weiteren kleinen Dienstleistungen. Es ist ihm ein Anliegen, dieser Werkstatt, die leider durch das Wegfallen der Swissairaufträge eine Einbusse erlitt, sinnvolle Arbeiten zu vermitteln.

Der Stiftungsrat tagt zweimal im Jahr, tätig ist er aber die ganze Zeit über. Den Mitgliedern des Stiftungsrates obliegt es, die Gemeinden über die Funktion von Pigna zu orientieren. Das Sozialamt Bassersdorf ist mit Paul Truniger (seit acht Jahren Mitglied der Sozialbehörde) und das Sozialamt Nürensdorf mit Fritz Tanner (seit 13 Jahren Mitglied der Sozialbehörde) vertreten. Sie stehen auch für die Interessen der Gemeinde ein, leisten diese doch einen Beitrag pro Pigna-Bewohner. Truniger und Tanner müssen die finanziellen Leistungen in Vereinbarung mit dem

Unter den Behinderten hat es technisch hoch Begabte, die erstaunliche Fähigkeiten aufweisen. Viele haben Freude an der Musik, spielen ein Instrument und sind recht musikalisch. Wer schon in den Genuss kam, das Pigna-eigene Hausorchester zu hören, kann dies bestätigen. Mit 65 Jahren erlischt das Recht, ein Behinderter zu sein, was heisst, die IV-Beträge werden durch die AHV abgelöst. Da solche Leute aber weiterhin Betreuung brauchen, dürfen sie als Pensionär im Graswinkel bleiben. Viele im Wohnheim profitieren von den zwölf Ferienangeboten, die das Personal für sie plant. Auch die Sonderaktionen über die Feiertage nehmen die im Wohnheim Bleibenden gerne entgegen.

Pigna ist auch ein grosser Arbeitgeber, hat sie doch total 120 auswärtige Angestellte incl. Teilzeitbeschäftigte. Laut Harry Etzensperger will er das Personal nicht rekrutieren, er will es gewinnen. In der Regel gibt es aber in diesem Berufe sehr viel Wechsel. Für die Sicherheit und Betreuung während der Nacht sind ausgebildete Krankenschwestern erforderlich. Die Pigna ist auch Ausbildungsorganisation für verschiedene Berufe im Sozialwesen und anerkannter IV- und BBT-Lehrbetrieb.

Restaurant Hans im Glück

Bekannt bei Feinschmeckern, Geschäftsleuten, Hausfrauen und Heimbewohnern ist das Restaurant "Hans im Glück". Es hat Stil, ist luftig, modern, und bietet den Gästen ein qualitativ und quantitativ gutes Angebot. Der Stammtisch ist offen für Besucher und Bewohner und daher ein allseits beliebtes Begegnungszentrum. Dank der gastronomischen Erlebnisse ist es selbsttragend, was heute in der Gastwirtschaft nicht so selbstverständlich ist. Über Mittag und am Abend wird es sehr gut besucht, daher lohnt sich eine Reservation (Telefon 01 800 15 15). Ein weiterer Vorteil des Restaurants ist die tägliche Öffnungszeit von 9 bis 23 Uhr. Im "Hans im Glück" finden auch verschiedene Begegnungen zwischen Menschen mit und ohne Behinderung statt. Der Förderverein Plus organisiert im Frühling das Spaghettiesen und im Herbst jeweils die Stubete.

Auf Spenden angewiesen

Die Haupteinnahmequelle der Pigna ist die IV. Auch der Kanton steuert einen Obolus bei. Die Gemeinden haben im Jahr 2002 eine Leistungsvereinbarung mit Pigna unterzeichnet und leisten pro betreute Person jährlich einen Beitrag. Ohne Auftraggeber für die Werkstätten, ehrenamtliche Helfer und Sponsoren wäre die Stiftung Pigna nicht realisierbar, denn Pigna hat keine Defizitgarantie. Sie ist daher auf Spenden angewiesen, um Schulden abtragen zu können, damit spätere Projekte machbar sind. Jeder kann Pigna unterstützen, und wenn es nur mit einem

Gemeinderat oder sogar mit der Gemeindeversammlung verantworten können. Fritz Tanner verkaufte jahrelang am Chlausmärt Bassersdorf von Pigna gefertigte Artikel und benützte die Gelegenheit, Pigna bekannt zu machen.

Ein weiteres Mitglied des Stiftungsrates ist Therese Bischoff, Birchwil, einstiges Mitglied der Schulgemeinde Nürensdorf. Als Organisatorin des Schulbetriebs der Heilpädagogischen Schule des Bezirks Bülach ist sie Bindeglied geistig behinderter Kinder zu Pigna. Da diese Schule mit ihren 52 Schülern an das Platzlimit stösst, ist es Bischoffs Wunsch, die Oberstufenschüler würden nach deren Abschluss eine Möglichkeit für weitere Schulung in den geschützten Pigna Werkstätten erhalten.

Es wäre schön, wenn sie von der vorhandenen Infrastruktur und dem guten Ausbildungspersonal profitieren könnten, meint Therese Bischoff.

Vreni Vock, Nürensdorf, ist Bindeglied zwischen der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirkes Bülach (GGB) und Pigna. Als eines der dienstältesten Mitglieder ist sie seit dem Spatenstich, also etwa 23 Jahre, dabei. Vorher bekleidete sie 20 Jahre lang ein Amt in der Nürensdorfer Bezirksschulpflege. Sie engagiert sich vielfältig und unterstützt Pigna mit Besuchen. Laut Vreni Vock sind die Mitarbeiter in den geschützten Werkstätten zufrieden und arbeitswillig, wie es sich mancher Personalchef von seinen Leuten wünschen würde.

Harry Etzensperger, Mitglied der Geschäftsleitung, verantwortlich für Kommunikation und Presse. Für ihn ist ein Mensch mit Behinderung Bestandteil des Lebens und unserer Gesellschaft. "Der behinderte Mensch hat Anrecht auf Aufmerksamkeit, er nimmt alles viel sensibler wahr, ist sehr emotional. Die durch Unfall verursachten Schwerst-Behinderungen führen zu psychischen Veränderungen, daher müssen wir besorgt sein, dass sein soziales Feld nicht abbricht", so Etzensperger. In diesem Sinne ist es ihm ein Anliegen, in Wohnhaus und Werkstatt grosse Rücksicht auf die Bedürfnisse der Behinderten zu nehmen.

Wohnheim und Werkstätte

Pigna bietet für Menschen mit Behinderung 85 Wohnplätze an sechs verschiedenen Standorten an sowie 18 Atelierplätze (Tagesstätten). 145 Arbeits- und Beschäftigungsplätze in Werkstätten und Dienstleistungsbetrieben sind vorhanden, von denen 90 in der Werkstatt Müliwies in Kloten, 30 in Bülach und 25 im Graswinkel sind. Mit den Werkstätten stellt Pigna den Behinderten, die bei der Arbeit Unterstützung brauchen, geeignete Arbeitsplätze zur Verfügung. In den Wohnhäusern bilden sich kleine Gemeinschaften mit eigenen Küchen, um selbst zu kochen, was einen guten Zusammenhang bringt.

Aus dem Dorfe

Inflationen

In der Wirtschaft ist die Inflation gegen Null gesunken. Umso mehr grassieren die Inflationen im täglichen Leben. Zum Beispiel beim spontanen Applaus. Kaum noch ein Anlass geht über die Bühne, der nicht mit einer standing ovation, auf altdeutsch stehende, begeisterte Huldigung, endet. Weder pubertierende Kreischgören noch Männerchorabende im

Restaurantbesuch ist.

Auch der Dorf Blitz gehört zu den Spendern. So hat er dieses Jahr (siehe DB vom Februar) der Stiftung eine Schaukel offeriert, die von den Heimbewohnern und den kleinen Gästen im Pigna sehr stark benützt wird und viel Freude bereitet.

So verkommen einst seltene Genüsse durch den täglichen Gebrauch immer mehr zu plumpen Gewöhnlichkeiten und Wegwerfartikeln. Rauchlachs, früher einst der kulinarische Höhepunkt eines Sylvestermenüs, ist heute dank Antibiotika und grausamen Zuchtmethoden billiger

hinteren Sternensäali sind mehr vor standing ovations sicher. Jede noch so mittelpträgige Pausenclowineinlage wird damit bedacht. Ein Anlass ohne standing ovation ist ein Flop. Natürlich halten die standing ovations den Kreislauf in Schwung und die Kniegelenke beweglich und sollten eigentlich von den Krankenkassen gesponsert werden. Aber was um Himmels Willen ist zu tun, wenn wirklich einmal etwas Ausserordentliches geboten wird?

Gleiches gilt für den omnipräsenten Champagner-Konsum. Bei allen, vor allem unpassenden Gelegenheiten, müssen Cüplis her. Keine Chilbi und kein Waldfest ohne Cüplibude. Selbst aus Plasticbechern wird das edle Getränk geschlürft. Die Vorfreuden auf einen prickelnden Brut im geschliffenen Kristallglas, in stilvoller Gesellschaft bei dezenter Musik und Kerzenschein sind nicht mehr gefragt. Hauptsache ist, die Korken knallen. Daneben äffen selbst die Sieger eines drittklassigen Grümpelturniers ihre immerhin viel mehr verdienenden, autorenennenden Vorbilder nach. Literweise versprühen sie den mühsam gepflegten, handgerüttelten und doppelt vergorenen Rebensaft in die kreischende Menge. Was dabei lustig sein soll, bleibt für immer ein Rätsel. Mineralwasser sprudelt und nässt doch auch und ist erst noch viel billiger.

denn je und bald in jedem Kindergärtler-Znülibrot zu finden. Dabei sei der Rauchlachs genuss den Kleinen beileibe nicht vergönnt. Aber was essen die lieben Kinderlein, einmal gross geworden, wenn sie etwas Besonderes feiern möchten? Vielleicht werden sie einmal gescheiter als ihre Eltern und merken, dass es nicht täglich Rauchlachs sein muss.
Olav Brunner

Aus dem Dorfe

Wer ist der Retter

Die Gemeinde Bassersdorf verhandelt über die FPS-Anlage

Die Geldquelle der ehemaligen Swissair für die Sport- und Freizeitanlage in Bassersdorf sprudelt nicht mehr. Gegen 40 Clubs bangen um ihre Zukunft. Die Gemeinde Bassersdorf kann als Retterin einspringen und so die einmalige Chance eines attraktiven Freizeitangebotes wahrnehmen. Der Stimmbürger hat auch hier das letzte Wort - doch soweit ist es noch lange nicht.

von Willi Kobel

Der jämmerliche Niedergang der Swissair hinterlässt Spuren nicht nur im Airline-Business, sondern auch bei Nebenschauplätzen. Die Sport- und Freizeitanlage (FPS) am Altbach ist ein Beispiel dafür. Wer als Gast oder Sportler die seit 1971 sukzessive ausgebaute Freizeitanlage besucht, kommt ins Schwärmen und staunt über die Vielfalt des Angebotes. Ein Hauptgebäude mit einem schmucken Restaurant "TimeOut", Parkplätze, drei Fussballplätze, acht Aussen-Tennisplätze, eine gedeckte Tennishalle mit drei Indoor-Courts, Mehrzweck-Doppeltturnhalle, Squashhalle, gedeckte Bocciabahnen, Kraftraum und sogar eine Sauna zählen zum Freizeitpark mit einer Fläche von 43'000 m². Dies entspricht etwa der Grösse von rund 60 freistehenden Einfamilienhäusern! Dass eine solch immense Anlage - von gegen 40 verschiedenen Clubs benützt - für Unterhalt, Betrieb oder Renovationen jährlich über Fr. 300'000 Defizit einführt, war bis zum Untergang von Swissair kein Problem - heute aber schon. Dazu kommt, dass durch den Verlust der Arbeitsplätze die Mitgliederzahl von einst rund 4'200 heute auf rund 3'200 wie Schnee an der Sonne geschmolzen ist und damit die Einnahmen parallel dazu abgenommen haben. Beispielsweise verlor der grösste Benützer, nämlich der Tennisclub, rund die Hälfte seiner 1'200 Mitglieder und musste zum Teil die Clubbeiträge bereits massiv erhöhen. FPS-Präsident Urs Schwarz befürchtet, dass im nächsten

Ist die FPS ein Schnäppchen?



Es stellt sich die Frage: Ist die (vermutete) Kaufsumme von rund sieben Millionen Franken günstig oder teuer? Ein Schnäppchen! Machen wir vier Vergleiche: Erstens: Bereits früher standen die 12'000 m²

bei der Acherwies für 3,6 Millionen zum Verkauf bereit. Zweitens: Die Dreifach-Turnhalle Hatztenbühl in Nürensdorf belief sich - ohne Boden - auf neun Millionen, während drittens die sich zur Zeit in Bau befindliche Fussballanlage in Kloten mit 6,5 Millionen Franken zu Buche schlagen wird. Und viertens: Gar zwölf Millionen budgetiert der Nobelclub GC für seinen Exodus von Zürich nach

Jahr - trotz beachtlicher Mitglieder-Beitragserhöhungen - ein Loch von etwa Fr. 200'000 entsteht. FPS kämpft ums Überleben.

Heisst der Retter Gemeinde Bassersdorf?

Neben anderen Bewerbern - der Grasshoppers Club (GC) Zürich ist inzwischen in Dielsdorf eingestiegen - zeigte auch die Gemeinde Bassersdorf schon seit Frühjahr 2002 Interesse (siehe Infos in früheren DBs). Der Boden gehört heute vollumfänglich der Firma AVIREAL AG, einer ehemaligen Tochterfirma der SAirGroup, fiel aber nicht in die Konkursmasse. Da die Gebäude und Einrichtungen im Baurechtsvertrag durch den Verein Freizeitorganisation FPS (heute EnergyFit) betrieben werden, ergibt sich rechtlich ein komplexes Gebilde. "Das macht die Verhandlungen erst recht schwierig", gibt der Bassersdorfer Gemeindepräsident Franz Zemp zu bedenken. FPS will resp. muss verkaufen, jedoch nicht an den Erstbesten, betont FPS Präsident Urs Schwarz. "Die Gemeinde Bassersdorf wäre uns am liebsten. Nicht ein hoher Verkaufspreis, sondern die langfristige Weiterführung im bisherigen Sinn und Geist ist und bleibt unser Ziel", so Schwarz weiter. Er findet für die fairen und konstruktiven Verhandlungen mit dem Gemeinderat nur lobende Worte. Dank deren Unterstützung und schnellen Handelns konnte der FC Bassersdorf bereits diesen Herbst kostengünstig und bis auf weiteres im "Häuli" spielen. Aber was soll oder darf ein solches nicht alltägliches Objekt mit einer Versicherungssumme von rund elf Millionen Franken überhaupt kosten? Um keine Risiken einzugehen, hat Bassersdorf zwei unabhängige und neutrale Schätzer beauftragt. Diese sollen nicht nur mit Zahlen aufwarten, sondern auch den Zustand auf "Herz und Nieren" prüfen. Seit kurzem liegt denn auch ein konkretes Verkaufsangebot auf dem Tische des blauen Hauses. Weder Zemp noch Schwarz wollen allerdings im Moment konkrete Zahlen nach aussen bekanntgeben. Nur soviel war zu entlocken, dass die Gemeinde klare Vorstellungen habe und somit auf überzogene Forderungen nicht eingehe. Insider sprechen von sieben Millionen Franken. Darin inbegriffen ist ein weiteres zusätzliches Stück Land von 12'000 m2, direkt angrenzend an den heutigen alten Sportplatz "Acherwies". Es macht vor allem aus längerfristigen Überlegungen Sinn, von AVIREAL auch diese einmalige Gelegenheit wahrzunehmen.

Dielsdorf mit fünf Fussballfeldern, einer Geschäftsstelle, einem Internat und ebenfalls exakt 55'000 m2 Grundfläche (wie FPS und Acherwies zusammen).

Wie geht es weiter?

Die Gemeinde Bassersdorf zeigt sich sehr interessiert und steckt mitten in Verhandlungen, immer im Bewusstsein, dass sie bald als Stadt mit 10'000 Einwohnern auch im Freizeitbereich - insbesondere für den FC - ihr Angebot ohnehin erweitern muss. Die Gemeinde Bassersdorf sucht nach umfassenden, praktikablen und finanzierbaren Lösungen, unter anderem wie eine zukünftige Führung aussehen könnte. Die Varianten reichen von einer Genossenschaft mit oder ohne Defizitgarantie bis hin zu einer Aktiengesellschaft. Eines ist jedoch bereits sicher: Die Ansätze werden in Zukunft sowohl für FPS- als auch für neue Mitglieder (zum Beispiel Bassersdorfer) identisch sein.

Der Stimmbürger entscheidet

Sollten sich - was zu hoffen ist - die drei Vertragspartner Gemeinde, FPS und AVIREAL über den Kaufpreis einig werden, folgt in einem weiteren Schritt das in Bearbeitung stehende Betriebskonzept. Nach Abnahme durch die Rechnungsprüfungskommission (RPK) dürfte dieses Geschäft voraussichtlich und im optimistischen Fall im Sommer 2003 dem Stimmbürger unterbreitet werden. Der Gemeinderat zeigt sich kämpferisch und will die einmaligen Chancen (FPS und Acherwies) wahrnehmen. "Wo kann die Gemeinde überhaupt noch soviel Land kaufen und gleichzeitig von idealen Infrastrukturen profitieren?" Und wie treffend drückte sich doch vor kurzem ein Insider aus: "Die FPS-Anlage ist für Bassersdorf ein Geschenk des Himmels." Bis es soweit ist, wird wohl noch viel Wasser durch den Altbach fließen.

Aus dem Dorfe

Grosse Ehre für Nürensdorfer Bibliothekarin

Die Birchwilerin Ursula Herrmann gewinnt Zürcher Bibliothekspreis 2002

Bei einer eindrucklichen Feier im Stadthaus Zürich mit Ansprache der Stadträtin Monika Weber wurde den drei Siegern für ihre Projektarbeit "Unterrichtsvorschläge für Bibliothekslektionen in Unterstufenklassen" der Bibliothekspreis verliehen. Die Bibliothekskommission Nürensdorf darf auf ihre Mitarbeiterin Ursula Herrmann zu recht stolz sein.

von Edith Lehmann

Lesen bei Kindern ist wichtiger als zuvor
Ursula Herrmann's mehrjährige
Bibliothekserfahrung gestattet es ihr,

"Bücher sind seit vielen Jahren meine Leidenschaft. Die Kinder zum Lesen animieren und sie für Bücher zu begeistern, ist eine wunderschöne Arbeit", so Ursula Herrmann. Sie ist seit 61/2 Jahren eine der Bibliothekarinnen der Nürensdorfer Gemeindebibliothek. Der ihr verliehene Preis ist Dank und Anerkennung für gewissenhaftes Recherchieren der Lehrmethoden im Bibliothekswesen. Sie hat mit Nicole Baumann von Zürich und Eugen Elsener von Unterägeri Unterrichtsvorschläge für Bibliothekslektionen in Unterstufenklassen ausgearbeitet. Diese Projektarbeit bildet den Abschluss des Zürcher Bibliothekarenkurses 2002 für Bibliotheksleiter. Das Werk soll die Lehrerschaft im modernen Leseunterricht unterstützen und enthält entsprechende Anweisungen über Bibliotheksstrukturen. Auch dient es den Bibliothekarinnen für die Klassenführungen in den Bibliotheken.



Mit rassigen Stücken umrahmt die Jugendmusikschule der Stadt Zürich die Preisverleihung im Stadthaus am 5. Dezember. Stadträtin Monika Weber und die Jury, vertreten durch Klara Obermüller, bringen in ihren Reden zum Ausdruck, dass mit dieser Projektarbeit der Jury ein bedeutendes Werk vorgelegt worden sei. Es dient als Ansporn zur Unterstützung der Leseförderung und bietet eine Fülle von Anregungen für den Leseunterricht. Als ganzjähriges Manual und moderne Studie, den Weg ins Buch zu finden, ist es ein geeigneter Wegbereiter zur Einführung in die Bibliothek. Die kulturelle Richtung, der saubere Aufbau und die Nachhaltigkeit waren schliesslich ausschlaggebend für die Siegerwahl.

Annemarie Helfenberger, Präsidentin der Nürensdorfer Bibliothekskommission, ist hoch erfreut und stolz über den Erfolg ihrer Mitarbeiterin Ursula Herrmann. Gemeindepräsident Franz Brunner und alle anderen zur Feier erschienenen Nürensdorfer aus Bibliotheks- und Kulturkommission feiern ihr erfolgreiches Mitglied. Ursula Herrmann ist gefragt für Fototermine und Interviews. Erfreut, aber bescheiden, meint sie, sie sei mit dem Telefonanruf, der ihr den Sieg verkündete, sehr überrascht worden. Sie habe nicht gewusst, dass die Betreuerin der Projektgruppe ihre Arbeit, die von der Zentralbibliothek gutgeheissen worden war, zur Jurierung einreichte.

Schulklassen mit der Bibliothek vertraut zu machen. Bei Klassenführungen zeigt sie den Kindern, wie Lesen zum Vergnügen wird. Sie lernen den Aufbau der Bibliothek kennen, damit sie ihr Buch nach Schwierigkeitsgrad selbst auswählen und Texte finden können, die ihren Neigungen entsprechen. Kinder wünschen sich ein Buch, das sie in eine Traum- und Erlebniswelt führt. Sie können beim Lesen das Tempo selbst bestimmen und auch ihre Leseerfahrungen mit Kollegen austauschen. Was Schüler in der Bibliotheksstunde lernen, wird sie ihr Leben lang begleiten. Ursula Herrmann will ihnen einen Ansporn als Unterstützung der Leseförderung geben. Deshalb wählte sie dieses Thema bei ihrer Projektarbeit, die wöchentliche Lektionen für Zweit- und Drittklässler und Lektionsbeispiele für Bibliothek- und Lehrkräfte enthält. Auch Oberstufenschülern, die Literatur für einen Vortrag suchen, ist Ursula Herrmann gerne behilflich, die nötigen Sachbücher zu finden.

Mediothek statt Bibliothek

Das Bibliothekswesen ist eine Wissenschaft. Waren früher nur Bücher und Zeitschriften zu finden, sind es heute auch DVDs, CD-Roms, Videos, Kassetten und Hörbücher. Der Name Mediothek wäre heute angemessener. Der Bibliotheks-Alltag ist komplexer geworden. Computerkenntnisse und Kurse sind unerlässlich für Bibliotheksangestellte. Deshalb sind Bibliotheken bemüht, Bibliothekarinnen entsprechend auszubilden. Der einwöchige Grundkurs umfasst verschiedene Gebiete. Anschliessend folgt ein Zwischenjahr mit Aufgaben. Mit einem zweiten, vier Monate dauernden Kurs, zwei Tage pro Woche, erwirbt man nach mündlichen und schriftlichen Prüfungen den Titel Bibliothekarin SAB. Der dritte, ein acht Tage dauernder Leitungskurs, wird mit einer Projektarbeit mit bibliotheksbezogenem Thema abgeschlossen. Das Thema, das man selbst auswählen darf, dient natürlich auch der eigenen Bibliothek.

Die Zahl der Neuerscheinungen wächst von Jahr zu Jahr. Aufgabe der Bibliotheken ist es, für das Buch zu werben und aufzuzeigen, worin der Reiz einer Geschichte liegt. Mit Büchern wird der Dialog mit verschiedenen Kulturen angeboten. Belletristik, Lyrik, Dramatik und Sachbücher sind schönste Arten der Erlebnisse. Nicht umsonst steht an der St. Galler Stiftsbibliothek eine Tafel "Heilstätte der Seele".

Aus dem Dorfe

Winterliche Klänge

Die Schüler der Jugendmusikschule musizierten

Der Singsaal des Schulhauses Sunnerain war bis auf den letzten Platz besetzt an dem Abend, als für einmal die Kinder für die Erwachsenen musizierten. Einiges Lampenfieber sowohl bei den "Erstlingen" als auch bei den bereits "Arrivierten" und eifriges Gemurmel unter den Musikschülern und im Publikum liessen eine wohligh gespannte Atmosphäre entstehen.

von Christa Stahel

Eröffnet wurde das Konzert von fünf jungen Musikanten, deren jüngste knapp grösser war als ihr winziges Cello. Souverän spielten sie nicht, sondern zelebrierten sie ihre zum Teil recht anspruchsvollen Stücke von klassischem Rondo über eine zeitgenössische Eigenkomposition des Musiklehrers bis zu beschwingten schottischen Klängen. Wie schwierig es ist, Bläser und Streicher mit reiner Intonation und präzisiertem Rhythmus zusammenzubringen, kann ermesst werden, wer selbst einmal in einem Orchester mitgespielt hat. Die fünf Jungen haben das mit Bravour gemeistert.

Die Solisten

Erstaunlich war die Vielfalt der Instrumente. Saxophon, Querflöte, Klarinette, Violine, Klavier, und sogar eine elektrische Gitarre, wechselten sich in bunter Reihenfolge ab, spielten zu zweit, manchmal zu dritt. Die liebevolle und angepasste Begleitung durch den jeweiligen Lehrer liess auch die einfachen Stücke, die den kleinen Streichern und Bläsern doch einiges abverlangten, harmonisch und melodiös erklingen. Besonders berührt haben die Violinistinnen, die sich wie Königinnen vor dem Publikum verneigten, bevor sie ihren ersten Ton "setzten". Als brillanten Abschluss spielte eine Flötistin mit Beat Mathys (Flötenlehrer) und Margrit Wetter (Klavierlehrerin) zwei Sätze aus der Triosonate in D-Dur von J.J. Quantz, einem unmittelbaren Vorgänger Mozarts.

Die Arbeit vorher

Wer selbst ein Instrument spielt, weiss, wieviel Arbeit ein Kind leisten muss, bevor ein Stück zum Vorspielen reif ist. Nach dem Schulunterricht stehen oder sitzen sie täglich noch einige Zeit vor ihren Noten und üben. Jeder Griff muss sitzen und die Luft oder der Druck auf den Bogen müssen genau dosiert werden. Aber die Freude an der Musik selbst und der berechnete Stolz nach dem verdienten Applaus lohnt die Anstrengung. Einen musikalischen Genuss haben sie wahrlich geboten, die 21 Nürensdorfer Jungen und Mädchen.

Leserbrief

Einzelinitiative

Richard Bachmann

Dank an den Initianten und die Gemeinde

Anlässlich der Gemeindeversammlung vom 28. November 2002 in Nürensdorf hat der Souverän auf Antrag des Gemeinderates und der RPK beschlossen, die Einzelinitiative Richard Bachmann zu unterstützen und unserem Verein für die Aktivitäten einen namhaften jährlichen Beitrag zuzusprechen. Dafür und für das Vertrauen und die Anerkennung möchte ich den Gemeindebehörden und den Stimmbürgern im Namen des Vorstandes herzlich danken. Wir werden alle legalen juristischen und politischen Mittel ausschöpfen, unsere durch die massive Zunahme von Fluglärm bedrohte Lebensqualität besser zu schützen. Die Wochenendregelung ist zynisch und menschenverachtend. Wir werden das provisorische Betriebsreglement und die Machenschaften von Unique und des Regierungsrates in gezielten Aktionen bekämpfen. Plafonierung und Verteilung der Flugbewegungen, Nachtflugverbot, Senkung der Stickoxydwerte und keine Pistenveränderungen sind nach wie vor unsere Ziele, für die wir unsere Kraft zum Schutze der Einwohner und der ganzen Region einsetzen. Wir danken Ihnen.

Dr. Walter Rohr, Birchwil,
Präsident Fluglärmsolidarität